





47416

Erk's Deutscher Liederschatz.

Eine Auswahl

der beliebtesten

Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger-, Studenten- und
Weihnachts-Lieder

für eine

Singstimme mit Pianofortebegleitung.

Die Texte und Melodien revidirt und auf deren Quellen zurückgeführt

von

Ludwig Erk.

Band I neu durchgesehen, vermehrt und mit Anmerkungen versehen

von

Max Friedlaender.

Die Begleitung zu sämtlichen Liedern, sowie ein Theil der Lieder und Texte sind Eigenthum des Verlegers.

Vor Nachdruck wird gewarnt.

LEIPZIG,
C. F. PETERS.

8759

CLOSED
ELF

*Wir singen von Lenz und Liebe, von sel'ger goldner Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu' und Heiligkeit.
Wir singen von allem Süssen, was Menschenbrust durchbebt,
Wir singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.*

Uhland.

INHALT.

Band I (250 Lieder).

	Seite
I. Volks- und Gesellschaftslieder, No. 1—129	1—135
II. Vaterlandslieder, No. 130—144	136—153
III. Soldaten- und Jägerlieder, No. 145—168	154—181
IV. Studentenlieder, No. 169—200	182—213

Anhang.

V. Weihnachtslieder, No. 1—12	214—224
VI. Volkslieder, No. 13—50	225—264

*

	Seite		Seite		Seite
ABCD, wenn ich dich seh'	1	Brüderlein fein	16	Die Binschgauer wollten wall-	
Ach, Mädchen, nur einen Blick	2	Brüder, reicht die Hand	229	fahrten	27
Ach, wie ist's möglich daum	3	Brüder, zu dem festlichen Ge-		Die Himmel rühmen	238
Aennchen von Tharau	4	lage	188	Die Hussiten zogen vor Naum-	
Alle Jahre wieder	214	Burschen, heraus	227	burg	190
Alles liebt und paart sich wieder	5	(a Ça geschmauset	189	Die schönste Zeit, die liebste	214
Alles schweige! jeder neige	182	Da droben auf jenem Berge da		Dies ist der Tag, den Gott gemacht	223
Als der Grossvater die Gross-		steh' ich	18	Die Welt ist nichts als ein Or-	
mutter nahm	6	Da droben auf jenem Berge da		chester	28
Als die Römer frech geworden	225	steht	230	Drei Lilien, drei Lilien	237
Als ich auf meiner Bleiche	7	Das Schiff streicht durch die		Drunten im Unterland	29
Als ich noch im Flügelkleide	8	Wellen	19	Du, du liegst mir im Herzen	29
Als Noah aus dem Kasten war	183	Da streiten sich die Leut' herum	20	Du lieber heil'ger frommer Christ	215
Als wir jüngst in Regensburg		Das Volk steht auf	136	Du Schwert an meiner Linken	141
waren	184	Das war der Herr von Rodenstein	231	Du wirst mir's ja nit übel nehma	30
Am Brunnen vor dem Thore	226	Das waren mir selige Tage	21	Ehre sei Gott in der Höhe	216
An Alexis send' ich dich	9	Den lieben langen Tag	22	Ein freies Leben führen wir	31
An den Rhein, an den Rhein	228	Der Gott, der Eisen wachsen liess	140	Ein Jäger aus Kurpfalz	17
An der Saale hellem Strande	185	Der Holdseligen sonder Wank	233	Ein lust'ger Musikante	191
Arm und klein ist meine Hütte	11	Der Mai ist gekommen	23	Einsam bin ich nicht alleine	32
A Schlosser hot en G'sellen g'hot	10	Der Mond ist aufgegangen	234	Ein Schäfermädchen weidete	33
Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh	154	Der Ritter muss zum blut'gen		Ein Veilchen auf der Wiese stand	34
Auf, auf! zum fröhlichen Jagen	155	Kampf	138	Es blickt so still der Mond mich an	36
Auferstehn, ja auferstehn	228	Der Sänger hält im Feld	158	Es blinken drei freundliche Sterne	240
Auf, Matrosen, die Anker ge-		Der Sang ist verschollen	235	Es braust ein Ruf wie Donnerhall	142
lichtet	12	Der Vogelfänger bin ich ja	24	Es, es, es und es	38
Bald gras' ich am Neckar	13	Der Wein erfreut des Menschen		Es geht bei gedämpfter Trommel	160
Bekränzt mit Laub	14	Herz	25	Es hatten drei Gesellen	192
Bemooster Bursche zieh' ich aus	186	Des Jahres letzte Stunde	26	Es ist bestimmt in Gottes Rath	39
Bin der kleine Tambour Veit	156	Deutschland, Deutschland über		Es ist ein Reis entsprungen	217
Blühe, liebes Veilchen	15	Alles	144	Es kann ja nicht immer so bleiben	40
Brüder, lagert euch im Kreise	187	Die bange Nacht ist nun herum	236	Es klingt ein heller Klang	242

	Seite		Seite		Seite
Es ritten drei Reiter zum Thore	42	Liebchen, ade! Scheiden thut weh	73	Und der Hans schleicht umher	107
Es steht ein Baum im Odenwald	41	Liebes Mädchen, hör' mir zu	251	Und die Würzburger Glöckli	108
Es war ein König in Thule	43	Mädele, ruck, ruck, ruck	74	Und schau' ich hin, so schaut	
Es waren zwei Königskinder	241	Mädel, schau mir in's Gesicht	75	du her	109
Es zogen drei Bursche	43	Mei Dirndel is harb uf mi	76	Vater, ich rufe dich!	173
Freiheit, die ich meine	143	Meine Mus' ist gegangen	252	Viola, Bass und Geigen	258
Freude, schöner Götterfunken	44	Mein Herz ist im Hochland	77	Vivat Bachus, Bachus lebe!	208
Freudvoll und leidvoll	46	Mein Lebenslauf ist Lieb' u. Lust	206	Vögelen im Tannenwald	110
Freut euch des Lebens	47	Mein Schatz ist a Reiter	78	Vom Himmel hoch	223
Fröhlich und wohlgemuth	48	Mei Schatzerl ist hübsch	79	Vom hoh'n Olymp herab	209
Fuchs, du hast die Gans gestohlen	49	Mich ergreift, ich weiss nicht wie	207	Von allen den Mädchen	260
Gaudeamus igitur	193	Mich fliehen alle Freuden	80	Von meinem Bergli muss i	
Gestern Abend war Vetter Michel	50	Morgen, Kinder, wird's was geben	219	scheiden	111
Gestern, Brüder, kömmt ihr's		Morgen kommt der Weihnachts-		Wann i hald frua aufsteh	112
glauben	194	mam	220	Wann i in der Fruh aufsteh'	112
Gott erhalte Franz den Kaiser	144	Morgen muss ich fort von hier	81	Warum blickt doch so verstohlen	113
Gott grüss' euch, Alter	51	Morgenroth, Morgenroth	166	Warum sollt' im Leben ich	261
Grad' aus dem Wirthshaus	195	Muss i denn, muss i denn	82	Was blasen die Trompeten	174
Guter Mond, du gehst so stille	52	Nach Sevilla, nach Sevilla	83	Was bringt der Weihnachtsmamm	224
Heil dir im Siegerkranz	145	Nach Süden nun sich lenken	253	Was frag' ich viel nach Geld	
Herr Bruder, nimm das Gläschen	196	Nachtigall, o Nachtigall	84	(Mozart)	114
Herzallerliebstes Schatzerl du	53	Näh' nicht, liebes Mütterlein		Was frag' ich viel nach Geld	
Herz, mein Herz, warum so traurig	56	(Sarafan)	85	(Neefe)	114
Hier sind wir versammelt	244	Nun leb' wohl, du kleine Gasse	254	Was glänzt dort vom Walde	176
Hinaus in die Ferne	161	O alte Burschenherrlichkeit	198	Was hab' ich denn meinem	
Hoch vom Dachstein an	57	O du Deutschland	146	Feinsliebchen	122
Hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauf'	58	O du fröhliche, o du selige	221	Was ist des Deutschen Vaterland?	150
Ich bin der Doctor Eisenbart	197	O du lieber Augustin	86	Was kommt dort von der Höh'	210
Ich bin der Schneider Kakadu	59	O Strassburg, o Strassburg	167	Weine, weine, weine nur nicht	115
Ich bin der wohlbekannte Sängler	60	O Tannenbaum, o Tannenbaum	87	Wenn der Frühling kommt	118
Ich denk' an euch, ihr himmlisch	61	Prinz Eugen, der edle Ritter	168	Wenn der Schnee von der Alma	119
Ich hab' den ganzen Vormittag	199	Rosestock, Holderblüh'	88	Wenn die Schwalben heimwärts	
Ich hab' mein Sach' auf nichts		Sag' mir das Wort	89	ziehen	120
gestellt	200	Sah ein Knab' ein Röslein stehn	92	Wenn ich ein Vöglein wär'	123
Ich hab' mich ergeben	245	Schaust so freundlich aus, Gre-		Wenn ich mich nach der Hei-	
Ich hatt' einen Kameraden	162	telein	90	Wenn's immer, wenn's immer	125
Ich nehm' mein Gläschen in die		Schier dreissig Jahre bist du alt	169	Wenn's Mailüfterl weht	126
Hand	201	Schlaf, Herzenssöhnchen	93	Wenn wir durch die Strassen	
Ich schiess' den Hirsch	246	Schöne Minka, ich muss scheiden	94	ziehen	259
Ich und mein Fläschchen	202	Seht ihr drei Rosse vor dem		Wer hat dich, du schöner Wald	127
Ich war Jüngling noch an Jahren	63	Wagen	95	Werniemals einen Rausch gehabt	211
Ich weiss nicht, was soll es be-		's giebt kein schöner Leben	255	Wer will unter die Solaten	178
deuten	64	Sie ging zum Sonntagstanz	96	Wer wollte sich mit Grillen	
Jetzt geh' i an's Brünnele	65	Sie sollen ihm nicht haben	147	plagen	128
Ihren Schäfer zu erwarten	247	Sind wir vereint zur guten Stunde	148	Wie sie so sanft run n	262
Ihr Kinderlein, kommet	218	's ist mir Alles Eins	97	Willkommen, o seliger Abend	129
Im Felde schleich' ich still	248	Sohn, da hast du meinen Speer	98	Wir hatten gebauet ein statt-	
Im Krug zum grünen Kranze	62	Soldatenmuth siegt überall	170	liches	212
Im kühlen Keller sitz' ich hier	203	So leb' denn wohl, du stilles Haus	99	Wir sind die Könige der Welt	130
Immer langsam voran	163	So viel Stern' am Himmel stehen	100	Wir winden dir den Jungfern-	
Im schwarzen Wallfisch zu As-		Steh' ich im Feld, mein ist die		kranz	131
kalon	249	Welt	171	Wo a klein's Hüttle steht	132
Im Wald und auf der Heide	164	Steh' ich in finstrer Mitternacht	172	Wohlan, die Zeit ist kommen	263
In allen guten Stunden	204	Steh' nur auf, steh' nur auf	101	Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd	177
In Berlin, sagt' er	66	Stille Nacht! heilige Nacht!	222	Wohlauf, noch getrunken	213
In des Waldes finstern Gründen	67	Stimmt an mit hellem, hohem		Wo man singet, lass dich ruhig	
In einem kühlen Grunde	68	Klang	149	nieder	133
Integer vitae	250	Stosst an! Jena soll leben	256	Wo Muth und Kraft	152
Kein Feuer, keine Kohle	69	Treu und herzniglich	102	Wo zur frohen Feierstunde	264
Kein schön'rer Tod ist in der Welt	165	Tyroler sind lustig	103	Z' Lauterbach hab' i mein'n	
Kennst du das Land	70	Ueberall bin ich zu Hause	257	Strumpf	134
Kommt a Vogelr geflogen	71	Ueber die Beschwerden dieses		Zu Mantua in Banden	180
Krambambuli, das ist der Titel	205	Lebens	104	Zu Strassburg auf der Schanz'	181
Lang', lang' ist's her	89	Uf em Bergli bin i g'sässe	105	Zwischen Frankreich und dem	152
Letzte Rose, wie magst du	72	Uf'm Berge, da geht der Wind	106		



Volks- und Gesellschaftslieder.

1. Liebes - A - B - C.

Wilhelm Gerhard. (1826.)

August Pohlenz. (1827.)

Allegretto.

1. A B C D, wenn ich dich seh', dich, mei - ne sü - sse Lust,
 2. E F G H, wärst du doch da! Drück - te mein treu - er Arm,
 3. I K und L, Aeug - lein so hell glänz - ten in Lie - bes - pracht

1. klopft die em - pör - te Brust, wird mir so wohl und weh, wenn ich dich seh'!
 2. Hol - te, dich lie - be - warm! Schätzchen, ach wärst du da! wärst du mir nah!
 3. mir aus der Wim - pern Nacht, tra - fen wie bli - tzesschnell, Aeug - lein so hell.

4. M N O P, gleich einer Fee fesselst du Herz und Sinn, Grübchen in Wang' und Kinn, Rosenglut, Lilienschnee, reizende Fee!

5. Q R S T, Scheiden thut weh. Halte mit Herz und Mund treu an dem Liebesbund, sage mir nie Ade! Scheiden thut weh.

6. U V W X, mach' einen Knix, drückt dir ein junger Fant zärtlich die Schwanenhand; aber nur ersten Blicks mach' ihm den Knix!

7. Ypsilon Z, nun geh' zu Bett! Bricht doch die Nacht schon ein, kann ja nicht bei dir sein, wenn ich auch Flügel hätt'! Geh' nur zu Bett!

2. Der Liebe Seligkeit.

Neueres Volkslied. (1810.)

Andantino.

1. Ach, Mäd - chen, nur ei - - - nen Blick, ein
2. Ach sprich doch das Ur - theil bald aus! o

1. Druck von dei - - ner Hand wär' Se - - - lig - keit für
2. Mäd - chen, sonst wär's mit mir aus! ja, prüf' mich nicht län - ger zum

1. mich, _____ wär' Se - - - lig - keit für mich!
2. Scherz, _____ und schenk' mir doch end - lich dein Herz!

3. Treue Liebe.

Volkslied vom Thüringer Walde.
(Umgeformt von Helmine v. Chezy.)

Friedrich Kücken. (1827.)

Moderato.

1. Ach, wie ist's mög-lich dann, dass ich dich las-sen kann! hab' dich von
2. Blau ist ein Blü-me-lein, das heisst Ver-giss-nicht-mein: dies Blüm-lein
3. Wär' ich ein Vö-ge-lein, wollt' ich bald bei dir sein, scheut' Falk und

1. Her-zen lieb, das glau-be mir! Du hast das Her-ze mein
2. leg' an's Herz und denk' an mich! Stirbt Blum' und Hoff-nung gleich,
3. Ha-bicht nicht, flög'schnell zu dir. Schöss' mich ein Jä-ger todt,

1. so ganz ge-nom-men ein, dass ich kein' An-dre lieb, als dich al-lein.
2. wir sind an Lie-be reich; denn die stirbt nie bei mir, das glau-be mir!
3. fiel' ich in dei-nen Schoss; sähst du mich trau-rig an, gern stürb'ich dann!

4. Aennchen von Tharau.

Simon Dach. (1638.) Aus dem saumländischen Dialekt
in's Hochdeutsche übertragen von J. G. v. Herder. (1778.)

Moderato.

Friedrich Silcher. (1825.)

1. Aenn - chen von Tha - rau ist, die mir ge - fällt, sie ist mein
Aenn - chen von Tha - rau hat wie - der ihr Herz auf mich ge -

1. Le - ben, mein Gut und mein Geld. Aenn - chen von Tha - rau, mein
rich - tet in Lieb' und in Schmerz.

1. Reich - thum, mein Gut, du mei - ne See - le, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schla'n, wir sind gesinnt, bei einander zu sta'n. Krankheit, Verfolgung, Betrüb'nis und Pein soll unsrer Liebe Verknötigung sein. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schliess' ich um deines herum!

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, jemehr ihn Regen und Hagel anfiicht, so wird die Lieb' in uns mächtig und gross durch Kreuz, durch Leiden, durch mancherlei Noth. Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schliess' ich um deines herum!

5. Frühlingsempfindung.

Wilhelm Gottlieb Becker. (1782.)

Joh. Franz Xaver Sterkel. (1804.)

Moderato.

1. Al - les liebt und paart sich wie - der, lie - bend steigt der Lenz her -
 2. Von des Jüng - lings Lieb' er - ko - ren, schwebt, im hol - den Traum ver -
 3. Was Ge - fild und Hain be - le - bet, was im Bach, in Lüf - ten

1. nie - der und um - armt die jun - ge Flur. Sü - sses, seh - nen - des Ver -
 2. lo - ren, ah - nungs - voll das Mäd - chen her; Lie - be brin - gend, Lieb' em -
 3. schwebet, hüpf't und flat - tert Paar um Paar: Re - ben, die noch ein - sam

1. lan - gen, ei - nem We - sen an - - zu - han - gen, lebt und
 2. pfin - dend, un - ter - liegt es, ü - - ber - win - dend, liebt und
 3. wan - ken, stre - ben sanft sich zu - - um - ran - ken, und ein

1. webt durch die Na - - tur, lebt und webt durch die Na - - tur.
 2. wird ge - liebt wie er, liebt und wird ge - liebt wie er.
 3. Baum wird ihr Al - - tar, und ein Baum wird ihr Al - - tar.

4. Jedes Blümchen auf der Aue glüht in eines andern Thau, liebend, wie sich Blicke nah'n.
 Jedes Knöschen wird ein Gatte, jedes Gräschen auf der Matte schmiegt sich an ein andres an:.

5. Alles fühlt der Liebe Segen, Lüftchen hauchen Lieb' entgegen, bräutlich ist die Flur geschmückt.
 Aber ach, ich irr' alleine, bis das Mädchen, das ich meine, mich an Mund und Busen drückt:.

6. Als der Grossvater die Grossmutter nahm.

(„Das Grossvaterlied.“)

August Langbein. (1812.)

Mässig langsam.

Nach einer alten Tanzweise umgeformt.

1. Als der Gross - va - ter die Gross - mut - ter nahm, da wuss - te man
 2. Als der Gross - va - ter die Gross - mut - ter nahm, da herrsch - te noch
 3. Als der Gross - va - ter die Gross - mut - ter nahm, da war ihr die
 4. Als der Gross - va - ter die Gross - mut - ter nahm, da war es ein

1. nichts von Mam - sell und Ma - dam. Die züch - ti - ge Jung - frau, das
 2. sit - tig ver - schlei - er - te Scham; man trug sich fein ehr - bar, und
 3. Wirth - schaft kein wi - dri - ger Kram; sie las nicht Ro - ma - ne, sie
 4. Bie - der - mann, den sie be - kam. Ein Hand - schlag zu je - ner hoch -

1. häus - li - che Weib, sie wa - ren ächt deutsch noch an Seel' und an Leib.
 2. fand es nicht schön, in grie - chi - scher Nackt - heit auf Stra - ssen zu gehn.
 3. ging vor den Herd, und mehr war ihr Kind, als ein Schosshund, ihr werth.
 4. rühm - li - chen Zeit galt mehr als im heu - ti - gen Le - ben ein Eid.

5. Als der Grossvater die Grossmutter nahm, da ruhte die Selbstsucht, gefesselt und zahm; sie war nicht, entbrochen den Banden der Scheu, wie jetzo ein alles verschlingender Leu.

6. Als der Grossvater die Grossmutter nahm, da war noch die Thatkraft der Männer nicht lahm; der weibische Zierling, der feige Fantast ward selbst von den Frauen verhöhnt und gehasst.

7. Als ich auf meiner Bleiche.

Christian Felix Weisse. (1769.)
Aus der kom. Oper: „Die Jagd.“ (1770.)

Joh. Adam Hiller. (1769.)

Gemächlich.

1. { Als ich auf mei - ner Blei - che ein Stück - chen Garn be - - goss, }
da kam aus dem Ge - sträu - che ein Mäd - chen a - them - los; }
2. { Mit - lei - dig, ach! ver - weil - te ich kei - nen Au - gen - blick. }
Ich lief ihr zu: da eil - te sie in's Ge - büsch zu - - rück. }

1. das sprach: „Ach, ach! Er - bar - men! steht mei - nem Va - ter bei! Dort
2. Kaum war ich drin, so ka - men zwei Rei - ter mit dem Schwert, er -

1. schlug ein Fall dem Ar - - men das lin - ke Bein ent - - zwei!“
2. grif - fen mich, und nah - men mich mit Ge - walt auf's Pferd.

3. So sehr ich schrie und weinte, so liess man mich nicht los, und bracht, eh ich's vermeinte, mich auf des Grafen Schloss; von da ward ich bald weiter (es war schon finstre Nacht), begleitet durch die Reiter, ach, nach der Stadt gebracht!

4. Hier war der Graf. Mein Schreien half nichts: durch jede Kunst, durch Droh'n und Schmeicheleien warb er um meine Gunst. Da ward mein Hass nur grösser, und nun sperrt' man mich ein; und dies gefiel mir besser, als seine Schmeicheleien.

5. Mein Fenster ging in Garten. Heut' stand ich morgens früh, die Sonne zu erwarten, voll Kummer da, und sieh! das Pfortchen an der Mauer stand auf; gleich fiel mir ein, obgleich mit manchem Schauer, mich hurtig zu befrei'n.

6. Gedacht und auch geschehen! Das Fenster war nicht hoch; und, sicherer zu gehen, nahm ich mein Bettchen noch: das warf ich schnell hinunter, ich sprang, und sprang nicht tief; worauf ich dann ganz munter auf und von dannen lief.

8. Dauernde Liebe.

Gedicht nach der: Auswahl neuer Lieder. Hamburg 1809.
(Wohl schon aus den 90er Jahren.)

Wolfg. Amadeus Mozart. 1787.
(Nach der Menuett aus Don Juan.)

Andante.

1. Als ich noch im Flügel - kleide in die Mädchenschule ging, o, wie hüpf'ich da vor
2. Gern sass ich ihr ge - gen - ü - ber, und anstatt in's Buch zu sehn, sah ich drun - ter o - der
3. Wenn wir Kin - der Abends spielten, uns vom grossen Feu - er - mann und von He - xen un - ter -
4. Als ich Jüngling heissen wollte, und doch nur erst Knabe war, der die Weih' empfangen

1. Freu - de, wenn mich Li - na froh em - pfing! und, wie man als Kind oft thut,
2. drü - ber, mocht' es mir gleich ü - bel gehn; bis sie mich zur Sei - te lud
3. hiel - ten, sah mich Li - na zärt - lich an: „Was schiert uns die He - xen - brut?
4. soll - te, floss ihr Au - ge son - nen - klar, und auch die - ser Au - gen Glut

1. zu mir sprach: ich bin dir gut! und, wie man als Kind oft thut, zu mir sprach: ich bin dir
2. mit dem Gruss: ich bin dir gut! bis sie mich zur Sei - te lud mit dem Gruss: ich bin dir
3. Fritz, komm her, ich bin dir gut! was schiert uns die He - xen - brut? Fritz, komm her, ich bin dir
4. sag - te mir: ich bin dir gut! und auch die - ser Au - gen Glut sag - te mir: ich bin dir

1. gut!
2. gut!
3. gut!
4. gut!

5. Schrieb ich aus der fernen Weite, dass ich mich ja ganz allein einzig nur an
ihrer Seite dieses Lebens könnte freu'n: schrieb sie mir mit ihrem Blut den Be -
scheid: ich bin dir gut!

6. Aber, ach! der süsßen Freude, da ich nun nach Hause kam! Unsre Herzen
hüpften beide: als ich in den Arm sie nahm, stieg auf ihre Wangen Glut, und sie
sprach: ich bin dir gut!

7. Als der Trauungsmorgen tagte und mein Mund sie feierlich bei der Zeugen
Ankunft fragte: Lina! liebst du wirklich mich?, da gab sie mit hohem Muth den
Bescheid: ich bin dir gut!

8. Als der Priester seinen Segen vor dem Traualtar uns gab, floss, gleich ei -
nem Sonnenregen, eine Thränenflut herab, und auch diese Thränenflut sagte mir:
ich bin dir gut!

9. O, die Welt wird mir zum Himmel, zum Elysium sogar, wenn mir unter dem
Getümmel meiner muntern Kinderschar sanft mein Weib im Arme ruht und mir
sagt: ich bin dir gut!

9. Der Rose Sendung.

Christoph August Tiedge. (1812.)
Aus: Das Echo oder Alexis und Ida.

Sanft und lieblich.

Friedrich Heinrich Himmel. (1814.)

1. An A - le.xis send'ich dich; er wird, Ro - se,dich nun pflegen;lächle freundlich ihm ent.

(Mit stärkerer Stimme.) *rallent.*
ge - gen,dass ihm sei, als säh'er mich! 2. Frisch,wie du der Knosp'entquollst,send'ich dich; er wird dich

küssen; dann, dann — je - doch er wird schon wis - sen, was du al - les, was du

(Ganz heimlich mit halber Stimme.)
al - les, was du al - les sagen sollst. 3. Sag' ihm lei - se, wie ein Kuss mit halb auf - geschlossnem

(Nach und nach ein wenig langsamer.) *rallent.*
Mun - de, wo mich, um die heisse Stun - de, sein Ge - dan - ke suchen muss.

10. Der Schlossergesell.

Joh. Conrad Grübel. (1800.)

Volkswaise. (1830.)

Con moto.

1. } A Schlos - ser hot en G'sel - len g'hot, der hot gar lang - sam g'feilt; — doch
wenn's zum Fres - se gan - ge ischt, do hot er grau - sam

1. g'eilt. Der ersch - te in der Schüs - sel drin, der letz - te wie - der draus, do

1. ischt ka Mensch so flei - ssig g'west, als er im gan - ze Haus; — do Haus.

2. G'sell, hot amal der Meister g'sogt, hör, dos begreif' i net! es ischt doch all mei Lebtag g'west, so lang i denk', die Red': so wie ma frisst, so schafft ma au; bei dir ischt's net a so langsam hot noch kaner g'feilt, un g'fresse so wie du.

3. Ho, sogt der G'sell, des b'greif' i scho: 'shot all's sei guta Grund; dos Fresse wäht holt gar net lang, un d'Arbeit vierzeh' Stund; wenn Aner sollt da ganza Tag in an'im Stück fresse fort: 'swürd' au gar bald so langsam gan, als wie beim Feila dort.

11. Zufriedenheit.

Christian Jakob Wagenseil. (1778.)
(Aus der Operette: „Ehrlichkeit und Liebe.“)

Ernst Wilhelm Wolf. (1779.)

Con amore.



1. { Arm und klein ist meine Hütte, a - ber Ruh' und Ei - nig - keit }
wohnt in ihr, auf je - dem Tritte fol - get uns Zu - frie - den - heit. }



1. Lass die Lie - be bei uns woh - nen, die uns Blu - men - kränze flicht, o Ge -



1. schick! dann neid' um Kro - nen ich den gröss - ten Für - sten nicht.

2. Wenn mein Weibchen mir am Herzen heiter wie ein Engel liegt, und mit Singen und mit Scherzen sich in meinen Armen wiegt, dann die Silberquelle rauschet vor der kleinen Hütte Thür, uns der Mond allein belauschet, Gott, ach Gott, wie dank' ich's dir!

3. Mit dem ersten Sonnenstrahle weckt mit einem Kuss sie mich, sitzt mit mir beim Morgenmahl, freut des regen Lebens sich; eilet dann mit heitern Sinnen, von den Kindern froh umtanzt, und beginnt den Flachs zu spinnen, den ihr meine Hand gepflanzt.

4. O wie ist sie frisch und fröhlich, wenn sie Märchen vorerzählt! Gott, wie ist der Mensch so selig, der sich nicht um Reichtum quält! Arm und klein ist meine Hütte, doch ein Sitz der Einigkeit, Gott, erfülle du die Bitte: lass uns nur Genügsamkeit!

12. Matrosenlied.

Wilhelm Gerhard. (1817.)

August Pohlenz. (1823.)

Moderato.

1. Auf, Ma - tro - sen, die An - ker ge - lich - tet! Se - gel ge -
drau - ssen auf to - ben - den Wel - len schwanken - de
Kuss noch von ro - si - gen Lip - pen, und ich
seh' ich die Hei - math nicht wie - der, und

sempre legato

1. spannt und Kompass ge - rich - tet! Lieb - chen, a - de!
2. Schiff' an Klip - pen zer - schel - len; in Sturm und Schnee
3. fürch - te nicht Sturm noch Klip - pen! Brau - se, du See!
4. rei - ssen die Flu - ten mich nie - der tief in die See!

p

1. Schei - den thut weh, mor - gen da geht's in die wo - gen - de
2. wird mir so weh, dass ich auf im - mer vom Lieb - chen -
3. Sturm - wind, du weh! wenn ich mein Lieb - chen nur wie - der -
4. Lieb - chen, a - de! wenn ich dich dro - ben nur wie - der -

ben marcato

1. See, mor - gen da geht's in die wo - gen - de See. 2. Dort
2. geh', dass ich auf im - mer vom Lieb - chen geh! 3. Ei - nen
3. seh', wenn ich mein Lieb - chen nur wie - der - seh! 4. Doch
4. seh', wenn ich dich dro - ben nur wie - der - seh! *Ende.*

13. Das Ringlein.

Volkslied aus: „Des Knaben Wunderhorn“ (1808.)

Mässig bewegt.

Volkswaise. (1830.)

1. Bald gras' ich am Ne - ckar, bald gras' ich am Rhein, bald
 2. Was hilft mir mein Gra - sen, wenn d'Si - chel nit schneid't; was
 3. Und soll ich dann gra - sen am Ne - ckar, am Rhein, so
 4. Es flie - sset im Ne - ckar, es flie - sset im Rhein, soll

1. hab' ich ein Schä - tzel, bald bin ich al - - lein.
 2. hilft mir ein Schä - tzel, wenn's bei mir nicht bleibt!
 3. werf' ich mein schö - nes Gold - - ring - lein hin - - ein.
 4. schwim - men hin - - un - ter in's tie - fe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frisst es ein Fisch; das Fischlein soll kommen auf's Königs sein'n Tisch.

6. Der König thät fragen, wem's Ringlein soll sein? Da thät mein Schatz sagen: „Das Ringlein g'hört mein!“

7. Mein Schätzlein thät springen bergauf und bergein, thät mir wiedrum bringen das Gold - ringlein fein.

8. „Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein, wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!“

14. Rheinweinlied.

Matthias Claudius. (1775.)

Johann André. (1776.)

Mässig.

1. Be - kränzt mit Laub den lie - ben vol - len Be - cher, und trinkt ihn fröh - lich
 2. Er kommt nicht her aus Un - garn noch aus Po - len, noch wo man franzmänn'sch
 3. Ihn bringt das Va - ter - land aus sei - ner Fül - le; wie wär' er sonst so
 4. Er wächst nicht ü - ber - all im deutschen Rei - che; und vie - le Ber - ge,

1. leer, und trinkt ihn fröh - lich leer! In ganz Eu - ro - pi - a, ihr Her - ren
 2. spricht, noch wo man franzmänn'sch spricht; da mag Sanct Veit, der Rit - ter, Wein sich
 3. gut, wie wär' er sonst so gut! wie wär' er sonst so e - del, wä - re
 4. hört! und vie - le Ber - ge, hört! sind, wie die wei - land Kre - ter, fau - le

1. Ze - cher, ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr!
 2. ho - len: wir ho - len ihn da nicht, wir ho - len ihn da nicht!
 3. stil - le, und doch voll Kraft und Muth, und doch voll Kraft und Muth!
 4. Bäu - che, und nicht der Stel - le werth, und nicht der Stel - le werth.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen |: Gewächs, sieht aus wie Wein; |: ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen, |: dabei nicht fröhlich sein. :

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, |: wenn ihr Wein finden wollt; |: das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen |: und etwas Lausegold. :

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, |: er macht nur Wind wie der; |: drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster |: auf ihm die Kreuz und Quer. :

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; |: gesegnet sei der Rhein! |: da wachsen sie am Ufer hin und geben |: uns diesen Labewein. :

9. So trinkt ihn denn, und lasst uns allewege |: uns freun und fröhlich sein! |: und wüssten wir, wo jemand traurig läge, |: wir gäben ihm den Wein! :

15. Der Knabe an das Veilchen.

15

Christian Adolf Overbeck. (1777 u. 1794.)

Allegretto.

Joh. Abraham Peter Schulz. (1779.)

1. Blü - he, lie - bes Veil - chen, das ich selbst er - zog, blü - he noch ein
2. Lot - te, musst du wis - sen, ist mein lie - bes Kind! Sollt ich Lot - ten
3. Solch ein sü - sses Mäd - chen gibt es wei - ter nicht! Zwar hat Nachbars

1. Weilchen, wer - de schö - ner noch! Weissst du, was ich den - ke? Lotten zum Ge -
2. mis - sen, wei - net' ich mich blind! Lot - te hat vor al - len Kindern mir ge -
3. Gretchen auch ein hübsch Ge - sicht; doch muss ich's nur sa - gen, wür - de man mich

1. schen - ke pflück' ich eh - stens dich; Blüm - chen, freu - e dich!
2. fal - len, die ich je ge - sehn; das muss ich ge - stehn!
3. fra - gen: möcht'st du Gret - chen frei'n? si - cher sagt' ich: Nein!

4. Aber da die Kleine liegt mir in dem Sinn! Anders nehm' ich keine, wenn ich älter bin! O die süsse Lotte! nächst dem lieben Gotte hab' ich doch allhie nichts so lieb, als sie!

5. Manche, die mich kennen, spotten dann und wann; wenn sie Lotte nennen, sehen sie mich an. Thut es nur, ihr Leutchen! Lotte bleibt mein Bräutchen! Künftig sollt ihr schön mit zur Hochzeit gehn!

6. Aber du, mein Veilchen, sollst für Lotte sein! Blüh' nur noch ein Veilchen hier im Sonnenschein! Bald will ich dich pflücken, ihre Brust zu schmücken. O dann küsst sie dich, und vielleicht auch mich!

16. Brüderlein fein.

Ferdinand Raimund.

Aus dem Zaubermärchen: „Der Bauer als Millionär.“ (1823.)

Andantino.

Josef Drechsler. (1826.)

1. Brü - derlein fein, Brü - derlein fein, musst mir ja nicht bö - se_ sein!
 2. Brü - derlein fein, Brü - derlein fein, wirst mir wohl recht gram jetzt sein!
 3. Brü - derlein fein, Brü - derlein fein, wirst doch nicht so kin - disch sein!

1. Brü - derlein fein, Brü - derlein fein, musst nicht bö - se sein!
 2. Brü - derlein fein, Brü - derlein fein, wirst recht gram mir sein!
 3. Brü - derlein fein, Brü - derlein fein, musst nicht kin - disch sein!

1. Scheint die Son - ne noch so schön, Ein - mal muss sie un - ter gehn.
 2. Hast für mich wohl kei - nen Sinn, wenn ich nicht mehr bei dir bin?
 3. Geb' zehntau - send Tha - ler dir al - le Jahr; bleibst du bei mir.

1. Brü - derlein fein, Brü - derlein fein, musst nicht bö - se sein!
 2. Brü - derlein fein, Brü - derlein fein, musst nicht gram mir sein!
 3. Brü - derlein fein, Brü - derlein fein, bleibst du wohl bei mir?

4. Brüderlein fein, Brüderlein fein, du wirst doch ein Spitzbub' sein! Brüderlein fein, Brüderlein fein, wirst ein Spitzbub' sein! Willst du nicht mit mir bestehn, nun, so kannst zum Teuxel gehn; Brüderlein fein, Brüderlein fein, kannst zum Teuxel gehn!

5. Brüderlein fein, Brüderlein fein, sag' mir nur, was fällt dir ein? Brüderlein fein, Brüderlein fein, sag; was fällt dir ein? Geld kann Vieles in der Welt, - Jugend kauft man nicht um's Geld; Brüderlein fein, Brüderlein fein, 's muss geschieden sein!

6. Brüderlein fein, Brüderlein fein, zärtlich muss geschieden sein! Brüderlein fein, Brüderlein fein, 's muss geschieden sein! Denk' manchmal an mich zurück, schimpf' nicht auf der Jugend Glück; Brüderlein fein, Brüderlein fein, schlag' zum Abschied ein!

(Ursprünglich als Duett:
Die Jugend und Wurzel.)

17. Der Jäger aus Kurpfalz.

Volkslied.

Munter.

Volkswaise.

1. Ein Jä - ger aus Kur - pfalz, der rei - tet durch den
 2. Auf, sat - telt mir mein Pferd und legt da - rauf mein'n

1. grü - nen Wald, er schießt das Wild da - her, gleich wie es ihm ge - fällt.
 2. Man - tel - sack, so reiß' ich hin und her als Jä - ger aus Kur - pfalz.

1. Ju - ja, ju - ja! gar lu - stig ist die Jä - ge - rei all -
 2. Ju - ja, ju - ja! gar lu - stig ist die Jä - ge - rei all -

1. hier auf grü - ner Haid, all - hier auf grü - ner Haid.
 2. hier auf grü - ner Haid, all - hier auf grü - ner Haid.

3. Wol zwischen die Bein' da muss der Hirsch geschossen sein; geschossen muss er sein auf eins, zwei, drei! Juja, etc.

4. Jetzt geh' ich nicht mehr heim, bis dass der Kuckuk Kuckuk schreit; er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Haid'. Juja, etc.

18. Schäfers Klagelied.

Wolfgang von Goethe. (1802.)

Carl Friedrich Zelter. (1810.)

Mässig langsam.

1. Da dro - ben auf je - - - nem Ber - - - ge da
 2. Dann folg' ich der wei - den - den Her - - - de, mein
 3. Da ste - het von schö - - - nen Blu - - - men die

1. steh' - - - ich tau - send - mal, an mei - nem Sta - be ge -
 2. Hünd - chen be - wah - ret mir sie; ich bin - - - her - un - ter ge -
 3. gan - - - ze Wie - se so voll; ich bre - che sie, oh - ne zu

1. bo - - - gen und schau - e hin - ab in das Thal.
 2. kom - - - men und weiss - doch sel - ber nicht wie.
 3. wis - - - sen, wem ich - - - sie ge - - - ben soll.

4. Und Regen, Sturm und Gewitter verpass' ich unter dem Baum. Die Thüre dort bleibt verschlossen, doch alles ist leider ein Traum!

5. Es stehet ein Regenbogen wohl über jenem Haus! Sie aber ist weggezogen, und weit in das Land hinaus.

6. Hinaus in das Land und weiter, vielleicht gar über die See! Vorüber, ihr Schafe, vorüber! dem Schäfer ist gar so weh!

19. Schifferlied.

19

Joseph von Brassier. (1819-20.)

(Mel.: O pescator dell'onde. 1819.)

Moderato.

Italienisches Volkslied.

1. { Das Schiff streicht durch die Wel - len, Fi - de - lin! }
von Ost die Se - gel schwel - len, Fi - de - lin! }
2. { Ihr dun - kel - blau - en Wo - - gen, Fi - de - lin! }
wo kommt ihr her - ge - zo - - gen? Fi - de - lin! }

1. ver - schwun - den ist der - Strand in die Fer - ne; o wie
2. kommt ihr vom fer - - nen - Strand? Lasst sie rol - len, denn sie

1. ger - ne wär' ich noch im Hei - math - land! Fi - de - lin, - lin - la!
2. sol - len noch zu - rü - ck zum Hei - math - land. Fi - de - lin, - lin - la!

poco rit.

3. Und wenn die Wellen rauschen, wird sie am Ufer lauschen; dann eilet hin zu ihr, sie zu grüßen, sie zu küssen, sagt ihr viel, recht viel von mir! Fidelin lin la!

4. Mag ich auf Wellen schwanken, sind immer die Gedanken bei dir im Heimathland; was ich singe, das erklinge bis hinüber an den Strand!

5. Wenn wild die Stürme sausen, und hoch die Wellen brausen, dann denk' ich nur an dich: dass mir bliebe deine Liebe, und kein Sturm erschüttert mich.

6. Was ich jetzt fern muss singen, bald soll dir's näher klingen; mein' Fahrt ist bald vorbei. Meine Lieder bring' ich wieder, und mit ihnen meine Treu!

20. Hobellied.

Aus Ferdinand Raimund's „Verschwender“ (1833.)

Gemüthlich.

Konradin Kreutzer. (1833.)



1. Da strei-ten sich die Leu-ter-um oft um den Werth des Glücks,
der Ei-ne heisst den An-der-n dumm, am End' weiss Kei-ner nix.



1. Da ist der al-ler-ärm-ste Mann dem An-der-n viel zu reich; das



1. Schick-sal setzt den Ho-bel an und ho-belt Bei-de gleich!

2. Die Jugend will stets mit Gewalt in Allem glücklich sein, doch wird man nur ein bisschen alt, da gibt man sich schon drein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus! das bringt mich nicht in Wuth; da klopft' ich meinen Hobel aus und denk': du brummst mir gut!

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich: Bruder, komm! da stell' ich mich im Anfang taub und schau' mich gar nicht um. Doch sagt er: lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh! da leg' ich meinen Hobel hin und sag' der Welt ade!

21. Die Schifffahrt.

21

Christian Adolf Overbeck. (1781.)

Andante.

Friedrich Franz Hurka. (1799.)

1. Das wa-ren mir se-li-ge Ta-ge! be-wim-pel-tes Schif-fchen, o tra-ge noch
2. Wir fuh-ren und fuh-ren auf Wel-len, da spran-gen im Was-ser die hel-len, die

p

1. ein-mal mein Lieb-chen und mich, noch ein-mal mein Lieb-chen und mich! O
2. sil-ber-nen Fi-sche her-auf, die sil-ber-nen Fi-sche her-auf; wir

dolce

1. wieg'-uns noch ein-mal be-hen-de von hin-nen bis an der Welt En-de; zur
2. fuh-ren und fuh-ren durch Au-en, da lie-sen die Blüm-chen sich schau-en, da

p

1. Wie-ge be-geh-ren wir dich, zur Wie-ge be-geh-ren wir dich!
2. lie-fen die Läm-mer zu Hauf, da lie-fen die Läm-mer zu Hauf.

f *p*

3. Wir spielten im treibenden Nachen, wir gaben uns manches zu lachen ; und hatten des Spieles nicht Rast; ; wir liessen die Hörner erklingen, wir alle begannen zu singen, ; und ich hielt mein Liebchen umfasst. ;

4. Das waren mir selige Tage! Mein blondes Mädchen! o sage: ; „Sie waren so selig auch mir!“ ; Dann such' ich das Schifffchen mir wieder, dann setz' ich mich neben dir nieder ; und schiffe durch's Leben mit dir. ;

22. Des Mädchens Klage.

Philipp Jacob Düringer. (1831.)

Langsam.

Steirische Volksweise (vor 1830).

1. Den lie - ben lan - gen Tag hab i nur Schmerz und Plag'; den lie - ben
 2. Denn ach! mein Lieb is todt, is drobn beim lie - ben Gott, denn ach! mein
 3. Er hat mir's öf - ter g'sagt, wenn i ihn so ge - plagt, er hat mir's

1. lan - gen Tag hab i nur Schmerz und Plag'; und sollt' am A - bend doch nit
 2. Lieb is todt, is drobn beim lie - ben Gott! er war mit Herz und Sinn der
 3. öf - ter g'sagt, wenn i ihn so ge - plagt: „du wirst noch manchmal um mi

1. wei - ne! Wenn i am Fen - ster steh' und in die
 2. mei - ne! Ich seh' ihn nim - mer - mehr, das macht mir's
 3. wei - ne! Wenn i fort - gan - ge bin, ganz weit ins

1. Nacht nei seh', so ganz al - lei - ne, da muss i wei - ne!
 2. Herz so schwer! und i muss wei - ne, bin i al - lei - ne.
 3. Aus - land hin, - dann, lie - be Klei - ne, dann wirst du wei - ne!“

- 4. |: O du mein lieber Gott, 's wär' besser doch als todt, | i wollt' ja gern nit um ihn weine! |: Wenn er nur wiederkäm, in seinen Arm mich nähm' und sagt: „bist meine, du liebe Kleine!“ |

5. |: Jetzt kommt er nimmermehr! das drückt mi gar zu schwer, | und Abends muss i immer weine! |: Wenn d'Stern' spazieren gehn, glaub' i sein Aug' zu sehn, und bin alleine, - da muss i weine! |

23. Burschenlust.

23

Emanuel Geibel. (1834.)

Allegro.

Justus W. Lyra. (1842.)

1. { Der_ Mai ist ge - kom - men, die Bäu - me schla - ger aus, }
da - blei - - be wer Lust hat mit Sor - gen zu Haus! }

2. { Herr Va - - ter, Frau Mut - ter, dass Gott - euch be - - hüt! }
Wer weiss, wo in der Fer - ne mein Glück mir noch blüht; }

1. Wie die Wol - - ken dort wan - dern am himm - li - - schen
2. es giebt so man - che Stra - sse, da nim - mer ich - - mar - -

1. Zelt, so - - steht auch mir der Sinn in die wei - te, wei - te Welt.
2. schirt, es - - giebt so man - chen Wein, den ich nim - mer noch pro - birt.

3. Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl, wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da kehrt' ich durstig ein: „Herr Wirth, mein Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du! von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu!“

5. Und find' ich keine Herberg', so lieg' ich zu Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Frühe das Morgenroth mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

24. Der Vogelfänger.

Emanuel Schikaneder. (1791.)

Aus der Oper „Die Zauberflöte“
von W. A. Mozart. (1791.)

Allegretto.

1-4. Der Vo - gel - fän - ger bin ich ja, stets lu - stig, hei - sa hop - sa - sa! Der

1-4. Vo - gel - fän - ger ist bekannt bei Alt und Jung im gan - zen Land.

1. Weiss mit dem Lo - cken um - zu - geh'n, und mich aufs Pfei - fen zu verstehn!
2. Ein Netz für Mädchen möchte ich, ich fing' sie du - tzend - weis für mich!
3. Wenn al - le Mädchen wä - ren mein, so tauscht' ich mir brav Zu - cker ein,
4. Und küsst - e sie mich zärtlich dann, wär' sie mein Weib und ich ihr Mann.

1. drum kann ich froh und lu - stig sein, denn al - le Vö - gel
2. dann sperr - te ich sie bei mir ein, und al - le Mäd - chen
3. die, wel - che mir am lieb - sten wär, der gab' ich gleich den
4. sie schlief an mei - ner Sei - te ein, ich wieg - te wie ein

1. sind ja mein.
2. wä - ren mein.
3. Zu - cker her.
4. Kind sie ein.

25. Trinklied.

Mässig.

Carl Mächler. (1795 u. 1802.)

Carl Friedrich Zelter. (1802.)

pf Einzelne.

1. Der Wein erfreut des Menschen Herz, drum gab uns Gott den Wein, auf! lässt bei Re-ben-saft und Scherz uns
2. Die Lieb' erhebt des Menschen Herz zu mancher E-del-that, ist Lin-derung für je-den Schmerz, ist
3. Ein Lied voll reiner Har-mo-nie in treu-er Freunde Kreis ist Labung nach des Ta-ges Müh' und

1. un-sers Daseins freun; wer sich erfreut, thut seine Pflicht, drum sto-sset an und singet dann, was
2. Licht auf dunklem Pfad! Wohl dem, der ih-re Rosen bricht. Drum küsst und trinkt, stösst an und singt, was
3. nach der Arbeit Schweiß; drum küsset nach er-füllter Pflicht, drum sto-sset an und singet dann, was

Alle.

pf Einzelne.

1. Martin Lu-ther spricht, was Mar-tin Lu-ther spricht:
2. Martin Lu-ther spricht, was Mar-tin Lu-ther spricht: } Wer nicht liebt Wein, Weib und Ge-sang, der
3. Martin Lu-ther spricht, was Mar-tin Lu-ther spricht: }

Alle.

1-3. bleibt ein Narr sein Le-ben lang, und Narren sind wir nicht, und Narren sind wir nicht. Wer nicht liebt Wein, Weib

1-3. und Ge-sang, der bleibt ein Narr sein Leben lang, und Narren sind wir nicht, und Narren sind wir nicht!

26. Am Sylvester-Abend.

Joh. Heinrich Voss. (1784.)

Moderato.

Solo.

Joh. Abraham Peter Schulz. (1784.)

1. Des Jah-res letz-te Stun-de er-tönt mit ernstem Schlag: trinkt, Brüder, in die
 2. In ste-tem Wechsel krei-set die flü-gel-schnelle Zeit: sie blü-het, al-tert,
 3. Sind wir noch al-le le-bend, wer heu-te vor dem Jahr, in Le-bens-fül-le

1. Run-de und wünscht ihm Se-gen nach! Zu je-nen grau-en Jah-ren ent-
 2. grei-set und wird Ver-ges-sen-heit; kaum stammeln dunkle Schriften auf
 3. stre-bend, mit Freun-den fröh-lich war? Ach, man-cher ist ge-schie-den und

1. fliegt es, wel-che wa-ren; es brachte Freud' und Kum-mer viel und führt' uns nä-her
 2. ih-ren mor-schen Grüften, und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in
 3. liegt und schläft in Frieden! Klingt an und wünschet Ruh' hin-ab in uns-erer Freunde

Chor.

1. an das Ziel. Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel und führt' uns nä-her an das Ziel.
 2. ö-de Nacht! Ach, Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in ö-de Nacht.
 3. stilles Grab! klingt an und wünschet Ruh' hin-ab in uns-erer Freunde stilles Grab!

4. Wer weiss, wie mancher modert um's Jahr, gesenkt in's Grab! unangemeldet fodert der Tod die Menschen ab. Trotz lauem Frühlingswetter wehn oft verwelkte Blätter. Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh' und weint. (Chor.) Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund *pp*.

5. Der gute Mann nur schliesset die Augen ruhig zu; mit frohem Traum versüset ihm Gott des Grabes Ruh'. Er schlummert leichten Schlummer nach dieses Lebens Kummer; dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne seiner bessern Welt. (Chor.) Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt *pp*.

6. Auf, Brüder, frohen Muthes, auch wenn uns Trennung droht! wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod! Dort sammeln wir uns wieder und singen Wonnelieder! Klingt an, und: Gut sein immerdar, sei unser Wunsch zum neuen Jahr! (Chor.) Gut sein, ja gut sein immerdar! zum lieben frohen neuen Jahr!

27. Die Pinzgauer Wallfahrt.

27

Oester. Volkslied.
(Str. 2 u. 3 neuerer Zusatz.)

Neuere Volksmelodie. (1820.)

Schrittmässig.
I. Chor.

II. Chor.

1. Die Binschgauer woll - ten wall - fahr - ten gehn, die Binschgauer woll - ten
2. Die Binschgauer zo - gen weit vom Hei - mat - land, die Binschgau - er zo - gen weit vom
3. Die Binschgauer hat - ten lan - ge Freud' und Noth, die Binschgau - er hat - ten lan - ge

I. II.
1. wall - fahrten gehn, sie tha - ten ger - ne sin - gen und kunn - ten's nit gar schön, sie
2. Hei - mat - land, sie schau - ten viel Sta - del und wur - den rings bekannt, sie
3. Freud' und Noth, bis hoch des Do - mes Zin - ne er - glänzt' im A - bendroth, bis

I. II.
1. tha - ten ger - ne sin - gen und kunn - ten's nit gar schön.
2. schau - ten viel Sta - del und wur - den rings bekannt. } Zschahi! zschaha! zscha - ho! die
3. hoch des Do - mes Zin - ne er - glänzt' im A - bendroth.

I. II.
1-3. Bins - ger sind schon do! Jetzt schau fein, dass ein Je - der, Je - der,

I. II. I. II. Alle.
1-3. Je - der, Je - der, Je - der, Je - der sei Rän - ze - le ho, sei Rän - ze - le ho!

4. Die Binschgauer gängen um den Dom herum; :! die Fahnestang' is broche, jetzt gängens mit dem Trumm. :!
! Zschahi! zschaha! zschaho! etc.

5. Die Binschgauer gängen in den Dom hinein; :! die Heilgen thäten schlafe, sie kunn - ten's nit aschrei'n. :!
! Zschahi! zschaha! zschaho! etc.

28. Die Welt, ein Orchester.

August von Kotzebue. (1803.)

Friedrich Heinrich Himmel. (1803.)

Andante con moto. *p* *mf* (Aus Fanchon.)

1. Die Welt ist nichts als ein Or- che - ster, ein Or- che - ster, wir sind die In - stru - men - te
 2. die Har - mo - nie ist uns - re Schwester, (uns - re Schwester, sie gibt uns wah - ren Menschen -
 1. An - dan - te heisst des Ar - men Tem - po, (Ar - men Tem - po, Al - le - gro muss beim Rei - chen
 2. (bei grossen Her - ren Ma - e - sto - so, Ma - e - sto - so, wir fi - stu - li - ren hin - ter -

1. drin, wir sind die In - stru - men - te drin; Die gro - ssen Her - ren di - ri -
 2. sinn, sie gibt uns wah - ren Menschen - sinn.)
 1. sein, Al - le - gro muss beim Rei - chen sein; Doch Mancher spielt dennoch ver -
 2. (drein, wir fi - stu - li - ren hin - ter - drein.)

1. gi - ren und ge - ben o - bendrein den Takt; wir ar - men Teu - fel mu - si - ei - ren, oft
 2. ge - bens, denn sei - ne Saiten sind nicht rein; und so ein Mann verdient zeit - le - bens ein

1. we - ni - ger, oft mehr ex - akt, wir ar - men Teu - fel mu - si - ei - ren, oft
 2. Bal - gentre - ter nur zu sein, und so ein Mann verdient zeit - le - bens ein

1. we - ni - ger, oft mehr ex - akt, oft we - ni - ger, oft mehr ex - akt.
 2. Bal - gentre - ter nur zu sein, ein Bal - gentre - ter nur zu sein.

29. Unterländers Heimweh.

Moderato.

(Gottlieb Weigle. (1835.))

Schwäbisches Volkslied. (1835.)

1. Drun-ten im Un-ter-land, da ist's halt fein. Schle-hen im O-ber-land,
 2. Drun-ten im Ne-ckar-thal, da ist's halt gut. Ist mer's da o-ben 'rum
 3. Kalt ist's im O-ber-land, un-ten ist's warm; o-ben sind d'Leut so reich,
 4. A-ber da un-ten 'rum, da sind d'Leut arm; a-ber so froh und frei

1. Trau-ben im Un-ter-land; drun-ten im Un-ter-land möcht' i wohl sein!
 2. manch-mal au no so dumm, han i doch al-le-weil drun-ten guts Blut.
 3. d'Her-zen sind gar net weich, b'sehut mi net freundlich an, wer-det net warm.
 4. und in der Lie-be treu; drum sind im Un-ter-land d'Her-zen so warm.

30. Du, du liegst mir im Herzen.

Sehr mässig.

Volkslied. (Um 1820.)

Volksweise. (Um 1820.)

1. Du, du liegst mir im Herzen, du, du liegst mir im Sinn; du, du machst mir viel Schmerzen,
 2. So, so wie ich dich lie-be, so, so lie-be auch mich! die, die zärt-lichsten Trie-be
 3. Doch, doch darf ich dir trau-en, dir, dir mit leichtem Sinn? Du, du darfst auf mich bau-en,
 4. Und, und wenn in der Fer-ne dir, dir mein Bild erscheint, dann, dann wünsch' ich so ger-ne,

1. weisst nicht wie gut ich dir bin; ja, ja, ja, ja, weisst nicht, wie gut ich dir bin! —
 2. fühl' ich al-lein nur für dich! ja, ja, ja, ja, fühl' ich al-lein nur für dich! —
 3. weisst ja, wie gut ich dir bin! ja, ja, ja, ja, weisst ja, wie gut ich dir bin! —
 4. dass uns die Lie-be ver-eint! ja, ja, ja, ja, dass uns die Lie-be ver-eint! —

31. Zum letzten Mal.

Volkslied.

Wiegend.

Mel: „Müssts ma nix übel aufnehmen!“ (1814.)

1. Du wirst mir's ja nit ü - bel neh - ma, wenn i nit meh zu di
 2. Bei mei - nem Eid, i hab di lieb g'hat! hab dir's oft g'sagt, dass i di
 3. Den schö - nen Strauss, i hab ihn g'fun - den, hab ihn g'pflückt und hab ihn

1. kom - ma; denn du weisst ja all - zu - wohl, wa - rum i nit meh kom - ma
 2. lieb hab; doch du weisst ja all - zu - wohl, wa - rum di nit meh lie - ba
 3. g'bun - den; doch du weisst ja all - zu - wohl, halt wer den Strauss nun ha - be

Jodelnd.

1. soll! A - i,
 2. soll! A - i,
 3. soll! A - i, a - i.

1. a - i - a! Denn du weisst ja all - zu - wohl, wa - rum i nit meh kom - ma soll!
 2. a - i - a! Doch du weisst ja all - zu - wohl, wa - rum di nit meh lie - ba soll!
 3. a - i - a! Doch du weisst ja all - zu - wohl, halt wer den Strauss nun ha - be soll!

4. O hätt i's nur verschlafe könne! doch i kann's nit, thust mir's lähma; denn du weisst ja gar zu wohl, warum i nit meh schlafe soll!

5. Hier unterm Brustlatz thut mir's pocha, komm an's Herz mi, lass di drucka! Ach du weisst ja allzuwohl, dass i di nit meh drucka soll!

32. Räuberlied.

Friedrich von Schiller. (1780.)

Nicht zu schnell.

Nachbildung von „Gaudeamus igitur.“ (Um 1750.)

1. Ein frei - es Le - ben füh - ren wir, ein Le - ben vol - ler Won - ne!
 2. Heut' keh - ren wir bei Pfaf - fen ein, bei rei - chen Pächtern mor - gen;
 3. Und ha - ben wir im Trau - ben - saft die Gur - gel aus - ge - ba - det,

1. Der Wald ist un - ser Nachtquartier, bei Sturm und Wind han - tie - ren wir; der
 2. da gibt's Du - ca - ten, Wein und Bier, was drü - ber ist, da las - sen wir den
 3. so ma - chen wir uns Muth und Kraft und mit dem Schwarzen Brü - der - schaft, der

1. Mond ist uns - re Son - ne, der Mond ist uns - re Son - ne.
 2. lie - ben Herr - gott sor - gen, den lie - ben Herr - gott sor - gen.
 3. in der Höl - le bra - tet, der in der Höl - le bra - tet.

33. Einsam bin ich nicht alleine.

(Aus „Preciosa.“)
Pius Alexander Wolf. (1820.)

Larghetto.

Carl Maria von Weber. (1820.)

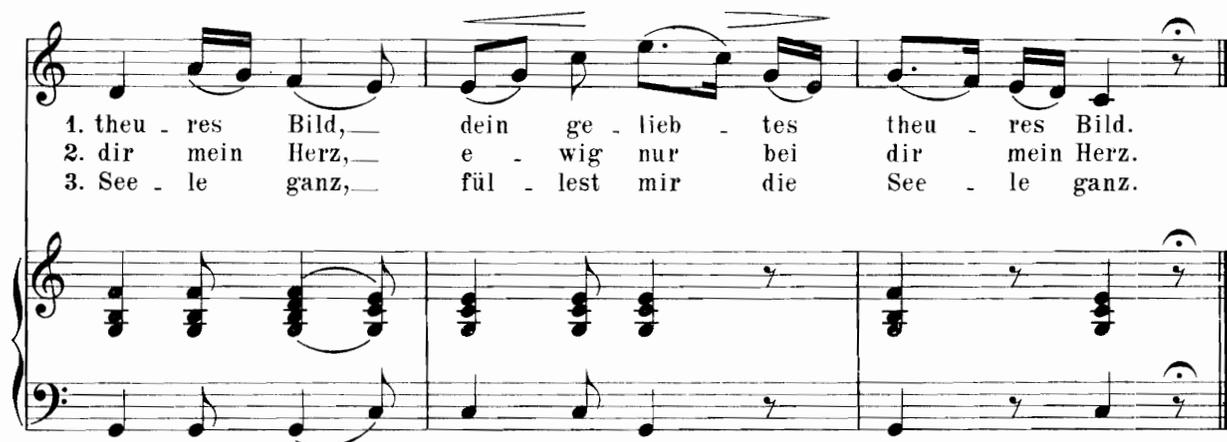
p



1. Ein - sam bin ich nicht al - lei - ne, denn es schwebt ja
2. Was ich den - ke, was ich trei - be, zwi - schen Freu - de,
3. Un - er - reich - bar wie die Ster - ne, won - ne - bli - ckend



1. süß und mild um mich her im Mon - den - schei - ne dein ge - lieb - tes,
2. Lust und Schmerz, wo ich wan - dle, wo ich blei - be, e - wig nur bei
3. wie ihr Glanz, bist du nah', doch ach! so fer - ne, fül - lest mir die



1. theu - res Bild, — dein ge - lieb - tes theu - res Bild.
2. dir mein Herz, — e - wig nur bei dir mein Herz.
3. See - le ganz, — fül - lest mir die See - le ganz.

34. Das Schäfermädchen und der Kuckuk.

Dichter unbekannt.

Nicht zu geschwind.

Neueres Volkslied. (Vor 1820.)



1. {Ein Schä - fer - mäd - chen wei - de - te, zwei Läm - mer an der Hand,}
 {auf ei - ner Flur von fet - tem Klee, wo Gän - se - blümchen stand;}
 2. {Sie setz - te sich in's wei - che Gras und sprach ge - dan - ken - voll:}
 {Ich will doch ein - mal sehn zum Spass, wie lang ich le - ben soll.}



1. da hör - te sie wohl in dem Hain den Vo - gel Ku - ckuk lu - stig schrei'n: Ku -
 2. Wohl bis zu hun - dert zähl - te sie, in - dess der Ku - ckuk im - mer schrie: Ku -



1. ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk!
 2. ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk!

3. Da ward das Schäfermädchel toll, sprang auf aus grünem Gras, nahm ihren Stab und lief voll Groll hin, wo der Kuckuk sass. Der Kuckuk merkt's und zog zum Glück sich schreiend in den Wald zurück: Kuckuk!

4. Sie jagt' ihn immer vor sich her und holt' ihn doch nicht ein, und wollt' sie rückwärts gehn, fing er weit mehr noch an zu schrei'n. Sie jagt' ihn und verfolgt' ihn weit, indess der Kuckuk immer schreit: Kuckuk!

5. Sie lief weit in den Wald hinein, da ward sie müd' und sprach: Ja, meinewegen magst du schrei'n! ich geh' nicht weiter nach. Sie will zurück; da springt hervor ihr Schäfer und ruft ihr in's Ohr: Kuckuk!

35. Das Veilchen.

Wolfgang von Goethe. (1775.)

Wolfgang Amadeus Mozart. (1785.)

Allegretto.

Piano introduction in G minor, 2/4 time. The score consists of two staves: a treble staff with a melody and a bass staff with a rhythmic accompaniment. Dynamics include *p*, *mf*, and *p*.

1. Ein Veilchen auf der Wiese stand, ge-bü-ckt in sich und un-be-kannt: es war ein
 herzigs Veil-chen! Da kam ein junge Schäferin mit leich-tem Schritt und mun-ter-m Sinn, da-

Vocal line and piano accompaniment. Dynamics include *p* and *f*.

her, da-her, die Wiese her, und sang.

Vocal line and piano accompaniment. Dynamics include *p*.

2. Ach, denkt das Veil-chen, wär' ich nur die schönste Blume der Na-tur, ach nur

Vocal line and piano accompaniment. Dynamics include *p*.

Piano accompaniment for the second system. Dynamics include *p*.

mf

— ein kleines Veilchen, bis mich das Liebchen ab - gepflückt, und an dem Busen matt gedrückt! ach

nur, ach nur ein Viertelstündchen lang! 3. Ach, a - ber ach! das Mädchen

kam und nicht in Acht das Veilchen nahm, er trat — das ar - me Veilchen! Es

rallent. sank und starb, und freut'sich noch: Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch durch sie, durch

strin - - - gen - - - do

rallent. sie, — zu ihren Fü - ssen doch. Das ar - me Veilchen! Es war ein herzigs Veilchen!

a piacere *a tempo*

36. Mutterseelen allein.

Christian Tenner. (1845.)

A. Braun.

Moderato con espressione.

1. Es blickt so still der Mond mich an, es
2. Es klagt so sanft die Nach - ti - gall im

poco rit.
1. fließt so still der Rhein, der Fi - scher - kna - be
2. kla - ren Mon - den - schein, mir bebt das Herz beim

1. steht im Kahn so mut - ter - see - len al - lein! Ich
2. sü - ssen Schall so mut - ter - see - len al - lein! Im

1. sitz' am Ro - cken trau - rig bang im stil - len Käm - mer - lein, das
2. Na - chen steht der Fi - scher - knab, blickt träu - mend in den Rhein; ich

calando *f poco*

Räd - chen mir nicht schnur - ren will, so mut - ter - see - len al - lein. } Wär'st
sitz' am Fen - ster trau - rig still, so mut - ter - see - len al - lein. }

agitato *p* *f*

du — bei mir, und ich — bei dir, du lie - - ber Kna - be

mein, — du ständ'st nicht dort, ich säss' nicht hier so

rit. 1. 2.

mut - ter - see - len al - lein! — Wär'st lein!

37. Handwerksburschen - Abschied.

Volkslied. (Nach fl. Blättern des 18. Jahrh.)

Volkswaise.

Marschmässig.

1. Es, es, es und es, es ist ein har - ter Schluss,
 1. weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frank_furt
 2. Er, er, er und er, Herr Mei - ster, leb' er wohl! :|

2. 1. muss! So schlag' ich Frank_furt aus dem Sinn und wen_de mich, Gott
 2. wohl! Ich sag's ihm grad' frei in's Ge_sicht, sei_ne Ar_beit die ge -

1. weiss, wo - hin. } Ich will mein Glück pro - bie - - ren, mar - schie - ren.
 2. fällt mir nicht. }

3. |: Sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb' sie wohl! :| Ich sag's ihr grad' frei in's Gesicht, ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

4. |: Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! :| Ich wünsch' euch all'n zu guter Letzt einen Andern, der mein' Stell' ersetzt. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

5. |: Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! :| Hab' ich euch was zu Leid gethan, so bitt' ich um Verzeihung an. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

38. Es ist bestimmt in Gottes Rath.

39

Ernst von Feuchtersleben. (Vor 1826.)

Felix Mendelssohn-Bartholdy. (1839.)

Poco sostenuto.

1. Es ist be-stimmt in Got - tes Rath, dass man vom Lieb - sten, was man hat, muss
 2. So dir geschenkt ein Knösp - lein was, so thu' es in ein Was - ser - glas; doch
 3. Und hat dir Gott ein Lieb be - schert, und hältst du sie recht in - nig werth, die

1. schei - den. Wie - wohl doch nichts im Lauf der Welt dem Her - zen, ach, so
 2. wis - se: blüht mor - gen dir ein Rös - lein auf, es welkt wohl schon die
 3. Dei - ne, es wird wohl we - nig Zeit nur sein, so lässt sie dich so

1. sau - er fällt, als Schei - den, ja Schei - den! 4. Nun musst du mich auch
 2. Nacht da - rauf, das wis - se, ja wis - se!
 3. gar al - lein: dann wei - ne! ja wei - ne!

recht ver - stehn, ja recht verstehn: wenn Menschen aus - ein - an - der gehn, so

sa - gen sie: auf Wie - der - sehn, auf Wie - der - sehn, auf Wie - der - sehn!

39. Ewiger Wechsel.

August von Kotzebue. (1802.)

Allegro moderato.

Mel. von Friedrich Heinrich Himmel. (1803.)

1. Es kann ja nicht im-mer so blei - - ben hier un-ter dem wechsln-den
 2. Es ha-ben viel fröh-li-che Men - - schen lang vor uns ge - lebt und ge -
 3. Es wer-den viel fröh-li-che Men - - schen lang nach uns des Le-bens sich

1. Mond; _____ es blüht ei-ne Zeit und ver - wel - - ket, was mit uns die
 2. lacht; _____ den Ru-hen-den un-ter dem Ra - - sen sei freundlich ein
 3. freun, _____ uns Ru-hen-den un-ter dem Ra - - sen den Be-cher der

1. Er-de be - wohnt, _____ was mit uns die Er-de be - wohnt. _____
 2. Be-cher ge - bracht, _____ sei freundlich ein Be-cher ge - bracht. _____
 3. Fröhlichkeit weihn, _____ den Be-cher der Fröhlichkeit weihn. _____

4. Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben uns alle so lieb, wir heitern einander das Leben: †ach, wenn es doch immer so blieb! †

5. Doch, weil es nicht immer kann bleiben, so haltet die Freude recht fest; wer weiss denn, wie bald uns zerstreuet †das Schicksal nach Ost und nach West! †

6. Und sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen sich nah; und alle, ja alle wird's freuen, †wenn einem was Gutes geschah. †

7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen an's fröhliche Ende †den fröhlichen Anfang wir an! †

40. Der Baum im Odenwald.

Aus „Des Knaben Wunderhorn“

Mässig.

Volkswaise nach Joh. Friedr. Reichardt. 1781.

1. Es — steht ein Baum im O — den — wald, der —
 2. Da — sitzt ein schö — ner Vo — gel — drauf, der —
 3. Der — Vo — gel sitzt in sei — ner Ruh' wohl —

1. hat viel grü — ne Aest'; da — bin ich wohl viel
 2. pfeift gar wun — der — schön; ich — und mein Schätz — lein
 3. auf dem höch — sten Zweig; und — schau — en wir dem

1. tau — send — mal bei — mei — nem Schatz ge — west.
 2. lau — ern auf, wenn wir mit — nan — der gehn.
 3. Vo — gel zu, so — pfeift er al — so — gleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach Schätzchen, bin ich bei dir g'west oder ist es nur ein Traum?

5. Und als ich wied'rum kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein anderer Liebster stand bei ihr, ja wohl, es war ein Traum.

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee so kalt, so kalt: mein Herz es mir zerreisst.

41. Drei Reiter am Thor.

Altes Volkslied. Schon im 16. Jahrh. bekannt.

Andante con moto.

Volkslied. (18. Jahrhundert.) 1776.

1. { Es rit - ten drei Rei - ter zum Tho - re hin - aus, } a - de! —
 { Fein's - lieb - - chen schau - te zum Fen - ster her - aus, } a - de! —

2. { Und der uns schei - det, das ist — der Tod, } a - de! —
 { er schei - det so man - - ches Münd - lein roth, } a - de! —

3. { Er schei - det das Kind - - lein in — der Wieg'n, } A - de! —
 { wann werd' ich mein schwarzbrau - nes Mä - del doch kriegn? } A - de! —

1. Und wenn es denn soll ge - schie - den sein, so reich' mir dein gol - de - nes
 2. Er schei - det so man - chen Mann vom Weib, die konn - ten sich ma - chen viel
 3. Und ist es nicht mor - gen, ach! wär' es doch heut', es macht' uns all - bei - den gar

1. Rin - ge - lein! }
 2. Zeit - ver - treib. } A - de, a - de, a - de! ja, Schei - den und Mei - den thut weh!
 3. gro - sse Freud' }

42. Der König in Thule.

43

Sanft und frei.

Wolfgang von Goethe. (1774.)

Karl Friedrich Zelter. (1812.)

Bass.

1. Es war ein Kö - nig in Thu - le gar treu bis an das Grab, dem
 2. Es ging ihm nichts dar - ü - ber, er leert' ihn je - den Schmaus; die
 3. Und als er kam zu ster - ben, zählt' er sei - ne Städt' im Reich, göm't'

1. ster - bend sei - - ne Buh - le ei - nen gold' - nen Be - cher gab.
 2. Au - gen gin - gen ihm ü - ber, so oft er trank dar - aus.
 3. al - les sei - - nen Er - ben, den Be - cher nicht zu - gleich.

4. Er sass beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, in hohem Vätersaale dort auf dem Schloss am Meer.
 5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut, und warf den heil'gen Becher hinunter in die Flut.
 6. Er sah ihn stürzen, trinken, und sinken in das Meer; die Augen thäten ihm sinken, trank nie einen Tropfen mehr.

43. Der Wirthin Töchterlein.

Ludwig Uhland. (1809.)

Mässig langsam.

Nach einer Volksweise des 18. Jahrh. (1820.)

1. Es zo - gen drei Bur - sche wohl ü - ber den Rhein, bei ei - ner Frau Wir - thin da
 2. „Frau Wir - thin, hat sie — gut Bier und Wein? wo hat sie ihr schö - - nes
 3. „Mein Bier — und Wein — ist frisch und klar; mein Töch - ter - lein liegt auf der

1. kehr - ten sie ein, bei ei - ner Frau Wir - thin da kehr - ten sie ein.
 2. Töch - - ter - - lein? wo hat sie ihr schö - - nes Töch - - ter - - lein?“
 3. Tod - - ten - - bahr, mein Töch - ter - lein liegt auf der Tod - - ten - - bahr!“

4. Und als sie traten zur Kammer hinein, ¶ da lag sie in einem schwarzen Schrein. ¶
 5. Der erste der schlug den Schleier zurück ¶ und schaute sie an mit traurigem Blick: ¶
 6. „Ach lebstest du noch, du schöne Maid! ¶ ich würde dich lieben von dieser Zeit!“ ¶
 7. Der zweite deckte den Schleier zu ¶ und kehrte sich ab, und weinte dazu: ¶
 8. „Ach, dass du liegst auf der Todtenbahr! ¶ ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“ ¶
 9. Der dritte hub ihn wieder sogleich ¶ und küsste sie an den Mund so bleich: ¶
 10. „Dich lieb' ich immer, dich lieb' ich noch heut' ¶ und werde dich lieben in Ewigkeit!“ ¶

44. An die Freude.

Friedrich Schiller. (1785.)

Mässig geschwind.

Componist unbekannt. (1799.)

Einzelne.

1. { Freu-de, schö-ner Göt-ter - fun - ken, Toch-ter aus E - li - si - um, }
 wir be - tre - ten feu - er - trun - ken, Himm.li - sche, dein Hei - lig - thum! }

2. { Wem der gro-ss-e Wurf ge - lun - gen, ei - nes Freun-des Freund zu sein, }
 wer ein hol - des Weib er - run - gen, mi - sche sei - nen Ju - bel ein! }

cresc. *f*

1. Dei - ne Zau - ber bin - den wie - der, was der Mo - de Schwert ge -
 2. Ja, wer auch nur Ei - ne See - le sein nennt auf dem Er - den -

cresc. *f*

pf

1. theilt; al - le Menschen wer - den Brü - der, wo dein sanf - ter Flü - gel
 2. rund! Und wer's nie ge - konnt, der steh - le wei - nend sich aus die - sem

pf

f Chor.

1. weilt. Seid um - schlungen, Mil - li - o - nen! seid um - schlungen, Mil - li -
 2. Bund! Was den gro - ssen Ring be - woh - net, was den gro - ssen Ring be -

1. o - - nen! Die - sen Kuss der gan - zen Welt! Brü - der, ü - ber'm Ster - nen -
 2. woh - net, hul - di - ge der Sym - pa - - thie! zu den Ster - nen lei - tet

1. zelt muss ein lie - ber Va - ter woh - nen, muss ein lie - ber Va - ter woh - nen!
 2. sie, wo der Un - be - kann - te thro - net, wo der Un - be - kann - te thro - net.

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott. **Chor.** †Ihr stürzt nieder, Millionen? † Ahnest du den Schöpfer, Welt? Such' ihn über'm Sternenzelt! über Sternen muss er wohnen.

4. Freude heisst die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der grossen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. †Froh, wie seine Sonnen fliegen † durch des Himmels prächt'gen Plan, lauft, Brüder, eure Bahn, freudig, wie ein Held zum Siegen.

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen wehn, durch den Riss gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn. †Duldet muthig, Millionen! † duldet für die bess're Welt! droben über'm Sternenzelt wird ein grosser Gott belohnen.

6. Göttern kann man nicht vergelten, schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Unmuth soll sich melden, mit den Frohen sich erfreu'n. Groll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verzieh'n; keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn. †Unser Schuldbuch sei vernichtet; † ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, über'm Sternenzelt, richtet Gott, wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube gold'nem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth. Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist! lasst den Schaum zum Himmel spritzen; dieses Glas dem guten Geist! †Den der Sterne Wirbel loben, † den des Seraphs Hymne preist, dieses Glas dem guten Geist über'm Sternenzelt dort oben!

8. Festen Muth in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint; Ewigkeit geschwor'nen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind; Männerstolz vor Königsthronen — Brüder, gält' es Gut und Blut — dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! †Schliesst den heil'gen Zirkel dichter, † schwört bei diesem gold'nen Wein dem Gelübde treu zu sein, schwört es bei dem Sternengericht!

45. Clärchens Lied im „Egmont“

Wolfgang von Goethe.(1788.)

Langsam und innig.

Joh. Friedrich Reichardt. 1798.

Freud - voll und leid - - voll, ge - dan - - ken - voll sein;

lan - - gen und bau - - gen in schwe - - ben - der Pein;

him - - mel - hoch jauch - zend, zum To - - de be - trübt:

dim.

glück - - lich al - - lein ist die See - - le, die liebt!

f

glück - - lich al - - lein ist die See - - - le, die liebt!

cresc.

46. Freut euch des Lebens.

Martin Usteri. (1793.)

Nicht zu geschwind.

Hans Georg Nägeli. (1793.)

Chor.

1-7. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;

pflücket die Rose, eh' sie verblüht!

Solo.

1. Man schafft so gern sich Sorg' und Müh', sucht Dornen auf und findet sie, und
 2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt, und laut der Donner ob uns brüllt, so
 3. Wer Neid und Missgunst sorgsam flieht, und G'nügsamkeit im Gärtchen zieht, dem

1. lässt das Veilchen un- bemerkt, das uns am Wege blüht.—
 2. lacht am Abend nach dem Sturm die Sonne uns so schön.—
 3. schießt sie schnell zum Bäumchen auf, das gold'ne Früchte trägt.—

4. Wer Redlichkeit und Treue übt, und gern dem ärmern Bruder giebt, bei dem baut sich Zufriedenheit so gern ihr Hüttchen an. Freut euch des Lebens etc.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt, und Missgeschick uns plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand. Freut euch des Lebens etc.

6. Sie trocknet ihm die Thränen ab, und streut ihm Blumen bis in's Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung, und Dämmerung in Licht. Freut euch des Lebens etc.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band: Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand! So wallt man froh, so wallt man leicht in's bess're Vaterland. Freut euch des Lebens etc.

47. Zitherbubens Morgenlied.

Georg Philipp Schmidt von Lübeck. (1801.)

Allegretto.

Johann Heinrich Carl Bornhardt. (Um 1810.)

1. Fröh - lich und wohl - ge - muth, la, la, la, la, la, la, la, la, la, wan - dert das
 2. Husch! husch! mit leich - tem Sinn, la, la, la, la, la, la, la, la, la, ü - ber die
 3. Gries - gram sieht al - les grau, la, la, la, la, la, la, la, la, la, Freu - de malt

1. jun - ge Blut, la, la, la, la, la, la, la, la, la, ü - ber den Rhein und Belt, auf und ab
 2. FLä - che hin! la, la, la, la, la, la, la, la, la, Schaf - fe sich Un - ver - stand Sor - gen um
 3. grün und blau, la, la, la, la, la, la, la, la, la, rings, wo der Him - mel thaut, Frohsinn sein

1. durch die Welt, ü - ber den Rhein und Belt, auf und ab durch die Welt.
 2. gold - nen Tand! schaf - fe sich Un - ver - stand Sor gen um gold - nen Tand!
 3. Nest - chen baut, rings, wo der Him - mel thaut, Froh - sinn sein Nest - chen baut.

4. Ueberall Sonnenschein, Quellen und Blümelein, Lauben und Baumes - Dach, Vogelsang, Rieselbach.

5. Ueberall Meer und Land, frische Luft, Freundes Hand; ehrlich und leichtes Blut; Mägdlein, ich bin dir gut!

6. Leben, bist doch so schön morgens auf gold'nen Höh'n, Schattenspiel an der Wand! schaut doch den bunten Tand.

48. Warnung.

Ernst Anschütz. (1824.)

Moderato.

Ältere Volksweise („Wer eine Gans gestohlen hat.“)

1. Fuchs, du hast die Gans ge - stoh - len, gieb sie wie - der
 2. Sei - ne gro - sse lan - ge Flin - te schiesst auf dich den
 3. Lie - bes Füchs, lein, lass dir ra - then, sei doch nur kein

1. her, gieb sie wie - der her! sonst wird sie der
 2. Schrot, schiesst auf dich den Schrot, dass dich färbt die
 3. Dieb, sei doch nur kein Dieb: nimm, du brauchst nicht

più p

1. Jä - ger ho - len mit dem Schiess - ge - wehr,
 2. ro - the Tin - te, und dann bist du todt,
 3. Gän - se - bra - ten, mit der Maus für - lieb,

1. sonst wird sie der Jä - ger ho - len mit dem Schiess - ge - wehr.
 2. dass dich färbt die ro - the Tin - te, und dann bist du todt!
 3. nimm, du brauchst nicht Gän - se - bra - ten, mit der Maus für - lieb!

49. Vetter Michel.

(1797.)

Volkslied. (Mitte des 18. Jahrh.)

Allegretto.

1. Gestern A - bend war Vetter Michel hier, gestern A - bend war Vetter Mi - chel da, Vetter
 2. Gestern A - bend war Vetter Michel hier, gestern A - bend war Vetter Mi - chel da. Der
 3. Gestern A - bend war Vetter Michel hier, gestern A - bend war Vetter Mi - chel da. Die

1. Mi - chel war gestern A - bend hier, gestern A - bend war er - da. Der
 2. Va - ter sass am Herd und brummt, Vetter Michel a - ber kummt; Vetter
 3. Mut - ter sass an ih - rem Rad, Vetter Michel in die Stu - be trat; er

1. Ein - sprach Nein, der An - dre Ja, Vetter Michel sprach wohl Nein und Ja!
 2. Mi - chel mit dem Beu - tel klingt, der Va - ter lacht, Vetter Mi - chel singt. } Vetter
 3. schwatzte her, er schwatzte hin, das war der Frau nach ih - rem Sinn. }

1-3. Mi - chel war gestern A - bend hier, gestern A - bend war er da.

4. Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern Abend war Vetter Michel da. Die Brüder kamen all' herbei, Vetter Michel sprach gar mancherlei; dem war's das Pferd, dem war's der Hund, Vetter Michel es mit Allem kunnt'. Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da.

5. Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern Abend war Vetter Michel da. Vetter Michel war gestern Abend hie, er stieß das Mädél an das Knie; das Mädél lacht, das Mädél schreit, Vetter Michel ist es, der da freit. Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da.

50. Die Tabakspfeife.

(Der Edelmann und der Invalide.)
Gottlieb Conrad Pfeffel. (1782.)

Allegretto.

Carl Philipp Emanuel Pilz. (1794.)

1.,Gott grüss' euch, Al - ter! schmeckt das Pfeifchen? Weist' her!_ Ein Blu - men -
2.,„O Herr, den Kopf kann ich nicht las - sen! er kommt vom brav - sten
3.,„Da, Herr, da gab es rech - te Beu - te! Es le - be Prinz Eu -
4.,„Ein an - der - mal von eu - ren Tha - ten; hier, Al - ter, seid kein

1. topf von ro - them Thon, mit gold'nen Reifchen! Was wollt ihr für den Kopf?“
2. Mann, der ihn, - Gott weiss es, - ei - nem Bassen bei Bel - grad ab - ge - wann!“
3. gen! Wie Grum - met sah man unsre Leu - te der Tür - ken Glieder mäh'n!“
4. Tropf! nehmt die - sen dop - pel - ten Du - ka - ten für eu - ren Pfeifen - kopf!“

5. „Ich bin ein armer Kerl, und lebe von meinem Gnadensold; doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe ich nicht um alles Gold!

6. „Hört nur! einst jagten wir Husaren den Feind nach Herzenslust; da schoss ein Hund von Janitscharen den Hauptmann durch die Brust.

7. „Ich heb' ihn flugs auf meinen Schimmel, - er hätt' es auch gethan, - und trag' ihn fort aus dem Getümmel zu einem Edelmann.

8. „Ich pflegte sein. Vor seinem Ende reicht' er mir all' sein Geld und diesen Kopf, drückt' mir die Hände, und blieb im Tod noch Held.

9. „Das Geld musst du dem Wirthe schenken, der dreimal Plünd'rung litt: so dacht' ich: und zum Angedenken nahm ich die Pfeife mit.

10. „Ich trug auf allen meinen Zügen sie wie ein Heiligthum, wir mochten weichen oder siegen, im Stiefel mit herum.

11. „Vor Prag verlor ich auf der Streife das Bein durch einen Schuss; da griff ich erst nach meiner Pfeife, und dann nach meinem Fuss!“

12. „Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähnen. O sagt, wie hiess der Mann? damit auch mein Herz ihn verehren und ihn beneiden kann.“

13. „Man hiess ihn nur den tapfern Walter: dort lag sein Gut am Rhein.“ „Das war mein Ahne, lieber Alter! und jenes Gut ist mein.

15. „Kommt, Freund, ihr sollt bei mir nun leben! vergesst eure Noth; kommt, trinkt mit mir von Walters Reben und esst von Walters Brot!“

15. „Nun, topp! Ihr seid sein wahrer Erbe! ich ziehe morgen ein; und euer Dank soll, wenn ich sterbe, die Türkenpfeife sein.“

51. An den Mond.

(1804.)

Andante.

Volkslied um 1800 bekannt.

1. { Gu-ter Mond, du gehst so stil-le in den A-bend-wol-ken hin, }
 1. { bist so ru-hig, und ich füh-le, dass ich oh-ne Ru-he bin. }
 2. { Gu-ter Mond, dir will ich's sa-gen, was mein banges Her-ze kränkt, }
 2. { und an wen mit bit-tern Kla-gen die be-trüb-te See-le denkt! }

1. Traurig fol-gen mei-ne Blicke dei-ner stil-len, hei-tern Bahn: O, wie
 2. Gu-ter Mond, du kannst es wissen, weil du so verschwiegen bist, warum

1. hart ist das Ge-schi-cke, dass ich dir nicht fol-gen kann!
 2. mei-ne Thrä-nen flie-ssen und mein Herz so trau-rig ist.

3. Dort, bei jenem kleinen Thale, wo die dunkeln Bäume stehn, nah' bei jenem Wasserfalle, wirst du eine Hütte sehn; geh' durch Wälder, Bäch' und Wiesen, blicke sanft durch's Fenster hin, so erblickest du Elisen, aller Mädchen Königin.

4. Nicht in Gold und nicht in Seide wirst du dieses Mädchen sehn; nur in schlichtem weissen Kleide pflegt mein Mädchen stets zu gehn. Nicht vom Adel, nicht vom Stande, den man sonst so hoch verehrt, nicht vom eiteln Moden-Tande hat mein Mädchen seinen Werth.

5. Nur ihr Reiz, ihr gutes Herze macht sie liebenswerth bei mir; gut im Ernste, froh im Scherze, jeder Zug ist gut an ihr; ausdrucksvoll sind die Geberden, froh und heiter ist ihr Blick; kurz, von ihr geliebt zu werden, halt' ich für das grösste Glück.

6. Mond, du Freund der reinsten Triebe, schleich' dich in ihr Kämmerlein; sag' es ihr, dass ich sie liebe, und dass sie nur ganz allein mein Vergnügen, meine Freude, meine Lust, mein Alles ist; dass ich gerne mit ihr leide, wenn ihr Aug' in Thränen fliebst.

7. Dass ich aber schon gebunden, und nur leider! zu geschwind meine süßen Freiheitsstunden schon für mich verschwunden sind; und dass ich nicht ohne Sünde lieben könne in der Welt- lauf; und sag's dem guten Kinde, ob ihr diese Lieb' gefällt?

52. „Herzallerliebstes Schatzerl du.“

Andantino.

Friedrich Wilhelm Kücken.

1. 2. Herz - al - ler - lieb - stes Scha - tzerl du,

schliess' schnell dein Herzens - kammerl zu, du bist so schön, 'möcht' ein And - rer zu dir

1. 2. Allegro.
geh'n! geh'n! La la la la la la la la la la, la la la la, la la la la,

la la la la la la la la la la, la la la la, la la la la, la la la la la la

la la la la, la la la la, la la la la, la la la la la la la la la la.

Andante. *ritard.* Tempo I. *p*

la la la. Herz - allerliebstes Schatzerl du, schliess schnell dein Herzens.

pp *p* *p*

dim. *p*

kammerl zu, du bist so schön, —'s möcht' ein And' - rer zu dir geh'n!

dim. *p*

TRIO. Un poco animato. *mf con espress.* *f* Allegro. *neckisch*

Dich zu lie-ben, gibt mir Frieden, } o meine Se - lig - keit, mach' mir nicht Her - ze - leid!
Dich um-fangen, mein Ver-langen, }

mf *f*

Tempo I del Trio. *cresc.* *f* Allegro. *f* *lento* *pp*

Dich zu lie-ben, gibt mir Frieden, } ja du bist mein, ja! du bist mein!
Dich um-fangen, mein Ver-langen, }

f *p* *f* *pp* *lento*

p.

3. Herz - al - ler - lieb - stes Scha - tzerl du, schliess' schnell dein Herzens - kam - merl zu,

riten. dim. p. espress.

du bist so schön, 'smöcht' ein And - rer zu dir geh'n! Du bist so schön, —

f. p.

du bist so schön, — du bist so schön, 'skönn't' ein And'rer zu dir geh'n!

poco ritard.

du bist so schön, du bist so schön, — so schön! —

53. Schweizer Heimweh.

Johann Rudolf Wyss der Jüngere. (1811.)

Ursprünglich in Berner Mundart.

Langsam.

Friedrich Glück. (1814.)

1. Herz, mein Herz, wa - rum so trau - rig, und was soll das Ach — und
 2. „Was mir fehlt? — es fehlt mir Al - les, bin so gar ver - lo - ren
 3. „In die Hei - mat möcht' ich wie - der, a - ber bald, du Lie - ber,

1. Weh? 'sist so schön im frem - den Lan - de; Herz, mein
 2. hie! Sei's auch schön im frem - den Lan - de, doch zur
 3. bald! möcht' zum Va - ter, möcht' zur Mut - ter, möcht' zu

1. Herz, was fehlt dir meh? Herz, mein Herz, was fehlt dir meh?
 2. Hei - mat wird es nie, doch zur Hei - mat wird es nie!“
 3. Berg und Fels und Wald, möcht' zu Berg und Fels und Wald!“

4. „Möcht' die Firsten wieder schauen und die klaren Gletscher dran, wo die flinken Gemslein springen und kein Jäger vorwärts kann!“

5. „Möcht' die Glocken wieder hören, wenn der Senn' zu Berge treibt, wo die Rinder freudig springen und kein Lamm im Thale bleibt.“

6. „Möcht' auf Flüh' und Hörner steigen, möcht' am heiterblauen See, wo der Bach vom Felsen schäumt, unser Dörflein wieder sehn!“

7. „Keiner hat uns lieb hier aussen, keiner drückt so warm die Hand, und kein Kindlein will mir lachen, wie daheim im Schweizerland!“

8. „Auf und fort! und führ' mich wieder, wo ich jung so glücklich war! hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden, bis in meinem Dorf ich bin!“

9. Herz, mein Herz! in Gottes Namen; 'sist ein Leiden, gieb dich drein! will es Gott, so kann er helfen, dass wir bald zu Hause sein!

54. Das Steierland.

Nach dem Orig.-Ged. von Jacob Dirnböck. (1844.)

Andantino.

Carl Seidel. (1844.)

1. Hoch vom Dachstein an, wo der Aarnoch haust, bis zum Wen.den-land am Bett der
 2. Wo im dunkeln Wald froh das Rehleinspringt, dro.ben auf gar stei-ler Ber.ges-
 3. Wenn im Thal der Alp die Schal-mei er-tönt, un-ter Glo-ckenklang und hei-term

1. Saav; wo die Sen-ne-rin fro-he Jod-ler singt und der Jä-ger kühn sein Jagdrohr
 2. höh, wo das Bächlein klar aus den Gletschernrinnt und die Gemse klimmt am Fel-sen.
 3. Lied, kommt der Hir-ten-tub' mit den Küh'n da-heim A.bends zu der al-ler-liebsten

ritard.

1. schwingt:
 2. rand:
 3. Maid: } die_ses schöne Land ist der Steirer Land, ist mein lie-bes, theu-res Hei.mat.

1-3. land, die_ses schöne Land ist der Steirer Land, ist mein lie-bes, theures Va-ter-land!

55. Das Steckenpferd.

Carl Hahn. (1807.)

Munter.

Carl Gottlieb Hering. (1807.)

1. Hopp, hopp, hopp! Pferd - chen, lauf' Ga - lopp,
 2. Tipp, tipp, tapp! Wirf mich nur nicht ab!
 3. Brr, brr, he! Pferd - chen, steh' doch, steh'!

1. ü - ber Stock und ü - ber Stei - ne, a - ber brich mir nicht die Bei - ne!
 2. sonst be - kommst du Peit - schen - hie - be! Pferdchen, thu' mir's ja zu Lie - be;
 3. sollst schon heut' noch wei - ter springen, muss dir nur erst Fut - ter bringen.

1. im - mer im Ga - lopp! hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!
 2. wirf mich ja nicht ab! tipp - ti, tapp - ti, tapp!
 3. Steh' doch, Pferd - chen, steh'! brr, brr, brr, brr, he!

56. Der Schneider Kakadu.

Joachim Perinet. (1794.)

Wenzel Müller. (Aus der Oper:
Die zwei Schwestern aus Prag. 1794.)

Moderato.

1. { Ich bin der Schnei-der Ka-ka-du, ge-reist durch al-le Welt, }
 { und kurz, vom Ko-pfe bis zum Schuh, ein Bü-gel-ei-sen-held. }

2. { Hier fragt' ein Krip-pen-bei-sser mich: bist du A-ri-sto-krat? }
 { Mit nich-ten, Freund! er-wie-dert' ich, und auch kein De-mo-krat. }

1. { Jüngst kam ich gra-de nach Pa-ris, }
 { als Or-le-ans die Welt ver-liess; }

2. { Ich bin ein Mensch, der isst und trinkt, }
 { ge-las-sen sei-ne Na-del-schwingt; }

1. da ward ich schleunig
 2. kurz-um du al-ter

1. aus-gespürt und zum Con-ven-te transportirt.
 2. E-sel du, ich bin der Schneider Ka-ka-du!

3. Jetzt thaten alle, Mann für Mann, die Riesenmäuler auf, und riefen: legt ihm Fesseln an, sonst hebt der Wind ihn auf! Vergebens wandt' und sträubt' ich mich, ein Helfershelfer packte mich, |und um den Hals ein Eisenband ward Kakadu in's Feld gesandt.:

4. Dort ward ich stündlich exerciert und richtig, Tag für Tag, mit dreissig Prügeln regalirt; ich seufzte Weh und Ach! Doch endlich ward mein Rücken froh, denn Monsieur Kakadu entfloh, |und mit dem Bündel in der Hand reist' er in's deutsche Vaterland.:

57. Der Rattenfänger.

Wolfgang von Goethe. (1803.)

Volksweise. (1803.)

Allegretto.

1. Ich bin der wohlbekannte Sän-ger, der viel-ge-reis-te Rat-ten-fän-ger, den
 2. Dann ist der wohl-ge-launte Sän-ger mit-un-ter auch ein Kin-der-fän-ger, der
 3. Dann ist der viel-ge-wandte Sän-ger ge-le-gentlich ein Mäd-chen-fän-ger; in

1. die-se alt-be-rühm-te Stadt ge-wiss be-son-ders nö-thig hat; und
 2. selbst die wil-de-sten bezwingt, wenn er die gold'nen Märchen singt. Und
 3. kei-nem Städt-chen langt er an, wo er's nicht man-cher an-ge-than. Und

1. wä-ren's Rat-ten noch so vie-le, und wä-ren Wie-sel mit im Spie-le; von
 2. wä-ren Knaben noch so trut-zig, und wä-ren Mäd-chen noch so stut-zig; in
 3. wä-ren Mäd-chen noch so blö-de, und wä-ren Wei-ber noch so sprö-de; doch

1. al-len säubr' ich die-sen Ort, sie müs-sen mit-ein-an-der fort, sie
 2. mei-ne Sai-ten greif' ich ein, sie müs-sen al-le hin-ter-drein, sie
 3. al-len wird so lie-be-bang bei Zau-ber-sai-ten und Ge-sang, bei

1. müs-sen mit-ein-an-der fort, sie müs-sen mit-ein-an-der fort! Str. 1. als
 2. müs-sen al-le hin-ter-drein, sie müs-sen al-le hin-ter-drein! Schluss.
 3. Zau-ber-sai-ten und Ge-sang, bei Zau-ber-sai-ten und Ge-sang!

58. Sehnsucht.

August Mahlmann. (1804.)

Langsam.

Joh. Heinrich Carl Bornhardt. (Um 1810.)

1. Ich denk' an euch, ihr himm-lisch schö - nen Ta - ge der
 2. Um - we - he mich, du schö - ner, gold' - ner Mor - gen, der
 3. Um - glän - ze mich, du Un - schuld frü - her Jah - re, du

1. se - li - gen Ver - gan - gen - heit! - Komm, Göt - ter - kind, o Phan - ta - sie und
 2. mich her - auf ins Le - ben trug, - wo, un - be - kannt mit Thränen und mit
 3. mein ver - lor - nes Pa - ra - dies! - du sü - sse Hoff - nung, die mir bis zur

1. tra - ge mein seh - nend Herz zu sei - ner Blü - ten - zeit!
 2. Sor - gen, mein fro - hes Herz der Welt ent - ge - gen schlug.
 3. Bah - re nur Son - nen - schein und Blu - men - we - ge wies.

4. Seid noch einmal an's treue Herz geschlossen, ihr Freunde meiner Jugendzeit! Wo seid ihr hin, ihr traulichen Genossen, ihr Lieben, die sich sonst mit mir gefreut?

5. Ach, Viele schon hält tiefe Nacht umfängen! sie schlummern in der Mutter Arm! Blüht wieder auf, ihr eingesunk'nen Wangen! ihr kalten Herzen, werdet wieder warm!

6. Umsonst, umsonst! mein Sehnen ruft vergebens erstorb'ne Freuden wieder wach! Sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens, und wir - wir welken ihnen langsam nach!

7. O schönes Land, wo Blumen wieder blühen, die Zeit und Grab hier abgepflückt! O schönes Land, in das die Herzen ziehen, die sehnsuchtsvoll zu dir emporgeblickt!

8. Uns allen ist ein schwerer Traum beschieden; wir alle wachen fröhlich auf! Wie - sehn' ich mich nach deinem Gottesfrieden, du Ruheland, nach deinem Sabbath auf!

59. Brüderschaft.

Wilhelm Müller. (1821.)

Volkswaise.

(Ich stand auf hohem Berge.)

Mässig langsam.

1. Im — Krug zum grü - - nen — Kran - - - ze da
 2. Ein — Glas war ein - - ge - - - gos - - - sen, das
 3. Ich — thät mich zu — ihm — se - - - tzen, ich

1. kehrt' ich — dur - stig ein. Da sass ein Wand' - rer
 2. wur - - de — nim - mer leer; sein Haupt ruht' auf dem
 3. sah ihm in's Ge - - sicht, das schien mir gar be - -

1. drin - nen, drin - - nen am Tisch bei küh - lem Wein.
 2. Bün - del, Bün - - del, als wär's ihm viel zu schwer.
 3. freun - det, be - freun - - det, und den - noch kannt' ich's nicht.

4. Da sah auch mir in's Auge der fremde Wandersmann und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

5. Hei, was die Becher klangen! Wie braunte Hand in Hand! „Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!“

60. Joseph.

63

Andante.

Nach Duval's Dichtung, deutsch 1809.

Aus der Oper: „Joseph“
von Etienne Henri Méhul (1807.)

1. Ich war Jüng-ling noch an Jah-ren, vierzehn zähl - te kaum ich
nur, und ich träum - te nicht Ge - fah - ren, folg-te mei - ner Brü - der
Spur. Sichem gab uns fet - te Wei - de, sie ge - hör - te un - serm
Stamm; Niemand that ich was zu Lei - de und war schüchtern wie ein Lamm, Niemand
that ich was zu Lei - de und war schüchtern wie ein Lamm.

2. Wo drei Palmen einsam stehen, lag ich im Gebet vor Gott; da begannen ihr Vergehen meiner Brüder freche Rott'; eine Grube war daneben, da hinein versenk' man mich; ¡ ach, ich denk' daran mit Beben, sie war feucht und schauerlich!:]

3. Endlich ward ich aufgezogen, ich war schon dem Tode nah'; Durst nach Gold hatt' überwogen, Sklavenhändler waren da; diesen ward ich hingegeben, gierig theilten sie das Gold; ¡meines theuren Vaters Leben klebt vielleicht am Sündensold.:]

61. Lorelei.

Heinrich Heine. (1822.)

Friedrich Silcher. (1837.)

Andante.

1. Ich weiss nicht, was soll es be - deu - ten, dass ich so trau - rig bin, — ein
 2. Die schön - ste Jung - frau sit - zet dort o - ben wun - der - bar, — ihr
 3. Den Schif - fer im klei - nen Schif - fe er - greift es mit wil - dem Weh, — er

1. Mär - chen aus al - ten Zei - ten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. — Die
 2. gold' - nes Ge - schmeide blit - zet, sie kämmt ihr gol - de - nes Haar. — Sie
 3. schaut nicht die Fel - sen - rif - fe, er schaut nur hin - auf in die Höh! — Ich

1. Luft ist kühl und es dun - kelt, und ru - hig fließt der Rhein; — der
 2. kämmt es mit gol - de - nem Kam - me, und singt ein Lied da - bei; — das
 3. glau - be, die Wel - len ver - schlin - gen am En - de Schiffer und Kahn; — und

cresc.
 1. Gi - pfel des Ber - ges fun - kelt im A - bend - son - nen - schein. —
 2. hat ei - ne wun - der - sa - me, ge - wal - ti - ge Me - lo - dei. —
 3. das hat mit ih - rem Sin - gen die Lo - re - lei ge - than. —

cresc.

62. Drei Röselein.

Schwäbisch.

Gemüthlich.

Volkslied. (1824.)

1. Jetzt geh' i an's Brün-ne-le, trink' a-ber net, jetzt geh' i an's
 2. Do lass i mei-ne Aeu-ge-lein um und um gehn, do lass i mei-ne
 3. Und bei-'me An-dre ste-he sehn, ach, das thut weh! und bei-'me An-dre

1. Brün-ne-le, trink' a-ber net, do such' i mein' herz-tau-si-ge Schatz,
 2. Aeu-ge-lein um und um gehn; do sieh'n i mein' herz-tau-si-ge Schatz
 3. ste-he sehn, ach, das thut weh! Jetzt b'hüt' di Gott, herz-tau-si-ge Schatz,

1. find' n a-ber net, do such' i mein' herz-tau-si-ge Schatz, find' n a-ber net.
 2. bei-'me Andre stehn, do sieh'n i mein' herz-tau-si-ge Schatz, bei-'me Andre stehn.
 3. di b'sieh'n i nimme-meh! jetzt b'hüt' di Gott, herz-tau-si-ge Schatz, di b'sieh'n i nimme-meh!

4. |: Jetzt kauf' i mir Tinte'n und Fed'r und Papier, |: und schreib' meim herztausige Schatz
 einen Abschiedsbrief. :|

5. |: Jetzt leg' i mi nieder auf's Heu und auf's Moos, |: do falle drei Röselein mir in den Schoss. :|

6. |: Und diese drei Röselein sind rosenroth, |: jetzt weiss i net, lebt mein Schatz oder ist er todt! :|

63. In Berlin, sagt' er, etc.

Aus: „Die Wiener in Berlin“ von Carl von Holtei. (1824.)

Allegretto.

Mel.: In Schönbrunn, sagt er.

1. In Ber - lin, sagt' er, musst du fein, sagt' er, und ge - scheidt, sagt' er, im - mer
 2. Nimm zehn Brief'l, sagt' er, mit hin - ab, sagt' er, gib sie rich - tig, sagt' er, al - le
 3. Und her - nach, sagt' er, leg' dich an, sagt' er, grad' so schön, sagt' er, wie man

1. sein, sagt' er, denn da hab'n's, sagt' er, viel Verstand, sagt' er, ich bin dort, sagt' er, schon bekannt.
 2. ab, sagt' er, hier der Gross, sagt' er, hat's im Bauch, sagt' er, und geschrieb'n, sagt' er, sind sie auch.
 3. kann, sagt' er, gu - te Kleider, sagt' er, wie zur Tauf'; sagt' er, und die Hauben, sagt' er, o - ben drauf.

4. Ganz besonders, sagt' er, noch vor Allen, sagt' er, such' durch's Sprechen, sagt' er, zu gefallen, sagt' er, recht berlinisch, sagt' er, immer sprich, sagt' er, und statt mir, sagt' er, sagst du mich.

5. Im Thiergarten, sagt' er, ist's gar schön, sagt' er, wirst viel Wagen, sagt' er, fahren sehn, sagt' er, und es sitzen, sagt' er, Damen drin, sagt' er, wie die schöne, sagt' er, Wienerin.

6. Grüss' mir alle, sagt' er, die ich kenn', sagt' er, kann sie dir nicht, sagt' er, alli g'nen'n, sagt' er, wen du siehst, sagt' er, grüss' mir halt, sagt' er, jeder nimmt sich's, sagt' er, dem's gefällt.

7. Merke auf, sagt' er, dass die Herrn, sagt' er, dich nicht fopp'n, sagt' er, sie thun's gern, sagt' er, sei hübsch fein, sagt' er, noch am Schluss, sagt' er, und a Busserl, sagt' er, heisst dort Kuss.

8. Gar zu leicht', sagt' er, wenn man küsst, sagt' er, kommt man dort, sagt' er, zu 'nem Zwist, sagt' er, denn sie plauschen, sagt' er, wunderschön, sagt' er, du wirst's halt, sagt' er, nit verstehn.

9. Wann i wüsst', sagt' ich, dass i müsst', sagt' ich, wann i küsst', sagt' ich, zu 'nem Zwist, sagt' ich, lieber küsst' ich, sagt' ich, nimmermehr, sagt' ich, fiel mir's wirklich, sagt' ich, noch so schwer.

10. Nun so reis', sagt' er, b'hüt' di Gott, sagt' er, komm nit ham, sagt' er, eppa todt, sagt' er, denn Berlin, sagt' er, ist nit nah, sagt' er, b'hüt' di Gott! sagt' er, - nun bin i da!

64. Rinaldo Rinaldini.

67

August Vulpius. (1798.)

Volkswaise. (1800.)

Allegro moderato.

1. In des Waldes finstern Grün - den und in Höh - len tief ver - steckt, — und in
 2. „Ri - nal - di - ni“ ruft sie schmeichelnd, „Ri - nal - di - ni, wa - che auf! — Ri - nal -
 3. Und er öff - net sei - ne Au - gen, lächelt ihr den Mor - gen - gruss, — lächelt

dim.
 1. Höhlen tief ver - steckt, schläft der Räuber al - ler - kühnster, schläft der Räuber al - ler -
 2. di - ni, wa - che auf! dei - ne Leu - te sind schon munter, dei - ne Leu - te sind schon
 3. ihr den Mor - gen - gruss. Sie sinkt sanft in sei - ne Ar - me, sie sinkt sanft in sei - ne

pf
 1. kühnster, bis ihn sei - ne Ro - sa weckt, — bis ihn sei - ne Ro - sa weckt.
 2. munter, längst schon ging die Son - ne auf, — längst schon ging die Son - ne auf!“
 3. Ar - me und er - wiedert seinen Kuss, — und er - wie - dert seinen Kuss.

4. Draussen bellen laut die Hunde, |: Alles fluthet hin und her, |: jeder rüstet sich zum Streite, |: |:
 |: ladet doppelt sein Gewehr.:

5. Und der Hauptmann, wohl gerüstet, tritt nun mitten unter sie. „Guten Morgen, Kameraden!
 sagt, was gibts denn schon so früh?“

6. „Unsre Feinde sind gerüstet, ziehen gegen uns heran.“ „Nun wolan! sie sollen sehen, ob der
 Waldsohn fechten kann!“

7. „Lasst uns fallen oder siegen!“ Alle rufen: „Wohl, es sei!“ Und es tönen Berg' und Wälder
 rings herum vom Feldgeschrei.

8. Seht, sie fechten, seht, sie streiten! Jetzt verdoppelt sich ihr Muth. Aber ach! sie müssen
 weichen, nur vergebens strömt ihr Blut.

9. Rinaldini, eingeschlossen, haut sich, muthig kämpfend, durch, und erreicht im finstern
 Walde eine alte Felsenburg.

10. Zwischen hohen, düstern Mauern lächelt ihm der Liebe Glück; es erheitert seine Seele
 Dianorens Zauberblick.

11. Rinaldini, lieber Räuber! raubst den Weibern Herz und Ruh'. Ach, wie schrecklich in dem
 Kampfe, wie verliebt im Schloss bist du!

65. Das zerbrochene Ringlein.

Joseph von Eichendorff 1809. (1812.)

Mässig langsam.

Nach der Mel. von Friedrich Glück. (1814.)

p

1. In ei - nem kü - len Grun - de, da geht ein Müh - len -
 2. Sie hat mir 'Treu' ver - spro - chen, gab mir ein'n Ring da -
 3. Ich möcht' als Spiel - mann rei - sen weit in die Welt hin -

p

1. rad; — mein' Liebste ist verschwun - den, die dort ge - woh - net hat; — mein'
 2. bei; — sie hat die Treu ge - bro - chen, mein Ringlein sprang ent - zwei; — sie
 3. aus, — und sin - gen mei - ne Wei - sen, und gehn von Haus zu Haus; — und

cresc. *dim.*

1. Lieb - ste ist ver - schwun - den, die dort ge - woh - net hat. —
 2. hat die Treu' ge - bro - chen, mein Ring - lein sprang ent - zwei. —
 3. sin - gen mei - ne Wei - sen, und gehn von Haus zu Haus. —

cresc. *dim.*

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, zum stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.!

5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiss nicht, was ich will - Ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still!:

66. Heimliche Liebe.

Volkslied des 18. Jahrhunderts. (1786. 1791.)

Sehr mässig.

Volkswaise. (1807 gedruckt.)



1. Kein Feu - er, kei - ne Koh - le kann bren - nen so
 2. Kei - ne Ro - se, kei - ne Nel - ke kann blü - hen so
 3. Set - ze du mir ei - nen Spie - gel in's Her - ze hin -



1. heiss, als heim - li - che Lie - be, von der Nie - mand nichts
 2. schön, als wenn zwei ver - lieb - te See - len bei ein - an - der thun
 3. ein, da - mit du kannst se - hen, wie so treu ich es



1. weiss, _____ von der Nie - mand nichts weiss.
 2. stehn, _____ bei ein - an - der thun stehn.
 3. mein', _____ wie so treu ich es mein'!

67. Mignon.

Joh. Wolfgang von Goethe. (1782.)

Friedrich Heinrich Himmel. († 1814.)

Andante.

p

1. Kennst du das Land, wo die Ci-tro-nen blüh'n, im dunkeln Laub die Gold-o-rangen
 2. Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach, es glänzt der Saal, es schimmert das Ge-
 3. Kennst du den Berg und seinen Wol-ken-steg? das Maulthiersucht im Ne-bel seinen

1. glühn, ein sanfter Wind vom blau-en Him-mel weht, die Myr-te
 2. mach, und Marmor-bil-der stehn und sehn mich an: was hat man
 3. Weg, in Höh-len wohnt der Dra-chen al-te Brut; es stürzt der

p *f*

1. still und hoch der Lor-beer steht, kennst du es wohl? Da-hin, da-
 2. dir, du ar-mes Kind, ge-than? Kennst du es wohl? Da-hin, da-
 3. Fels und ü-ber ihn die Flut. Kennst du ihn wohl? Da-hin, da-

1. hin möcht' ich mit dir, o mein Ge-lieb-ter, ziehn.
 2. hin möcht' ich mit dir, o mein Be-schü-tzer, ziehn.
 3. hin geht un-ser Weg! o Va-ter, lass uns ziehn!

(Im II. Bd. S. 414 die Comp. von J. F. Reichardt.)

Edition Peters.

8759

68. Frohe Botschaft.

Aus „Aline“ von Adolf Bäuerle und Wenzel Müller. (1822.)

(Hier nach dem Liederspiel: „Die Wiener in Berlin“ von Carl von Holtei 1824.)

Allegretto.

Wenzel Müller. (1822.)

1. Kommt a Vo - gerl ge - flo - gen, setzt sich nie - der auf mein'n
2. Und a Büch - serl zum Schie - ssen und an Strauss - ring zum

1. Fuss, hat a Zet - terl im Go - scherl und vom Diarn - dl an
2. Schlag'n, und a Diarn - dl zum Lie - ben muss a fri - scher Bua

1. Gruss.
2. hab'n.

3. Hast mi allweil verträstet uf di Summeri-Zeit, und der Summer is kumma, und mei Schatzerl is weit!
4. Daheim is mei Schatzerl, in der Fremd' bin i hier und es fragt halt kei Katzerl, kei Hunderl nach mir!
5. Lieb's Vogerl, flieg weiter, nimm an Gruss mit und Kuss! und i kann di nit beglei'n, weil i hier bleib'n muss.

69. Sommers letzte Rose.

Thomas Moore.

Andante sostenuto.

Irische Volksweise. Vor 1789.

1. Letz-te Ro - se, wie magst du so ein - sam hier blüh'n? Dei - ne
2. Wa - rum blühst du so trau - rig im Gar - ten al - lein? Sollst im

1. freund.li - chen Schwestern sind längst schon längst da - hin. Kei - ne
2. Tod mit den Schwestern, den Schwestern ver - ei - nigt sein! Da - rum

1. Blü - te haucht Bal - sam mit la - ben - dem Duft, kei - ne
2. pflück' ich, o Ro - se, vom Stam - me dich ab; du sollst

1. Blät - ter mehr flat - tern in stür - mi - scher Luft.
2. ru - hen am Her - zen und mit mir im Grab.

70. Abschied.

Nach dem Volksliede: „Schätzchen, ade!“
Strophe 2 u. 3 von Ottmar Schönhuth. (1827.)

Sehr mässig.

Ältere Volksweise. (1816 gedruckt.)

1. Lieb - chen, a - de! Schei - den thut weh!
2. Lieb - chen, a - de! Schei - den thut weh!
3. Lieb - chen, a - de! Schei - den thut weh!

1. Weil ich denn schei - den muss, so gieb mir ei - nen Kuss!
2. wah - re der Lie - be dein, stets will ich treu dir sein!
3. wein' nicht die Aeug - lein roth, trennt uns ja selbst kein Tod!

1. Lieb - chen, a - de! Schei - den thut weh!
2. Lieb - chen, a - de! Schei - den thut weh!
3. Lieb - chen, a - de! Schei - den thut weh!

71. Die Auserwählte.

Schwäbisch. (1836.)

Volksweise. (1828.)

Leicht bewegt.

1. Mä-de-le, ruck, ruck, ruck an mei-ne grü-ne Sei-te, i hab' de
 2. Mä-de-le, guck, guck, guck in mei-ne schwarze Au-ge, du kannst dei
 3. Mä-de-le, du, du, du musst mir den Trau-ring ge-be, denn sonst liegt

1. gar so gern, i kann de lei-de! Mä-de-le, ruck, ruck, ruck an mei-ne grü-ne
 2. lieblich's Bild-le drin-ne schauge! Mä-de-le, guck, guck, guck in mei-ne schwarze
 3. mir ja nix mehr an meim Le-be! Mä-de-le, du, du, du musst mir den Trau-ring

dolce
 1. Seite, i hab' de gar so gern, i kann de lei-de! Bist so lieb und gut, schön wie
 2. Au-ge, du kannst dei lieblich's Bild-le drin-ne schauge! Guck no recht drei nei, du musst
 3. ge-be, denn sonst liegt mir ja nix mehr an meim Le-be! Wenn i di net krieg; gang i

dolce

1. Milch und Blut, du musst bei mir blei-be, musst mir d'Zeit ver-trei-be! Mä-de-le,
 2. drin-ne sei; bist du drin-ne z'Haus, kommst au nim-me raus! Mä-de-le,
 3. fort in Krieg; wenn i di net hab', ist mir d'Welt a Grab! Mä-de-le,

cresc.
 1. ruck, ruck, ruck an mei-ne grü-ne Seite, i hab' de gar so gern, i kann de lei-de!
 2. guck, guck, guck in mei-ne schwarze Auge, du kannst dei lieblich's Bild-le drin-ne schauge!
 3. du, du, du musst mir den Trauring ge-be, denn sonst liegt mir ja nix mehr an meim Le-be!

72. Liebeszauber.

Gottfried August Bürger. (1778.)

Joh. Abraham Peter Schulz. (1782.)

Lebhaft.

1. Mä - del, schau' mir in's Ge - sicht! Schel - men - au - ge, blinz - le
 2. Bist nicht häss - lich, das ist wahr; Aeug - lein hast du, blau und
 3. A - ber rei - zend her und hin! bist ja doch nicht Kai - se -

1. nicht! Mä - del, mer - ke, was ich sa - ge! gib mir Re - de, wenn ich fra - ge! Hol - la
 2. klar; Wang' und Mund sind sü - sse Fei - gen, ach! vom Bu - sen lass mich schweigen! Rei - zend,
 3. rin! nicht die Kai - se - rin der Schönen, wür - dig ganz al - lein zum Krö - nen. Rei - zend

1. hoch mir in's Ge - sicht! Schelmen - au - ge, blinz - le nicht!
 2. Liebchen, das ist wahr, rei - zend bist du of - fen - bar!
 3. her und rei - zend hin! fehlt noch viel zur Kai - se - rin!

4. Hundert Schönen sicherlich, hundert, hundert fänden sich, die vor Eifer würden lodern, dich auf Schönheit rauszufodern. Hundert Schönen fänden sich, hundert siegten über dich.

5. Dennoch hegst du Kaiserrecht über deinen treuen Knecht: Kaiserrecht in seinem Herzen, bald zu Wonne, bald zu Schmerzen. Tod und Leben, Kaiserrecht nimmt von dir der treue Knecht!

6. Hundert ist wohl grosse Zahl: aber, Liebchen, lass es mal hunderttausend Schönen wagen, dich von Thron und Reich zu jagen! Hunderttausend! welche Zahl! sie verlören allzumal.

7. Schelmenauge, Schelmenmund! sieh' mich an und thu' mir's kund! he, warum bist du die Meine? du allein, und anders Keine? Sieh' mich an und thu' mir's kund! Schelmenauge, Schelmenmund!

8. Sinnig forsch' ich auf und ab: was so ganz dir hin mich gab? — Ha, durch nichts mich so zu zwingen, geht nicht zu mit rechten Dingen. Zaubermädel, auf und ab, sprich, wo ist dein Zauberstab?

73. Der Verschmähte.

Moderato.

Neueres Volkslied.

1. Mei Dirn - del is harb uf mi, i weiss nit wa - rum, und wenn's nit bald
 2. I hab' ihr's ver - spro - chen, hab's hei - ra - then woll'n, i muss mi no
 3. I hab' schon woll'n klo - pfen und hab' mi nit traut, jetzt hab' i so
 4. Jetzt hab' i beim Dirn - del ihr'm Fen - ster woll'n lieg'n, der - weil is a

1. gut wird, so bring i mi um. Jetzt führt ma's ein And - rer am Sunndag zum
 2. a Mal an's Fen - sterl hin - stell'n; will's no mal ver - su - chen, will's no a mal
 3. trau - ri zum Fen - sterl neing'schaut; denn wenn ma beim Dirn - del ein An - dern drin
 4. And - rer in's Fen - sterl ge - stieg'n. Dos kann i dem Schlangel um's Leb'n nit ver -

1. Tanz, das bricht mir mei Herzerl, 's wird nim - ma - mehr ganz! das bricht mir mei
 2. frag'n, will no mal mei Herzerl zum Fen - sterl hin - trag'n, will no mal mei
 3. sieht, ma sollt's gar nit glauben, wie hart das ein g'schieht! ma sollt's gar nit
 4. zeih'n, i wer' ihm schon hel - fen beim Fen - sterl ein - steig'n! i wer' ihm schon

1. Herzerl, 's wird nim - ma - mehr ganz!
 2. Herzerl zum Fen - sterl hin - trag'n.
 3. glauben, wie hart das ein g'schieht!
 4. hel - fen beim Fen - sterl ein - steig'n!

74. Mein Herz ist im Hochland.

Nach Rob. Burns von Ferd. Freiligrath. (1835.)

Andante.

Neuere Volksweise. (Vor 1865.)



1. Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier! mein
 2. Mein Nor - den, mein Hochland, lebt wohl, ich muss ziehn! du
 3. Lebt wohl, ihr Ge - bir - ge mit Häup - tern voll Schnee, ihr
 4. Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier! mein



1. Herz ist im Hochland, im wald'-gen Re-vier! Da jag' ich das Rothwild, da
 2. Wie - ge von Al - lem, was stark und was kühn! Doch, wo ich auch wan-dre und
 3. Schluchten, ihr Thä-ler, du schäumen - der See, ihr Wäl - der, ihr Klip-pen, so
 4. Herz ist im Hochland, im wald'-gen Re-vier! Da jag' ich das Rothwild, da



1. folg' ich dem Reh, — mein Herz ist im Hochland, wo im-mer ich geh.
 2. wo ich auch bin, — nach den Hü-geln des Hochlands steht all-zeit mein Sinn!
 3. grau und be - moost, — ihr Strö-me, die zor-nig durch Fel-sen ihr tost!
 4. folg' ich dem Reh, — mein Herz ist im Hochland, wo im-mer ich geh.

75. Mein Schatz ist a Reiter.

(1823.)

Mässig bewegt.

Neueres Volkslied.

1. Mein Schatz ist a Rei-ter, a Rei-ter muss sein, das Ross ist des
 2. Blau-äug-lein, braun's Haar und a Grü-bel im Kinn, so ist mein schön's
 3. Treu bin i, treu bleib i, treu hab i's im Sinn, treu bleib i mei'm

1. Kaisers, der Rei-ter ist mein!)
 2. Schatzel, in das i verliebt bin.) Tralle-rallal-lal-la, tralle-rallal-lal-la, tral-
 3. Schatzel in Frankfurt und Wien.)

lal-la, tral-lal-la, tra-la-la-la-la. Tral-lal-la, tral-lal-la, tra-la-la-la-la.

4. Mein Schatzel ist fort, er ist über den See, i darf nit dran denken, thut's Herzel so weh! Trall. etc.
 5. Mein Herzel ist treu, 'sist a Schlossel dabei, ein einziger Bue hat'n Schlüssel dazu! Tralleral. etc.
 6. Zwei Anteln im Teich und zwei Fischeln im See: mein Liebschaft geht unter, kommt nimmer in d'Höh'. Tralleral. etc.

76. Mei Schatzerl.

Volkslied (1808). Str. 2 neu hinzu gedichtet. (1835.)

Sehr lebendig.

Carl Maria von Weber. (1818.)

1. Mei Schatzerl ist hübsch, a - ber reich ist es nit! Was nützt mir der
2. Mei Schatzerl ist treu, ist so her - zig, so gut! und giebt's mir a

1. Reichthum, das Gold küss' i nit. Schön bin i nit, reich bin i wohl,
2. Bus-serl, so wachst mir der Muth. Drumgilt's mir mehr als al - les Gold,
lusingando

1. Geld hab' ia ganz Beu-terl voll; gehn mir nur drei Ba - tzen ab, dass i grad'zwölf
2. ist mir mein Schatzerl hold; und wenn i stets bei ihm blieb, wär's mir noch.

1. Kreuzer hab! — Mei Scha-tzerl ist hübsch, a - ber reich ist es nit!
2. mal so lieb! — Mei Scha-tzerl ist treu, wie keins auf der Welt!

77. Mich fliehen alle Freuden.

Aus der Oper: „Die schöne Müllerin“ (1791.)

Andantino.

Giovanni Paisiello. (1788.)

Musical score for the first system. The vocal line is in G major, 6/8 time, with lyrics: "Mich flie-hen al - le Freu-den, ich sterb' vor Un - ge-duld; an al - len mei-nen". The piano accompaniment consists of a right hand with a steady eighth-note pattern and a left hand with a simple bass line.

Musical score for the second system. The vocal line continues with lyrics: "Lei - den ist bloss die Lie-be schuld. Es quält und plagt mich immerhin, ich". The piano accompaniment continues with the same rhythmic pattern.

Musical score for the third system. The vocal line continues with lyrics: "weiss vor Angst nicht, wo ich bin; wer hät - te das ge-dacht! Die Lie - be, ach die". The piano accompaniment continues with the same rhythmic pattern.

Musical score for the fourth system. The vocal line concludes with lyrics: "Lie - be hat mich so weit gebracht! hat mich so weit gebracht!". The piano accompaniment concludes with the same rhythmic pattern.

78. Lebewohl.

Volkslied um 1690 bekannt.

Hier nach „Des Knaben Wunderhorn“ (1808.)

Andante.

Fr. Silcher. (1827.)

1. Mor - gen muss ich fort von hier und muss Ab - schied neh - men;
2. Wenn zwei gu - te Freun - de sind, die ein - an - der ken - nen,
3. Küs - set dir ein Lüf - te - lein Wan - gen o - der Hän - de,

1. o du al - ler - schön - ste Zier, Scheiden das — bringt Grä - men.
2. Sonn' und Mond be - we - gen sich, e - he sie — sich tren - nen.
3. den - ke, dass es Seuf - zer sei'n, die ich zu — dir sen - de;

1. Da ich dich so treu ge - liebt, ü - ber al - le Maa - ssen,
2. Noch viel grö - sser ist der Schmerz, wenn ein treu ver - lieb - tes Herz
3. tau - send schick' ich täg - lich aus, die da we - hen um dein Haus,

1. soll ich dich ver - las - sen, soll ich dich ver - las - sen!
2. in die Frem - de zie - het, in die Frem - de zie - het.
3. weil ich dein ge - den - ke, weil ich dein ge - den - ke.

79. Abschied.

Nach einem älteren Volksliede von Heinr. Wagner (pseud. Wergan). (1825.)

Volksweise. (1825.)

Moderato.

1. Muss i denn, muss i denn zum Städ.te.le.naus, Städ.te.le'naus, und
Wenn i komm,wenn i komm,wenn i wie - drum komm, wie - drum komm,kehr i

1. {du mein Schatz bleibst hier?}
ein,mein Schatz, bei dir. Kann i gleich nit allweil bei dir sein, han i

1. doch mein' Freud' an dir; wenn i komm,wenn i komm,wenn i

1. wie - drum komm, wie - drum komm,kehr i ein,mein Schatz,bei dir.

2. |: Wie du weinst, |: dass i |: wandere muss, |: wie wenn d'Lieb' jetzt wär' vorbei; |: sind au drauss:| der |: Mädele viel, |: lieber Schatz, i bleib dir treu! Denk du net, wenn i en Andre seh, so sei mein' Lieb vorbei; |: sind au drauss:| der |: Mädele viel, |: lieber Schatz, i bleib dir treu!

3. |: Ueber's Jahr, |: wenn me |: Träubele schneid't, |: stell' i hier mi wiedrum ein; |: bin i dann:| dein |: Schätzele noch, |: so soll die Hochzeit sein. Ueber's Jahr, da ist mein' Zeit vorbei, da gehör' i mein und dein; |: bin i dann:| dein |: Schätzele noch, |: so soll die Hochzeit sein!

80. Nach Sevilla!

Clemens Brentano. (1804.)

Lebhaft.

Luise Reichardt. (Vor 1815.)

1. Nach Se - vil - la, nach Se - vil - la, wo die ho - hen Pracht - ge - bäu - de in den
 2. Nach Se - vil - la, nach Se - vil - la, wo die letz - ten Häu - ser ste - hen, sich die
 3. In Se - vil - la, in Se - vil - la weiss ich wohl ein rei - nes Stübchen, hel - le
 4. Nach Se - vil - la, nach Se - vil - la, hin zu ihr, der Heiss - ge - lieb - ten! hin muss

1. breiten Strassen ste - hen, aus den Fenstern rei - che Leu - te, schön ge - putz - te Frau - en
 2. Nachbarn freundlich grüssen, Mädchen aus den Fen - stern se - hen, ih - re Blu - men zu be -
 3. Kü - che, stil - le Kammer; in dem Hau - se wohnt mein Liebchen, und am Pfortchenglänzt ein
 4. ich, zu ih - ren Fü - ssen, sie zu se - hen, sie zu sprechen, sie zu her - zen, sie zu

1. se - hen, da - hin sehnt mein Herz sich nicht, da - hin sehnt mein Herz sich nicht!
 2. giessen: ach, da sehnt mein Herz sich hin! ach, da sehnt mein Herz sich hin!
 3. Hammer; poch' ich, macht die Jungfrau auf! poch' ich, macht die Jungfrau auf!
 4. küs - sen: da - hin sehnt mein Herz sich sehr! da - hin sehnt mein Herz sich sehr!

81. Die Nachtigall.

Russisch.

A. Alabieff.

Langsam und mit Ausdruck.

1. Nach - ti - gall, o Nach - ti -
 2. Ach, wie lauscht' ich man - che
 3. Als mein Lieb - ster von mir

1. gall, san - ges - rei - che Nach - ti - gall, wo - hin jetzt ent - eilst du,
 2. Nacht, die ich thrä - nen - voll verbracht, dei - nem Lied, das süß er -
 3. ging, sprach er: nimm den gold' - nen Ring, hüt' ihn wohl, ver - giss nicht

Schneller.
 1. sag; wo weilst du am näch - sten Tag?
 2. klang, wenn in Seuf - zern schwer ich rang!
 3. mein, e - wig bleibt mein Herz dann dein!

1-3. Nach - ti - gall, o

Nach - ti - gall, o Nach - ti - gall, san - ges - rei - che Nach - ti - gall!

82. Der rothe Sarafan.

Ziganow.

Nicolai Alexejewitsch Titoff.

Allegro moderato.

Näh nicht, liebes Mütterlein, am rothen Sara-fan, nutzlos wird die Arbeit sein, drum

strenge dich nicht an! } Toch-ter, setz' dich nie - der an meiner Sei - te hier, -
 { Fröhlich magst du sin - gen, als wie die Lerch' im Mai, -

Jugend kehrt nicht wie - der, wick sie einmal von dir. } Denn es kommen Jah - re, wo
 la - chen, tan - zen, sprin - gen, doch bald ist das vor - bei!

Lust und Freude flieh'n, und die welken Wan-gen Falten ü-berzieh'n, und die welken

Wan-gen Falten ü-ber-zieh'n. Ich sang auch einst Lie - der, lach-te, tanz't und

ritard. *a tempo*

sprang; steif sind jetzt die Glieder, hinkend ist mein Gang. An dem Sa-ra-

fan zu näh'n, heisst mich Erinnerung, kann ich dich drin tanzen seh'n, fühl' ich mich wieder jung.

dolce

83. Alles ist hin!

Leicht.

Volkslied. (1799)

O du lie-ber Au - gu - stin, Au - gu - stin, Au - gu - stin, o - du lie-ber

Au - gu - stin, Al - les ist hin! Geld ist weg, Mäd'l ist weg, Al - les weg,

al - les weg! O du lie-ber Au - gu - stin, Al - les ist hin!

84. Der Tannenbaum.

Nach dem Volksliede umgeformt von August Zarnäck. (1819.)

Mässig.

Volkswaise. (1799.)

1. O Tan - nen - baum, o Tan - nen baum, wie treu sind dei - ne
 2. O Mäg - de - lein, o Mäg - de - lein wie falsch ist dein Ge -
 3. Die Nach - ti - gall, die Nach - ti - gall, nahmst du dir zum E -
 4. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist dei - ner Falsch - heit

1. Blät - ter! Du grünst nicht nur zur Sommer - zeit, nein, auch im Win - ter
 2. mü - the! Du schwurst mir Treu' in mei - nem Glück, nun arm ich bin, gehst
 3. xem - pel! Sie bleibt so lang' der Som - mer lacht, im Herbst sie sich von
 4. Spiegel! Er strömt al - lein, wenn Re - gen fließt, bei Dürr' er bald den

1. wenn es schneit. O Tan - nenbaum, o Tan - nenbaum, wie treu sind dei - ne Blätter!
 2. du zu - rück! O Mäg - de - lein, o Mäg - de - lein, wie falsch ist dein Ge - müthe!
 3. dan - nen macht: Die Nach - ti - gall, die Nach - ti - gall nahmst du dir zum E - xempel!
 4. Quell verschliesst: Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist dei - ner Falschheit Spiegel!

85. Oberschwäbischer Ländler.

Mässig bewegt.

Neueres Volkslied. (1837.)

1. Ro - se - stock, Hol - der - blüh, wenn i mein Dien - derl sieh, lacht mer vor
 2. G'sich - terl wie Milch und Blut, 's Dien - derl ist gar so gut, um und um
 3. Ar - merl, so ku - gel - rund, Lip - pe, so frisch und g'sund, Fü - sserl, so
 4. Wenn i ins dun - kel - blau, funk - let - hell Au - gerl schau', mein' i, i

1. lau - ter Freud' 's Her - zerl im Leib.)
 2. do - ckerl - nett: wenn i's no hätt!
 3. hur - tig g'schwind, 's tanzt wie der Wind. } La la la, la la la,
 4. schau' in mein Him - mel - reich 'nei!

la la la la la la la la, la la la, la la la, la la la la.

1. 2.

86. Lang, lang ist's her!

Englisches Lied: „Long, long ago“ Ged. u. Mel. von T. H. Bayly.

Deutsch von Wilhelm Weidling. (1858.)

T. H. Bayly.

Sehr mässig.

1. Sag' mir das Wort, das so gern ich ge-hört, — lang, lang ist's her, lang, lang ist's her! —
2. Kennst noch den stil - len, den heim - li - chen Ort, — lang, lang ist's her, lang, lang ist's her! —
3. Gü - tig hast du mei - ne Hoff - nung genährt! — lang, lang ist's her, lang, lang ist's her! —

1. sing' mir das Lied, das so oft mich be - thört, lang, lang ist's her, lang ist's her!
2. wo wir ein - an - der ge - ge - ben das Wort? lang, lang ist's her, lang ist's her!
3. wenn auch be - re - dte - rer Mund dich ge - ehrt, — lang, lang ist's her, lang ist's her!

1. Nun du bei mir, ist mein Kummer entflohn, lang bliebst du fort: ich ver - geb' es dir schon!
2. Jeg - li - chem Glück zogst mein Lächeln du vor, se - lig nur lausch' deinem Schmeicheln mein Ohr,
3. wenn auch Ver - su - chung die Treue berückt: lausch' ich nicht stets dei - nen Wor - ten entzückt?

1. gönn' mir, wie einst, dei - ner Lieb' sü - ssen Ton! lang, lang ist's her, lang ist's her!
2. noch jauchzt mein Herz, weil das dein' es er - kor! lang, lang ist's her, lang ist's her!
3. War ja bei dir, ach, so in - nig beglückt! lang, lang ist's her, lang ist's her!

87. Gretelein.

L. Hecker.

Friedrich Kücken.

Andantino.

con espress.

3

3

1. Schaut so freund-lich aus, Gre-te-lein, nimm den Blu-men-strauss, er sei
 2. Denk' nur, auch das Herz, Gre-te-lein, will mit Lie-bes-schmerz bei dir
 3. Doch nun, ach, ist weit, Gre-te-lein, Schlaf und Fröh-lich-keit, Tanz und

p

1. dein! Bist ein Kind nicht mehr, Gre-te-lein, — tust mir
 2. sein! Noch vor ei-nem Jahr, Gre-te-lein, — schlief ich
 3. Wein! La-che nicht so laut, Gre-te-lein, — sei hübsch

dim. *cresc.* *f*

1. ei-ne Ehr', sag' nicht nein! Schaut so freund-lich aus, schaut so
 2. ar-mer Narr ru-hig ein. Denk' nur, auch das Herz, denk' nur,
 3. mei-ne Braut, lass dich frei'n! Sei hübsch mei-ne Braut, sei hübsch

p *mf* *cresc.* *f* *f*

ten. *dim.* *sempre.*

1. freund - lich aus, Gre - te - lein, sag' nicht nein!
 2. auch das Herz, Gre - te - lein, will bei dir sein!
 3. mei - ne Braut, Gre - te - lein, sag' nicht nein!

La la

la la la la la la la la la la

p

cresc.

la la la ha ha ha la ha la la.

f *p colla voce* *mf*

88. Heidenröslein.

Wolfgang von Goethe. (1771.)

Heinrich Werner. (1827.)

Etwas bewegt.

1. Sah ein Knab' ein Rös - lein stehn, Rös - lein auf der Hei - den,
 2. Kna - be sprach: ich bre - che dich, Rös - lein auf der Hei - den!
 3. Und der wil - de Kna - be brach 's Rös - lein auf der Hei - den;

1. war so jung und morgen - schön; lief er schnell, es nah' zu sehn, sah's mit vie - len
 2. Rös - lein sprach: ich ste - che dich, dass du e - wig denkst an mich, und ich will's nicht
 3. Rös - lein wehr - te sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, musst' es e - ben

1. Freu - den. Rös - lein, Rös - lein, Rös - lein roth, Rös - lein auf der Hei - den.
 2. lei - den. Rös - lein, Rös - lein, Rös - lein roth, Rös - lein auf der Hei - den.
 3. lei - den. Rös - lein, Rös - lein, Rös - lein roth, Rös - lein auf der Hei - den.

89. Wiegenlied.

Franz Carl Hiemer. (1810.)

Andante con moto.

Carl Maria von Weber. (1810.)

1. Schlaf, Her - zens - söhn - chen, mein Lieb - ling bist du, thu - e die
 2. En - gel vom Him - mel, so lieb - lich wie du, schwe - ben um's
 3. Jetzt noch, mein Söhn - chen, ist gol - de - ne Zeit, spä - ter, ach
 4. Schlaf, Her - zens - söhn - chen! und kommt gleich die Nacht, sitzt doch die

1. blau - en Guck - äü - ge - lein zu! Al - les ist ru - hig und
 2. Bett - chen und lä - cheln dir zu; spä - ter zwar stei - gen sie
 3. spä - ter ist's nim - mer wie heut; stel - len erst Sor - gen um's
 4. Mut - ter am Bett - chen und wacht; sei es so spät auch und

1. still wie im Grab; schlaf' nur, ich weh - re die Flie - gen dir ab.
 2. auch noch her - ab, a - ber sie trock - nen nur Thrä - nen dir ab.
 3. La - ger sich her, Söhn - chen, dann schläft sich's so ru - hig nicht mehr.
 4. sei es so früh: Mut - ter - lieb', Herz - chen, ent - schlum - mert doch nie!

90. Schöne Minka.

(„Der Kosak und sein Mädchen“)

Christoph August Tiedge. (1808.)

Rußische Volksmelodie.

Mässig.

Olis: 1. Schö - ne Min - ka, ich muss schei - den! ach, du füh - lest nicht das Lei - den,
 2. Nie werd' ich von dir mich wen - den; mit den Lip - pen, mit den Hän - den
 Minka: 3. Du, mein O - lis, mich ver - las - sen? mei - ne Wan - ge wird er - blas - sen!
 4. Tief ver - stum - men mei - ne Lie - der, mei - ne Au - gen schlag' ich nie - der;

1. fern auf freu - de - lo - sen Hei - den, fern zu sein von dir!
 2. werd' ich Grü - sse zu dir sen - den von ent - fern - ten Höh'n!
 3. al - le Freu - den werd' ich has - sen, die sich freund - lich nah'n!
 4. a - ber seh' ich einst dich wie - der, dann wird's an - ders sein!

1. Fin - ster wird der Tag mir schei - nen, ein - sam werd' ich gehn und wei - nen;
 2. Man - cher Mond wird noch ver - ge - hen, e - he wir uns wie - der - se - hen;
 3. Ach, den Näch - ten und den Ta - gen werd' ich mei - nen Kum - mer kla - gen;
 4. Ob auch all' die fri - schen Far - ben dei - ner Ju - gend - blü - te star - ben;

1. auf den Ber - gen, in den Hai - nen ruf' ich, Min - ka, dir!
 2. ach, ver - nimm mein letz - tes Fle - hen: bleib' mir treu und schön!
 3. al - le Lüf - te werd' ich fra - gen: ob sie O - lis sah'n!
 4. ja, mit Wun - den und mit Nar - ben bist du, Sü - sser, mein!

91. Das Dreigespann.

95

Russisch.

(1843 in Deutschland verbreitet.)

Mässig langsam.

Russische Volksweise.

1. Seht ihr drei Ros - - se vor dem Wa - gen und die - sen jun - gen Po - stil -
2. Still ist der Wald, öd' sind die Au - en, und er, er stimmt sein Lied - chen
3. Lebt wohl, ihr Au - gen, ihr schö - nen blau - en, denn ihr be - rei - tet mir nur

1. Ion? Von wei - tem hö - - ret man ihn kla - gen und sei - nes Glöck - leins dum - pfen
2. an, singt von den Au - gen, den schö - nen blau - en, die er nicht mehr be - wun - dern
3. Schmerz; wa - rum kann ich euch nicht mehr schau - en, an de - nen hing mein gan - zes

1. Ton, von wei - tem hö - ret man ihn kla - gen und sei - nes Glöck - leins dumpfen Ton.
2. kann, singt von den Au - gen, den schö - nen blau - en, die er nicht mehr be - wundern kann.
3. Herz? wa - rum kann ich euch nicht mehr schauen, an de - nen hing mein gan - zes Herz?

4. Leb' wohl, du holde zarte Jungfrau, du meiner Seele Paradies; leb' wohl, du Vaterstadt, o Moskau, wo ich mein Alles hinterliess!

5. Und rasch ergreift er die Zügel, und vorwärts geht's im scharfen Trab; noch einmal schaut er dort die Hügel, noch einmal der Geliebten Grab!

92. Das verfehltte Wort.

Christoph August Tiedge.(1815.)

Neuere Volksweise. (1847.)

Mässig geschwind.

1. Sie ging zum Sonn-tags - tan - ze, schon klang Mu - sik - ge - tön'; — und
 2. Heut', dacht' ich, kannst du's wa - gen! du kannst ja mit ihr gehn, — ihr
 3. Ich ging ihr nach; sie eil - te da - hin am Ler-chen - hain; — und

1. sie, im grü-nen Kran - ze, sie war so wun - der - schön! — und sie, im grü-nen
 2. dies und je - nes sa - gen und ihr dein Herz ge - stehn; — ihr dies und je - nes
 3. wo der Weg sich theil - te, da holt' ich sie erst ein; — und wo der Weg sich

1. Kran - ze, sie war so wun - der - schön, sie war so wun - der - schön! —
 2. sa - gen und ihr dein Herz ge - stehn, und ihr dein Herz ge - stehn. —
 3. theil - te, da holt' ich sie erst ein, da holt' ich sie erst ein. —

4. Sie fragte, was ich wollte; und ach, ich wusste nicht, : was ich ihr sagen sollte! mir brannte das Gesicht. :|

5. Und was ich endlich sagte, — mir war nicht wohl dabei — : ich sagte nichts, und fragte, ob heute — Sonntag sei? :|

6. Ihr färbten sich die Wangen; kaum wagt' ich aufzusehn! : So blieb ich ganz befangen vor ihren Blicken stehn. :|

7. Was ich ihr sagen wollte, war wohl ein schönes Wort; : und als es gelten sollte, da war's auf einmal fort. :|

8. Wenn das so mit mir bliebe, dann würd' ich noch zum Tropf. : Ach, glaubt es nur! die Liebe verwirrt den klügsten Kopf. :|

93. 's ist mir Alles Eins!

Joh. Fuss. (1819.)

Munter.

's ist mir Al-les Eins, 's ist mir Al-les Eins, ob ich Geld hab' o-der

kein's; 's ist mir Al-les Eins, 's ist mir Al-les Eins, ob ich Geld hab' o-der kein's!

D.S. al Fine.

1. Wer ein Geld hat, kann ein Weib-chen ha'n, und wer kein's hat, kann von Glü-cke sa'n. Das ist
2. Wer ein Geld hat, der kann spe - ku - lir'n, und wer kein's hat, der kann nichts verlier'n. Das ist
3. Wer ein Geld hat, der kann grob sein, und wer kein's hat, der kann's auch sein. Das ist
4. Wer ein Geld hat, führt sein Schätzel aus, und wer kein's hat, führt's ein An-drer aus. Das ist

D.S. al Fine.

5. Wer ein Geld hat, kann Schlittagen geb'n, und wer kein's hat, wad't im Schnee daneb'n. Das ist etc.
6. Wer ein Geld hat, der kann Austern ess'n, und wer kein's hat, kann Kartoffeln fress'n. Das ist etc.
7. Wer ein Geld hat, kann in's Theater fahr'n, und wer kein's hat, macht sich z'Haus den Narr'n. Das ist etc.
8. Wer ein Geld hat, der muss auch sterb'n, und wer kein's hat, muss schon so verderb'n. Das ist etc.

94. Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. (1774.)

Volksweise. (Um 1795.)

Mässig im Sprechton.



1. Sohn, da hast du mei-nen Speer, mei-nem Arm wird er zu schwer;
2. Sie-he, dies nun wei-sse Haar deckt der Helmschon fünfzig Jahr;
3. Her-zog Ru-dolph hat dies Schwert, Axt und Kol-be mir ver-ehrt;



1. nimm den Schild und dies Ge- schoss, tumm-le du fort-hin mein Ross!
2. je-des Jahr hat ei-ne Schlacht Schwert und Streit-axt stumpf ge-macht;
3. denn ich blieb dem Her-zog hold und ver-schmäh-te Hein-rich's Sold;



cresc.
1. nimm den Schild und das Ge- schoss, tumm-le du fort-hin mein Ross!
2. je-des Jahr hat ei-ne Schlacht Schwert und Streit-axt stumpf ge-macht.
3. denn ich blieb dem Her-zog hold und ver-schmäh-te Hein-rich's Sold.

4. Für die Freiheit floss das Blut seiner Rechten; Rudolph's Muth that mit seiner linken Hand noch dem Franken Widerstand. :|

5. Nimm die Wehr und wappne dich! Kaiser Konrad rüstet sich. Sohn, entlaste mich des Harms ob der Schwäche meines Arms!

6. Zücke nie umsonst dies Schwert für der Väter freien Herd! sei behutsam auf der Wacht, sei ein Wetter in der Schlacht!

7. Immer sei zum Kampf bereit, suche stets den wärmsten Streit! schone des, der wehrlos fleht, haeue den, der widersteht!

8. Wenn dein Haufe wankend steht, ihm umsonst das Fähnlein weht; trotze dann, ein fester Thurm, der vereinten Feinde Sturm!

9. Deine Brüder frass das Schwert_ sieben Knaben, Deutschlands werth! deine Mutter härmte sich stumm und starrend, und verblich.

10. Einsam bin ich nun und schwach; aber, Knabe, deine Schmach wär' mir herber siebenmal, denn der sieben Andern Fall!

11. Drum so scheue nie den Tod und vertraue deinem Gott! So du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater sich!

95. Abschied.

Aus: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“

Ferd. Raimund (1828),

(etwas geändert).

Wenzel Müller. (1828.)

Innig.

1. So leb' denn wohl, du stil.les Haus! ich zieh' be - trübt von dir hin -
 2. So lebt denn wohl, ihr Freunde ihr, ich zie - he trau - rig fort von
 3. So leb' denn wohl, du Mädchen mein! soll ich von dir ge - schie.den

1. aus; so leb' denn wohl, denn ich muss fort, noch nicht be - stimmt, an wel - chen Ort.
 2. hier; und find' ich einst ein gröss'es Glück, so denk' ich gern an euch zu - rück.
 3. sein, so rei - che mir die lie - be Hand, dann schliessen wir das Freundschaftsband.

4. Schlaf' eine sanfte, gute Nacht, bis dir ein heit'rer Morgen lacht! Mein grösstes Glück ist schon gemacht, wenn mir dein heit'res Auge lacht.

5. Und kehr' ich einst zurück zu dir, nur deine Lieb' erbitt' ich mir, dann gilt mir Alles, Alles gleich: nur deine Liebe macht mich reich!

96. Treue Liebe.

Volkslied aus: „Des Knaben Wunderhorn“ (1808.)

Mässig langsam.

Ältere Volksweise. (gedruckt 1818.)

1. { So viel Stern' am Him-mel ste-hen, an dem blau-en Him-mels-zelt; }
 { so viel Schäf-lein als da ge-hen in dem grü-nen, grü-nen Feld; }
 2. { Soll ich dich denn nim-mer se-hen, nun ich in die Fer-ne muss? }
 { ach, das kann ich nicht ver-ste-hen, o du bitt'-rer Scheidens-schluss! }

1. so viel Vög-lein als da flie-gen, als da hin und wie-der flie-gen: so viel
 2. Wär' ich lie-ber schon ge-stor-ben, eh' ich mir ein Lieb-er-wor-ben, wär' ich

1. mal sei du ge-grüsst! so viel mal sei du ge-grüsst!
 2. jetzt nicht so be-trübt! wär' ich jetzt nicht so be-trübt!

dim.
p

3. Weiss nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübsal und Beschwerden ich dich wieder sehen soll. Was für Wellen, was für Flammen schlagen über mir zusammen: Ach, wie gross ist meine Noth! :

4. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: o mein Lieb, wann kommst zu mir? Alle Abend' will ich sprechen, wenn mir meine Augen brechen: o mein Lieb, gedenk' an mich! :

5. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein; wenn ich sollte unterdessen auf dem Todbett schlafen ein: auf dem Kirchhof will ich liegen wie ein Kindlein in der Wiegen, o die Lieb' thut wiegen ein. !

97. Der Schweizerbu.

Gemässigt.

Neueres Volkslied. (1822.)

1. Steh' nur auf, steh' nur auf, du lust'ger Schweizerbu, steh' nur auf, es ist schon Zeit!

1. Steh' du in Got'tes Na-men auf, deine Kühe, die sind schon auf der Al-ma drauss. Steh' nur

1. auf, steh' nur auf, du lust'ger Schwei-zer - bu, steh' nur auf, es ist schon Zeit!

2. | Bin ich nit, bin ich nit a lust'ger Schweizerbu, bin ich nit a lust'ger Bu? | Und wenn ich Morgens früh aufsteh', zuerst ich da zu mein'm Dierndel geh', singen dann uns a lust'ges Schweizer Juchhu: bist mei lust'ger Schweizerbu! |

3. | Und als ich, als ich in das neue Wirthshaus kam, fragt' die Wirthin: wo bleibst so lang'? | Frau Wirthin, schenkt nur fleissig ein, sei es Bier oder sei's Champagnerwein! Schenkt nur ein, schenkt nur ein! trink's wieder aus, und dann gehn wir froh nach Haus. |

4. | Und als ich, als ich wieder auf die Alma kam, rief mei Dierndel: wo bleibst so lang'? | O du Schlingel, o du Schlingel, warum bleibst du denn so lang'? Und da sang ich a lust'ges Schweizer Juchhu: bist mei lust'ger Schweizerbu! |

98. Robin Adair.

Gedicht vom Jahre 1825.

Mässig langsam.

Irische Volksweise: Elleen-a-Roon.
(1702 gedruckt.)

dolce *p*

1. (Treu und herz - in - nig - lich, Ro - bin A - - dair!)
(tau - send - mal grüss' ich dich, Ro - bin A - - dair!)

mf *dolce*

Hab' ich doch man - che Nacht schlum - mer - los zu - ge - bracht,

p

im - mer an dich ge - dacht, Ro - bin A - - dair!

2. Dort an dem Klippenhang, Robin Adair! rief ich oft still und bang, Robin Adair! Fort von dem wilden Meer, falsch ist es, liebeleer, macht nur das Herze schwer, Robin Adair!

3. Mancher wohl warb um mich, Robin Adair! treu aber liebt' ich dich, Robin Adair! Mögen sie Andre frein, will ja nur dir allein Leben und Liebe weihn, Robin Adair!

99. Tyroler.

Aus der Operette: „Der Tyroler Wast!“ (1795.)

Em. Schikaneder.

Jacob Haibel. (1795.)

Wiegend, nicht zu schnell.



1. Ty - ro - ler sind lu - stig, so lu - stig und froh; beim—
2. Und kommt dann der Sonn - tag, so geht es zum Tanz; sein—
3. Sie - trei - ben ihr Vieh auf der Al - ma in's Gras, und—



Fine.
1. Wein und beim Tan - ze, da sieht man sie so. Zur Ar - beit steht Bu - be und
2. Nan - nerl führt Gott - helf, und Gre - tel der Hans. Da sieht man sie wa - cker im
3. da - bei geht's Mä - del und stri - cket sich was; in - des - sen der Bu - be die

Fine.



D. C. al Fine.
1. Mä - del früh auf, — und A - bends da sin - gen und la - chen sie drauf.
2. Krei - se sich drehn, — sie hü - pfen so flink, wie die Gems' auf den Höhn.
3. Fel - sen be - steigt, — und oft - mals ein Gemschen zum Bra - ten er - schleicht.

D. C. al Fine.

4. Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus, dann jauchzet und schmaust man, bis alles ist aus: und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf, und geht dann frisch wieder zur Alma hinauf.

5. Die Stadt versorgt Nannerl mit Butter und Milch, und Gotthelf webt bunte Tischdecken und Zwilch; damit geht der Bube in's Reich dann hinaus, und bringt blanke Thaler dafür mit in's Haus.

6. Hat einer ein Schätzerl, so bleibt er dabei, er nimmt sie zum Weiberl und liebt sie recht treu; dann fängt man die Wirthschaft gemeinschaftlich an, und liebt sich und herzt sich so sehr, als man kann.

100. Ueber die Beschwerden dieses Lebens.

Aus dem Französ. übersetzt von Carl Alexander Herklots (1799).

Heiter, nicht schnell.

Pierre Gaveaux.
(Le petit Matelot. 1796.)

1. { Ue-ber die Beschwerden die-ses Le-bens schwatzt so— mancher dum-me Schnack,
mich neckt al-le Noth ver-ge-bens, hab' ich mein Pfeifchen Rauch-ta-bak,

1. { schwatzt so— man-cher dum-me Schnack; } Heut' a-ber will sich's nicht be-stät-gen,
hab' ich mein Pfeifchen Rauch-ta-bak.

heut' ver-lässt mich mein Geschmack: gern gäb ich für das schö-ne Mäd-chen

selbst mei-ne Pfei-fe Rauch-ta-bak, selbst mei-ne Pfei-fe Rauch-ta-bak.

2. Hungert der Soldat mit Widerwillen, fehlt dem Matrosen Rum und Rak, dann vertreibt er sich die Grillen durch ein Pfeifchen Rauchtabak, doch erscheint ein Mädchen, schön von Zügen, da macht schnell sein Herz: ticktack! ja, ihm erlöscht wohl vor Vergnügen selbst seine Pfeife Rauchtabak.

3. Ich befolge stets die weise Lehre des berühmten Herrn von Krack, weil ich beides sehr verehere, schöne Mädchen und Tabak. Trotz des Krieges Donnertönen trug er stets im Reisesack das Gemälde seiner Schönen und sein Pfeifchen Rauchtabak.

101. Schweizerlied.

Wolfgang von Goethe. (1811.)

Mässig bewegt.

Volksweise. (1829.)

1. Uf em Berg - li bin i g'säs - se, ha de
 2. In ä Gar - te bin i g'stan - de, ha de
 3. Uf de Wie - se bin i gan - ge, lugt' i
 4. Und da kummt nu der Han - sel, und da

1. Vög - le zu ge - schaut; hänt ge - sun - ge, hänt ge -
 2. Imb - li zu ge - schaut; hänt ge - brum - met, hänt ge -
 3. Sum - mer - vög - le a; hänt ge - so - ge, hänt ge -
 4. zeig' i em froh, wie sie's ma - che, und mer

Jodler ad libitum.

1. sprun - ge, hänt's Nest - li ge - baut.
 2. sum - met, hänt Zel - li ge - baut.
 3. flo - ge, gar z'schön hänt's ge - than.
 4. la - che, und ma - che's au so.

102. Maria auf dem Berge.

(Oberschlesisches Volkslied.)

Sehr gemässigt.

Nach L. Erk's Volksliedern, B. I. H. 6. (1840.)

Uf' m Ber - ge da geht der Wind, da wiegt' die Ma - ri - a ihr

Kind mit ih - rer schloh en - gel - wei - ssen Hand; sie hatt' auch da - zu kein

Maria.
Wie - gen - band. „Ach, Jo - seph, lie - ber Jo - seph mein, ach, hilf mir wiegen mein

Joseph.
Knä - be - lein!“ „Wie kann ich dir denn dein Knäblein wieg'n! ich kann ja kaum sel - ber die

Maria.
Fin - ger biegn!“ „Schum, schei, schum, schei!“

103. Hans und Liesel.

107

Dichter unbekannt.

Franz von Woyna (um 1845).

Andante.

1. Und der Hans schleicht um - her, trü - be
 2. Lie - bes Lie - sel, komm her, lass den
 3. Und er bit - tet und fleht, und er

1. Au - gen, blas - se Wan - gen, und das Herz ihm be - fan - gen, und der Kopf ihm so
 2. Him - mel, der ist trü - be, a - ber im Her - zen die Lie - be, ach die brennt gar so
 3. zupft sie am Zöp - fen, und die Lie - sel hält's Köpf - chen schon halb um - ge -

1. schwer. Und die Lie - sel vor der Thü - re, ro - thes Mie - der, gold - ne Schnü - re, schaut hin -
 2. sehr. A - ber wenn du wie - der gut bist und du wie - der dei - nen Hans küsst, o dann
 3. dreht. Und sie lacht schon und zieht's Mäulchen, und sie ziert sich noch ein Weil - chen, und dann

1. auf nach dem Him - mel und sieht den Hans nicht an, schaut hin - auf nach dem
 2. ist auch auf ein - mal der Him - mel wie - der hell, o dann ist auch auf
 3. küsst sie den Hans und 's ist Al - les wie - der gut; und dann küsst sie den

1. Him - mel und sieht den Hans nicht an.
 2. ein - mal der Him - mel wie - der hell.
 3. Hans und 's ist Al - les wie - der gut.

104. Die Würzburger Glöckli.

Volkslied.

Volksweise. (1824.)

Leicht bewegt.

1. Und die Würz - bur - ger Glöck - li ha'n schö - nes Ge - läut', und die
 2. Dort drun - ten im Tha - le geht's Bäch - li so trüb, und i
 3. Und e bis - ser - le Lieb' und e bis - ser - le Treu', und e
 4. Für die Zeit, dass d'mi g'liebt hast, da be - dank' i mi schön, und i

Jodler.

1. Würz - bur - ger Maid - li sein kreuz - bra - ve Leut!
 2. kann dir's nit heh - le, i ha di so lieb!
 3. bis - ser - le Falschheit is all - weil da - bei. } La la la la la
 4. wünsch', dass dir's al - li - zeit bes - ser mag gehn! }

la la la la la la la.

105. Liebesqual.

Schwäbisches Volkslied.

Bewegt.

1. Und schau' ich hin, so schaut du her, das macht mein Herz so schwer, so schwer; und
 2. Und komm' ich an, so gehst du weg, das setzt mein Herz in Schreck, in Schreck; und
 3. Und spre - che ich, so schweigt dein Mund, das sticht mein Herz so wund, so wund; und

rit. *mf*

1. schau' ich her, so schautst du hin, das macht mir wirr den Sinn! 0 schau'
 2. will ich nach, so schiltst du laut, dass Al - les nach mir schaut. 0 bleib'
 3. sag' ich Ja, so sagst du Nein; das macht mir gro - sse Pein! 0 sprich

1. nur ein ein - zigs - mal, ein ein - zigs - mal mit - leids - voll in
 2. nur ein ein - zigs - mal, ein ein - zigs - mal trö - stend stehn bei
 3. nur ein ein - zigs - mal, ein ein - zigs - mal mit - leids - voll bei

rit. *p a tempo*

1. mei - ne Lie - bes - qual! Und schau' ich hin, so schautst du her, das macht mein Herz so
 2. mei - ner Lie - bes - qual! Und komm' ich an, so gehst du weg, das setzt mein Herz in
 3. mei - ner Lie - bes - qual! Und spre - che ich, so schweigt dein Mund, das sticht mein Herz so

rit. *a tempo* *p*

f *rit.*

1. schwer, so schwer; und schau' ich her, so schautst du hin, das macht mir wirr den Sinn!
 2. Schreck, in Schreck; und will ich nach, so schiltst du laut, dass Al - les nach mir schaut.
 3. wund, so wund; und sag' ich Ja, so sagst du Nein; das macht mir gro - sse Pein!

f *f rit.*

4. Und weine ich, so lachest du, das schnürt mein Herz mir zu, mir zu; und lächle ich, dann weinest du, das scheucht mir alle Ruh! O wein' nur ein einzigmal, ein einzigmal still und mild in meine Liebesqual! Und weine ich, so lachest du, etc.

5. Doch, Hexlein, das ist ja dein Brauch, gerade wie bei Andern auch, und weil du mich am meisten fliehst, glaub' ich, dass du mir glühst! O glüh' nur ein einzigmal, ein einzigmal licht und warm in meine Liebesqual! Doch, Hexlein, das ist ja dein Brauch, etc.

106. Vöglein im Tannenwald.

Schwäbisches Volkslied. (Um 1824.)

Volksweise (1835.)

Mässig bewegt.

1. Vö - ge - le - n im Tan - nen - wald pfei - fet so hell! hell!
 2. Vö - ge - le - n am küh - len Bach pfei - fet so süß! süß!

ti - ri - li

1. pfei - fet de Wald aus und ein, wo wird mein Schä - tze - le sein?
 2. pfei - fet de Bach auf und ab, bis i mein Schä - tze - le hab.

1. Vö - ge - le - n im Tan - nen - wald pfei - fet so hell!
 2. Vö - ge - le - n am küh - len Bach pfei - fet so süß!

107. Abschied vom Dirndel.

Schweizerisch. (1839.)

Gemässigt und innig.

Neueres Volkslied.

1. { Von meinem Berg - li muss i schei - den, wo's so lieb - li is und schön, }
 { kann in der Hei - mat nimmer blei - ben, ach, i muss vom Dirndel gehn! }

2. { Be - hüt' di Gott, mein lie - be Senn' - rin, gib mir noch a - mol die Hand; }
 { i wer di lang' jetzt nimmer se - hen, ach, i muss in's fer - ne Land! }

Jodler *ad libitum*.

3. So leb' denn wohl, du schöne Senn'rin, i reis' stets durch di beglückt; komm, reich' mir dein zartes Munderl, und küsse den noch, der di liebt!

4. I bitte di gar schön, lass' 's Weine, es kann ja doch nit anders sein; bis über's Jahr komm' wieder heime, i bin ja ganz gewiss noch dein!

108. Wenn i hald frua afsteh.

Mässig geschwind.

Oesterreichisches Volkslied. 1819.

Bewegter.

1. Wann i hald frua afsteh und zua mai Dearndl geh, fragt mi das Dearndl: „He! kimmst o da kimmst
2. Sag im Dearndl: „Ja!“ is glai hearzli frah; fragt mi da nim ma: „He! kimmst o da kimmst

1. ned, o da wia geht's, o da wia steht's, o da was duast, o da was traibst, o da bin i da ned liab?
2. ned, o da wia geht's, o da wia steht's, o da was duast, o da was traibst, o da bin i da ned liab?

109. Tyrolerlied.

(1814.)

Volkslied.

Nicht zu schnell.

gejodelt

1.

1. { Wann i in der Fruh aufsteh }
{ und zu mei nem Dirndel geh, }
2. { Wenn i dann: lieb's Dirndel! sag; }
{ du bist's ja, die i nur mag! }

1. fragt mi's Dirndel: he, wie geht's, o da wie steht's, o da was
2. schauf's mi so freundlich an, und sie fragt nicks, und sie mag nicks, und sie schilt

1. thuast? o - da bin i dir nit lieb?
2. nicks; denn i hab' sie ja so lieb.

The musical score consists of a vocal line and a piano accompaniment. The vocal line is in G major and 2/4 time, featuring a melody with triplet markings. The piano accompaniment is in the same key and time, with a simple harmonic accompaniment.

110. Blödigkeit.

Dichter unbekannt. (1839.)

Componist unbekannt. (1839.)

Allegretto.

1. Wa - rum blickt doch so ver - stohlen mich des Nachbars Tö - fel an, da er mir doch un - ver -
2. Wird mir doch so weh und ban - ge, blickter freundlich nach mir hin, und bei sei - ner Flö - te
3. Denn wenn es zwei Sterne wären, schaute Tö - fel wohl hin - ein; und ich wollt's ihm auch nicht

The first system of the musical score for 'Blödigkeit' is in G major and 2/4 time. It features a vocal line and a piano accompaniment. The piano accompaniment has a rhythmic pattern of eighth notes and chords.

1. hoh - len in das Au - ge se - hen kann? Ich muss nur die Mut - ter fra - gen, was er
2. Klänge weiss ich oft nicht, wo ich bin! An - dre Män - ner schau'n mir ger - ne in die
3. weh - ren, sollt' ich selbst der Himmel sein! A - ber so ver - stoh - len bli - eket man nicht

The second system of the musical score continues the vocal line and piano accompaniment. The piano accompaniment features a mix of chords and moving lines in both hands.

1. so ver - stoh - len blickt; denn wollt' ich's ihm sel - ber sa - gen, liess' es wohl recht un - ge - schiekt.
2. Augen hell und klar, nen - nen sie wohl gar zwei Sterne; doch das ist ge - wiss nicht wahr!
3. zu den Sternen hin, und was mich im Her - zen drücket, ist auch nicht im Him - mel drin!

The third system of the musical score concludes the piece. The vocal line ends with a final note, and the piano accompaniment provides a concluding harmonic structure.

111. Zufriedenheit. (1. Mel.)

Joh. Martin Miller. (1776.)

Christian Gottlob Neefe. (1776.)

Mässig.

1. { Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu - frie - den bin! }
 { Gibt Gott mir nur ge - sun - des Blut, so hab' ich fro - hen Sinn, }

2. { So man - cher schwimmt im Ue - ber - fluss, hat Haus und Hof und Geld, }
 { und ist doch im - mer voll Ver - druss, und freut sich nicht der Welt; }

1. und sing' aus dankba - rem Gemüth mein Mor - gen - und mein A. - bend - lied.
 2. je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen sei - ne Kla - gen still.

3. Da heisst die Welt ein Jammerthal, und deucht mir doch so schön; hat Freuden ohne Mass und Zahl, lässt keinen leer ausgehn: das Käferlein, das Vögelein darf sich ja auch des Maien freun.

4. Und uns zu Liebe schmücken ja sich Wiese, Berg und Wald; und Vögel singen fern und nah, dass alles wiederhallt; bei Arbeit singt die Lerch' uns zu, die Nachtigall bei süsser Ruh'.

5. Und wenn die gold'ne Sonn' aufgeht, und golden wird die Welt, und alles in der Blüte steht, und Aehren trägt das Feld, dann denk' ich: alle diese Pracht hat Gott zu meiner Lust gemacht.

6. Dann preis' ich laut und lobe Gott, und schweb' in hohem Muth, und denk': es ist ein lieber Gott, und meint's mit Menschen gut! - Drum will ich immer dankbar sein und mich der Güte Gottes freun!

112. Zufriedenheit. (2. Mel.)

Joh. Martin Miller. (1776.)

Wolfgang Amadeus Mozart. (†1791.)

Mässig.

1. Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu - frie - den

bin! Gibt Gott mir nur ge - sun - des Blut, so hab' ich fro - hen Sinn, und

sing' aus dankba-rem Gemüth mein Mor-gen-und mein A - bend-lich.

Dal Segno.

113. Weine nur nicht!

Volkslied.

Carl Maria von Weber (1818.)

Allegro.

1. Wei - ne, wei - ne, wei - ne nur nicht, ich will dich lie-ben, doch

heu - te nicht; ich will dich eh - ren, so viel ich kann, a-ber

'sNeh - men, sNeh - men, a-ber sNehmen steht mir nicht an! a-ber sNeh -

men, a-ber sNehmen steht mir nicht an!

2. Glau - be, glau - be, glau - be nur fest, dass dich mein' Treu - e nie -

mals ver - lässt; all - zeit be - stän - dig, nie - mals ab - wen - dig will ich

treu sein; a - ber ge - bun - den, ge - bun - den, a - ber ge -

f *p* *3*

f assai **1** *p*

bun - den, das geh' ich nicht ein! a - ber ge - bun - den, a - ber ge -

3

bun - den, das geh' ich nicht ein!

3. Hof - fe, hof - fe, hof - fe, mein Kind, dass mei - ne Wor - te auf -

rich - tig sind! Ich thu' dir schwören, bei mei - ner Eh - ren, dass ich

treu bin; a - ber 'sHei - ra - then, 'sHei - ra - then, a - ber

f *assai* 1 *p*

'sHei - ra - then ist nie mein Sinn! a - ber 'sHei - ra - then, a - ber

'sHei - ra - then ist nie mein Sinn!

114. Frühlingsliebe.

Georg Keil. (1834.)

Componist unbekannt.

Etwas bewegt.

1. { Wenn der Früh - ling kommt und von den Ber - gen schaut, }
 wenn der Schnee im Thal und auf den Hü - geln thaut, }

2. { Wenn der Weich - sel - baum die duft - gen Blü - then schneit, }
 wenn die Stör - che kom - men und der Ku - ckuk schreit, }

1. wenn die Bäch - lein quel - len und die Knos - pen schwel - len, wird die
 2. wenn die Tau - ben gir - ren und die Bie - nen schwir - ren, dann be -

1. Sehnsucht mir im Her - zen laut, wird die Sehnsucht mir im Her - zen laut.
 2. ginnt der Lie - be gold'ne Zeit, dann be - ginnt der Lie - be gold'ne Zeit.

3. Wenn die Wiesen schmückt der Blumen bunte Zier und die Liebe ruft aus Busch und Waldrevier,
 wenn die Finken schlagen und zu Nester tragen, !: such' auch ich ein süßes Liebchen mir!:

4. Wenn ich sinnend dann durch Busch und Felder geh' und, ich weiss nicht wie, vor ihrer Thüre
 steh', ihr in's Auge blicke, an das Herz sie drücke, dann ist mir so wohl und wunderweh'!

5. Möchte freudejauchzend auf zum Himmel schrein, möchte weinen auch im stillen Kämmerlein,
 möchte kämpfen, siegen, mit den Wolken fliegen, möchte stets an ihrem Herzen sein!

115. Wenn der Schnee von der Alma wegggeht.

In: Steyrische Alpengesänge von Carl Fischer. (Um 1829.)

Ursprünglich Steyrer Jodler

vom Musikmstr. Hisel in Gratz (Um 1820.)

Heiter.

1. Wenn der Schnee von der Al - ma weg - ga - geht, und im
 2. 'Sist a Freud', wenn ma sieht so d'Sunn' auf - gehn, wenn ma
 3. Kuh' und Kal - b'n sieht ma lu - sti um - ma sprin - ga, und da -
 4. Und auf d'Nacht, wenn d'Schwägrin schö - ni Lie - da singt, und da

1. Frühling al - les wie - der grün da - steht, wenn ma hört die Kuh - la lau - ta
 2. hö - ret al - le Vö - gel sin - ge schön, und wenn dort im dich - ten Moos der
 3. ne - ben hört ma d'schöne Senn'rin sin - ga, und da den' i mir, es hilft da
 4. Gamsbock lu - sti ü - bern Stie - gl springt, und da Stier läuft na - chi nach da

1. und die Kal'b'n, na - cha gehn ma au - fi auf die Alm.
 2. Gu - gu schreit, glaubt es Leut', es ist a wah - re Freud!
 3. nix da - für, i geh' halt nim - ma, nim - ma weg von hier! Dui - di - oi - a -
 4. ro - then Kua, geh' jetzt hoem, sagt sie, mein lie - ba Bua!

di - o - - a - - di - de a - di - o - a - - di - o -

la la, dui - de - o - - ri - de - ri - di - re, ri - de - ri - di - re,

ri - de - ri - di - re, dui - di - ri - di - ri - di - ri - di - ri - di - re.

116. Wenn die Schwalben heimwärts ziehn.*)

Abschied.

Carl Herlosssohn. (1842.)

Andantino.

Franz Abt. (1842.)

p *dimin.* *Fine.*

p

1. Wenn die Schwal - ben heimwärts ziehn, wenn die Ro - - sen nicht mehr
 2. Wenn die Schwä - ne süd - lich ziehn, dort - hin, wo — Zi - tro - nen
 3. Ar - mes Herz, was kla - gest du? o, auch du — gehst einst zur

1. blühh, wenn der Nach - ti - gall Ge - sang mit der Nach - ti - gall ver -
 2. blühh, wenn das A - bend - roth ver - sinkt, durch die grün - en Wäl - der
 3. Ruh! Was auf Er - den muss ver - gehn: giebt es wohl ein Wie - der -

*) Mit Genehmigung des Herrn K. Göpel abgedruckt.

pp *string.* *rit.*

1. klang, fragt das Herz in bangem Schmerz, fragt das Herz in bangem
 2. blinkt, fragt das Herz in bangem Schmerz, fragt das Herz in bangem
 3. seh? Fragt das Herz in bangem Schmerz, fragt das Herz in bangem

ten. *pp a tempo*

1. Schmerz: ob ich dich auch wie - - der
 2. Schmerz: ob ich dich auch wie - - der
 3. Schmerz: Glaub; dass ich dich wie - - der

p *cresc.*

1. seh? Schei - den, ach Schei - - den, Schei - den thut
 2. seh? Schei - den, ach Schei - - den, Schei - den thut
 3. seh? thut — auch heut' das Schei - den so

sf *p* *<>*

1. weh! Schei - den, ach Schei - den, Schei - den thut weh!
 2. weh! Schei - den, ach Schei - den, Schei - den thut weh!
 3. weh, thut — auch - heut' das Schei - den so weh!

117. Untreue.

Volkslied.

Ziemlich langsam.

Volksweise.

1. Was hab' ich denn mei - nem Feins - lieb - chen ge - than? es
 2. Das macht wohl ihr stol - zer, hoch - mü - thi - ger Sinn, dass
 3. Die - tie - fen, tie - fen Was - ser, die ha - ben kei - nen Grund, lass

1. geht ja vor - ü - ber und schaut mich nicht an; es
 2. ich ihr nicht schön und nicht reich ge - nug bin; und
 3. ab von der Lie - be, sie ist dir nicht ge - sund; die

1. schlägt sei - ne Äug - lein wohl un - ter sich und
 2. bin ich auch nicht reich, — so bin ich doch so jung, so jung, herz -
 3. ho - hen, ho - hen Ber - ge, das tie - fe, tie - fe Thal, — heut'

1. hat ei - nen An - dern viel lie - ber als mich.
 2. al - ler - lieb - stes Schä - tze - le, was kümmer' ich mich denn drum?
 3. seh' ich mein Schä - tze - le zum al - ler - letz - ten Mal.

118. Wenn ich ein Vöglein wär'

In J. G. von Herder's Volksliedern. (1778.)

Sehr mässig.

Volkslied. (1800.)



1. Wenn ich ein Vög - lein wär' und auch zwei Flüg - lein hätt',
2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir
3. Es ver - geht kei - ne Stund' in der Nacht, da nicht mein Herz er - wacht



1. flög' ich zu dir; weill's a - ber nicht kann sein,
2. und red' mit dir; wenn ich er - wa - chen thu',
3. und an dich ge - denkt, wie du mir viel tau - send - mal,



1. weill's a - ber nicht kann sein, bleib' ich all - hier.
2. wenn ich er - wa - chen thu', bin - ich al - lein.
3. wie du mir viel tau - send - mal dein - Herz ge - schenkt.

119. Der Tyroler und sein Kind.*)

Aus dem Liederspiel: „Die Zillerthaler“ von J. F. Nesmüller. (1848.)

Mässig langsam.

Jos. Ferdinand Nesmüller. (1848.)

1. Wenn ich mich nach der Hei.math seh'n, wenn mir im Aug' die Thränen stehn, wenn's
 2. Ja, als die Mut - ter ging zur Ruh' und ich ihr druck't die Au.gen zu, wie
 3. Da freu' ich mich in sel.ger Lust, mein lie.bes Kind an mei.ner Brust, ich

1. Herz mich druckt halt gar zu schwer; dann fühl' ichs Al - ter um so mehr, und
 2. war das Herz so thrä.nen.reich, wie stand ich da vor Leid so bleich; doch
 3. ruf' die Ju - gend - zeit zu - rück, Er - inn.rung ist mein gröss.tes Glück; so

1. wird nur leich - ter mir um's Herz, fühl' we - ni - ger den stil - len Schmerz, wenn
 2. der dort kennt das Her - ze - leid, und gab zum stil - len Trost mir Freud', wenn
 3. leb' ich halt und wart' voll Ruh', bis der dort o - ben mir ruft zu: komm

1. ich zu mei - nem Kin - de geh', aus sei - nem Aug' die Mut - ter seh', wenn
 2. ich zu mei - nem Kin - de geh', aus sei - nem Aug' die Mut - ter seh', wenn
 3. 'rauf, von dei - nem Kin - de geh', bei mir die Mut - ter wie - der seh', komm

1. ich zu mei.nem Kin.de geh', aus sei.nem Aug' die Mut.ter seh'!
 2. ich zu mei.nem Kin.de geh', aus sei.nem Aug' die Mut.ter seh'!
 3. 'rauf, von dei.nem Kin.de geh', bei mir die Mut.ter wie.der seh'!

*) Mit Genehmigung der Herren Breitkopf & Härtel abgedruckt.

120. Wenn's immer so wär'!

Aus der Oper: „Hokus Pokus“ von C. A. Vulpius. (1790 u. 1799.)
(Dem Gotte der Reben vertrau ich mein Glück.)

Gemüthlich.

Carl Ditters von Dittersdorf. (1790.)

mf **Einzel.** *cresc.*

1. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär', stets Frühling auf Erden, der Winter nicht mehr:
2. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär': das Herz immer leichte, von Sorgen nie schwer;

f

1. { stets lächelnde Fluren, der Vollmond im Schimmer, } wär' wohl unser Leben an Freuden dann
2. { kein Wölkchen am Himmel und Sonnenschein immer; }
1. { stets fertige Laune zum Scherzen und Singen, } wer walzte nicht freudig im Kreise da -
2. { und Leichtigkeit immer zum Tanzen und Springen; }

mf **Alle.**

1. leer? wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'? wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so
2. her? wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'? wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so

1. wär', wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'?
2. wär', wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'?

3. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär': stets Friede im Lande, kein Völkerkrieg mehr; die Fürsten ihr Fläschchen in Einigkeit leerten, die Krieger nicht Städte und Dörfer verheerten, wär' wohl unser Leben an Ruhe dann leer, wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'?

4. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär': nie Sorgen uns quälten, der Beutel nie leer, gefüllt der Keller zum traulichen Schmause, ein Weibchen voll Schönheit und Güte zu Hause: wer wünschte zum Glücke des Lebens wohl mehr, wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'?

121. 's Mailüfterl.

Anton von Klesheim. (1849)

Joseph Kreipl. (1853.)

Gemüthlich.

1. Wenn's Mai - lüf - terl weht, z'geht im Wald drauss der Schnee, da heb'n die blau'n
 2. Und blü'h'n a - mol d'Ro - sen, wird's Herz nim - ma trüb', denn d'Ro - sen - zeit
 3. Jed's Jahr kummt der Früh - ling, ist d'Win - ter vor - bei: der Mensch a - ber

1. Vei - gerln die Kö - pferl in d'Höh! Und d'Vö - gerln, die g'schlaf'n hab'n durch d'Win - ters.
 2. ist ja die Zeit für die Lieb! Nur d'Ro - sen, die blü'h'n - schön frisch al - le
 3. hat nur an ein - zi - gen Mai. Die Schwalbn flie - gen fort, doch sie zieh'n wie - der

Lebhafter nach und nach. *a tempo*

1. zeit, die wer'n wie - der mun - ter, die wer'n wie - der mun - ter, die wer'n wie - der
 2. Jahr; doch d'Lieb' blüht nur a - mol, doch d'Lieb' blüht nur a - mol, doch d'Lieb' blüht nur
 3. her: Nur der Mensch, wenn der fort geht, nur der Mensch, wenn der fort geht, nur der Mensch, wenn der

1. mun - ter und sin - gen voll Freud', die wer'n wie - der mun - ter und sin - gen voll Freud'!
 2. a - mol und no - cha ist's gar, doch d'Lieb' blüht nur a - mol und no - cha ist's gar.
 3. fort geht, der kommt nim - mer - mehr, nur der Mensch, wenn der fort geht, der kommt nimmermehr!

122. Der Jäger Abschied.

127

Joseph von Eichendorff. (1837.)

Alla marcia.

Felix Mendelssohn-Bartholdy. (1840.)

1. Wer hat dich, du schö-ner Wald, auf-ge - baut so hoch da dro-ben? Wohl den
 2. Tief die Welt ver-wor-ren schallt, o - ben ein - sam Re - he gra-sen, und wir
 3. Was wir still ge-lobt im Wald, wol-len's drau-ssen ehr-lich hal-ten: e - wig

1. Mei-ster will ich lo-ben, so lang noch mein'Stimm'er - schallt! — will ich lo - ben, so lang
 2. zie-hen fort und blasen,dass es tau-send-fach ver-hallt, — fort und bla-sen,dass es
 3. blei-ben treu die Al-ten, bis das letz - te Lied ver-hallt, — treu die Al - ten, bis das

1. noch mein'Stimm'er - schallt. 1. 2. Le-be wohl! le-be wohl! le-be wohl! le-be wohl, le - be
 2. tau-send-fach ver-hallt. Le-be wohl! le-be wohl! le-be wohl! le-be wohl, schirm'dich
 3. letz - te Lied ver-hallt. Le-be wohl! le-be wohl! le-be wohl! le-be wohl, schirm'dich

1. 2. wohl, le - be wohl, du schöner Wald! le-be wohl, le - be wohl, du schöner Wald!
 3. Gott,schirm'dich Gott,du schöner Wald! le-be wohl,schirm'dich Gott, du schöner Wald!

123. Aufmunterung zur Freude.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty. (1776.)

Mässig und heiter.

Componist unbekannt.

1. { Wer woll - te sich mit Gril - len plagen, so - lang uns Lenz und Ju - gend
wollt' in sei - nen Blü - ten - ta - gen die Stirn' in - dü - stre Fal - ten

{ blüht? Wer
{ zieht? 2. Die Freu - de winkt auf al - len Wegen, die durch dies Pil - ger - le - ben

dolce
gehn; sie bringt uns selbst den Kranz ent - ge - gen, wenn wir am Schei - de - we - ge

stehn.
dolce

3. Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle, noch ist die Laube kühl und grün; noch scheint der liebe Mond so helle, wie er durch Adams Bäume schien!

4. Noch macht der Saft der Purpurtraube des Menschen krankes Herz gesund; noch schmecket in der Abendlaube der Kuss auf einen rothen Mund!

5. Noch tönt der Busch voll Nachtigallen dem Jüngling hohe Wonne zu; noch strömt, wenn ihre Lieder schallen, selbst in zerriss'ne Seelen Ruh!

6. O wunderschön ist Gottes Erde und werth, darauf vergnügt zu sein! Drum will ich. bis ich Asche werde, mich dieser schönen Erde freun!

124. Sommer-Abendlied.

Fritz von Ludwig. (1800.)

Wilhelm Gottlieb Becker. (1798.)
(Willkommen, o Abend, dem Müden.)

Langsam.

1. Will - kom - men, o se - li - ger A - bend, dem Her - zen, das froh dich ge - niesst! Du
2. In dei - ner er - freu - li - chen Kühle ver - gisst man die Lei - den der Zeit, ver -
3. Wenn säu - seln - de Lüf - te uns kühlen, kein Lauscher und Horcher uns stört, dann

cresc.

1. bist so er - qui - ckend, so la - bend: drum sei uns recht herz - lich ge - grüsst!
2. gisst man des Mit - ta - ges Schwüle und ist nur zum Dan - ken be - reit.
3. wird un - ter Won - ne - ge - füh - len der Be - cher der Freu - de ge - leert!

4. Im Kreise sich liebender Freunde, gelagert im schwellenden Grün, da segnet man fluchende Feinde und lässt in Frieden sie ziehn.

5. Und drückt eine reizende Schöne im traulichen Dunkel die Hand: – kein Dichter kann malen die Scene: sie ist mit dem Himmel verwandt!

6. Im Widerschein himmlischer Kerzen feiert Liebe den schönsten Triumph; dann schlagen wohl Herzen an Herzen, und Echo ruft leise: Triumph!

7. Drum Heil dir, o Abend voll Milde! du schenkst den Ermüdeten Ruh', versetzest in Edens Gefilde und lächelst uns Seligkeit zu!

125. Trinklied.

Gottfried Wilhelm Christoph Starke. (1794.)

Karl Friedrich Ebers. (Um 1820)

Froh.

1. Wir sind die Kö-ni-ge der Welt, wir sind's durch un-sre Freu-de; was
 2. Wir sind die Kö-ni-ge der Welt, wir ge-ben ihr Ge-se-tze, die
 3. Von Her-zen gut und kei-nem feind, und fern von Trug- und Nei-de, und

1. hilft die Kron' und al-les Geld? was hilft der Stern-am Klei-de? In
 2. gel-ten künf-tig mehr-als Geld: kein Bied'-rer sie-ver-le-tze! In
 3. al-ler gu-ten Men-schen Freund, und al-ler Men-schen Freu-de soll

1. un-tern Glä-tern per-let Wein, und Al-les soll jetzt un-ser sein! In-
 2. un-tern Glä-tern per-let Wein; drum hö-re, Welt, so soll es sein! In-
 3. künf-tig Je-der, gross und klein und reich und arm, auf Er-den sein! soll

1. un-tern Glä-tern per-let Wein, und Al-les soll jetzt un-ser sein!
 2. un-tern Glä-tern per-let Wein; drum hö-re, Welt, so soll es sein!
 3. künf-tig Je-der, gross und klein und reich und arm, auf Er-den sein!

4. Ein warmes, immer reges Herz, bei hellem Licht im Kopfe; gesunde Glieder ohne Schmerz, gesunde Speis' im Topfe, und guter Muth und guter Wein soll künftig nirgends selten sein! :

5. Die Mädchen sollen so geschwind als möglich Gatten haben, und süßes Glück durch Weib und Kind soll alle Männer laben! : So dächt's uns gut beim Glase Wein, so wollen wir's, so soll es sein! :

6. Die Männer, welche Zeit und Kraft dem Wohl der Brüder weihen, die sollen sich beim Rebensaft recht oft, wie wir jetzt, freuen! : So wollen wir's, so soll es sein; so fügen wir's beim Glase Wein! :

7. Der Reiche soll mit milder Hand dem schwachen Armen geben! Wir Menschen sind uns nah' verwandt: ein jeder Mensch soll leben! : Ergreift das Glas und trinkt den Wein: ein jeder Mensch soll glücklich sein! :

126. Brautjungfernlied.

131

Aus der Oper: „Der Freischütz“ (1820.)
Friedrich Kind. (1817.)

Carl Maria von Weber. (1820.)

Andante quasi Allegretto.

Einzeln.
1. Wir win-den dir den
Jungfernkranz mit veilchenblau-er- Sei-de; wir füh-ren dich zu Spiel und Tanz, zu
Chor.
Glück und Lie-bes-freu-de!
Schö-ner grü-ner, schöner grüner Jungfernkranz!
veil-chenblau-e Sei-de, veilchenblau-e Sei-de!
D. S.

2. Lavendel, Myrth' und Thymian, das wächst in meinem Garten; wie lang bleibt doch der Freiersmann? ich kann es kaum erwarten. Schöner grüner etc.

3. Sie hat gesponnen sieben Jahr den goldnen Flachs am Rocken; die Schleier sind wie Spinnweb' klar, und grün der Kranz der Locken. Schöner grüner etc.

4. Und als der schmucke Freier kam, war'n sieben Jahr verronnen; und weil sie der Herzliebste nahm, hat sie den Kranz gewonnen. Schöner grüner etc.

127. Liebesscherz.

Schwäbisches Volkslied.

Volksweise. (1827.)

Innig.

1. { Wo a kleins Hütt-le steht, ist a kleins Güt-le,
wo a kleins Hütt-le steht, ist a kleins Gut. Und wo viel

2. { Lieb-le ist's ü-ber-all, lieb-le auf Er-den,
lieb-le ist's ü-ber-all, lustig im Mai. Wenn es nur

1. Bu-be sind, Maid-li sind, Bu-be sind, do ist's halt lieb-li, do ist's halt gut!

2. mö-g-le wär, z'ma-che wär, mö-g-le wär, mein müsst du wer-de, mein müsst du sei!

3. Wenn zu meim Schätzel kommst, thu mer's schön grüsse, wenn zu meim Schätzel kommst, sag'em viel Grüss! Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag: auf zwei Füsse! sag: auf zwei Füss!

4. Und wenn es freundle ist, sag; i sei g'storbe! und wenn es lache thut, sag; i hätt' g'freit! Wenn's aber weine thut, traurig ist, klage thut, sag; i komm morg, sag; i komm heut!

5. Maidle, trau' net so wohl! du bist betroge. Maidle, trau' net so wohl, du bist in G'föhr! Dass i di gar net mag, nimme mag, gar net mag: sell ist verloge, sell ist net wohr!

128. Der Gesang.

133

Johann Gottfried Seume. (1804.)

Ruhig.

Volkswaise. (1830.)

1. Wo man sin - get, lass dich ru - hig nie - der, oh - ne
 2. Mit Ge - san - ge weihst dem schönen Le - ben je - de
 3. Mit Ge - san - ge ei - let in dem Len - ze rasch der

1. Furcht, was man im Lan - de glaubt; wo man sin - get, wird kein Mensch be -
 2. Mut - ter ih - ren Lieb - ling ein, trägt ihn lä - chelnd in den Mai - en -
 3. Kna - be von des Meisters Hand, und die Schwester flicht am Wie - sen -

1. raubt: bö - se Men - schen ha - ben kei - ne Lie - der.
 2. hain, ihm das schön - ste Wie - gen - lied zu ge - ben.
 3. rand mit Ge - sang dem Gauk - ler Blu - men - krän - ze.

4. Mit Gesange spricht des Jünglings Liebe, was in Worten unaussprechlich war: und der Freundin Herz wird offenbar im Gesange, den kein Dichter schriebe.

5. Männer hangen an der Jungfrau Blicken; aber wenn ein himmlischer Gesang seelenvoll der Zauberin gelang, strömt aus ihrem Strahlenkreis Entzücken.

6. Mit dem Liede, das die Weisen sannen, sitzen Greise froh vor ihrer Thür, fürchten weder Bonzen noch Vezier; vor dem Liede beben die Tyrannen.

7. Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte, wenn es Freiheit gilt und Fug und Recht, steht und trotz dem eisernen Geschlecht und begräbt sich dann im eignen Werthe.

8. Wenn der Becher mit dem Traubenblute unter Rosen unsre Stunden kürzt und die Weisheit unsre Freuden würzt, macht ein Lied den Wein zum Göttergute.

9. Des Gesanges Seelenleitung bringet jede Last der Arbeit schneller heim, mächtig vorwärts jeder Tugend Keim; weh dem Lande, wo man nicht mehr singet! (In verkürzter Form.)

129. Zu Lauterbach.

Süddeutsches Volkslied.

Ländlerbewegung.

(1838.)



1. ZLau-ter-bach hab' i mein' Strumpf ver-lor'n, oh - ne Strumpf
 2. ZLau-ter-bach hab' i mein Herz ver-lor'n, oh - ne Herz
 3. Va - ter, wann giebst mir denn's Han - na - tel, Va - ter, wann
 4. 'sDirn-del hat schwarzbrau - ne Äu - ge - le, nett, wie a



1. geh' i nöt hoam, geh' i halt wie - der auf
 2. kann i nöt leb'n! muss i bald wie - der nach
 3. lässt's mir ü - br - schreib'n? 'sDirn-del wachst auf as wie's
 4. Täu - berl schaut's her; wann i beim Fen - ster oan



1. Lau - ter-bach, kauf' mir an Strumpf zu dem oan.
 2. Lau - ter-bach, 'sDirn-del soll's sei - ne mir geb'n!
 3. Grum-ma - tel, will nöt mehr le - di - ger bleib'n.
 4. Schnagler thu, kommt se ganz freund - li da - her!

Jodler.

The first system of musical notation for 'Jodler' consists of three staves. The top staff is a single treble clef line with a key signature of one sharp (F#) and a 2/4 time signature. It contains a melody of eighth and quarter notes. The middle staff is a grand staff (treble and bass clefs) with a key signature of one sharp. It features a piano accompaniment with chords and moving lines in both hands. The bottom staff is a single bass clef line with a key signature of one sharp, providing a bass line with chords and a steady eighth-note accompaniment.

The second system of musical notation continues the piece. It follows the same three-staff format as the first system. The melody in the top staff continues with similar rhythmic patterns. The piano accompaniment in the middle staff and the bass line in the bottom staff maintain the harmonic and rhythmic structure established in the first system.

The third system of musical notation shows further development of the melody and accompaniment. The top staff features more complex rhythmic figures, including some sixteenth notes. The piano accompaniment in the middle staff and the bass line in the bottom staff continue to support the melody with consistent harmonic accompaniment.

The fourth system of musical notation concludes the piece. The melody in the top staff ends with a final cadence. The piano accompaniment in the middle staff and the bass line in the bottom staff provide a final harmonic resolution. The piece ends with a double bar line.

Vaterlandslieder.

130. Männer und Buben.

Theodor Körner. (1813.)

Volksweise des 18. Jahrh.

Marschmässig.

1. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los: wer legt noch die Hän.de
 2. Wenn wir die Schau.er der Re.gen.nacht un.ter Stur.mes.pfei.fen
 3. Wenn uns der Trompe.ten rau.her Klang wie Don.ner Got.tes zum

1. feig in den Schoss? Pfui! ü.ber dich Bu.ben hin.ter dem O.fen,
 2. wa.chend vollbracht: kannst du frei.lich auf üp.pi.gen Pfüh.len
 3. Her.zen drang: magst du im The.a.ter die Na.se wet.zen

1. un.ter den Schran.zen und un.ter den Zo.fen.)
 2. wol.lü.stig träu.mend die Glie.der füh.len.) Bist doch ein ehr.los er.
 3. und dich an Tril.lern und Läu.fern er.göt.zen.)

Tempo.

bärm_li - cher Wicht, ein er - bärm_li - cher Wicht! ein deut - sches Mädchen küsst dich nicht, ein

deut - sches Lied er - freut dich nicht, und deutscher Wein er - quickt dich nicht! Stosst mit

an, Mann für Mann, wer den Flam - berg schwin - gen kann! _____

4. Wenn die Glut des Tags versengend drückt und uns kaum noch ein Tropfen Wasser er - quickt: kannst du Champagner springen lassen, kannst du bei brechenden Tafeln prassen: Bist doch ein ehrlos etc.

5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht zum Abschied an's ferne Treuliebchen ge - dacht: magst du zu deinen Maitressen laufen und dir mit Golde die Lust erkaufen: Bist doch ein ehrlos etc.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust, wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust: kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen, und mit der Spadille die Könige stechen: Bist doch ein ehrlos etc.

7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann, sel'ger Soldatentod! — Du verkriechst dich in seidene Decken: winselnd vor der Vernichtung Schrecken; stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! ein deutsches Mädchen beweint dich nicht, ein deutsches Lied be - singt dich nicht, und deutsche Becher klingen dir nicht! — Stosst mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen kann!

131. Treuer Tod.

Th. Körner. (1813.)

Alexandre Etienne Choron. (1806.)
(La Sentinelle.)

Andante con moto.

1. Der Rit - ter muss zum blut' - gen Kampf hin - aus, für Frei - heit,
2. Und als er ihr das Le - be - wohl ge - bracht, sprengt er zu -
3. Und furcht - bar stürzt er in des Kam - pfes Glut, und Tau - send

1. Ruhm und Va - ter - land zu strei - ten; da zieht er noch vor sei - nes Liebchens
2. rück zum Hau - fen der Ge - treu - en; er sam - melt sich zu sei - nes Kai - sers
3. fal - len un - ter sei - nen Strei - chen; den Sieg ver - dankt man sei - nem Hel - den -

1. Haus: nicht oh - ne Ab - scheid will er von ihr schei - den. „O wei - ne
2. Macht, und mu - thig blickt er auf der Fein - de Rei - - hen. „Mich schreckt es
3. muth, doch auch den Sie - ger zählt man zu den Lei - - chen. „Ström hin, mein

1. nicht die Aeug - lein roth, als ob nicht Trost und Hoff - nung
2. nicht, was uns be - droht, und wenn ich auf der Wahl - statt
3. Blut, so pur - pur - roth! dich räch - ten mei - nes Schwer - tes

1. blie - be! Bleib' ich doch treu bis in den Tod, bleib' ich doch treu bis in den Tod dem Va - ter.
 2. blie - be! Denn freu - dig geh' ich in den Tod, denn freu - dig geh' ich in den Tod für Va - ter.
 3. Hie - be; ich hielt den Schwur: treu bis in Tod, ich hielt den Schwur: treu bis in Tod dem Va - ter.

1. land und mei - ner Lie - be, bleib' ich doch treu bis in den Tod, bleib' ich doch
 2. land und mei - ne Lie - be, denn freu - dig geh' ich in den Tod, denn freu - dig
 3. land und mei - ner Lie - be, ich hielt den Schwur: treu bis in Tod, ich hielt den

1. treu bis in den Tod dem Va - ter - land und mei - ner Lie - be, und mei - ner Lie -
 2. geh' ich in den Tod für Va - ter - land und mei - ne Lie - be, und mei - ne Lie -
 3. Schwur: treu bis in Tod dem Va - ter - land und mei - ner Lie - be, und mei - ner Lie -

1. be!“
 2. be!“
 3. be!“

132. Vaterlandslied.

E. M. Arndt. (1812.)

Albert Methfessel. (1818.)

Fest.



1. Der Gott, der Eisen wachsen liess, der wollte keine Knechte, drum
2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechter Treue halten, und
3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche Lieb und Treue! du



1. gab er Säbel, Schwert und Spiess dem Mann in seine Rechte; drum
2. nimmer im Tyrannen sold die Menschen-schädel spalten; doch
3. hohes Land! du schönes Land! dir schwören wir auf's Neue: dem



1. gab er ihm den kühnen Muth, den Zorn der freien Rede,
2. wer für Tand und Schande ficht, den haue wir in Scherben,
3. Buben und dem Knecht die Acht! der füttere Krähen und Raben!



1. dass er bestände bis auf's Blut, bis in den Tod die Fehde.
2. der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben.
3. So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

4. Lasst brausen, was nur brausen kann, in hellen lichten Flammen! ihr Deutschen, alle Mann für Mann zum heiligen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände, und rufet alle Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende!

5. Lasst klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röthen, mit Henker- und mit Knechteblut, o süsser Tag der Rache! das klinget allen Deutschen gut, das ist die grosse Sache!

6. Lasst wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen! wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf, fliege, hohes Siegespanier, voran dem kühlen Reihen! wir siegen oder sterben hier den süssen Tod der Freien.

133. Schwertlied.

141

Theodor Körner's letztes Lied, gedichtet den 26. August 1813,
wenige Stunden vor seinem Tode.

Carl Maria von Weber. (1814.)

Kräftig.

1. Du Schwert an mei - ner Lin - ken, was soll dein hei - tres Blin - ken?
2. „Mich trägt ein wack' - rer Rei - ter, drum blink' ich auch so hei - ter:
3. Ja, gu - tes Schwert, frei bin ich und lie - be dich herz - in - nig,
4. „Dir hab' ich's ja er - ge - ben, mein lich - tes Ei - sen - le - ben.

1. Schaust mich so freundlich an, hab' mei - ne Freu - de dran.
2. bin frei - en Man - nes Wehr, das freut dem Schwerte sehr:“ } Hurrah! hurrah! hur - rah!
3. als wä - rst du mir ge - traut als ei - ne lie - be Braut.
4. Ach, wä - ren wir ge - traut! wann holst du dei - ne Braut?“ }

5. Zur Brautnachts - Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schreih, hol ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfängen! ich harre mit Verlangen. Du Bräut'gam, hole mich! mein Kränzchen bleibt für dich!“ Hurrah!

7. Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!

8. „Wohl klirr' ich in der Scheide; ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klirr' ich so!“ Hurrah!

9. Bleib' doch im engen Stübchen, was willst du hier, mein Liebchen? bleib' still im Kämmerlein, bleib', bald hol' ich dich ein. Hurrah!

10. „Lass mich nicht lange warten! o schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigroth und aufgeblühtem Tod!“ Hurrah!

11. So komm denn aus der Scheide, du Reiters Augenweide! heraus, mein Schwert, heraus! führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!

12. „Ach herrlich ist's im Freien, im rüst'gen Hochzeitreihen! Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!“ Hurrah!

13. Wohlauf, ihr kecken Streiter! wohlauf, ihr deutschen Reiter! wird euch das Herz nicht warm? nehmt's Liebchen in den Arm! Hurrah!

14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!

15. Drum drückt den liebeheissen bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Fluch! wer die Braut verlässt! Hurrah!

16. Nun lasst das Liebchen singen, dass helle Funken springen! der Hochzeitmorgen graut - Hurrah, du Eisenbraut! Hurrah!

134. Die Wacht am Rhein.

Max Schneckenburger. (1840.)

Allegro maestoso.

Carl Wilhelm. (1854.)

f *cresc.*

1. Es braust ein Ruf wie Don-ner-hall, wie Schwertge-klirr und Wo-genprall: zum
 2. Durch Hun-dert-tau-send zuckt es schnell, und Al-ler Au-gen bli-tzen hell: der
 3. Er blickt hin-auf in Him-mels-au'n, da Hel-den-vä-ter nie-derschau'n, und
 4. So lang' ein Tro-pfen Blut noch glüht, noch ei-ne Faust den De-gen zieht, und
 5. Der Schwur erschallt, die Wo-ge rinnt, die Fah-nen flat-tern hoch im Wind: am

ff *mf*

1. Rhein, zum Rhein, zum deut-schen Rhein! wer will des Stro-mes Hü-ter sein!
 2. Deut-sche, bie-der, fromm und stark, be-schützt die heil-ge Landes-Mark.
 3. schwört mit stol-zer Kam-pfes-lust: „Du, Rhein, bleibst deutsch wie mei-ne Brust!“ } Lieb
 4. noch ein Arm die Büch-se spannt, be-tritt kein Feind hier dei-nen Strand!
 5. Rhein, am Rhein, am deut-schen Rhein, wir Al-le wol-len Hü-ter sein!

f

1-5. Va-ter-land, magst ru-hig sein, lieb Va-ter-land, magst ru-hig sein: fest steht und

cresc. *ff*

1-5. treu die Wacht, die Wacht am Rhein! fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!

135. Freiheit.

Max von Schenkendorf. (Vor 1813.)

Langsam.

Carl Groos. (1818.)

mf

1. Frei-heit, die ich mei - ne, die mein Herz er - füllt, komm mit dei - nem
 2. Auch bei grü - nen Bäu - men in dem lust' - gen Wald, un - ter Blü - ten -
 3. Wo sich Got - tes Flam - me in ein Herz ge - senkt, das am al - ten
 4. Für die Kir - chen - hal - len, für der Vä - ter Gruft, für die Lieb - sten
 5. Wol - lest auf uns len - ken Got - tes Lieb' und Lust, wol - lest gern dich

mf

pf

1. Schei - ne, sü - sses En - gel - bild! Magst du nie dich zei - gen der be -
 2. träu - men ist dein Auf - ent - halt. Ach, das ist ein Le - ben, wenn es
 3. Stam - me treu und lie - bend hängt; wo sich Män - ner fin - den, die für
 4. fal - len, wenn die Frei - heit ruft: das ist rech - tes Glü - hen, frisch und
 5. sen - ken in die deut - sche Brust! Frei - heit, hol - des We - sen, gläu - big,

pf

f

1. dräng - ten Welt? füh - rest dei - nen Rei - gen nur am Ster - nen - zelt?
 2. weht und klingt, wenn dein stil - les We - ben won - nig uns durch - dringt!
 3. Ehr' und Recht mu - thig sich ver - bin - den, weilt ein frei Ge - schlecht.
 4. ro - sen - roth: Hel - den - wan - gen blü - hen schö - ner auf im Tod.
 5. kühn und zart, hast ja lang er - le - sen dir die deut - sche Art!

f

136. Oestereichisches Nationallied.

Laurenz Leopold Haschka. (1797.)

Joseph Haydn. (1797.)

Poco adagio.

1. Gott er - hal - te Franz den Kai - ser, un - sern gu - ten Kai - ser Franz!
 1. Hoch als Herr - scher, hoch als Wei - ser steht er in des Ruh - mes Glanz!
 2. Ue - ber blü - hen - de Ge - fil - de reicht sein Scep - ter weit und breit;
 2. Säu - len sei - nes Throns sind Mil - de, Bie - der - sinn und Red - lich - keit,

1. Lie - be win - det Lor - beer - rei - ser ihm zum e - wig grü - nen Kranz!
 2. und von sei - nem Wap - pen - schil - de strah - let die Ge - rech - tig - keit.

1. 2. Gott er - hal - te Franz den Kai - ser, un - sern gu - ten Kai - ser Franz!

3. Sich mit Tugenden zu schmücken, achtet er der Sorgen werth. Nicht um Völker zu erdrücken, flammt in seiner Hand das Schwert; sie zu segnen, zu beglücken, ist der Preis, den er begehrt. Gott erhalte etc.

136a. Deutschland über Alles.

Hoffmann von Fallersleben. (1841.)

Joseph Haydn. (1797.)

Poco adagio.

1. Deutschland, Deutschland ü - ber Al - les, ü - ber Al - les in der Welt,
 1. wenn es stets zu Schutz und Tru - tze Brü - der - lich zu - sam - men - hält,
 2. Deut - sche Frau - en, deut - sche Treu - e, deut - scher Wein und deut - scher Sang,
 2. sol - len in der Welt be - hal - ten ih - ren al - ten schö - nen Klang,

1. von der Maas bis an die Me-mel, von der Etsch bis an den Belt.
2. uns zu ed-ler That be-gei-ster'n un-ser gan-zes Le-ben lang.

1. Deutschland, Deutschland ü-ber Al-les, ü-ber Al-les in der Welt!
2. Deut-sche Frau-en, deut-sche Treu-e, deut-scher Wein und deut-scher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach lasst uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

137. Heil dir im Siegerkranz.

Nach dem englischen Nationalliede: God save the King.
Gedicht von Heinrich Harries. (1790.) In Berlin eingeführt 1793.

Henry Carey. (1743.)

Mässig langsam.

1. Heil dir im Sie-gerkranz, Herrscher des Va-terlands, Heil, Kai-ser dir!
2. Nicht Ross' und Rei-si-ge si-chern die stei-le Höh', wo Für-sten stehn;
3. Hei-li-ge Flamme, glüh', glüh' und er-lö-sche nie für's Va-ter-land!

1. Thro-nes Glanz die ho-he Won-ne ganz: Lieb-ling des Volks zu sein!
2. Va-ter-lands, Lie-be des frei-en Mann's grün-det des Herrschers Thron
3. ste-hen dann mu-thig für ei-nen Mann, kämp-fen und blu-ten gern

4. Handlung und Wissenschaft hebe mit Muth und Kraft ihr Haupt empor! Krieger- und Hel-deuthat finde ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron!

5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier lang deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir!

138. O du Deutschland.

Volkslied aus der Zeit 1809 - 1814.

Volksweise. (1809. 1818.)

(So viel Stern' am Himmel stehen.)

Mässig.

1. O du Deutschland, ich muss mar - schi - ren, o du Deutschland, ich muss fort!
 2. Nun a - de, herz - lieb - ster Va - ter, nun a - de, so le - bet wohl!
 3. Nun a - de, herz - lieb - ste Mut - ter, nun a - de, so leb' sie wohl!

1. Ei - ne Zeit lang muss ich scheiden, ei - ne Zeit lang muss ich mei - den mein ge -
 2. Wollt ihr mich noch ein - mal se - hen, steigt auf je - nes Ber - ges Hö - hen, schaut her -
 3. Hat sie mich zum Schmerz ge - bo - ren, für die Fein - de aus - er - ko - ren: o du

1. lieb - tes Va - ter - land, mein ge - lieb - tes Va - ter - land!
 2. ab in's tie - fe Thal, seht ihr mich zum letz - ten Mal!
 3. grau - sam's Her - ze - leid, o du grau - sam's Her - ze - leid!

4. Nun ade, herzlichstes Mädchen, nun ade, so lebe wohl! Liebster Schatz, thu' nicht verza - gen, helfen wir die Feinde schlagen; liebster Schatz, verzage nicht! du bleibst doch mein sanf - tes Licht.

5. Nun ade, herzlichster Bruder, nun ade, so lebe wohl! Weil wir jetzo müssen scheiden, für das Vaterland zu streiten, und muss gehen vor den Feind, drum so manches Mädchen weint!

6. Nun ade, herzlichste Schwester, nun ade, so lebe wohl! Liebste Schwester, ich muss sa - gen, ich möcht' bald vor Gram verza - gen; weil du mich so sehr geliebt, drum bin ich so ganz betrübt!

7. Die Trompeten hört man blasen dort auf jener grünen Heid! O wie lieblich thun sie bla - sen! - Vater und Mutter zu verlassen und zu ziehen in den Streit: o du grausam's Herzeleid!

8. Grosse Kugeln hört man sausen, aber kleine noch viel mehr! O so bitt'n wir Gott im Himmel: :||: wenn's nur einmal Friede wär'! :||:

139. Der deutsche Rhein.

Niklas Becker. (1840.)

(Zuerst im Rheinischen Jahrbuch für 1841.)

Moderato.

Nach G. Kunze. (1840.)

sf

1. Sie sollen ihn nicht ha - ben, den frei-en deut-schen Rhein, ob sie wie gier' ge
 3. Sie sollen ihn nicht ha - ben, den frei-en deut-schen Rhein, so lang' sich Her - zen
 5. Sie sollen ihn nicht ha - ben, den frei-en deut-schen Rhein, so lang' dort küh - ne
 7. Sie sollen ihn nicht ha - ben, den frei-en deut-schen Rhein, bis sei - ne Fluth be -

Fine. mf

1. Ra - ben sich hei-ser dar - nach schrein; 2. so lang' er ru - hig wal - lend sein
 3. la - ben an sei-nem Feu - er - wein; 4. so lang' in sei-nem Stro - me noch
 5. Kua - ben um schlanke Dir - nen frein; 6. so lang' die Flos-se he - bet ein
 7. gra - ben des letz-ten Mann's Ge - bein!

Fine. mf

2. grü-nes Kleid noch trägt, so lang' ein Ru - der schallend an sei-ne Wo-gen schlägt!
 4. fest die Fel - sen stehn, so lang' sich ho - he Do - me in seinem Spiegel sehn!
 6. Fisch auf sei - nem Grund, so lang' ein Lied noch le - bet in sei-ner Sän-ger Mund.

f

D. C. al Fine.

140. Bundeslied.

Ernst Moritz Arndt. (1815.)

Feierlich ernst, doch nicht zu langsam.

Georg Friedrich Hanitsch. (1815.)

1. Sind wir vereint zur gu - ten Stunde, wir starker deutscher Männerchor,
so dringtaus je - dem fro - hen Munde die See - le zum Ge - bet em - por!

2. Wem soll der er - ste Dank er - schallen? Dem Gott, der gross und wunder - bar,
aus lan - ger Schande Nacht uns al - len in Flammen auf - ge - gangen war!

1. denn wir sind hier mit ern - sten Din - gen, mit hehrem hei - li - gen Ge -
2. der uns - rer Fein - de Trotz zer - bli - tzet, der un - sre Kraft uns schön er -

1. fühl; drum muss die vol - le Brust er - klingen ein volles, hel - les Saitenspiel.
2. neut, und auf den Ster - nen wal - tend si - tzet von E - wigkeit zu E - wigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Majestät! Verderben allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt!

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! die Freiheit heisset deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reihn! Für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; für sie den grossen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das Vierte_ hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch!_ Es lebe alte deutsche Treue! es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir's bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort! Fürwahr, es muss die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort.

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang: Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt!

141. Deutsches Weihelied.

Matthias Claudius. (1772.)

Frisch und kräftig.

Albert Methfessel. (1818.)

1. Stimmt an mit hel - lem ho - hem Klang, stimmt
 2. Der al - ten Bar - den Va - ter - land, dem
 3. Zur Ah - nen - tu - gend wir uns weih'n, zum

1. an das Lied der Lie - der, des Va - ter - lan - des
 2. Va - ter - land der Treu - e, dir, frei - es, un - be -
 3. Schu - tze dei - ner Hüt - ten; wir lie - ben deut - sches

1. Hoch - ge - sang, das Wald - thal hall' es wie - der!
 2. zwung' - nes Land, dir weih'n wir uns aufs Neu - e!
 3. Fröh - lich - sein und al - te deut - sche Sit - ten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reissen, und jeder ächte deutsche Mann soll unser Bruder heissen.

142. Des Deutschen Vaterland.*)

Ernst Moritz Arndt. (1813.)

Mit Feuer.

Gustav Reichardt. (1825.)

1. Was ist des Deutschen Va-ter-land? ist's Preussenland? ist's Schwabenland? ist's,
 2. Was ist des Deutschen Va-ter-land? ist's Bai-er-land? ist's Stei-er-land? ist's,
 3. Was ist des Deutschen Va-ter-land? ist's Pom-merland? West-fa-lenland? ist's,
 4. Was ist des Deutschen Va-ter-land? so nen-ne mir das gro-sse Land! Ist's
 5. Was ist des Deutschen Va-ter-land? so nen-ne mir das gro-sse Land! Ge-

1. wo am Rhein die Re-be blüht? ist's, wo am Belt die Mö-ve zieht? O nein, nein,
 2. wo des Mar-sen Rindsich streckt? ist's, wo der Märker Ei-sen reckt? O nein, nein,
 3. wo der Sand der Dü-nen weht? ist's, wo die Do-nau brausend geht? O nein, nein,
 4. Land der Schweizer, ist's Ty-rol? das Land und Volk ge-fiel mir wohl; doch nein, nein,
 5. wiss, es ist das Oe-sterreich, an Eh-ren und an Sie-gen reich? O nein, nein,

1-5. nein! sein Va-ter-land muss grö-sser sein, sein Va-ter-land muss grö-sser sein.

6. Was ist des Deutschen Va-ter-land? so nen-ne end-lich mir das Land! So

*) Mit Genehmigung des Herrn Fried. Hofmeister abgedruckt.

weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder

singt: Das soll es sein, das soll es sein! das, wackrer Deutscher, nen-ne

erese. dein, das nen-ne dein! 7. Das ganze Deutschland soll es sein! O

p dolce Gott vom Himmel, sieh darein, und gib uns rechten deutschen Muth, dass wir es

f. lie-ben treu und gut. Das soll es sein, das soll es sein, das ganze Deutschland soll es

erese. sein! das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein!

143. Bundeslied.

Carl Hinkel. (1815.)

Fest und gehalten.

Mel. der franz. Romanze: Brülant d'amour.

1. Wo Muth und Kraft in deutschen See-len flammen, fehlt nie das blan-ke Schwert beim Be-cher.
 2. Roth wie die Lie-be sei der Brü-der Zei-chen, rein wie das Gold der Geist, der uns durch.
 3. Wir wis-sen noch dentreu-en Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei, und stark der Arm im

1. klang; wirsteh vereint und halten treu zu-sammen, und ru-fens laut im feu-ri-gen Ge-
 2. glüht; und dass wir nie, im To-deselbst nicht weichen, seischwarz das Band, das unsre Brust um-
 3. Streit; wir dau-ern aus und wollen mu-thig ringen, wenn es der Ruf des Va-terlandsge-

1. sang:
 2. zieht.
 3. beut. } Ob Fels und Ei-che splittern, wir wer-den nicht er-zittern! Den Jüngling

reisst es fort mit Stur-mes-wehn, für's Va-ter-land in Kampf und Tod zu geh'n.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte: Dem Bunde treu, im Leben wie im Tod! Auf, Brüder, auf, und schützt die Vatererde und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth: Ob Fels und Eiche splittern, etc.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt das Herz wohl über Grab und Wunden? denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels und Eiche splittern, etc.

6. Trennt auch Geschick des grossen Bundes Glieder, wir reichen uns die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr, meine deutschen Brüder: Dem Bunde Heil, und Heil dem Vaterland! Ob Fels und Eiche splittern, etc.

144. Nur in Deutschland!

(Auf der Wanderung.)

Hoffmann von Fallersleben. (1824.)

Mässig geschwind.

Mel. vom Dichter des Liedes. (1824 u. 1844.)

1. Zwischen Frankreich und dem Böh-mer-land, da wach-sen un - - - sre
 2. Fern in frem-den Lan-den war ich auch, bald bin ich heim - - - ge -
 3. Ist ein Land, es heisst I - ta - li - a, blühh O - ran-gen und Ci -
 4. Als ich sah die Al - pen wie - der glühn hell in der Mor - - - gen -

1. Re-ben.Grüss'mein Lieb am grün-en Rhein, grüss'mir mei-nen küh-len Wein!
 2. gangen. Hei - sse Luft und Durst da - bei, Qual und Sor-gen mancher - lei.
 3. tro-nen. Sin - ge! sprach die Rö - me - rin, und ich sang zum Nor-den hin:
 4. son-ne: Grüss'mein Lieb-chen, gold-ner Schein! grüss'mir mei-nen grün-en Rhein!

cresc. *poco rit.*

1. Nur in Deutschland, nur in Deutschland, da will ich e - - wig le - ben.
 2. Nur nach Deutschland, nur nach Deutschland thät heiss mein Herz ver - lan-gen.
 3. Nur in Deutschland, nur in Deutschland, da muss mein Schätz - lein woh-nen.
 4. Nur in Deutschland, nur in Deutschland, da woh - net Freud' und Won-ne.

a tempo *f a tempo*

Soldaten- und Jägerlieder.

145. Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh!

Christian Jacob Wagenseil. (1791.)

Mel. in: Auswahl deutscher Lieder,
Leipzig 1827.

Bewegt.

1. Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh! die hol - de Freude winkt; sie lädt zu ho - her
2. Auf schnellem Fittig eilt die Zeit, und mit ihr Lust und Scherz; nicht fer - ne lauscht des
3. Bald winkt un - wi - der - stehlich uns die schauer - vol - le Nacht, wo uns nicht mehr die

1. Lust uns ein: o kommt und seht, wie schöner Wein im gold'nen Be - cher blinkt!
2. Al - ters Qual: nur aus dem schäumen - den Po - kal quillt Muth und Geist in's Herz!
3. Ro - se blüht, nicht mehr des Mädchens Wan - ge glüht, der Be - cher nicht mehr lacht.

4. Drum pflückt die Rose, weil sie blüht, trinkt, weil der Becher schäumt! bei deutscher Lieb' und deutschem Wein lasst froher uns als Fürsten sein! ihr Glück ist oft erträumt.

5. Lebt hoch, ihr theuren Freunde all, durch Biedersinn vereint! wer redlich denkt und redlich ist, sei brüderlich von uns geküsst - sei ewig unser Freund!

6. Nichts trenne unsern Freundschaftsbund, kein Schicksal, keine Zeit! So fest wie Berg' und Felsen stehn, steh' er, bis wir zu Grabe gehn; sein Ziel sei Ewigkeit!

7. Und niedre Falschheit sei verbannt aus eines jeden Brust! Wer sich durch Sklavensinn entehrt, ist dieses Göttertranks nicht werth, nicht werth der kleinsten Lust.

8. Auf! kränzt mit Blumen nun das Glas, und füllt's mit deutschem Wein! Stosst an: es lebe, was uns liebt, es lebe, was uns Freude giebt! und Jubel schalle drein!

146. Jägerlied.

155

Gottfried Benjamin Hancke. (1724.)

Ursprüngl. franz. Jägermel. (1724.)

(Pour aller à la chasse faut être matineux.)

Lebhaft.

1. Auf, auf! zum fröh-lichen Ja-gen! frisch auf in's frei-e Feld!
 2. es fängt schon an zu ta-gen, das Waidwerk mir ge-fällt.)
 2. Schau, wie das Heer der Ster-nen den schö-nen Glanz ver-liert,
 und wie sie sich ent-fer-nen, wenn sich Au-ro-ra rührt.)

1. Auf, bei den fro-hen Stun-den, mein Herz, er-mun-tre dich! die
 2. Die Vö-gel in den Wäl-dern sind schon vom Schlaf er-wacht und

1. Nacht ist schon ver-schwunden, und Phö-bus zei-get sich.—
 2. ha-ben auf den Fel-dern ihr Mor-gen-lied ge-bracht.—

3. Drum auf, zum frohen Hetzen, fort in das grüne Feld, wo man mit Garn und Netzen das Wild gefangen hält! Auf, ladet eure Röhren mit Pulver und mit Blei, und macht der Jagd zu Ehren, ein freudiges Geschrei!

4. Ein weibisches Gemüthe hüllt sich in Federn ein; doch tapferes Geblüte kann nicht so träge sein. Drum lasst die Faulen liegen, gönnt ihnen ihre Ruh; wir rennen mit Vergnügen dem dicken Holze zu.

5. Das Gras ist unser Bette, der Wald ist unser Haus; wir trinken um die Wette das klare Wasser aus. Will Morpheus uns erschleichen, so schläft man auf dem Klee; das Laub der hohen Eichen ist unser Canapee.

6. Sind unsre matten Glieder durch Sonnengluth erhitzt, so legen wir uns nieder, wo frisches Wasser spritzt. Wenn Aols sanftes Blasen der Sonne Macht besiegt, so wird man auf dem Rasen mit Anmuth eingewiegt.

7. Und wenn zu manchen Zeiten Blitz, Wetter, Sturm und Wind fast mit einander streiten und uns zuwider sind: so sind wir ohne Schrecken bei allem Ungemach, und jagen durch die Hecken den schnellen Hirschen nach.

8. Wir rüsten uns zum Streite und jagen Paar und Paar, die Hoffnung reicher Beute verkleinert die Gefahr. Wir weichen nicht zurücke, obgleich ein wilder Bär und sonst ein grosses Stücke von uns nicht ferne wär.

9. Will gleich ein wilder Hauer mit seinen Waffen dräun, so pflegt man ohne Schauer Hussa! Hussa! zu schrein; bis dass das Ungeheuer, wenn es die Kugel brennt, nach schon empfangnem Feuer in sein Verderben rennt.

10. Das edle Jägerleben vergnüget meine Brust: den kühnen Fang zu geben, ist meine grösste Lust. Wo Reh und Hirsche springen, wo Rohr und Büchse knallt, wo Jägerhörner klingen, da ist mein Aufenthalt.

11. Drum auf, ihr lieben Brüder, ergreift das Geschoss! auf, lasst die Winde nieder, geht auf das Wildpret los! auf! frisch die starken Hunde durch frohen Zuruf an, und singt aus vollem Munde, so viel als Jeder kann: (Als Schluss:) Auf, auf, Gutmann! nur frisch heran! auf, auf, was jagen kann!

147. Der kleine Tambour.

Wilhelm Gerhard. (1821 u. 1826.)

August Pohlentz. (1826.)

Marschmässig und feurig.

1-3. Binder

1-3. klei - ne Tam - bour Veit, mei - ne Trom - mel kann ich rüh - ren, und die

1-3. Gre - na - die - re füh - ren zur Pa - ra - de wie zum Streit.

1. Ru - het
2. E - xer -
3. Und zu

dolce

1. ihr in weichem Flaume, ist die Stadt noch stumm und leer: schlag'ich
2. zi - ret der Re - kru - te, lehrt ihn mei - ne Kunst den Takt: Trommeln
3. Horn und Flö - ten - klänge mischt sich nun der Trom - mel - schlag. Wie so

dolce

1. schon im stil-len Rau - me die Re - veil - le rund um - her.
 2. fül - len ihn mit Mu - the, wenn Ka - no - nen - scheu ihn packt. } Di - rum, di -
 3. gern die klei - ne Ran - ge Wach - pa - ra - den se - hen mag. }

rum! drum, drum, drum, drum! { Liebchen den - ket mein im Trau - me, }
 { Wa - rum seuf - zet mei - ne Gu - te? } Dirum, di -
 { Hei - ter glän - zet Aug' und Wan - ge, }

rum! drum, drum, drum, drum! { ich weiss gar wohl, wa - rum.
 { ich mer - ke wohl, wa - rum.
 { ich weiss gar wohl, wa - rum.

4. Bin der kleine Tambour Veit; etc. — Mich umwindet ihre Locke, und die Zeit vergeht so schnell; horch! es schlägt die Vespertglocke: wirbeln muss ich den Appell! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Liebchen prangt im neuen Rocke; dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! ich merke wohl, warum.

5. Bin der kleine Tambour Veit; etc. — Nach dem Zapfenstreich schwinget Liebchen sich in Tambours Arm; doch ein Schreckensruf erklinget: Kleiner Tambour, schlag' Alarm! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Ach, wie sie die Hände ringet! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Ich weiss gar wohl, warum.

6. Bin der kleine Tambour Veit; etc. — Unter bangen Liebesklagen geht es in die heisse Schlacht. Tambour muss den Wirbel schlagen, wenn Kartätsch' und Bombe kracht. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! 's arme Liebchen will verzagen; dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Sie weiss gar wohl, warum.

148. Die Fahnenwacht.

Feodor Löwe. (Vor 1848.)

Peter von Lindpaintner. (Vor 1848.)

Maestoso.

1. Der Sän - ger hält im
2. Die Nacht ver - rinnt, Kampf
3. Der Tod ist satt, ge -

1. Feld die Fahnenwacht, in sei - nem Ar - me ruht das Schwert, das schar - fe; er
2. bringt der jun - ge Tag, der Sän - ger will nicht von der Fah - ne wei - chen; es
3. won - nen ist die Schlacht, aus tie - fen Wun - den strömt des Sän - gers Le - ben; auf

1. grüsst mit hel - lem Lied die stil - le Nacht, und schlägt da - zu mit blut' ger Hand die
2. Fah - ne in den Tod, doch ist's ein Blitz und Schlag, und sin - gend schlägt er Le - ben - de zu
3. sei - ner Fah - ne, die er treu be - wacht, hört man ihn ster - bend noch sein Lied er -

1. Har - fe: „Die Da - me, die ich lie - be,
2. Lei - chen! „Die Da - me, die ich lie - be,
3. he - ben: „Die Da - me, die ich lieb - te,

1. nenn' ich nicht; doch hab' ich ih - re Far - ben mir er -
 2. nenn' ich nicht; kommt nur her - an, die Brust mir zu durch -
 3. nannt' ich nicht; mein Le - ben ist, die Eh - re nicht ver -

1. kö - ren! Ich strei - te - gern für Frei - heit und für Licht, ge -
 2. boh - ren! Ich ster - be - gern für Frei - heit und für Licht, ge -
 3. lo - ren! Ich stritt und fiel für Frei - heit und für Licht, ge -

1. treu der Fah - ne, der ich zu - ge - schwö - ren, ge - treu der Fah - ne, der ich zu - ge -
 2. treu der Fah - ne, der ich zu - ge - schwö - ren, ge - treu der Fah - ne, der ich zu - ge -
 3. treu der Fah - ne, der ich zu - ge - schwö - ren, ge - treu der Fah - ne, der ich zu - ge -

1. schwö - ren!
 2. schwö - ren!
 3. schwö - ren!

Die 3. Strophe wird, je dem Ausdrücke der Worte gemäss, langsam, die Zwischenspiele piano vorgetragen.

149. Der Soldat.

Adelbert von Chamisso. (1832.)
(Nach dem Dänischen von H. C. Andersen.)

Langsam.

Friedrich Silcher. (1837.)

p

1. Es geht bei ge-dämpfter Trommel — Klang: wie weit noch die Stät - te, der
2. Ich hab' in der Welt nur ihn ge - - - liebt, nur ihn, dem jetzt man den
3. Nun schaut er auf zum letz-ten — Mal in Got-tes Son-ne
4. Es ha - ben die Neun wohl an-ge - - - legt, acht Ku-geln die ha - ben vor-

pp

1. Weg wie — lang! O wär' er zur Ruh' und. Al - les vor - bei, ich
2. Tod doch — gibt. Bei kling-endem Spie-le wird pa - ra - - - dirt, da-
3. freu-di - - gen Strahl, - nun bin-den sie ihm die Au - gen — zu! - Dir
4. bei ge - - - fegt; sie zit-ter-ten Al-le vor Jam-mer und Schmerz, - ich

pp

1. glaub, es bricht mir das Herz ent - - - zwei, ich glaub, es bricht mir das Herz ent - zwei!
2. zu - bin ich - auch kom-man - - dirt, da - zu - bin ich auch komman - dirt.
3. schenke Gott die - e - wi - - ge Ruh', dir schenke Gott die - e - wi - ge Ruh'!
4. a - ber, ich traf ihn - mitten in's Herz, ich a - ber, ich traf ihn - mit-ten in's Herz!

f

150. Gesang ausziehender Krieger.

161

A. Methfessel. (1813.)

Schrittmässig und heiter.

Mel. von A. Methfessel.

1. Hin - aus in die Fer - ne mit lau - tem Hör - ner - klang, die
2. Wir hal - ten zu - sam - men, wie treu - e Brü - der thun, wenn

1. Stim - men er - he - bet zum männ - li - chen Ge - sang.
2. Tod uns um - grau - et und wenn die Waf - fen ruhn.

1. Der Frei - heit Hauch weht mäch - tig durch die Welt, ein
2. Uns al - le treibt ein rei - ner, fro - her Sinn, nach

1. frei - es, fro - hes Le - ben uns wohl - ge - fällt.
2. ei - nem Zie - le stre - ben wir al - le hin.

3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran; wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn. ! Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus. !

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleicht unsre Schaar! ! Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland! !

151. Der gute Kamerad.

Ludwig Uhland. (1809.)

Nach einer Volksweise. (1825.)

Schrittmässig.

1. Ich hatt' ei-nen Ka-me-ra-den, ei-nen bes-ern findst du
 2. Ei-ne Ku-gel kam ge-flo-gen, gilt's mir o-der gilt es
 3. Will mir die Hand noch rei-chen, der- weil ich e-ben

1. nit. Die Trom-mel schlug zum Strei-te, er- ging an mei-ner
 2. dir? Ihn hat es weg-ge-ris-sen, er- liegt mir vor den
 3. lad'. „Kann dir die Hand nicht ge-ben, bleib' du im ew'-gen

1. Sei-te in glei-chem Schritt und Tritt, in glei-chem Schritt und Tritt.
 2. Fü-ssen, als wär's ein Stück von mir, als wär's ein Stück von mir.
 3. Le-ben mein gu-ter Ka-me-rad, mein gu-ter Ka-me-rad!“

152. Der Krähwinkler Landsturm.

163

Schrittmässig.

Volkslied. (1813.)

(Nur) Im - mer lang - sam vor - an, im - mer lang - sam vor - an, dass der

Kräh - wink - ler Land - sturm nach - kom - men kann! 1. Hätt' der Feind un - sre Stär - ke schon

Fine.

frü - her ge - kannt, wär' er si - cher schon frü - her zum Ku - ckuk ge - rannt.

Da Capo.

2. Nun marschirn wir gerade nach Paris hinein, dort, Kinder, soll das Rauchen nicht verboten sein! Nur immer langsam voran etc.

3. Das Marschiren, das nimmt auch gar kein End', das macht, weil der Hauptmann die Landkart' nicht kennt. Nur immer langsam voran etc

4. Hat denn Keener den Fähnrich mit der Fahne gesehn? man weess ja gar nich, wie der Wind thut wehn. Nur immer langsam voran etc.

5. Kleener Tambour, strapezier' doch die Trommel nicht so sehr! allweil sin die Kalbfell' so wohlfeil nicht mehr. Nur immer langsam voran etc.

6. Herr Hauptmann, mein Hintermann geht so in Trab, er tritt mir beinah die Hacken ab. Nur immer langsam voran etc.

7. Ach, Himmel, wie wird's uns in Frankreich ergehn! dort soll ja keine Seele das Deutsch verstehn! Nur immer langsam voran etc.

8. Reisst aus, reisst aus, reisst alle alle aus! dort steht ein französisches Schilderhaus! Nur immer langsam voran etc.

9. Die Franzosen, dié schiessen so in's Blaue hinein; sie bedenken nicht, dass da könnten Menschen sein. Nur immer langsam voran etc.

10. Bei Leipzig in der grossen Völkerschlacht, da hätten wir beinah' ein' Gefang'nen gemacht. Nur immer langsam voran etc.

11. Und als auf der Brucken eine Bombe geplatzt, potz Wetter, wie sind wir da ausgekratzt! Nur immer langsam voran etc.

12. Denn wenn so'n Beest am End' Eenen trifft, hilft Eenen der ganze Feldzug nicht. Nur immer langsam voran etc.

13. Da lob' ich mer so nen baierschen Kloss, so'n Ding geht doch so leicht nicht los. Nur immer langsam voran etc.

14. Jetzt, Bauern, kocht' Knödel und Hirsebrei, wenn der Landsturm kommt, wird er hungrig sei! Nur immer lustig vor n' etc.

153. Jägerleben.

Wilhelm Bornemann. (1816.)

Volksweise. (1827.) Von Gehricke?

Lebhaft.

1. Im Wald und auf der Heide, da such' ich meine Freude, ich bin ein Jägers.
2. Trag' ich in meiner Tasche ein Trunklein in der Flasche, zwei Bissen liebes

1. mann, ich bin ein Jägersmann! Die Forstentreu zu pflügen, das
2. Brod, zwei Bissen liebes Brod; brennt lustig meine Pfeife, wenn

1. Wildpret zu erlegen, mein' Lust hab' ich daran, mein' Lust hab' ich da.
2. ich den Forst durchstreife, da hat es keine Noth, da hat es keine

1. ran. Hal-li, hal-loh, hal-li, hal-loh! mein' Lust hab' ich daran.
2. Noth. Hal-li, hal-loh, hal-li, hal-loh! da hat es keine Noth.

3. Im Walde hingestreckt, den Tisch mit Moos mir decket |: die freundliche Natur; | den treuen Hund zur Seite ich mir das Mahl bereite |: auf Gottes freier Flur, |: Halli, halloh, halli, halloh, auf Gottes freier Flur. |

4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf' im Zickzackzuge |: treff' ich mit Sicherheit; | die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Birsche; | der Fuchs lässt mir sein Kleid, |: Halli, halloh, halli, halloh, der Fuchs lässt mir sein Kleid. |

5. Und streich' ich durch die Wälder, und zieh' ich durch die Felder |: einsam den ganzen Tag; | doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Secunden, |: tracht' ich dem Wilde nach, |: Halli, halloh, halli, halloh, tracht' ich dem Wilde nach. |

6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steigt, |: mein Tagwerk ist gethan, | dann zieh' ich von der Heide zur häuslich stillen Freude, |: ein froher Jägersmann! |: Halli, halloh, halli, halloh, ein froher Jägersmann! |

154. Schlachtlied.

165

(Urspr. altdeutsches Volkslied aus der Zeit der Minnesinger.)

Nach Daniel Georg Morhof. (1682.)

Gehalten und fest.

Friedrich Silcher. (1837-39.)

1. Kein schön'rer Tod ist in der Welt, als wer vor'm Feind er - schlagen }
auf grü - ner Heid, im frei - en Feld; darf nicht hör'n gross Weh - kla - gen;}

1. im en - gen Bett nur Ein'r al - lein muss an den To - des - rei - hen, hier

1. fin - det er Ge - sell - schaft fein, fall'n mit wie Kräutr im Mai - en.

2. Manch' frommer Held mit Freudigkeit hat zugesetzt Leib und Blute, starb sel'gen Tod auf grüner Haid, dem Vaterland zu gute. Kein schöner Tod ist in der Welt, als wer vor'm Feind erschlagen auf grüner Heid, im freien Feld, darf nicht hör'n gross Wehklagen.

3. Mit Trommelklang und Pfeif'netön' manch' frommer Held ward begraben, auf grüner Heid' gefallen schön, unsterblich'n Ruhm thut er haben. Kein schön'rer Tod ist in der Welt, als wer vor'm Feind erschlagen auf grüner Heid, im freien Feld, darf nicht hör'n gross Wehklagen.

155. Reiters Morgenlied.

Wilhelm Hauff. (1824.)

Volkslied des 18. Jahrh. (Gedruckt 1827.)

Mässig langsam.



1. Mor-gen - roth, Mor-gen - roth! leuchtest mir zum frü-hen Tod? Tod?
2. Kaum ge - dacht, kaum ge - dacht, war der Lust ein End' ge - macht! - macht!
3. Doch, wie bald, doch, wie bald wel - ket Schön - heit und Ge - stalt! - stalt!



1. Bald wird die Trom - pe - te bla - sen, dann muss ich mein Le - ben
2. Ge - stern noch auf stol - zen Ros - sen, heu - te durch die Brust ge -
3. Prahst du gleich mit dei - nen Wan - gen, die wie Milch und Pur - pur



1. las - sen, ich und man - cher Ka - me - rad! - rad!
2. schos - sen, mor - gen in das kü - le Grab - Grab -
3. pran - gen, ach, die Ro - sen wel - ken all! - all!

4. Und was ist :| aller Männer Freud' und Lust? :| Unter Kummer, unter Sorgen sich bemühen früh am Morgen, bis der Tag vorüber ist. :|

5. Darum still :| füg' ich mich, wie Gott es will. :| Und so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann! :| (Nach einem Liede von Joh. Christian Günther.)

156. Der unerbittliche Hauptmann.

167

Volkslied des 18. Jahrhunderts.

Mässig langsam.

Volkswaise. (1828.)

1. O Strass - burg, o Strass - burg, du wun - der - schö - ne Stadt! Da -
 2. So man - cher und schö - ner, auch ta - pfe - rer Sol - dat, der
 3. Ver - las - sen, ver - las - sen, es kann nicht an - ders sein! Zu

1. rin - nen liegt be - gra - ben so man - ni - cher Sol - dat, da -
 2. Va - ter und lieb Mut - ter bö - lich ver - las - sen hat, der
 3. Strass - burg, ja zu Strass - burg Sol - da - ten müs - sen sein, zu

1. rin - nen liegt be - gra - ben so man - ni - cher Sol - dat.
 2. Va - ter und lieb Mut - ter bö - lich ver - las - sen hat.
 3. Strass - burg, ja zu Strass - burg Sol - da - ten müs - sen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die gingen vor's Hauptmanns Haus: „Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, gebt mir meinen Sohn heraus!“

5. „Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn der muss marschieren in's weit' und breite Feld!“

6. In's weite, in's breite, allvorwärts vor den Feind; wenn gleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint!“

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget gar zu sehr: „Ade, mein allerliebste Schätzchen! wir sehn uns nimmermehr!“

157. Prinz Eugen.

(Der Sage nach gedichtet von einem preussischen Krieger, der unter dem Fürsten von Dessau im Heere des Prinzen Eugen diente.)

Nicht zu langsam und nachdrücklich.

Volkslied. (1717 u. 1745.)

1. Prinz Eu - gen, der ed - le Rit - ter, wollt' dem Kai - ser wie - drum kriegen
 2. Als der Bru - cken nun war ge - schlagen, dass man kunnt' mit Stuck und Wa - gen
 3. Am einundzwanzigsten Au - gust so e - ben kam ein Spi - on bei Sturm und Re - gen,

poco riten. *a tempo*
 1. Stadt und Fe - stung Bel - ge - rad. Er liess schla - gen ei - nen Bru - cken,
 2. frei pas - sirn den Do - nau - fluss, bei Sem - lin schlug man das La - ger,
 3. schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, dass die Tür - ken fu - tra - gi - ren,

poco riten. *a tempo*

1. dass man kunnt' hin - ü - ber ru - cken mit dr'Ar - mee wohl für die Stadt.
 2. al - le Tür - ken zu ver - ja - gen, ihn'n zum Spott und zum Ver - druss.
 3. so viel als man kunnt' ver - spü - ren, an die drei - mal - hundert - tau - send Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, liess er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall; er thät sie recht instrugiren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen, dass man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht; da sollt' Alls zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles sass auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt man aus der Schanz; die Musketier wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz!

7. Ihr Konstabler auf der Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen mit Kartaunen gross und klein, mit den grossen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, dass sie laufen all' davon!

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: „Halt' euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!“

9. Prinz Ludewig, der musst' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen ward sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; liess ihn bringen nach Peterwardein.

158. Der alte Reiter und sein Mantel.

Carl von Holtei. (Aus dem Schauspiel: Lenore. 1827.)

Schrittmässig.

Volkswaise des 18. Jahrh.

1. Schier drei - ssig Jah - re bist du alt, hast man - chen Sturm er -
 2. Wir la - gen man - che lie - be Nacht, durch - nässt bis auf die
 3. Ge - plau - dert hast du nim - mer - mehr, du warst mir still und

1. lebt; hast mich wie ein Bru - der be - schü - tzet, und
 2. Haut; du al - lein hast mich er - wär - met, und
 3. treu; du warst ge - treu in al - len Stü - cken, da - rum

1. wenn die Ka - no - nen ge - bli - tzet, wir bei - de habn nie - mals ge - bebt.
 2. was mein Her - ze ge - här - met, das hab' ich dir, Man - tel, ver - traut.
 3. lass' ich dich auch nicht mehr fli - cken, du Al - ter wür - dest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir theuer doch; denn wo die Fetzen runter hangen, sind die Kugeln hindurch gegangen; jede Kugel die macht' ein Loch.!

5. Und wenn die letzte Kugel kommt in's deutsche Herz hinein: lieber Mantel, lass dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben; in dich hüllen sie mich ein.!

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab! Der Appell der macht Alles lebendig, da ist es denn auch ganz nothwendig, dass ich meinen Mantel hab'!!

159. Soldatenmuth.

Wilhelm Hauff. (1824.)

Munter.

Mel. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust. (1825.)

1. Sol - da - ten - muth siegt ü - ber - all, im Frie - den und im Krieg, bei Flö - ten und Ka -
 2. Wenn sich der Tanz im Wir - bel schwingt und Aug' in Au - ge blickt, der Arm sich um die
 3. Und wenn am hei - ssen Sommer - tag beim Marsch die Hit - ze drückt, und wenn das ra - sche

1. no - nen - schall er - kämpft er sich den Sieg; sei's um ein Küss - chen mit der Maid, sei's
 2. Hüf - te schlingt und Hand in Hand sich drückt, da ist die Maid in kur - zer Frist dem
 3. Ross er - lag und müd' zur Erd' sich bückt: hat der Sol - dat sich auf - ge - rafft, er

1. mit dem Feind um Blut, — da ist er schnell zum Kampf be - reit, da siegt Sol - da - ten.
 2. schlan - ken Bur - schen gut; — wer lan - ge fragt, hat nie geküsst, da siegt Sol - da - ten.
 3. sin - get wohl - ge - muth, — wirbt durch Ge - sang sich neu - e Kraft; so siegt Sol - da - ten.

1. muth! Hur - rah! da siegt Sol - da - ten - muth! hur - rah! da siegt Sol - da - ten - muth! —
 2. muth! Hur - rah! da siegt Sol - da - ten - muth! hur - rah! da siegt Sol - da - ten - muth! —
 3. muth! Hur - rah! so siegt Sol - da - ten - muth! hur - rah! so siegt Sol - da - ten - muth! —

4. Und wo im Thal die Banner wehn und Heer an Heer sich schliesst, und wo aus Batterieen -
 Höhn Kanonendonner grüsst: da reisst uns durch den Waffenplan des Kampfes wilde Glut, da, — mit
 dem Schwert, Mann gegen Mann, da siegt Soldatenmuth! Hurrah! da siegt Soldatenmuth!

5. Und wenn mein Stündlein kommen sollt', so bin ich frisch zur Hand: ich sterb' ja nicht für eit -
 les Gold, ich fall' für's Vaterland! Was ich gesollt, hab' ich gethan und hab's gelöst mit Blut; so lebt,
 so stirbt für seine Fahn', so siegt Soldatenmuth! Hurrah! so siegt Soldatenmuth!

160. Musketierlied.

Johann Peter Hebel. (1809.)

Friedrich Silcher. (1827.)

Lustig.

1. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Bin ich nicht
 2. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Hab' ich kein
 3. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Hab' ich kein

1. Of-fizier, bin ich doch Mus-ke-tier: steh' in dem Glied wie er,
 2. ei-gen Haus, jagt mich doch Nie-mand naus; fehlt mir die La-ger-stätt;
 3. Geld im Sack, mor-gen ist Löh-nungs-tag; bis da-hin Je-der borgt,

1. weiss nicht wo's bes-ser wär!)
 2. Bo-den, bist du mein Bett. } Juch-he in's Feld! — mein ist die Welt!
 3. Nie-mand für's Zah-len sorgt.)

4. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Hab' ich kein Geld im Sack, hab' ich doch Rauchtobak: fehlt mir der Tobak auch, Nusslaub gibt guten Rauch. Juchhe in's Feld! etc.

5. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Kommen mir Zwei und Drei, haut mich mein Säbel frei; schiesst mich der Vierte todt, tröst' mich der liebe Gott! Juchhe in's Feld! etc.

161. Treue Liebe.

Wilhelm Hauff. (1824.)

Volksweise:

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur. (Um 1780.)

Mässig langsam.

1. Steh ich in fin - ster Mit - ter - nacht so ein - sam
 2. Als ich zur Fah - ne fort ge - müsst, hat sie so
 3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich

1. auf der stil - len Wacht, so denk' ich an mein fer - nes
 2. herz - lich mich ge - küsst, mit Bän - dern mei - nen Hut ge -
 3. froh und wohl - ge - muth: mein Herz schlägt warm in kal - ter

1. Lieb, — ob mir's auch treu und hold ver - blieb?
 2. schmückt, und wei - nend mich an's Herz ge - drückt!
 3. Nacht, — wenn es an's treu - e Lieb ge - dacht.

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein, ♯ und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'! ♯

5. Doch, wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst — ♯ sei ruhig, bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Soldatenblut. ♯

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'; ♯ schlaf' wohl im stillen Kämmerlein, und denk' in deinen Träumen mein! ♯

162. Gebet während der Schlacht.

Theodor Körner. (1813.)

Langsam und mit Würde.

Friedrich Heinrich Himmel. (1813.)

mf *p* *cresc.* *f* (Str. 5.)

1. Va - ter, ich ru - fe dich! Brül - lend um - wölkt mich der Dampf der Ge - schü - tze,
 2. Va - ter, du füh - re mich! führ' mich zum Sie - ge, führ' mich zum To - de:
 3. Gott, ich er - ken - ne dich! So im herb - st - li - chen Rau - schen der Blät - ter

f (Str. 4.5.) *p*

1. sprü - hend um - zu - cken mich ras - seln - de Bli - tze. Len - ker der Schlachten, ich
 2. Herr, ich er - ken - ne dei - ne Ge - bo - te; Herr, wie du willst, so
 3. als im Schlach - ten - Don - ner - wet - ter, Ur - quell der Gna - de, er -

1. ru - fe dich! Va - ter, du füh - re mich!
 2. füh - re mich! Gott, ich er - ken - ne dich!
 3. kenn' ich dich! Va - ter, du seg - ne mich!

4. Vater, du segne mich! In deine Hand befehi' ich mein Leben; du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich! Vater, ich preise dich!

5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde; das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte: Drum, fallend und siegend, preis' ich dich! Gott, dir ergeb' ich mich!

6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich!

163. Das Lied vom Feldmarschall.

Ernst Moritz Arndt. (1813.)

Marschmässig.
Einzel.

Volksweise. (1809.)

1. Was bla - sen die Trom - pe - ten? Hu - sa - ren, her - aus! es
2. O schau - et, wie ihm leuch - ten die Au - gen so klar! o
3. Der Mann ist er ge - we - sen, als Al - les ver - sank, der

1. rei - tet der Feld - mar - schall im flie - gen - den Saus; er
2. schau - et, wie ihm wal - let sein schnee - wei - sses Haar! So
3. mu - thig auf gen Him - mel den De - gen noch schwang; da

1. rei - tet so freu - dig sein mu - thi - ges Pferd, er
2. frisch blüht sein Al - ter wie grei - sen - der Wein, drum
3. schwur er beim Ei - sen gar zor - nig und hart, den

Chor.

1. schwin-get so schneidig sein bli - tzen des Schwert.
 2. kann er auch Ver-wal - ter des Schlacht-fel-des sein.
 3. Wäl - schen zu wei - sen die deut - sche Art. } Juch-hei - ras-sas-sa! und die

1-3. Deutschen sind da, die Deut-schen sind lu - stig, sie ru - fen: hur-rah!

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsrufer erklang, hei, wie der weisse Jüngling in'n Sattel sich schwang! Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernen Besen das Land rein gemacht. Juchheirassassa! etc.

5. Bei Lützen auf der Aue er hielt solchen Strauss, dass vielen tausend Wälschen der Athem ging aus; viel Tausende liefen dort hastigen Lauf, Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf. Juchheirassassa! etc.

6. Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt, da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt: Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab, und nehmt, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab. Juchheirassassa! etc.

7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch! da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg; da mussten sie springen wie Hasen über's Feld, und hell liess er klingen sein Hussa! der Held. Juchheirassassa! etc.

8. Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht! da brach er den Franzosen das Glück und die Macht; da lagen sie sicher nach blutigem Fall, da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall. Juchheirassassa! etc.

9. Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren, heraus! du, reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus! Dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein! du tapferer Degen, in Frankreich hinein! Juchheirassassa! etc.

164. Lützows wilde Jagd.

Theodor Körner. (1813.)

Carl Maria von Weber. (1814.)

Allegro molto.

1. Was glänzt dort vom Wal - de im Son - nenschein? hör's nä - her und nä - her brau -
 2. Was zieht dort rasch durch den fin - stern Wald und streift von Bergen zu Ber -
 3. Wo die Re - bendort glü - hen, dort braust der Rhein, der Wüthrich ge - borgen sich mein -

1. sen. Es zieht sich her - un - ter in dü - ste - ren Reih'n, und gel - len - de Hör - ner
 2. gen? Es legt sich in nächt - li - chen Hin - ter - halt; das Hur - rah jauchzt und die
 3. te; da naht es schnell mit Ge - wit - terschein und wirft sich mit rü - sti - gen

1. schal - len da - rein und er - fül - len die See - le mit Grau - sen. Und wenn ihr die
 2. Büch - se knallt, es fal - len die fränk - ischen Scher - gen. Und wenn ihr die
 3. Ar - men hin - ein, und springet an's U - fer der Fein - de. Und wenn ihr die

1. schwarzen Ge - sel - len fragt, das ist, das ist Lützows wilde verwegene Jagd!
 2. schwar - zen Jä - ger fragt, das ist, das ist Lützows wilde verwegene Jagd!
 3. schwar - zen Schwimmer fragt, das ist, das ist Lützows wilde verwegene Jagd!

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wild-herzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt, das ist Lützows wilde verwegene Jagd! :

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht, doch die wackern Herzen erzittern nicht; das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt, das war Lützows wilde verwegene Jagd! :

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkers Blut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln seis nachgesagt: das war Lützows wilde verwegene Jagd! :

165. Reiterlied.

Friedrich von Schiller. (1797.)

Marschmässig.

Christian Jacob Zahn. (1797.)

Einzel.

1. Wohl - auf Kame - ra - den, auf's Pferd, auf's Pferd! in's Feld, in die Frei - heit ge - zo - gen!
 Im Fel - de da ist der Mann noch was werth, da wird das Herz noch ge - wo - gen.

2. Aus der Welt die Frei - heit ver - schwunden ist, man sieht nur Her - ren und Knechte;
 die Falschheit herrschet, die Hin - ter - list bei dem fei - gen Menschengeschlechte.

Vom Chor wiederholt.

1. Da tritt kein An - de - rer für ihn ein, auf sich sel - ber steht er da ganz al - lein!
 2. Der dem Tod ins An - ge - sichts - schau - en kann, der Sol - dat ist allein der frei - e Mann!

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen. !-und trifft es morgen, so lasset uns heut' noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit! :

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos, brauchts nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröhner der sucht's in der Erde Schoss, da meint er den Schatz zu erheben; !-er gräbt und schaufelt, so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. :

5. Der Reiter und sein geschwindes Ross, sie sind gefürchtete Gäste! Es flimmern die Lampen im Hochzeitsschloss; ungeladen kommt er zum Feste. !-Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold: im Sturm erringt er den Minnesold. :

6. Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier? Lass fahren dahin, lass fahren! er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. !-Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort; seine Ruh' lässt er an keinem Ort. :

7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet! !-Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird das Leben gewonnen sein! :! (Aus „Wallensteins Lager.“)

166. Der kleine Rekrut.*)

Friedrich Güll. (1836.) (Str. 5 von Levin Schücking.)

Friedrich Kücken. (1855.)

Allegretto.

(Lebendig.) *f*

The piano introduction is in 2/4 time, key of D major. It features a lively melody in the right hand with eighth and sixteenth notes, and a steady bass line in the left hand. The piece is marked 'Allegretto' and 'Lebendig' (lively), with a forte dynamic.

§ Munter und keck.

mf

1. Wer will un - ter die Sol - da - -
 2. Der muss an der lin - ken Sei - -
 3. Ei - nen Gaul zum Ga - lop - pi - -
 4. Ei - nen Schnur_bart an der Na - -
 5. Doch vor al - lem muss Cou - ra - -

The first system of the vocal part begins with a forte dynamic. The piano accompaniment is in 2/4 time, with a steady bass line and chords in the right hand. The lyrics are written below the vocal line.

cresc.

1. ten, der muss ha - ben ein Ge - wehr, der muss ha - ben ein Ge - wehr, das muss
 2. ten ei - nen schar - fen Sä - bel han, ei - nen schar - fen Sä - bel han, dass er,
 3. ren, und von Sil - ber auch zwei Sporn, und von Sil - ber auch zwei Sporn, Zaum und
 4. sen, auf dem Ko - pfe ei - nen Helm, auf dem Ko - pfe ei - nen Helm, sonst, wenn
 5. ge ha - ben je - der, je - der Held, ha - ben je - der, je - der Held, sonst er -

The second system continues the vocal and piano accompaniment. The piano part includes a piano dynamic marking and a crescendo. The lyrics continue below the vocal line.

1. er mit Pul - ver la - - den und mit ei - ner Ku - gel schwer.
 2. wenn die Fein - de strei - - ten, schie - ssen und auch fecht - en kann.
 3. Zü - gel zum Re - gie - - ren, wenn er Sprün - ge macht im Zorn.
 4. die Trom - pe - ten bla - - sen, ist er nur ein ar - mer Schelm.
 5. reicht ihn die Bla - ma - - ge, zieht er oh - ne sie in's Feld.

cresc. *f* *p stacc.*

ben marcato

The third system concludes the piece. The piano part features a piano dynamic marking, a staccato section, and a ben marcato marking. The lyrics conclude below the vocal line.

(Freundlich.)

p

1 - 5. Büb.lein,wirst du ein Re - krut,merk'dir die - ses Liedchen gut! Hopp,hopp, hopp,hopp,hopp,

pp *p*

hopp! Pferdchen, lauf; lauf' Ga - lop! Büb.lein,wirst du ein Re - krut, merk'dir die - ses Lied.chen

(Lebhaft.)

cresc. *f*

gut! Pferd.chen, mun.ter, im - mer mun.ter lauf' Ga - lop! _____ hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,

mf cresc. *f* *p*

hopp, lauf' Ga - lop!

f *ff*

V. 1. 2. 3. 4. | V. 5.

sf *f* *sf*

D. S. *sf*

167. Andreas Hofer.

Julius Mosen. (1831.)

Um 1844

Moderato.

1. Zu Man - tu - a in Ban - den der treu - e Ho - fer war, in
 2. Die Hän - de auf dem Rü - cken, An - dre - as Ho - fer ging mit
 3. Doch als aus Ker - ker - git - tern im fe - sten Man - tu - a die

1. Man - tu - a zum To - de führt' ihn der Fein - de Schar; es blu - te - te der
 2. ru - hig fe - sten Schrit - ten; ihm schien der Tod ge - ring; der Tod, den er so
 3. treu - en Waf - fen - brü - der die Händ' er stre - cken sah, da rief er aus: „Gott

1. Brü - der Herz, ganz Deutschland, ach, in Gram und Schmerz! mit ihm das Land Ty - rol, mit
 2. man - ches Mal vom I - sel - berg ge - schickt ins Thal im heil' - gen Land Ty - rol, im
 3. sei mit euch, mit dem ver - rath' - nen deut - schen Reich und mit dem Land Ty - rol, und

1. ihm das Land Ty - rol, mit ihm das Land Ty - rol, mit ihm das Land Ty - rol!
 2. heil' - gen Land Ty - rol, im heil' - gen Land Ty - rol, im heil' - gen Land Ty - rol!
 3. mit dem Land Ty - rol, und mit dem Land Ty - rol, und mit dem Land Ty - rol!

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unter'm Schlägel vor, als nun Andreas Hofer schritt durch das finstre Thor; — Andreas, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, | der Mann vom Land Tyrol. |

5. Dort soll er niederknien; er sprach: „Das thu' ich nit! will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich stritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz; es leb' mein guter Kaiser Franz, | mit ihm sein Land Tyrol!“ |

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal; und Sandwirth Hofer betet allhier zum letzten Mal; dann ruft er: „Nun, so trifft mich recht! Gebt Feuer! — Ach, wie schiesst Ihr schlecht! | Ade, mein Land Tyrol!“ |

168. Der Schweizer.

Volkslied aus: „Des Knaben Wunderhorn“ (1806.)

Friedrich Silcher. (1835.)

Mässig.

1. Zu Strass_burg auf der Schanz' da ging mein Trau - ern
 2. Ein' Stund' in der Nacht sie ha - ben mich ge -
 3. Früh Mor - gens um zehn Uhr stellt man mich vor das Re - gi -

1. an: das Alp - horn hört' ich drü - ben wol an - - stim - - men, in's
 2. bracht: sie führ - ten mich gleich vor des Haupt - manns Haus, ach
 3. ment: ich soll da bit - ten um Par - don, und

1. Va - ter - land musst' ich hin - ü - ber schwim - men; das ging nicht an!
 2. Gott, sie fisch - ten mich im Stro - me auf; mit mir ist's aus!
 3. ich be - komm' ge - wiss doch mei - nen Lohn, das weiss ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal, heut' seht ihr mich zum letztenmal: Der Hirtenbub ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat mir solches angethan, das klag' ich an!

5. Ihr Brüder alle drei, was ich euch bitt', erschießt mich gleich; verschont mein junges Leben nicht, schiesst zu, schiesst zu, dass das Blut 'raus spritzt, das bitt' ich euch!

6. O Himmelskönig, Herr! nimm du mein' arme Seel' dahin! nimm sie zu dir in Himmel ein, lass sie ewig, ewig bei dir sein, und vergiss nicht mein!

Studentenlieder.

169. Weihelied.

(Der Landesvater)

August Niemann. (1781.)

(Melodie 1770 bekannt.)

Feierlich.

Einer.

Vom Chor wiederholt.

Einer.

1. Al - les schweige! je - der nei - ge ern - sten Tö - nen nur sein Ohr! Hört, ich sing' das
2. Deutschlands Söh - ne, laut er - tö - ne eu - er Va - ter - lands - ge - sang! Va - ter - land! du
3. Hab' und Le - ben dir zu ge - ben, sind wir al - les ammt be - reit, ster - ben gern zu

Vom Chor wiederholt.

1. Lied der Lie - der, hört es, mei - ne deutschen Brü - der, hall' es wie - der, fro - her Chor!
2. Land des Ruh - mes, weih' zu dei - nes Hei - lig - thu - mes Hü - tern, uns - und un - ser Schwert!
3. je - der Stun - de, ach - ten nicht des To - des Wun - den, wenn's das Va - ter - land ge - beut.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht ziele! stets nach deutscher Männer Werth: soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem Schläger schwören, nicht entweih'n das deutsche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder: gross und deutsch sei unser Muth! — Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Burschen pflegen, und durchbohrt den freien Hut!

6^a Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweicht! — Ich durchboh'r den Hut und schwöre: halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein! (Alle: Du durchboh'rst etc.)

(Jeder Präs. singt zum Nächstfolgenden, indem er ihm den Becher reicht:)

7^a Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Weines voll! — (Die Präsides geben ihren Nachbarn die Schläger und singen:) Nimm den Schläger in die Linke, boh'r ihn durch den Hut, und trinke auf des (Der Becher wird geleert) Vaterlandes Wohl!

6^b (Die Einzelnen singen:) — Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweicht! (Alle: Seht ihn etc.) Die Einzelnen singen:) Ich durchboh'r den Hut und schwöre: halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein! (Alle: Du durchboh'rst etc.)

(Die Präs. nehmen bei den letzten Worten die Schläger zurück und singen, indem sie den Nächstfolgenden die Becher reichen.)

7^b Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Weines voll! — (Die Präs. geben den Nächstfolgenden die Schläger.) — Nimm den Schläger in die Linke, boh'r ihn durch den Hut, und trinke auf des Vaterlandes Wohl! — (Strophe 6^b u. 7^b werden bis zum völligen Umgange des Schlägers gesungen, doch scheint es passend, wenn 7^b nicht vom Chor wiederholt wird.)

170. Historia von Noah.

August Kopisch. (1824 u. 1832.)

Moderato.

Carl Gottlieb Reissiger. (1824 u. 1827.)

Einzel.

1. Als No - ah aus dem Ka - sten war, da trat zu ihm der Her - re dar, der
 2. Der No - ah sprach: „Ach lie - ber Herr! das Was - ser schmeckt mir gar nit sehr, die -
 3. Da griff der Herr in's Pa - ra - dies und gab ihm ei - nen Weinstock süß, und

1. roch des No - ah O - pfer fein und sprach: „Ich will dir gnä - dig sein, und
 2. weil da - rin er - säu - fet sind all' sünd - haft Vieh und Menschenkind: drum
 3. gab ihm gu - ten Rath und Lehr' und sprach: „Den sollst du pfle - gen sehr!“ Und

1. weil du ein so from - mes Haus, so bitt' dir selbst die Gna - den aus!“
 2. möcht' ich ar - mer al - ter Mann ein an - der - weit' Ge - trän - ke han!“
 3. wies ihm al - les so und so: der No - ah ward ohn' Ma - ssen froh.

Repetirt vom Chor von $\text{\$}$ an.

D. S.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, darzu sein ganzes Hausgesind: pflanzt' Weinberg' rings um sich herum: der Noah war fürwahr nit dumm! — baut' Keller dann und presst' den Wein, und füllt' ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann: stach ein Fass nach dem andern an, und trank es aus zu Gottes Ehr; das macht' ihm eben kein Beschwer. Er trank, nachdem die Sündfluth war, dreihundert noch und funfzig Jahr. —

6. Ein kluger Mann hieraus ersicht, dass Weins Genuss ihm schadet nicht; und item: dass ein guter Christ in Wein niemalsen Wasser giesst: dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind.

171. Fräulein Kunigund.

Das Gedicht theilweise schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. vorkommend.
Von Studenten umgeformt.

Nicht zu rasch.

Bairische Volksweise. (1830.)

1. Als wir jüngst in Re-gens.burg wa-ren, sind wir ü-ber den Stru-del ge.fah-ren;
2. Und ein Mä-del von zwölf Jah-ren ist mit ü-ber den Stru-del ge.fah-ren;
3. Und vom ho-hen Ber-ges-schlos-se kam auf stol-zem, schwar-zem Ros-se

1. da war'n vie-le Hol-den, die mit fah-ren woll-ten.
2. weil sie noch nich lie-ben kunt; kam sie si-cher ü-ber's Stru-dels Grund.
3. ad-lig Fräu-lein Ku-ni-gund, wollt' mit fahr'n ü-ber's Stru-dels Grund.

Vom Chor wiederholt.

1-6. Schwä-bi-sche, bai-ri-sche Dirn-del, juch-he! muss der Schiffsmann fah-ren.

4. Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich? Schwäbische etc.

5. Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; doch wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren. Schwäbische etc.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein grosser Nix geschwommen, riss das Fräulein Kunigund mit sich in des Strudels Grund. Schwäbische etc.

172. Rudelsburg.

Franz Kugler. (1826.)

Friedrich Ernst Fesca. (1822.)
(„Heute scheid' ich“)

Mässig langsam.

1. An der Saa - le hel - lem Stran - de ste - hen Bur - gen stolz und
 2. Zwar die Rit - ter sind ver - schwun - den, nim - mer klin - gen Speer und
 3. Dro - ben win - ken schö - ne Au - gen, freund - lich lacht manch' ro - ther
 4. Und der Wan - drer zieht von dan - nen, denn die Tren - nungs - stun - de

1. kühn; ih - re Dä - cher sind ge - fal - len, und der
 2. Schild; doch dem Wan - ders - mann er - schei - nen in den
 3. Mund, Wan - drer schaut wohl in die Fer - ne, schaut in
 4. ruft; und er sin - get Ab - schieds - lie - der, Le - be -

1. Wind streicht durch die Hal - len, Wol - ken zie - hen drii - ber hin.
 2. alt - be - moo - sten Stei - nen oft Ge - stal - ten zart und mild.
 3. hol - der Au - gen Ster - ne, Herz ist hei - ter und ge - sund.
 4. wohl tönt ihm her - nie - der, Tü - cher we - hen in der Luft.

173. Abschied.

Gustav Schwab. (1814.)

(Meist nach Mel. N^o 41 gesungen.)

Albert Methfessel. (1820.)

Nicht schleppend.

1. Be - moo - ster Bur - sche zieh' ich aus. Be - hüt' dich Gott, Phi - li - ster - haus! Zur
2. Fahrt wohl, ihr Strassen, grad' und krumm, ich zieh' nicht mehr in euch her - um, durch -
3. Was wollt ihr Knei - pen all' von mir? mein Blei - ben ist nicht mehr all - hier. Winkt

1. al - ten Hei - mat geh' ich ein, muss sel - ber ein Phi - li - ster sein; zur
2. tön' euch nicht mehr mit Ge - sang, mit Lärm nicht mehr und Spo - ren - klang; durch -
3. nicht mit eu - rem lan - gen Arm, macht mir mein dur - stig Herz nicht warm! winkt

1. al - ten Hei - mat geh' ich ein, muss sel - ber nun Phi - li - ster sein. —
2. tön' euch nicht mehr mit Ge - sang, mit Lärm nicht mehr und Spo - ren - klang. —
3. nicht mit eu - rem lan - gen Arm, macht mir mein dur - stig Herz nicht warm! —

4. Ei grüss' euch Gott, Collegia! wie steht ihr in Parade da! Ihr dumpfen Säle gross und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein! ♯

5. Auch du, von deinem Giebeldach, siehst mir umsonst, o Career, nach. Für schlechte Herberg; Tag und Nacht, sei dir ein Pereat gebracht!

6. Du aber blüh' und schalle noch, leb', alter Schlägerboden, hoch! in dir, du treues Ehrenhaus, verfechte sich noch mancher Strauss!

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus: o Kind, schau' noch einmal heraus! heraus mit deinen Aeuglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar!

8. Und hast du mich vergessen schon, so wünsch' ich dir nicht bösen Lohn; such' dir nur einen Buhlen neu, doch sei er flott, gleich mir, und treu!

9. Und weiter, weiter geht mein Lauf, thut euch, ihr alten Thore, auf! leicht ist mein Sinn und frei mein Pfad, gehab' dich wohl, du Musenstadt!

10. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! auf frischem Ross, mit frohem Sang, geleitet mich den Weg entlang!

11. Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von Einem Wein! — Nun denn, ihr Brüder, sei's, weiß's muss! das letzte Glas, den letzten Kuss!

174. Brüder, lagert euch im Kreise.

Studentenlied der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. (1794.)

Ruhig, doch nicht zu langsam.

Mel. in J. G. W. Schneider's „Commers-Liedern.“ (1801.)

1. { Brü - der, la - gert euch im Krei - se, } leert die Glä - ser,
 { trinkt nach al - ter Vä - ter Wei - se, }

2. { Flur, wo wir als Kna - ben spiel - ten, } sü - sser Traum der
 { Ah - nung künft - ger Tha - ten fühl - ten, }

1. schwenkt die Hü - te auf der gold - nen Frei - heit Wohl! Wohl!
 2. Kin - der - jah - re, kehr' noch ein - mal uns zu - rück! rück!

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Burschen lieben, nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht! :

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren will auch ich mein Gläschen leeren, die für Ehr' und Freiheit fechten; selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsers Bundes Glieder waren, die der Bund stets liebt und ehret, sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüdern, die, befreit von Kummer, ruh'n den langen Grabesschlummer, weih'n wir, der Erinnerung heilig, diese frohe Libation!

8. (Unter'm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums.)

9. (Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon, o, dann reiche noch einmal den Labe - becher mir für meinen Obolus!)

10. Doch weil noch die Gläser blinken, lasst sie nicht vergebens winken, leert sie, Freunde! schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl!

175. Zu Festgelagen.

Gedicht in den „Breslauer Burschenliedern“ von 1821.

Heiter.

Neuere Volksweise. (1825.)

1. {Brü-der, zu dem fest-li-chen Ge-la-ge hat ein gu-ter Gott uns
al-len Sor-gen lasst uns jetzt ent-schla-gen, trin-ken mit dem Freun-d, der's

2. {Lasst uns froh die gold'-ne Zeit durchschwärmen, han-gen an des Freun-des
an dem Freunde wol-len wir uns wär-men, in dem Wei-ne küh-len

1. {hier ver-eint: } Da wo Nek-tar glüht-Val-le-ral-la!- hol-de Lust ent-red-lich meint!

2. {treu-er Brust;} In der Trau-be Blut-Val-le-ral-la!- trinkt man deutschen {un-sre Lust!}

1. blüht,-Val-le-ral-la!- wie den Blu-men, wenn der Früh-ling scheint.

2. Muth,-Val-le-ral-la!- wird der Mann sich ho-her Kraft be-wusst.

Vom Chor wiederholt.

3. Nippet nicht, wo Bacchus' Quelle fließet, ängstlich an des vollen Becher's Rand; wer das Leben tropfenweis' genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt!

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling muthig in die Welt; wack're Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleibt die Meinen All' bis zum Welteinfall, treu dem Freund auf ewig zugesellt!

5. Lasst nicht Jugendkraft umsonst verrauchen, in dem Becher winkt der gold'ne Stern: Honig lasst uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern!_ Ist die Kraft versaußt, ist der Wein verbraußt, folgen, alter Charon, wir dir gern! (*Alle:*) Ist die Kraft versaußt, etc.

176. Altes studentisches Tafellied.

(Text in Kindleben's Studentenliedern, 1781.)

Kräftig.

Mel. in A. Methfessel's Commers-Liederb. 1818.

1. Ça ça ge - schmau - set, lasst uns nicht rap-pel-köpfisch sein! wer nicht mit
 2. Der Herr Pro - fes - ser liest heut'kein Col - le - gi - um; drum ist es
 3. Trinkt nach Ge - fal - len, bis ihr die Finger dar-nach leckt; dann hat's uns

Alle.

1. hau - set, der bleib' da - heim!
 2. bes - ser, man trinkt eins 'rum!
 3. Al - len recht wohl ge - schmeckt. } 1-11. E - di-te, bi - bi-te, col-le - gi -

1-11. a - les! post mul - ta sae - cu - la po - cu - la nul - la!

4. Auf, auf! ihr Brüder, erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder! wir trinken schon! etc.
5. So lebt man immer, so lang der junge Lenz uns winkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt! etc.
6. Knaster, den gelben, hat uns Apollo präparirt und uns denselben recommandirt. etc.
7. Hat denn ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so neh'm er wieder das Glas zur Hand! etc.
8. Schiebt das Vergnügen nicht bis zum Ehstand hinaus; beim Kinderwiegen kommt nichts heraus! etc.
9. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heisst, bis dass man rüstig ad Patres reist. etc.
10. Bis dass mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt, so lang, ihr Brüder, leb' ich vergnügt! etc.
11. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit; sie kehrt nicht wieder, die goldne Zeit! etc.

177. Die Hussiten vor Naumburg.

Carl Seyferth. (1832.)

Nach einer Ungar. Volksweise.
(sist mir auf der Welt nichts lieber.

Allegro.

1. Die Hus - si - ten zo - gen vor Naum - burg ü - ber Je - na
2. Als sie nun vor Naum - burg la - gen, kam da - rein ein
3. Als die Noth nun stieg zum Gi - pfel, fasst' die Hoff - nung

1. her und Kam - burg; auf der gan - zen Vo - gel - wies'
2. gro - sses Kla - gen; Hun - ger quäl - te, Durst that weh.
3. man beim Zi - pfel, und ein Leh - rer von der Schul'

1. sah man nichts als Schwert und Spiess, an die hun - dert - tau - send.
2. und ein ein - zig Loth Kaf - fee kam auf sech - zehn Pfen - nig.
3. sann auf Ret - tung und ver - ful - end - lich auf die Kin - der.

4. „Kinder!“ sprach er, „ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder! Ich führ' zum Prokop euch hin; der wird nicht so grausam sein, euch zu massakriren!“

5. Dem Prokopem thät es scheinen, Kirschen kauft' er für die Kleinen, zog darauf sein langes Schwert, kommandirte: Rechtsum kehrt! hinterwärts von Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel; kennt ihr nicht das Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten lässt? Freiheit, Victoria!

178. Lob der edlen Musica.

Emanuel Geibel. (1840.)

Allegretto.

Volkswaise. (1807.)

Einzel.

Alle.

1. { Ein lust'ger Mu - si - kan - te mar - schir - te am Nil, }
da kroch aus dem Wasser ein grosser Kro - ko - dil, } o tem - po - ra, o

2. { Da nahm der Mu - si - kan - te sein' al - te Geigh, }
{ und thät mit sei - nem Bo - gen gar fein da - rü - ber streichn, } o tem - po - ra, o

Einzel.

Alle.

1. mo - res! der wollt' ihn gar verschlucken, wer weiss, wie das geschah?

2. mo - res! al - le - gro, dol - ce, pre - sto, wer weiss, wie das geschah? Juchhei - rassa -

Einzel.

Vom Chor wiederholt.

1-6. sa! o tem - po. tem - po - ra! Ge - lo - bet seist du je - derzeit, Frau Mu - si - ca!

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o tempora etc., da fing der Krokodile zu tanzen an, o tempora etc., Menuett, Galopp und Walzer, wer weiss, wie das geschah? etc.

4. Er tanzte wol im Sande im Kreise herum, o tempora etc., und tanzte sieben alte Pyramiden um; o tempora etc., denn die sind lange wacklig, wer weiss, wie das geschah? etc.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsviech erschlag'n, o tempora etc., da ging er in ein Wirthshaus und sorgt' für seinen Magn, o tempora etc., Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiss, wie das geschah? etc.

6. 'ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, o tempora etc., und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch, o tempora etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiss, wie das geschah? etc.

179. Fiducit.

Elias Salomon. (1834.)

Mässig langsam.

Briesewitz. (1834.)

1. Es hat - ten drei Ge - sel - len ein fein Col - le - gi - um; es
 2. Sie lach - ten da - zu und san - gen, und wa - ren froh und frei; des
 3. Da starb von den Drei - en der Ei - ne, der And - re folg - te ihm nach, und es

1. kreis - te so fröh - lich der Be - cher in ih - rer Mit - te her - um, es
 2. Weltlaufs E - lend und Sor - gen, sie gin - gen an ih - nen vor - bei, des
 3. blieb der Drit - te al - lei - ne in dem ö - den Ju - bel - ge - mach, und es

1. kreis - te so fröh - lich der Be - cher in ih - rer Mit - te her - um.
 2. Weltlaufs E - lend und Sor - gen, sie gin - gen an ih - nen vor - bei.
 3. blieb der Drit - te al - lei - ne in dem ö - den Ju - bel - ge - mach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, |: dann that er die Becher füllen und sang aus voller Brust. :|

5. So sass er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel, |: und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel. :|

6. „Ich trink' euch ein Schmolli, ihr Brüder! wie sitzt ihr so stumm und so still? |: Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will?“ :|

7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählich leer: |: „Fiducit! fröhlicher Bruder!“ Der trank keinen Tropfen mehr! :|

180. Gaudeamus igitur.

Altes Studentenlied.

Feierlich.

Alte Melodie (um 1750.)

1. Gau - de - a - mus i - gi - tur, ju - ve - nes dum su - mus;
 2. U - bi sunt qui an - te nos in mun - do fu - e - re?
 3. Vi - ta no - stra bre - vis est, bre - vi fi - ni - e - tur;

1. post ju - cun - dam ju - ven - tu - tem, post mo - le - stam se - ne - ctu - tem
 2. Va - di - te ad su - pe - ros, tran - si - te ad in - fe - ros,
 3. ve - nit mors ve - lo - ci - ter, ra - pit nos a - tro - ci - ter,

1. nos ha - be - bit hu - mus, nos ha - be - bit hu - mus.
 2. u - bi jam fu - e - re, u - bi jam fu - e - re.
 3. ne - mi - ni par - ce - tur, ne - mi - ni par - ce - tur.

4. Vivat Academia, vivant Professores! vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, l: semper sint in flore! :l

5. Vivant omnes virgines, faciles, formosae! Vivant et mulieres, tenerae, amabiles, l: bonae, laboriosae! :l

6. Vivat et Respublica et qui illam regit! vivat nostra Civitas, Maecenatum caritas, l: quae nos hic protegit! :l

7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius l: atque irrisores! :l

181. Der Tod.

Gotthold Ephraim Lessing. (1747.)

Mässig.
Einer.

Volksweise des 18. Jahrh.

1. Gestern, Brü - der, könnt ihr's glauben? gestern bei — dem Saft der Trauben,
2. Drohend schwang er sei - ne Hip - pe, drohend sprach das Furchtge - rip - pe:
3. Lie - ber Tod! sprach ich mit Thränen, solltest du — nach mir dich seh - nen?

1. stellt euch mein Ent - se - tzen für! ge - stern kam — der Tod zu mir. ——— }
2. Fort, du theu - rer Bac - chusknecht! fort, du hast — ge - nug ge - zecht! ——— }
3. Sieh', da ste - het Wein für dich! lie - ber Tod, — ver - scho - ne mich! ——— }

Alle.
1-3. Hop! hop! hop! Vi - valle.ralle.ra! vi - val.le.ral.le.ralleralle - ra,vi_valleralle.ra!

4. Lächelnd griff er nach dem Glase; lächelnd trank er's auf der Base, auf der Pest, Gesundheit leer; lächelnd setzt er's wieder her. Hop, hop, hop! etc.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er schnell sein Drohn erneuet: Narre, für dein Gläschen Wein denkst du, spricht er, los zu sein? Hop, hop, hop! etc.

6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediziner werden. Lass mich: ich verspreche dir meine Kranken halb dafür. Hop, hop, hop! etc.

7. Gut, wenn das ist, magst du leben; ruft er. Nur sei mir ergeben! lebe bis du satt geküsst und des Trinkens müde bist! Hop, hop, hop! etc.

8. O, wie schön klingt das den Ohren! Tod, du hast mich neu geboren. Dieses Glas voll Rebensaft, Tod, auf gute Brüderschaft! Hop, hop, hop! etc.

9. Ewig muss ich also leben, ewig! denn, beim Gott der Reben! ewig soll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreun! Hop, hop, hop! etc.

182. Bedenklichkeiten.

Heinrich von Mühler. (1842.)

Munter.

Spanischer Tanz: La Madrilena.



1. Grad' aus dem Wirthshaus nun komm' ich her - aus: — Stra - sse, wie
 2. Was für ein schief Ge - sicht, Mond, machst denn du? — Ein Au - ge
 3. Und die La - ter - nen erst, was muss ich sehn! — die kön - nen
 4. Al - les im Stur - me rings, Gro - sses und Klein; — wag' ich dar -



1. wun - der - lich siehst du mir aus! — rech - ter Hand, lin - ker Hand,
 2. hat er auf, eins hat er zu! — Du wirst be - trun - ken sein,
 3. al - le nicht gra - de mehr stehn; — wa - ckeln und fa - ckeln die
 4. un - ter mich, nüch - tern al - lein? — Das scheint be - denk - lich mir,



1. bei - des ver - tauscht: Stra - sse, — ich — mer - ke wohl, du bist be - rauscht!
 2. das seh' ich hell: — schä - me — dich, schä - me dich, al - ter Ge - sell!
 3. Kreuz und die Quer: — schei - nen — be - trun - ken mir al - le — sammt schwer!
 4. ein Wa - ge - stück! — da geh' ich — lie - ber in's Wirthshaus zu - rück!

183. Herr Bruder, nimm das Gläschen.

Mässig geschwind.

Volkslied (1810 bekannt).

Um 1810.

Einzel.

1. Herr Bru - der, nimm das Gläs - chen und trink' es fröhlich aus! und wirbelt's dir im
 2. Sind gleich jetzt Sorg' und Pla - ge und man.che Ty. ran. nei Be. glei. ter uns. rer
 3. Mach's nur wie ich, und den - ke: sist doch die be. ste Welt! es gibt da ein Ge.

1. Näs. chen, so bring' ich dich nach Haus. Be. denk', es ist ja mor. gen schon al. les wie. der
 2. Ta - ge, das geht schon auch vor. bei. Die Hoffung lacht von wei. tem, auf, fas. set neu. en
 3. trän. ke, das un. sern Muth er. hält. Und die. ser Welt zum Lo. be trinkt noch ein Glas rein

1. gut; der Wein ver. treibt die Sor. gen und macht uns fro. hen Muth. } Hal. lo, hallo, hal.
 2. Muth! es kom. men bess. re Zei. ten, und al. les wird noch gut! }
 3. aus bis auf die Na. gel. pro. be; heut kommt's auf Eins her. aus!

Alle.
 1-6. lo, hallo! bei uns geht's im. mer so! Hal. lo, hallo, hal. lo, hallo! bei uns geht's im. mer so!

4. Ja, diese Welt soll leben! ihr Sorgen, gute Nacht! Hoch leb' der Saft der Reben, der uns so heiter macht! Es leb' in unserm Städtchen ein jeder treue Freund; und hoch das brave Mädchen, das es noch ehrlich meint! Hallo, hallo, etc.

5. Fest stehe, ohne Ende, der Freundschaft heilger Bund! drauf reichet euch die Hände, zum Bruderkuss den Mund! In trüb' und heitern Tagen wolln wir mit deutscher Treu' als Brüder uns vertragen, als Freunde stehen bei. Hallo, hallo, etc.

6. In diesem frohen Kreise, da trinkt sich's doppelt schön; man ist so recht im Gleise und lässt die Welt sich drehn. Man füllt sein Glas auf's Neue mit Hoffungsphantasie, stösst an und ruft mit Weihe: Hoch leb' die Harmonie! Hallo, hallo, etc.

184. Doctor Eisenbart.

Gedichtet auf Dr. Joh. Andreas Eisenbart. (1661-1727.)

Allegro.

Volkslied des 18. Jahrh.



1. Ich bin der Doctor Eisenbart, valleralle-ri, juch-hei! kurir' die Leut' nach
2. Zu Potsdam tre-pa-nir-te ich, valleralle-ri, juch-hei! den Koch des grossen



1. meiner Art; valleralle-ri, juch-hei! kann machen, dass die Blinden gehn, valleralle-ri, juch-
2. Friederich; valleralle-ri, juch-hei! ich schlug ihn mit dem Beil vor'n Kopf, valleralle-ri, juch-



1. heiras-sa! und dass die Lahmen wieder sehn. Valleralle-ri, juch-hei!
2. heiras-sa! gestor-ben ist der arme Tropf. Valleralle-ri, juch-hei!

3. Zu Ulm kurirt' ich einen Mann, dass ihm das Blut vom Beine rann: er wollte gern gekuhpocket sein, ich impft's ihm mit dem Bratspiess ein.

4. Des Küsters Sohn in Dideldum, dem gab ich zehn Pfund Opium: drauf schief er Jahre, Tag und Nacht, und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

5. Sodann dem Hauptmann von der Lust nahm ich drei Bomben aus der Brust; die Schmerzen waren ihm zu gross: wohl ihm, er ist die Juden los!

6. Es hatt' ein Mann in Langensalz ein'n zentner-schweren Kropf am Hals; den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu, probatum est, er hat jetzt Ruh!

7. Zu Prag da nahm ich einem Weib zehn Fuder Steine aus dem Leib; der letzte war ihr Leichenstein: sie wird wohl jetzt kuriret sein.

8. Das ist die Art, wie ich kurir; sie ist probat, ich bürg' dafür; dass jedes Mittel Wirkung thut, schwör' ich bei meinem Doctorhut.

185. Rückblick.

(1825.)

Neuere Volksweise.

Kräftig.

1. O al - te Bur - schen - herr - lichkeit, wo - hin bist du ver - schwunden? Nie
 2. Den Burschen - hut be - deckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der
 3. Wo sind sie, die vom brei - ten Stein nicht wank - ten und nicht wi - chen, die

1. kehrt du wie - der, gold' - ne Zeit, so froh und un - ge - bun - den! Ver -
 2. Schlä - ger ward des Ro - stes Raub, er - bli - chen ist sein Schimmer, ver -
 3. oh - ne Moos bei Scherz und Wein den Herr'n der Er - de gli - chen? Sie

1. ge - bens spä - he ich um - her, ich fin - de dei - ne Spur nicht mehr, o
 2. klun - gen der Com - mers - ge - sang, ver - hallt Rappier - und Spo - ren - klang, o
 3. zo - gen mit ge - senk - tem Blick in das Phi - li - ster - land zu - rück, o

1-6. je - rum, je - rum, je - rum; o quae mu - ta - tio re - rum.

4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der Eine Relationen, der Andre seufzt beim Unterricht, und der macht Recensionen; der schilt die sünd'ge Seele aus und der flickt ihr verfall'nes Haus; o jerum etc.

5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schaafe nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den lasst fest uns halten!

6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heiliges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue!

186. Ich hab' den ganzen Vormittag.

Dichter unbekannt.

Lebhaft.

Wenzel Müller. (1794.)

1. { Ich hab' den gan - zen Vor - mit - tag in ei - nem fort stu - diert; }
 { drum sei nun auch der Nach - mit - tag dem Bier - stoff de - di - ciert! }

2. { Was ist des Le - bens höch - ste Lust? die Lie - be und der Wein! }
 { ruht's Lieb - chen sanft an mei - ner Brust, dünk' ich mich Fürst zu sein, }

1. Ich geh' nicht eh'r vom Pla - tze heim, als bis die Wäch - ter zwöl - fe schrein! } Vi -
 2. und bei dem ed - len Ger - sten - saft träum' ich von Kron' und Kai - serschaft! }

f 1-5. val - le - ra, lal - le - ra, lal - le - ral - la! vi - val - le - ra, lal - le - ral - la!

3. Schon oft hab' ich, bei meiner Seel! darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht: es trägt sein Fass im Leib daher; wenn's nur voll Merseburger wär! Vivallera etc.

4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand und sich nicht freut beim Wein, dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nicht sein Bruder sein; sein Leben gleicht, so wie mich's dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt! Vivallera etc.

5. Herr Wirth, nehm' er das Glas zur Hand und schenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpt muss eben sein! Sei er fidel! ich lass' ihm ja mein Cerevis zum Pfande da! Vivallera etc.

187. Vanitas! vanitatum vanitas!

Wolfgang von Goethe. (1806.)

Carl Friedrich Zelter. (1806.)

Munter, doch nicht geschwind.

1. Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt, juchhe, juchhe, juchhe!
drum ist's so wohl mir in der Welt, juchhe, juchhe, juch - he! Und wer will mein Kame.

2. Ich stell' mein' Sach' auf Geld und Gut, juchhe, juchhe, juchhe!
da - rü - ber verlor ich Freud' und Muth, o weh, o weh, o weh! Die Münze roll - te

1. ra - de sein, der sto - sse mit an, der stimme mit ein, bei dieser Nei - ge Wein, bei
2. hier und dort, und hascht' ich sie an ei - nem Ort, am andern war sie fort, am

1. dieser Nei - ge Wein, bei dieser Nei - ge Wein.
2. andern war sie fort, am andern war sie fort.

3. Auf Weiber stell' ich nun mein' Sach', juchhe! daher mir kam viel Ungemach; o weh! Die Falsche sucht' sich ein ander Theil, die Treue macht' mir Langeweil'; die Beste war nicht feil.

4. Ich stell' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt, juchhe! und liess meine Vaterlandesart; o weh! Und mir behagt' es nirgends recht, die Kost war fremd, das Bett war schlecht, niemand verstand mich recht.

5. Ich stell' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr'; juchhe! und sieh! gleich hatt' ein Andrer mehr; o weh! Wie ich mich hatt' hervorgethan, da sahen die Leute scheel mich an; hatte Keinem Recht gethan.

6. Ich setz' mein' Sach' auf Kampf und Krieg, juchhe! und uns gelang so mancher Sieg; juchhe! Wir zogen in Feindes Land hinein, dem Freunde sollt's nicht viel besser sein, und ich verlor ein Bein.

7. Nun hab' ich mein' Sach' auf nichts gestellt, juchhe! und mein gehört die ganze Welt; juchhe! Zu Ende geht nun Sang und Schmaus; nur trinkt mir alle Neigen aus; die letzte muss heraus!

188. Vive la Compagneia.

Volkslied des 18. Jahrhunderts.

Mässig geschwind.

(1820.)

Einer.

Alle.

Einer.

1. Ich nehm' mein Gläs-chen in die Hand, und
 2. Ich hol' das Gläs-chen wieder her - vor, und
 3. Ich setz' mein Gläs-chen an den Mund, } vive la Com-pag - nei - a! und
 4. Dem Gläs - chen ist sein Recht ge - schehn; } was
 5. Das Gläs - chen, das muss wan - - dern, } von

Alle.

1. fahr' da mit in's Un - ter - land. }
 2. halt's an's recht' und lin - ke Ohr. } Vive la Compag - nei - a! Vive la, vive la,
 3. trink' es aus bis auf den Grund. }
 4. o - ben ist, muss un - ten stehn. }
 5. ei - ner Hand zur an - - dern. }

1-5. vive la va, vive la, vive la, hop - sa - sa! vive la Com-pag - nei - a!

(Das Lied wird auch mit folgender Anfangsstrophe eingeleitet: Wo mag der Wirth so lange bleib'n? Vive la Compagneia! Wir woll'n dem Kerl die Ohren reib'n! Vive la Compagneia! etc.)

189. Ich und mein Fläschchen.

August Langbein. (1810.)

Volksweise.

Nicht zu schnell.

1. Ich und mein Fläschchen sind immer bei-sam-men, Nie-mand ver-steht sich so
 (Steh' auch der Erd-ball in feu-ri-gen Flammen, spricht's doch die zärt-lich-ste

2. Man-cher ver-tän-delt mit Weibern sein Le-ben, hö-felt und schmachtet und
 (denn auch den ro-sig-sten Lippen entschwe-ben lei-der oft Gril-len und

1. (herrlich als wir!)
 (Sprache mit mir.) Gluck gluck

2. (grämet sich krank.)
 (Hader und Zank.)

ii. Langsamer. Tempo I.

1-2. gluck gluck gluck. 1. Lieb-li-che, schöne, zaub-ri-sche Tö-ne! und sie versteht der
 2. (spricht nur die Schöne, wel-cher ich fröhne; und sie begehret nicht

1. Mohr und Kal-muck, muck, muck, und sie ver-stehet der Mohr und Kal-muck!
 2. Klei-der noch Schmuck, Schmuck, Schmuck, und sie be-gehret nicht Klei-der noch Schmuck.

3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet, wider mich frohen Gesellen erbost und mir den Garten der Freude verwüset, dann ist das Fläschchen mein einziger Trost: Gluck gluck etc. flüstert die Treue, und wie ein Leue trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck!

4. Ich und mein Fläschchen, wir scheiden uns nimmer, bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt, und in des Schreiners verhasstem Gezimmer schreckbar ein ewiges Dürsten beginnt: Gluck gluck etc. dich muss ich missen, dorthin gerissen unter des Grabsteins umnachtenden Druck!

5. Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben, jenen die Todten erweckenden Ruf; köstlichen Wein muss es oben doch geben, wo er regiert, der die Reben erschuf: Gluck gluck etc. klingt es dort wieder, himmlische Brüder reichen mir einen verjüngenden Schluck!

190. Der Rheinweinzecher.

Carl Möchler. (1802.)

Moderato.

Ludwig Fischer. (1802.)

1. { Im kü - len Kel - ler sitz' ich hier auf ei - nem Fass voll Re - ben, }
 { bin gu - ten Muth's und las - se mir vom Al - ler - be - sten ge - ben. }

2. { Mich plagt der Dä - mon, Durst genannt, und um ihn zu ver - scheuchen, }
 { nehm' ich ein De - ckel - glas zur Hand und lass' mir Rheinwein rei - chen. }

1. Der Kü - per holt den He - ber vor, ge - hor - sam mei - nem Win - ke, füllt
 2. Die gan - ze Welt er - scheint mir nun in ro - sen - ro - ther Schminke; ich

1. mir das Glas, ich halt's em - por und trink', und trink', und trin - ke.
 2. könn - te kei - nem Lei - des thun, denn kurz - ich trink' - ich trin - ke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem frischen Becher, das ist die leidige Natur der rechten Rheinweinzecher; doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Fass zu Boden sinke: Ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich - ich trink' - ich trinke.

191. Bundeslied.

Wolfgang von Goethe. (1775.)

Nicht schnell.

Joh. Fr. Reichardt (1809.)

1. } In al - len gu - ten Stun - den, er - höht von Lieb' und Wein, }
 } soll die - ses Lied ver - bun - den von uns ge - sun - gen sein! }

2. } So glü - het fröh - lich heu - te, seid recht von Her - zen eins! }
 } Auf, trinkt er - neu - ter Freu - de dies Glas des äch - ten Weins! }

1. Uns hält der Gott zu - sam - men, der uns hier - her ge - bracht; er -
 2. Auf, in der hol - den Stun - de stosst an, und küs - set treu, bei

1. neu - ert uns - re Flam - men, er hat sie an - ge - facht.
 2. je - dem neu - en Bun - de, die al - ten wie - der neu!

3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht selig drin? Genießt die freie Weise und treuen Brudersinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt; von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört.

4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick, und alles, was begegnet, erneuert unser Glück. Durch Grillen nicht gedrängt, verknickt sich keine Lust; durch Zieren nicht geenget, schlägt freier unsre Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer heiter steigt unser Blick hinan. Uns wird es nimmer bange, wenn alles steigt und fällt, und bleiben lange, lange! auf ewig so gesellt.

192. Krambambuli.

Ged. von Crescentius Koromandel, d. i. Hofrath Wittekind in Danzig. (1745.)

Fröhlich.

Volkswaise des 18. Jahrh.

1. { Krambambu - li, das ist der Ti - tel des Tranks, der sich bei uns be - währt; } Des Abends spät, des
 er ist einganz pro - ba - tes Mit - tel, wenn uns was Bö - ses wider - fährt. }

2. { Bin ich im Wirthshaus ab - ge - stiegen, gleich ei - nem gro - ssen Cava - lier, } dann bläst der Schwager
 dann lass' ich Brod und Braten lie - gen und grei - fe nach dem Pffropfenziehr, }

1. Morgens früh trink' ich mein Glas Kram.bambu.li, Kram.bimbam.bambu.li, Kram.bambu - li!
 2. Tantran - ti zu ei - nem Glas Kram.bambu.li, Kram.bimbam.bambu.li, Kram.bambu - li!

3. Braust mir's im Kopf, reisst mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust: was kümmern mich die Medici? ich trink' mein Glas Krumbambuli! etc.

4. Wär' ich zum grossen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian, wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran: „Toujours fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Krumbambuli!“ etc.

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen abgeschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht; dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Krumbambuli! etc.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüssten der Herren Söhne grosse Noth, wie sie so flott verkeilen müssten, sie weinten sich die Aeuglein roth! Indessen thun die Filii sich bene beim Krumbambuli! etc.

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an, und denkt: Es ist doch Alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann! Denn das ist die Philosophie im Geiste des Krumbambuli! etc.

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn; zu ihm sprech' ich: „mon cher ami, zuvor ein Glas Krumbambuli!“ etc.

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren! ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein; zu Eseln seid ihr auserkoren, und droben wollt ihr Engel sein. Saufft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint, es sei Krumbambuli! etc.

10. Krumbambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb, wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb; ich trink' mit ihm in Compagnie das letzte Glas Krumbambuli! etc.

11. Wer wider uns Krumbambulisten sein höhnisch Maul aus Missgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Krumbambuli! etc.

193. Das Reich der Freude.

August Mahlmann. (1803.)

Volksweise. (1823.)

Lebhaft.

1. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust und lauter Lieder-klang; ein frischer Muth in
 heit'rer Brust macht frohen Lebensgang. Man geht bergan, man geht bergein, heut' grad' und morgen
 krumm- durch Sorgen wird's nicht anders sein: was küm'mr' ich mich da- rum! Hei. da, juchhe! hei.
 da, juchhe! was küm'mr' ich mich da- rum! — Hei. da, juchhe! hei. da, juchhe! was küm'mr' ich mich da- rum!

2. Das Leben wird, der Traube gleich, gekeltert und gepresst; so gibt es Most, wird freudenreich und feiert manches Fest! Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmuth ein; bald braus' ich auf in Lieb' und Lust, und werde reiner Wein! Heida, etc.

3. Die Zeit ist schlecht; mit Sorgen trägt sich mancher ohne Muth; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du Freude! komm zum Mahl! würz' uns, was du bescheeret hast, kredenze den Pokal! Heida, etc.

4. Fort, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt! das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein! und Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! Heida, etc.

5. Beim grossen Fass zu Heidelberg berathe der Senat, und auf dem Schloss Johannisberg der hochwohlweise Rath! Der Herr'n Minister Regiment soll beim Burgunderwein, der Kriegsrath und das Parlament soll in Champagne sein! Heida, etc.

6. So sind die Rollen ausgetheilt und alles wohl bestellt: so wird die kranke Zeit geheilt und jung die alte Welt. Es lebe hoch, das neue Reich! Stosst an und trinket aus! denn Freud' und Wein macht frei und gleich, und würzt den Lebensschmaus! Heida, etc.

194. Tischlied.

Wolfgang von Goethe. (1802.)

Lebhaft.

Einer.

Max Eberwein. (1810.)

1. Mich ergreift, ich weiss nicht wie, himmli-sches Be-ha-gen. Will mich's et-wa
 2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich ge-ber-de; wirklich ist es
 3. Da wir a-ber all-zu-mal so bei-sam-men wei-len, dächt'ich, klänge

1. gar hin-auf zu den Ster-nen tra-gen? Doch ich blei-be lie-ber hier,
 2. al-ler-liebst auf der lie-ben Er-de: Da-rum schwör'ich fei-er-lich
 3. der Po-kal zu des Dichters Zei-len. Gu-te Freun-de zie-hen fort,

1. kann ich redlich sa-gen, beim Gesang und Gla-se Wein auf den Tisch zu schlagen.
 2. und ohn'al-le Fähr-de, dass ich mich nicht fre-ventlich weg-be-ge-ben wer-de.
 3. wohl ein hundert Mei-len, da-rum soll man hier am Ort an-zu-sto-ssen ei-len.

Vom Chor wiederholt.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft! das ist meine Lehre. Unser König denn voran, ihm gebührt die Ehre. Gegen inn- und äussern Feind setzt er sich zur Wehre; an's Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüss' ich sie sogleich, sie die einzig Eine. Jeder denke ritterlich sich dabei die Seine. Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine, nun so nicke sie mir zu: Leb' auch so der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag sich im Stillen freuen, und der Nebel trübe Nacht leis' und leicht zerstreuen; diesen sei ein Hoch gebracht, Alten oder Neuen.

7. Breiter waltet nun der Strom mit vermehrten Wellen. Leben jetzt im hohen Ton redliche Gesellen! Die sich mit gedrängter Kraft brav zusammen stellen in des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen.

8. Wie wir nun beisammen sind, sind zusammen viele. Wohl gelingen denn, wie uns, Andern ihre Spiele! Von der Quelle bis an's Meer mahlet manche Mühle, und das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele.

195. Vivat Bachus!

Christoph Friedrich Bretzner. (1781.)

Componist unbekannt.

Fröhlich.

Einzel.

Alle.

Einzel.

1.

{ Vi - vat Bachus, Bachus le - be! Bachus le - be! Ba - chus war ein bra - ver Mann, }
 { der zu - erst der gold'nen Re - be, gold'nen Re - be sü - ssen Nek - tar ab - ge -

This system contains the first two staves of music. The vocal line is in treble clef with a 2/4 time signature. The piano accompaniment is in bass clef. Dynamics include *f* and *mf*. The key signature has one sharp (F#).

2. Einzel.

Alle.

wann. Es le - ben die Mädchen, die Blonden, die Braunen! sie leben al - le hoch! Es le - ben die

This system contains the third and fourth staves of music. The piano accompaniment features a rhythmic pattern of eighth notes. Dynamics include *f*.

Einzel.

Mädchen, die Blonden, die Braunen! sie leben al - le hoch! Ob ich's wa - ge, ob ich's thu',

This system contains the fifth and sixth staves of music. Dynamics include *p*.

Alle.

ob's die Herrn auch lassen zu? Hin - un - ter den Plunder, hin - un - ter den Plunder, hin - un - ter mit

This system contains the seventh and eighth staves of music. Dynamics include *f*.

Einzel.

Alle.

ihm! Es ist geschehn, ihr al - le hab'ts ge - sehn! Es ist geschehn, wir al - le hab'n ge - sehn!

This system contains the ninth and tenth staves of music. Dynamics include *mf* and *f*.

196. Vom hoh'n Olymp.

Zuerst gedruckt im „Taschenbuch für Freunde des Gesanges. Stuttgart 1796.“(1795.)

Mässig bewegt.

Heinrich Christian Schnoor. (1801.)

Einer.

1. Vom hoh'n O - lymp her.ab ward uns die Freu - de, ward uns der Ju - gendtraum be -
 2. Ver - senkt in's Meer der ju - gend - li - chen Won - ne, lacht uns der Freu - den ho - he
 3. So lang' es Gott ge - fällt, ihr lie - ben Brü - der, woll'n wir uns die - ses Le - bens

1. scheert; drum, traute Brü - der, trotz dem blassen Nei - de, der uns - re Ju - gendfreuden stört.
 2. Zahl, bis einst am spä - ten A - bend uns die Son - ne nicht mehr entzückt mit ih - rem Strahl.
 3. freu'n, und fällt der Vorhang einst auch uns her - nie - der, vergnügt uns zu den Vätern rei'h'n.

Vom Chor wiederholt.

Etwas schneller.

1 - 3. Fei - er - lich schalle der Ju - bel - ge - sang schwärmender Brü - der beim Be - cherklang! Ja klang!
 1. 2.

4. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt, lass', ihr zu Ehr', ein flottes Hoch ertönen, dass ihr's durch jede Nerve bebt! Feierlich schalle etc.

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen etc.

197. Fuchslied.

(Volkslied des 18. Jahrh.)

Lebhaft.

Volksweise. (Bei Hall' ist eine Mühl'

1. Was kommt dort von der Höh', was kommt dort von der Höh'? was kommt dort von der
 2. Es ist ein Po-stil - lon, es ist ein Po-stil - lon, es ist ein le - derner
 3. Was bringt der Po-stil - lon, was bringt der Po-stil - lon, was bringt der le - derne

1. le - der - nen Höh', ça, ça, le - der - nen Höh', was kommt dort von der Höh'?
 2. Po - stil - lon, ça, ça, Po - stil - lon, es ist ein Po - stil - lon.
 3. Po - stil - lon, ça, ça, Po - stil - lon, was bringt der Po - stil - lon?

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, :| er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit, ça, ça, Fuchsen mit, etc.
5. „Ihr Diener, meine Herrn! :| ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn!“ ça ça, etc.
6. Was macht der Herr Papa? :| was macht der lederne Herr Papa? etc.
7. „Er liest im Kikero, :| er liest im ledernen Kikero,“ etc.
8. Was macht die Frau Mama? :| was macht die lederne Frau Mama? etc.
9. „Sie fängt dem Papa Flöh, :| sie fängt dem ledernen Papa Flöh!“ etc.
10. Was macht die Mamsell Soeur? :| was macht die lederne Mamsell Soeur? etc.
11. „Sie sitzt zu Haus und näht!“ :| (Oder: Sie strickt dem Papa Strümpf!) etc.
12. Was macht der Herr Rector? :| was macht der lederne Herr Rector? etc.
13. „Er prügelt seine Bub'n! :| er prügelt seine ledernen Bub'n,“ etc.
14. Raucht auch der Fuchs Tabak? :| raucht auch der lederne Fuchs Tabak? etc.
15. „Ein wenig, meine Herrn! :| ein wenig, meine hochzuverehrenden Herrn!“ etc.
16. So steck' Er sich eins an! :| so steck' Er sich ein ledernes an! etc.
17. „Ach, ach, es wird mir weh! :| ach, ach, es wird mir ledern weh!“ etc.
18. So brech' Er sich 'mal aus! :| so brech' Er sich 'mal ledern aus! etc.
19. „Jetzt ist mir wieder wohl! :| jetzt ist mir wieder ledern wohl!“ etc.
20. So wird der Fuchs ein Bursch, :| so wird der lederne Fuchs ein Bursch, ça ça, Fuchs ein Bursch, so wird der Fuchs ein Bursch!

198. Wer niemals einen Rausch gehabt.

Joachim Perinet. (1794.)

Wenzel Müller. (1794.)

Aus dem kom. Singspiel „Das neue Sonntagskind“

Allegretto.

1. { Wer nie - mals ei - nen Rausch ge - habt, der ist kein bra - ver Mann, der
wer sei - nen Durst mit Ach - teln labt, fang' lie - ber gar nicht an, fang'

2. { Doch zu viel trin - ken ist nicht gut: drei Quart sind e - ben recht, drei
da steht auf ei - nem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch ächt, ist

Fine.

1. { ist kein bra - ver Mann, } Da dreht sich Al - les um und um in un - serm Ca - pi -
lie - ber gar nicht an! }

2. { Quart sind e - ben recht, } Trinkt un - ser Ei - ner zu viel Wein, so find't er nicht in's
nur der Wein auch ächt. }

Fine.

1. to - li - um, in un - serm Ca - pi - to - li - um!
2. Haus hin ein, so find't er nicht in's Haus hin - ein.

D. C. al Fine.

3. Ein jeder Trinker lebe hoch, | der bei dem vollen Glas, | schon oft der Arbeit hartes Joch, | des Lebens Müh' vergass! | Wer dich verschmäht, du edler Wein, | der ist nicht werth, ein Mensch zu sein! |

4. Wenn rein, wie Gold, das Rebenblut | in unsern Gläsern blinkt, | sich jeder Zecher wohlgemuth | ein kleines Räuschchen trinkt: | dann scheint die Welt mit ihrer Pracht | für muntre Trinker nur gemacht! |

5. Drum trink' ich, weil ich trinken kann, | und mir das Weinchen schmeckt, | so lange, bis der Sensemänn | in's kühle Grab mich streckt: | Denn endet sich mein Lebenslauf, | so hört von selbst das Trinken auf! |

199. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus.

August von Binzer. (1819.)

(Gesungen zu Jena bei Auflösung der Burschenschaft den 26. Novbr. 1819.)

Thüringische Volksweise. (1819.)

Mässig und innig.

1. Wir hat_ten ge - bau-et ein statt-li-ches Haus, und drin auf Gott ver - trau - et trotz
 2. Wir leb-ten so trau-lich, so ei - nig, so frei; den Schlechten ward es grau-lich, wir
 3. Sie lug-ten, sie such-ten nach Trug und Ver - rath, ver - leum-de - ten, ver - fluch-ten die

1. Wet-ter, Sturm und Graus, und drin auf Gott ver - trau - et trotz Wet-ter, Sturm und Graus.
 2. hiel-ten gar zu treu! den Schlechten ward es grau-lich, wir hiel-ten gar zu treu!
 3. jun - ge, grü - ne Saat, ver - leum - de - ten, ver - fluch - ten die jun - ge, grü - ne Saat.

4. Was Gott in uns legte, — die Welt hat's veracht't; die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht!
 5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; die Form kann man zerbrechen, die Lie-
 be nimmermehr.
 6. Die Form ist zerbrochen, von aussen herein; doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst
 und Schein.
 7. Das Band ist zerschnitten, war Schwarz, Roth und Gold, und Gott hat es gelitten: wer weiss,
 was er gewollt!
 8. Das Haus mag zerfallen, — was hat's denn für Noth? der Geist lebt in uns Allen, und un-
 sre Burg ist Gott!

200. Wanderlied.

213

Justinus Kerner. (1811.)

Nach der Volksweise: Dort oben auf dem Berge, da horstet der Aar. (1827.)

Mässig bewegt.

1. Wohl - auf, noch ge - trun - ken den fun - keln - den Wein! } A - de nun, ihr
 { A - de nun, ihr Lie - ben! ge - schie - den muss sein. }

2. Die Son - ne, sie blei - bet am Him - mel nicht stehn: } Die Wo - ge nicht
 { es treibt sie, durch Län - der und Mee - re zu gehn. }

1. Berge, du vä - ter - lich Haus! es treibt in die Fer - ne mich mächt - ig hin - aus! A - de nun, ihr
 2. haftet am ein - sa - men Strand, die Stür - me, sie brausen mit Macht durch das Land. Die Wo - ge nicht

1. Ber - ge, du vä - ter - lich Haus! es treibt in die Fer - ne mich mächt - ig hin - aus! hin - aus!
 2. haf - tet am ein - sa - men Strand, die Stür - me, sie brausen mit Macht durch das Land, das Land.

1 - 5. Ju - vi - val - le - ra, ju - vi - val - le - ra, ju - vi - val - le - ral - le - ral - le -

ra! ju - vi - val - le - ra, ju - vi - val - le - ra, ju - vi - val - le - ral - le - ral - le - ra!

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. !: So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt (der Welt).:!

4. Da grüssen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hieher; !: da duften die Blumen vertraulich um ihn, sie trieben vom Lande die Lüfte !: dahin.:!

5. Die Vögel die kennen sein väterlich Haus. Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauss; !: und Liebe die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land (das Land).:!

ANHANG.

Weihnachtslieder.

1. Alle Jahre wieder.

Wilhelm Hey. (1837.)

Gemässigt.

Mel. von Friedrich Silcher. (1842.)

1. Al - le Jah - re wie - der kommt das Chri - stus - kind
 2. Kehrt mit sei - nem Se - gen ein in - je - des Haus,
 3. Ist auch mir zur Sei - te still und un - er - kannt,

1. auf die Er - de nie - - der, wo wir - Men - schen sind.
 2. geht auf al - len We - - gen mit uns - ein und aus.
 3. dass es treu mich lei - - te an der - lie - ben Hand.

(mf)

2. Die schönste Zeit, die liebste Zeit.

Wilhelm Hey.

Mel. von Hans Georg Nägeli.

Mässig.

1. Die schönste Zeit, die lieb - ste Zeit, sagt's al - len Leu - ten weit - und
 2. Den hat uns Gott der Herr be - stellt, den herr - lich - sten in al - - ler
 3. Das be - ste Kind, das lieb - ste Kind, so vie - le rings auf Er - - den

1. breit, da - mit sich Je - des freu - en mag; das ist der lie - be Weih - nachts - tag.
 2. Welt, dass Jung und Alt, dass Gross und Klein so recht von Herzen froh soll sein.
 3. sind, kommt her und hört, da - mit ihr's wisst: das ist der lie - be Je - sus Christ.

mf

4. Wie der sich freundlich zu uns neigt, mit seinen Händen nach uns reicht, und wer sein Auge nur gesehn, will nimmer wieder von ihm gehn.

5. Zur Weihnachtszeit, zur Weihnachtszeit, da kam er von dem Himmel weit zu seinen armen Menschen her, in einer Krippe schlummert er.

6. Vom Himmel hoch, vom Himmel hell, da gehet auf ein Glanz gar schnell, der scheintet in der Mitternacht viel heller, als der Sonne Pracht.

7. Und in den Lüften überall ertönt ein lauter Freudenschall; da hören sie's wohl fern und nah': Das liebe Jesuskind ist da.

8. Die Engelein, die Engelein die singen alle froh darein den Hirten zu herab auf's Feld: Geboren ist der Herr der Welt!

9. Das hören froh und hören gern die Menschen alle nah' und fern, und denken nicht an Weh' und Leid und freuen sich der schönen Zeit.

10. Und Jedes ruft dem Andern zu: Mein Bruder, Schwester, hörest du, was uns vom Himmel diese Nacht hat für ein grosses Heil gebracht?

11. Du Kind so lieb, du Kind so gut, das allen Menschen Gutes thut, komm bald einmal nun auch zu mir und meiner kleinen Schwester hier.

12. Nimm von uns Angst und Weh' und Schmerz, gib uns ein frohes frommes Herz; lass uns auf Erden gut und rein und einst im Himmel bei dir sein.

3. Gebet an den heiligen Christ.

Ernst Moritz Arndt.

Melodie von Gottlob Siegart.

Kindlich froh.

1. Du lie - ber heil' - ger from - mer - Christ, der
 2. Du Licht, vom lie - ben Gott ge - sandt in
 3. Du lie - ber heil' - ger from - mer - Christ, weil
 4. O seg - ne mich, ich bin - noch - klein, o

mf

1. für uns Kin - der kom - men ist, da - mit wir sol - len -
 2. un - ser dunk - les Er - den - land, du Him - mels - kind und -
 3. heu - te dein Ge - burts - tag - ist, drum ist auf Er - den -
 4. ma - che mir das Her - ze - rein! o ba - de mir - die -

1. weis' und rein und rech - te Kin - der - Got - tes sein!
 2. Him - mel - schein, da - mit wir sol - len - himm - lisch sein!
 3. weit und breit bei al - len Kin - dern - fro - he Zeit!
 4. See - le hell in dei - nem rei - chen - Him - mels - quell!

4. Ehre sei Gott in der Höhe.

A. H. Niemeyer. (1785.)

Choral.

Mel. Lobe den Herren. (1668.)

1. Eh - re sei Gott in der Hö - he! Der Herr ist ge -
 2. Eh - re sei Gott in der Hö - he! Ein e - wi - ges
 3. Se - li - ge Aus - sicht, wenn dann mei - nen Ret - ter ich

1. bo - - - - ren. Las - set uns sin - gen, o Brü - der! Sind
 2. Le - - - - ben hat er durch ihn uns, o Preis ihm! durch
 3. se - - - - he, ihn mit den Schaa - ren Voll - en - de - ter

1. wir nicht er - ko - - - - ren, hier schon uns sein, sei - ner Er -
 2. ihn uns ge - ge - - - - ben. Bis an das Grab stieg er vom
 3. e - wig er - hö - - - - he! Dan - ket schon hier, se - li - ge

1. bar - mung zu freun? Ist er nicht uns auch ge - bo - - - - ren?
 2. Him - mel her - ab, einst uns zum Him - mel zu he - - - - ben.
 3. Brü - der, mit mir. Eh - re sei Gott in der Hö - - - - he!

5. Es ist ein Reis entsprungen.

Melodie aus dem 16. Jahrhundert.

Tonsatz von Michael Praetorius. (1609.)

Innig.

p

1. { Es ist ein Reis entsprungen aus ei - ner Wur - zel zart, } und hat ein
wie uns die Al - ten sun - gen, von Jes - se kam - der Art, }

1. Blümlein bracht mit - ten im kalten Win - ter, wohl zu der hal - ben Nacht.

p

2. { Das Blü - me - lein so klei - ne, das duf - tet uns — so süß, } Wahr'r Mensch und
mit sei - nem hel - len Schei - ne ver - treib't die Fin - sterniss. }

2. wahrer Gott hilft uns aus al - len Lei - den, ret - tet von Sünd'... und Tod.

6. Die Kinder bei der Krippe.

Christoph von Schmid.

Freudig, doch nicht zu geschwind.

Mel. von Joh. Abr. Peter Schulz.

1. Ihr Kin - der - lein, kom - met, o kom - met doch all! zur Krip - pe her
 2. O seht in der Krip - pe im nächt - li - chen Stall, seht hier bei des
 3. Da liegt es, ach Kin - der, auf Heu und auf Stroh, Ma - ri - a und
 4. O beugt, wie die Hir - ten, an - be - tend die Knie, er - he - bet die

1. kom - met in Beth - le - hems Stall und seht, was in die - ser hoch -
 2. Licht - leins hell - glän - zen - dem Strahl, in rein - li - chen Win - deln das
 3. Jo - seph be - trach - ten es froh; die red - li - chen Hir - ten knien
 4. Händ - lein und dan - ket wie sie! Stimmt freu - dig, ihr Kin - der, wer

1. hei - li - gen Nacht der Va - ter im Him - mel für Freu - de uns macht.
 2. himm - li - sche Kind, viel schö - ner und hol - der, als En - gel es sind.
 3. be - tend da - vor, hoch o - ben schwebt ju - belnd der En - ge - lein Chor.
 4. sollt' sich nicht freun? stimmt freu - dig zum Ju - bel der En - gel mit ein.

7. Die Weihnachtsfreude.

C. F. Splittegarb. (1795.)

Munter.

Volksweise.

1. Mor - gen, Kin - der, wird's was ge - ben, mor - gen wer - den wir uns freun,
 2. Wie wird dann die Stu - be glän - zen von der gro - ssen Lich - ter - zahl,
 3. Wisst ihr noch mein Rei - ter - pferdchen, Malchen's net - te Schä - fe - rin?

1. welch' ein Ju - bel, welch' ein Le - ben wird in un - serm Hau - se sein!
 2. schö - ner, als bei fro - hen Tän - zen ein ge - putz - ter Kro - nen - saal!
 3. Jett - chen's Kü - che mit dem Heerdchen und dem blank - ge - putz - ten Zinn?

1. Ein - mal wer - den wir noch wach, hei - sa, dann ist Weihnachts - tag.
 2. Wisst ihr noch vom vor - gen Jahr, wie's am Weihnachts - a - bend war?
 3. Hein - rich's bun - ten Har - le - kin mit der gel - ben Vi - o - lin?

4. Wisst ihr noch den grossen Wagen und die schöne Jagd von Blei? Unsre Kleiderchen zum Tragen und die viele Näscherei? Meinen fleiss'gen Sägemann mit der Kugel unten dran?

5. Welch' ein schöner Tag ist morgen! Viele Freuden hoffen wir; unsre lieben Eltern sorgen lange, lange schon dafür. O gewiss, wer sie nicht ehrt, ist der ganzen Lust nicht werth.

8. Der Weihnachtsmann.

Hoffmann von Fallersleben. (1835.)

Fröhlich.

Volkswaise.

1. Mor - gen kommt der Weih-nachtsmann, kommt mit sei - nen Ga - ben.
 2. Bring' uns, lie - ber Weih-nachtsmann, bring' auch mor - gen, brin - ge
 3. Doch du weisst ja un - sern Wunsch, kennst ja uns - re Her - zen.

1. Trom-mel, Pfei - fen und Ge - wehr, Fahn' und Sä - bel und noch mehr,
 2. Mus - ke - tier und Gre - na - dier, Zot - tel - bär und Pan - ther - thier,
 3. Kin - der, Va - ter und Ma - ma, auch so - gar der Gross - pa - pa,

1. ja ein gan - zes Krie - ges - heer möcht' ich ger - ne ha - ben.
 2. Ross und E - sel, Schaf und Stier, lau - ter schö - ne Din - ge.
 3. al - le, al - le sind wir da, war - ten dein mit Schmer - zen.

9. Die drei grossen christlichen Feste.

Johannes Falk. (1816.)

Langsam, mit innigem Ausdruck.

Sicilianische Volksweise (O sanctissima.)

1. O du fröh - li - che, — o du se - li - ge — gna - den -
 2. O du fröh - li - che, — o du se - li - ge — gna - den -
 3. O du fröh - li - che, — o du se - li - ge — gna - den -

mf *p* *cresc.*

1. brin - gen - de Weih - nachts - zeit! Welt - ging ver - lo - ren,
 2. brin - gen - de O - stern - zeit! Welt - liegt in Ban - den,
 3. brin - gen - de Pfing - sten - zeit! Christ, un - ser Mei - ster,

f *p*

1. Christ ist ge - bo - ren: Freu - e, — freu - e dich, Chri - sten - heit!
 2. Christ ist er - stan - den: Freu - e, — freu - e dich, Chri - sten - heit!
 3. hei - ligt die Gei - ster: Freu - e, — freu - e dich, Chri - sten - heit!

mp *cresc.* *f*

10. Die heilige Nacht.

Josef Mohr. (1818.)

Melodie von Franz Gruber. (1818.)

Langsam.
(Orig. Ddur.)

Variante :



1. Stil - le Nacht! hei - li - ge Nacht! Al - les schläft, ein - sam wacht
 2. Stil - le Nacht! hei - li - ge Nacht! Hir - ten erst kund - ge - macht!
 3. Stil - le Nacht! hei - li - ge Nacht! Got - tes Sohn, o — wie lacht

1. nur das trau - te, hoch - hei - li - ge Paar. Hol - der Kna - be im lo - ckigen Haar,
 2. durch der En - gel Hal - le - lu - ja tönt es laut — von fern — und nah:
 3. Lieb' aus dei - nem gött - li - chen Mund, da uns schlägt die ret - ten - de Stund,

1. schla - fe in himm - li - scher Ruh', — schla - fe in himm - li - scher Ruh'!
 2. Christ der Ret - ter ist da, — Christ der Ret - ter ist da! —
 3. Christ, in dei - ner Ge - burt, — Christ, in dei - ner Ge - burt!

11. Vom Himmel hoch da komm' ich her.

Martin Luther. (1535.)

Choral.

Martin Luther. (1538.)

1. Vom Him - mel hoch - da komm' ich her, ich bring' euch
 2. Euch ist ein Kind - lein heut ge - born von ei - ner
 3. Es ist der Herr - Christ un - ser Gott, der will euch
 4. Lob, Ehr' sei Gott - im höch - sten Thron, der uns schenkt

1. gu - te - neu - e Mähr, der gu - ten Mähr bring'
 2. Jung - frau - aus - er - korn, ein Kin - de - lein - so
 3. führ'n aus - al - ler Noth, er will eu'r Hei - land
 4. sei - nen - ein' - gen Sohn, des freu - en sich - der

1. ich so viel, da - von ich sing'n und - sa - gen will.
 2. zart und fein, das soll eu'r Freud' und - Won - ne sein.
 3. sel - ber sein, von al - len Sün - den - ma - chen rein.
 4. En - gel Schaar und sin - gen uns solch neu - es Jahr.

Nach derselben Melodie:

Dies ist der Tag, den Gott gemacht.

Christ. Fürchtegott Gellert. (1757.)

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd' in aller Welt gedacht: Ihn preise, was durch Jesum Christ im Himmel und auf Erden ist.
2. Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward: Da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
3. Damit der Sünder Gnad' erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt, nimmst selbst an unsrer Menschheit theil, erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.
4. Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt, den Tag der heiligsten Geburt! Und Erde, die ihn heute sieht, sing' ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

12. Was bringt der Weihnachtsmann?

Hoffmann von Fallersleben.

Nicht zu geschwind.

Schlesische Volksweise.

1. Was bringt der Weih-nachtsmann dem Fränz-chen? Weih-nachts-
 2. Was bringt der Weih-nachtsmann Ma - thild - chen? Weih-nachts-
 3. Was bringt der Weih-nachtsmann Jo - han - nen? Weih-nachts-

1. mann! Ei - ne Pup - pe mit dem Kränz-chen bringt der
 2. mann! Aus - ge - schnitt' - ne bun - te Bild - chen bringt der
 3. mann! Tel - ler, Schüs - seln, Näpf' und Kan - nen bringt der

1. Weih-nachtsmann dem — Fränz - chen, Weih - nachts-mann!
 2. Weih-nachtsmann Ma - thild - chen, Weih - nachts-mann!
 3. Weih-nachtsmann Jo - han - nen, Weih - nachts-mann!

4. Was bringt der Weihnachtsmann Emilien? Weihnachtsmann! Einen Strauss von Rosen und Lilien bringt der Weihnachtsmann Emilien. Weihnachtsmann!

5. Was bringt der Weihnachtsmann Marien? Weihnachtsmann! Arien mit Melodien bringt der Weihnachtsmann Marien. Weihnachtsmann!

6. Was bringt der Weihnachtsmann Agathen? Weihnachtsmann! Eine Schachtel voll Dukaten bringt der Weihnachtsmann Agathen. Weihnachtsmann!

7. Was bringt der Weihnachtsmann denn **mir** noch? Weihnachtsmann! Ueberlasse du das **mir** doch! Was du wünschest, bringt auch **dir** noch Weihnachtsmann!

13. Die Teutoburger Schlacht.

Frisch.

Joseph Victor Scheffel. (1847.)

Komponist unbekannt.

1. | Als die Rö-mer frech ge - worden, sim se rim sim sim sim vor-ne mit Trompe - tenschall te-
 zo-gen sie nach Deutschlands Norden, sim se rim sim sim sim ritt der Gen'-ral-Feldmarschall te-

1. | rä-tä-tä-tä-te - rä Herr Quin-cti-lius Va - rus, wau wau wau wau wau, Herr Quin - cti-lius
 rä-tä-tä-tä-te - rä

Va - rus, schnä-de-reng - täng, schnä-de-reng-täng, schnä-de-reng - täng de-räng täng täng.

2. Doch im Teutoburger Walde huh! wie piff der Wind so kalte; Raben flogen durch die Luft, und es war ein Moderduft wie von Blut und Leichen.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster brachen krampfhaft die Cherusker; mit Gott für Fürst und Vaterland stürmten sie von Wut entbrannt gegen die Legionen.

4. Weh! das ward ein grosses Morden. Sie erschlugen die Cohorten; nur die römische Reiterei rettete sich noch ins Frei', denn sie war zu Pferde.

5. O Quintili! armer Feldherr! dachtest du, dass so die Welt wär'? Er gerieth in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf und blieb elend stecken.

6. Da sprach er voll Ärgernissen zum Centurio Titiusen: „Kamerade, zeuch dein Schwert hervor und von hinten mich durchboh'r, da doch alles futsch ist!“

7. In dem armen römischen Heere diente auch als Volontaire Scävola, ein Rechtskandidat, den man schnöd' gefangen hat wie die andern alle.

8. Diesem ist es schlimm ergangen; eh' dass man ihn aufgehangen, stach man ihn durch Zung' und Herz, nagelte ihn hinterwärts auf sein *corpus juris*.

9. Als die Waldschlacht war zu Ende, rieb Fürst Hermann sich die Hände, und um seinen Sieg zu weihn, lud er die Cherusker ein zu 'nem grossen Frühstück.

10. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider. Gerade als beim Mittagsmahl Augustus sass im Kaisersaal, kam die Trauerbotschaft.

11. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse stecken, dann gerieth er ausser sich und schrie: „Varus, Fluch auf dich! *redde legiones!*“

12. Sein deutscher Slave, Schmidt geheissen, dacht': „Ihn soll das Mäusle beissen, wenn er sie je wiederkriegt, denn wer einmal todt daliegt, wird nicht mehr lebendig.“

13. Und zu Ehren der Geschichten that ein Denkmal man errichten, Deutschlands Kraft und Einigkeit verkündet es jetzt weit und breit: „Mögen sie nur kommen!“

14. Der Lindenbaum.

Wilhelm Müller.(1822.)

Mässig.

Nach Franz Schubert.(1827.)

1. Am Brun - nen vor dem Tho - re da steht ein Lin - den - baum; ich
 2. Ich musst' auch heu - te wan - dern vor - bei in tie - fer Nacht, da
 3. Die kal - ten Win - de blie - sen mir grad' in's An - ge - sicht, der

1. träumt in sei - nem Schatten so man - chen sü - ssen Traum. Ich
 2. hab' ich noch im Dun - kel die Au - gen zu - ge - macht. Und
 3. Hut flog mir vom Ko - pfe, ich wen - de - te mich nicht. Nun

1. schnitt in sei - ne Rin - de so man - ches lie - be Wort; es
 2. sei - ne Zwei - ge rauschten, als rie - fen sie mir zu: Komm
 3. bin ich man - che Stun - de ent - fernt von je - nem Ort, und

1. zog in Freud' und Lei - de zu ihm - mich im - mer fort.
 2. her zu mir, Ge - sel - le, hier findest du dei - ne Ruh'!
 3. im - mer hör' ich's rau - schen: Du fän - dest Ru - he dort!

15. Burschen, heraus!

Dichter unbekannt (vor 1847).

Lebhaft.

Komponist unbekannt (vor 1847).

1. Bur - schen, her - aus! Lasst es schal - len von Haus zu
 2. Bur - schen, her - aus! Lasst es schal - len von Haus zu
 3. Bur - schen, her - aus! Lasst es schal - len von Haus zu

dolce
 1. Haus! Wenn der Ler - che Sil - ber - schlag grüsst des
 2. Haus! Ruft um Hülf' die Po - e - sei ge - gen
 3. Haus! Wenn es gilt für's Va - ter - land, treu - die

dolce

1. Mai - en er - sten Tag, dann her - aus, und fragt nicht
 2. Zopf und Phi - li - ste - rei, dann her - aus bei Tag und
 3. Klin - gen dann zur Hand, und - her - aus mit mut' - gem

esce.

1. viel, frisch mit Lied und Lau - ten - spiel, Burschen, her - aus!
 2. Nacht, bis sie wie - der frei ge - macht. Burschen, her - aus!
 3. Sang, wär' es auch zum letz - ten Gang. Burschen, her - aus!

ff

16. Warnung vor dem Rhein.

Karl Simrock.(1839.)

Mel. von Pöthko

Lebhaft.

1. An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein
 2. Siehst die Mäd - chen so frank und die Män - ner so frei, als
 3. Und zu Schif - fe, wie grü - ssen die Bur - gen so schön und die

1. Sohn, dich ra - the dir gut; — da geht dir das Le - ben zu
 2. wär's ein a - dlig Ge - schlecht; gleich bist du mit glüh - en - der
 3. Stadt mit dem e - wi - gen Dom! — In den Ber - gen wie klimmst du zu

1. lieb - lich ein, da blüht dir zu freu - dig der Muth!
 2. See - le da - bei, so dünkt es dich bil - lig und recht.
 3. schwin - deln - den Höh'n und bli - ckest hin - ab in den Strom.

4. Und im Strome, da tauchet die Nix' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln ge -
 sehen, und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn, so ist es geschehn:

5. Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein, Entzücken fasst dich und Graus.
 Nun singst du nur immer: „Am Rhein, am Rhein!“ und kehrst nicht wieder nach Haus.

17. Die Auferstehung.

Friedrich Gottlieb Klopstock.(1757.)

Karl Heinrich Graun.(1758.)

Feierlich froh.

1. Auf - er - stehn, ja auf - erstehn wirst du, mein Staub, nach kur - zer Ruh! Unsterblich's

cresc.

1. Le - ben wird, der dich schuf, dir ge - ben! Hal - le - lu - ja! Hal - le - lu - ja!

2. Wieder aufzublühn werd' ich gesät! Der Herr der Ernte geht und sammelt Garben uns ein, uns ein, die starben! Halleluja! :

3. Tag des Danks! der Freudenthränen Tag! du meines Gottes Tag! Wenn ich im Gra - be genug geschlummert habe, erweckst du mich!

4. Wie den Träumenden wird's dann uns sein! mit Jesu gehn wir ein zu seinen Freu - den! Der müden Pilger Leiden sind dann nicht mehr!

5. Ach, ins Allerheiligste führt mich mein Mittler dann; lebt' ich im Heiligthume, zu seines Namens Ruhme! Halleluja!

18. Bundeslied.

Andante.

(Dichter unbekannt.)

Wolfgang Amadeus Mozart (15. Nov. 1791.)

Soli.

1. Brü - der, reicht die Hand zum Bunde! Die - se heil' - ge Wei - he - stunde
2. Preis und Dank dem Wel - ten - meister, der die Her - zen, der die Geister
3. Ihr auf die - sem Stern die Be - sten, Brü - der all' im Ost und Westen,

1. lei - te uns zu Him - melshöhn!
2. für ein höh' - res Wir - ken schuf!
3. so im Sü - den wie im Nord:

Soli.

1. Lasst, was ir - disch ist, ent - flie - hen, uns - rer Freundschaft Har - mo - ni - en
2. Licht und Recht und Tu - gendschaffen durch der Wahr - heit heil' - ge Waf - fen,
3. Wahrheit su - chen, Tu - gend ü - ben, Gott und Men - schen herz - lich lie - ben

Vom Chor wiederholt.

1. dau - ern e - wig fest und schön, dau - ern e - wig fest und schön.
2. sei uns gött - li - cher Be - ruf, sei uns gött - li - cher Be - ruf!
3. sei des Bun - des Lo - sungswort, sei des Bun - des Lo - sungswort!

19. Das Mühlrad.

Volkslied. (1784.)

Mässig langsam.

Volksweise. (1803.)

1. Da dro - ben auf je - - - nem Ber - - - ge da
 2. Die ei - ne, die hei - sset Su - - san - - - ne, die
 3. Da drun - ten in je - - - nem Tha - - - le, da
 4. Das Mühl - - - rad ist — zer - - bro - - - chen, die
 5. Ach Schei - den, du bit - te - res Schei - - - den! Wer

1. steht ein ho - - hes Haus, da schau - en wohl al - le früh -
 2. An - de - re An - na Ma - rei; die drit - te, die thu' ich nicht
 3. trei - bet das Was - ser ein Rad, das mah - let nichts an - ders als
 4. Lie - be hat doch — kein End; und wenn zwei Herz - lieb - chen sich
 5. hat doch das Scheiden er - dacht? Das hat ja mein jung — frisch

1. mor - - gen drei schö - ne Jung - frau - en her - aus.
 2. nen - - nen, weil sie es mein ei - gen soll sein.
 3. Lie - - be von Mor - gen bis A - - - bend spat.
 4. schei - den, so rei - chen's ein - an - der die Händ'!
 5. Her - - ze aus Freu - den in Trau - ern ge - bracht.

20. Das wilde Heer.

Joseph Victor Scheffel. (1856.)

Moderato.

Solo.

Christoph Schmezer. (1856.)

1. Das war der Herr von Ro - den - stein, der sprach: dass Gott mir helf', giebt's
2. Er ritt land - auf, land - ab in Trab, kein Wirth liess ihn ins Haus, tod -
3. Und als mit Spiess und Jä - gers - rock sie ihn zu Grab ge - than, hub

1. nir - gend mehr 'nen Tro - pfen Wein des Nachts um hal - ber zwölf?
2. krank noch seufzt vom Gaul her - ab er in die Nacht hin - aus:
3. selbst die al - te Lum - pen - glock' be - trübt zu läu - ten an:

Chor.
„Raus da! Raus da aus dem Haus da! Herr Wirth, dass Gott mir helf', giebt's nirgend mehr nen
più mosso

Tro - pfen Wein des Nachts um hal - ber zwölf, des Nachts um hal - ber zwölf?“

4. Doch wem der letzte Schoppen fehlt, den duldt kein Erdreich nicht; drum tobt er jetzt, von Durst gequält, als Geist umher und spricht: „Raus da!“ etc.

5. Und alles, was im Odenwald sein'h Durst noch nicht gestillt, das folgt ihm nach, das schallt und knallt, das klafft und stampft und brüllt: „Raus da!“ etc.

Moderato.

Solo.

6. Dies Lied singt man, wenn's auch verdriesst, ge - stren - gem Wirth zur Lehr; wer

zu ge - nau die Her - berg schliesst, den straft das wil - de Heer:

Raus da! Raus da, aus dem Haus da! Rum - di - ri - di

Freijagd? Hoi - di - ri - do Freinacht! Haus - knecht her - vor,

öff - ne das Thor! Raus, raus, raus! Raus, raus, raus!

21. Der Holdseligen.

J. H. Voss. (1773.)

Anmuthig und leicht.

C. M. v. Weber. (1813.)

1. Der Hold - se - li - gen son - der Wank sing' ich fröh - li - chen
 2. in - nig - lich min - ne - wund, gar zu min - nig - lich
 3. son - ni - gen Veil - chen - au glänzt der won - ni - gen
 4. Wän - ge - lein lich - tes Roth hat kein En - ge - lein,

1. Min - ne - sang; denn die Klei - ne, die ich mei - ne, winkt mir
 2. dankt ihr Mund, lacht so grüss - lich, lacht so küss - lich, dass mir's
 3. Au - gen Blau; frisch und ründ - chen blüht ihr Münd - chen, gleich der
 4. so mir Gott! Ey - a, säss' ich un - ab - läs - sig bei der

1. lieb - li - chen Ha - be - dank. 2. Ach, bin
 2. bebt in des Her - zens Grund. 3. Gleich der
 3. knos - pen - den Ros' im Thau. 4. Ih - rer
 4. Preis - li - chen bis zum Tod!

Fine.

22. Abendlied.

Matthias Claudius.(1778.)

Joh. Abraham Peter Schulz.(1790.)

Sehr gemässigt.

1. Der Mond ist auf - ge - gan - gen, die gold - nen Stern - lein pran - gen am
 2. Wie ist die Welt so stil - le, und in der Däm - mung Hül - le so
 3. Seht ihr den Mond dort ste - hen? er ist nur halb zu se - hen und
 4. Wir stol - ze Men - schen - kin - der sind eit - le ar - me Sün - der und
 5. Gott, lass dein Heil uns schau - en, auf nichts Ver - gäng - lich's trau - en, nicht

1. Him - mel hell und klar; der Wald steht schwarz und schwei - get, und
 2. trau - lich und so hold! Gleich ei - ner stil - len Kam - mer, wo
 3. ist doch rund und schön! So sind wohl man - che Sa - chen, die
 4. wis - sen gar nicht viel; wir spin - nen Luft - ge - spinn - ste und
 5. Ei - tel - keit uns freun; lass uns ein - fäl - tig wer - - den und

1. aus den Wie - sen stei - get der wei - sse Ne - bel wun - der - bar.
 2. ihr des Ta - ges Jam - mer ver - schla - fen und ver - ges - sen sollt.
 3. wir ge - trost be - - la - chen, weil uns - re Au - gen sie nicht sehn.
 4. su - chen vie - le Kün - ste, und kom - men wei - ter von dem Ziel.
 5. vor dir hier auf Er - den wie Kin - der froh und fröh - lich sein.

23. Vagans scholasticus.

Dichter unbekannt.

Mel. von W. Sommer.

Andante.

1. Der Sang ist ver - schol - len, der Wein ist ver - raucht, stumm
 2. Die Wol - ken. sie tan - zen, manch Stern - lein fällt, hat
 3. Und die Stra - ssen durch - irr' ich, die Plä - tze so schnell, ich

mp legato

1. irr' ich und träu - mend um - her. Es tau - meln die Häu - ser vom
 2. tief in den Wol - ken ge - zecht; ich steh' wie ein Fels, wie die
 3. klop - fe von Hau - se zu Haus'; bin ein fah - ren - der Schü - ler, ein

mf

1. Stur - me um - haucht, es tau - meln die Wel - len in's Meer, es
 2. An - gel der Welt, wie ein Kai - ser in Frei - heit und Recht, ich
 3. wü - ster Ge - sell. Wer schützt mich vor Wet - ter und Graus? bin ein

mp

1. tau - meln die Häu - ser vom Stur - me um - haucht, es tau - meln die Wel - len in's Meer.
 2. steh' wie ein Fels, wie die An - gel der Welt, wie ein Kai - ser in Frei - heit und Recht.
 3. fah - ren - der Schü - ler, ein wü - ster Ge - sell. Wer schützt mich vor Wet - ter und Graus?

f *dimin.* *rit.*

4. Ein Mägdlein winkt mir vom hohen Altan, hell flackert im Winde ihr Haar. †Ich schlag' in die Saiten und schwing' mich hinan. Wie licht ist ihr Aug' und wie klar! †
 5. Und sie küsst mich und drückt mich und lacht so hell; nie hab' ich die Dirne geschaut. †Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell. was lacht sie und küsst mich so traut?! †

24. Reiterlied.

Georg Herwegh. (1841.)

Mel. von Justus W. Lyra. (1842.)

Mässig.

1. Die ban - ge Nacht ist nun her - um, wir rei - ten still, wir
 2. Du jun - ges Gras, was stehst so grün? Musst bald wie lau - ter
 3. Und schnell den zwei - ten hin - ter-drein, und der soll für die
 4. Dem Lieb - chen doch das Glas ist leer, die Ku - gel saust, es

1. rei - ten stumm, und rei - ten in's Ver - der - ben. Wie weht so scharf der
 2. Rös - lein blühh, mein Blut ja soll dich fär - ben. Den er - sten Schluck, ans
 3. Frei - heit sein, der zwei - te Schluck vom Her - ben! Dies Rest - chen nun, wem
 4. blitzt der Speer; bringt mei - nem Kind die Scher - ben! Auf in den Feind wie

1. Mor - gen - wind! Frau Wir - thin, noch ein Glas geschwind vor'm Ster - ben, vor'm Ster - ben.
 2. Schwert die Hand, den trink'ich, für das Va - ter - land zu ster - ben, zu ster - ben.
 3. bring'ich's gleich! Dies Restchen dir, o rö - misch Reich, zum Ster - ben, zum Ster - ben.
 4. Wet - terschlag! O Rei - ter - lust, am frü - hen Tag zu ster - ben, zu ster - ben!

25. Drei Lilien, drei Lilien.

Mässig.

Volkslied (sehr alt).

Volkswaise (sehr alt).

1. Drei Li - li - en, drei Li - li - en, die pflanz' ich auf mein
 2. „Ach Rei - ters-mann, ach Rei - ters-mann, lass doch die Li - lien
 3. „Was schert mich denn dein Lieb - chen! Was schert mich denn dein
 4. Und ster - be ich noch heu - - te, so bin ich mor - gen

mf legato

1. Grab. Juval-le-ra Da kam ein stol-zer Rei - tersmann, der brach sie ab. Mit Juch-
 2. stehn, sie soll ja mein feins Lieb - chen noch ein - mal sehn. Mit Juch-
 3. Grab. Ich bin ein stol-zer Rei - ter und brech' sie ab. Mit Juch-
 4. tot; dann be - gra - ben mich die Leu - te ums Mor - gen - rot. Mit Juch-

f *mf*

1. hei-ras-sa - sa - sa - sa - sa - sa - sa mit Ju - val - le - ral - le - ral - le - ral - le -
 2. hei-ras-sa - sa - sa - sa - sa - sa - sa mit Ju - val - le - ral - le - ral - le - ral - le -
 3. hei-ras-sa - sa - sa - sa - sa - sa - sa mit Ju - val - le - ral - le - ral - le - ral - le -
 4. hei-ras-sa - sa - sa - sa - sa - sa - sa mit Ju - val - le - ral - le - ral - le - ral - le -

f

$\frac{1}{5}$ $\frac{1}{5}$ simile

1. ra! da kam ein stol - zer Rei - ters-mann, der brach sie ab.
 2. ra! sie soll ja mein feins Lieb - chen noch ein - mal sehn.“
 3. ra! ich bin ein stol - zer Rei - - ter und brech' sie ab.
 4. ra! dann be - gra - ben mich die Leu - - te ums Mor - gen - rot.““

mf *f*

26. Die Ehre Gottes aus der Natur.

Chr. Fürchtegott Gellert.(1757.)

Beethoven (vor 1803.)

Majestätisch und erhaben.

Die Him-mel rüh-men des E-wi-gen

Eh-re, ihr Schall pflanzt sei-nen Na-men — fort. Ihn

rühmt der Erd-kreis, ihn prei-sen die Mee-re, ver-

nimm, o Mensch, ihr gött-lich Wort!

Wer trägt der Him-mel un-zähl-ba-re Ster-ne?

Wer führt die Sonn aus ih - rem Zelt?

cresc. *pp*

Sie kommt und leuch - tet und lacht uns von

cresc. *f* *sf*

fer - ne, und läuft den Weg, gleich als ein Held, und

f *f* *f*

läuft den Weg, gleich als ein Held.

ff *sf* *sf* *sf* *ff*

27. Die drei Sterne.

Theodor Körner.

Friedr. Heinr. Himmel. (1802.)

Mässig geschwind.

1. Es blin - ken drei freund - li - che Ster - - - ne in's
 2. Es lebt in der Stim - me des Lie - - - des ein
 3. Der Wein ist der Stim - me des Lie - - - des zum

1. Dun - kel des Le - bens her - ein; die Ster - ne, die
 2. treu - es, mit - füh - len - des Herz; im Lie - de ver -
 3. freu - di - gen Wun - der ge - sellt und malt sich mit

1. fun - keln so trau - - - lich; sie hei - ssen Lied, Lie - be und
 2. jüugt sich die Freu - - - de, im Lie - de ver - weht sich der
 3. glü - hen - den Strah - - - len zum e - wi - gen Früh - ling der

1. Wein, sie hei - ssen Lied, Lie - be und Wein.
 2. Schmerz, im Lie - de ver - weht sich der Schmerz.
 3. Welt, zum e - wi - gen Früh - ling der Welt.

4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein: dann klingt's in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein.
 5. Drum blickt denn, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch herein; es begleite durch Leben und Sterben uns Lied und Liebe und Wein.
 6. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche Nacht; drum leb', wer das Küssen und Lieben und Trinken und Singen erdacht!

28. Die Königskinder.

Volkslied (sehr alt).

Langsam.

Volksweise (alt).

1. Es wa - ren zwei Kö - nigs - kin - - der, die hat - ten ein - an - der so
 2. „Ach Schätzchen, könntest du schwim - men, so schwimm' doch her - ü - ber zu
 3. Das hört' ein fal - sches Nönn - chen, die that, als wenn sie

1. lieb; sie konn - ten bei - sam - men nicht kom - - - men, das
 2. mir! Drei Kerz - chen will ich an - zün - - - den und
 3. schlief; sie thät die Kerz - lein aus - lö - - - schen, der

1. Was - ser war viel zu tief, das Was - ser war viel zu tief.
 2. die soll'n leuch - ten zu dir, und die soll'n leuch - ten zu dir.“
 3. Jüng - ling er - trank so tief, der Jüng - ling er - trank so tief.

4. Es war an ein'm Sonntag-Morgen, die Leut' war'n alle so froh; nicht so die Königs-tochter, ihr Augen sassen ihr zu.

5. Sie fasst' ihn in ihre Arme und küsst seinen rothen Mund: „Ach Mündlein, könntest du sprechen, so wäre mein jung Herze gesund!“—

6. Sie schwang sich um ihren Mantel und sprang wohl in die See. „Gut' Nacht, mein Vater und Mutter, ihr seht mich nimmermehr!“—

7. Da hört man Glöcklein läuten, da hört man Jammer und Not; hier liegen zwei Königskinder, die sind alle beide tot!

29. Das Lied vom Rhein.

Max von Schenkendorf.(1814.)

Hans Georg Nägeli.(1815.)

Poco Allegro.

1. Es klingt ein hel-ler Klang, ein schö - nes deut - sches
2. Das ist der heil'-ge Rhein, ein Herr - scher, reich be -

1. Wort in je - dem Hoch - ge - sang der deut - schen
2. gabt, dess Na - me schon, wie Wein, die treu - e

1. Män - - - ner fort: Ein al - - ter Kö - - nig
2. See - - - le labt. Es re - - gen sich in

1. hoch - - - ge - bo - ren, dem je - des deut - sche
2. al - - - len Her - zen viel va - ter - - länd' - sche

1. Herz ge - schworen. Wie oft sein Na - me wie - der - kehrt, man
2. Lust und Schmer - zen, wenn man das deut - sche Lied be - ginnt vom

1. hat ihn nie ge - nug ge - hört. Wie oft sein Na - me
2. Rhein, dem ho - hen Fel - sen - kind, wenn man das deut - sche

1. wie - der - kehrt, man hat ihn nie ge - nug ge - hört.
2. Lied be - ginnt vom Rhein, dem ho - hen Fel - sen - kind.

3. Sie hatten ihm geraubt der alten Würden Glanz, von seinem Königshaupt den grünen Rebenkranz. In Fesseln lag der Held geschlagen: sein Zürnen und sein stolzes Klagen, wir haben's manche Nacht belauscht, von Geisterschaaren hehr umrauscht. -

4. Was sang der alte Held?— Ein furchtbar dräuend Lied: „O weh' dir, schöne Welt, wo keine Freiheit blüht, von Treuen los und haar von Ehren! Und willst du nimmer wiederkehren, mein ach! gestorbenes Geschlecht und mein gebrochenes deutsches Recht?“

5. „O meine hohe Zeit! mein goldner Lenzestag! als noch in Herrlichkeit mein Deutschland vor mir lag, und auf und ab am Ufer wallten die stolzen adligen Gestalten, die Helden, weit und breit geehrt durch ihre Tugend und ihr Schwert!“

6. „Es war ein frommes Blut in ferner Riesenzeit, voll kühnem Leuenmut und mild als eine Maid. Man singt es noch in späten Tagen, wie den erschlug der arge Hagen. Was ihn zu solcher That gelenkt, in meinem Bette liegt's versenkt.“

7. „Du Sünder, wüthe fort! bald ist dein Becher voll; der Nibelungen Hort ersteht wohl, wann er soll. Es wird in dir die Seele grausen, wann meine Schrecken dich umbrausen: Ich habe wohl und treu bewahrt den Schatz der alten Kraft und Art!“—

8. Erfüllt ist jenes Wort: der König ist nun frei, der Nibelungen Hort ersteht und glänzet neu! Es sind die alten deutschen Ehren, die wieder ihren Schein bewähren: der Väter Zucht und Muth und Ruhm, das heil'ge deutsche Kaiserthum!

9. Wir huld'gen unserm Herrn, wir trinken seinen Wein. Die Freiheit sei der Stern! die Losung sei der Rhein! Wir wollen ihm aufs Neue schwören; wir müssen ihm, er uns gehören. Vom Felsen kommt er frei und hehr, er fliesse frei in Gottes Meer!

30. Ergo bibamus.

Goethe.(1810.)

Max Eberwein.(1813.)

Kräftig.



1. Hier sind wir versammelt zu löb-lichem Thun, drum Brüderchen: Er-go bi - ba - mus. Die Glä-ser, sie klin-gen, Ge - spräche, sie ruhn; be - her-zi-get Er-go bi - ba - mus.



1. Das heisst noch ein al - tes, ein tück - ti-ges Wort: es pas-set zum er - sten und



1. pas-set so fort, und schal-let ein E - cho vom fest - li - chen Ort, ein



1. herr-li-ches Er-go bi - ba - mus, ein herr-li-ches Er-go bi - ba - mus.

2. Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn; da dacht' ich mir: Ergo bibamus und nahte mich freundlich, da liess sie mich stehu; ich half mir und dachte: Bibamus! Und wenn sie versöhnet euch herzet und küsst, und wenn ihr das Herzen und Küssen vermisst, so bleibt nur, bis ihr was Besseres wisst, beim tröstlichen Ergo bibamus.

3. Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg; ihr redlichen! Ergo bibamus! Ich scheid von hinnen mit leichtem Gepäck; drum doppeltes Ergo bibamus! Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt, so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt; drum, Brüderchen! Ergo bibamus!

4. Was sollen wir sagen zum heutigen Tag? Ich dächte nur: Ergo bibamus! Er ist nun einmal von besonderem Schlag; drum immer aufs neue: Bibamus! Er führet die Freude durchs offene Thor, es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor, da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches vor; wir klingen und singen: Bibamus!

31. Gelübde.

H.F. Massmann. (1820.)

Volksweise (1823 gedruckt).

Innig.

1. Ich hab' mich er - ge - ben mit Herz und mit Hand, dir Land voll Lieb' und Le - ben, mein

1. deutsches Va - ter - land, dir Land voll Lieb' und Le - ben, mein deutsches Va - ter - land!

2. Mein Herz ist ent - glocken, dir treu zu - ge - wandt, du Land der Frei'n und Frommen, du
3. Du Land, reich an Ruh - me, wo Lu - therer - stand, für dei - nes Vol - kes Thu - me reich

2. herr - lich Herrmannsland, du Land der Frei'n und Frommen, du herr - lich Herrmannsland!
3. ich mein Herz und Hand, für dei - nes Vol - kes Thu - me reich ich mein Herz und Hand!

4. Ach Gott, thu' erheben mein jung Herzensblut zu frischem freud'gen Leben, zu freiem frommen Mut!

5. Lass Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben für's heilige Vaterland!

32. Jägers Liebeslied.

Franz von Schober. (1826.)

Componist unbekannt (1850 gedruckt).

Mässig geschwind.

1. Ich schiess' den Hirsch im wil - den Forst, im tie - fen Wald das Reh, den
 2. Kam - pie - re oft zur Win - ter - zeit in Sturm und Wet - ter - nacht, hab'
 3. Der wil - de Falk ist mein Ge - sell, der Wolf mein Kampfge - span; der

1. Ad - ler auf der Klip - pe Horst, die En - te auf dem See; kein Ort, der Schutz ge -
 2. ü - ber - reift und ü - berschneit den Stein zum Bett ge - macht; auf Dor - nen schlief ich
 3. Tag geht mir mit Hunds - ge - bell, die Nacht mit Hus - sa an. Ein Tannreis schmückt statt

1. wä - ren kann, wo mei - ne Büch - se zielt, und den - noch hab' ich har - ter Mann die
 2. wie auf Flaum, vom Nord - wind un - be - rührt - und den - noch hat die har - te Brust die
 3. Blu - men - zier den schweiss - be - fleck - ten Hut, und den - noch schlug die Lie - be mir in's

1. Lie - be auch ge - fühlt. und den - noch hab' ich har - ter Mann die Lie - be auch ge - fühlt.
 2. Lie - be auch ge - spürt, und den - noch schlug die har - te Brust, die Lie - be auch ge - spürt.
 3. wil - de Jä - ger - blut, und den - noch schlug die Lie - be mir in's wil - de Jä - ger - blut.

33. Phyllis und die Mutter.

Dichter unbekannt (1771.)

Munter.

Componist unbekannt.

1. Ih - ren Schä - fer zu er - war - ten, tral - le - ra - ri, ti - ral - le - ra - la!
schlich sich Phyl - lis in den Gar - ten, tral - le - ra - ri, ti - ral - le - ra - la!

1. In dem dun - keln Myr - then - hain schief das lo - se Mäd - chen ein.

1. Tral - le - ra - ri ti - ral - le - la - la ti - ral - le - ra - li ti - ral - le - ra - la!

2. Ihre Mutter kam ganz leise, trallerali tirallerala nach der alten Mütter Weise, trallerali tirallerala nachgeschlichen, o wie fein! fand das Mädchen ganz allein, trallerali tirallerala etc.

3. Ihrem Schlummer halb entrissen trallerali tirallerala von den zarten Mutterküssen, trallerali tirallerala rief die Kleine: O Damöt, warum kommst du heut' so spät? Trallerali tirallerala etc.

4. Ei, so hast du mich belogen? trallerali tirallerala Deine Unschuld ist betrogen! Trallerali tirallerala! Ihm zur Schmach und dir zur Pein sperr' ich dich in's Kloster ein! Trallerali tirallerala etc.

5. Kloster ist nicht mein Verlangen. Trallerali tirallerala! Du bist selbst nicht 'nein gegangen. Trallerali tirallerala! Und wenn's Allen so sollt' gehn, möcht' ich mal die Klöster sehn! Trallerali tirallerala etc.

34. Jägers Nachtlied.

Goethe. (1775.)

J. Fr. Reichardt. (1781.)

Langsam und leise.

1. Im Fel - de schleich' ich still und wild, ge - -
 2. Du wan - delst jetzt wohl still und mild durch
 3. Des Men - schen, der die Welt durch - streift voll
 4. Mir ist es, denk' ich nur an dich, als

1. spannt mein Feu - er - - rohr; da schwebt so licht dein
 2. Feld und lie - bes Thal, und ach, mein schnell ver -
 3. Un - muth und Ver - - druss, nach O - sten und nach
 4. in den Mond zu sehn; ein stil - ler Frie - de

1. lie - bes Bild, dein sü - sses Bild mir vor.
 2. rau - schend Bild, stellt sich's dir nicht ein - - mal?
 3. We - sten schweift, weil er dich las - sen muss.
 4. kommt auf mich, weiss nicht, wie mir ge - - schehn.

35. Jonas.

Joseph Victor Scheffel. (1854.)

Mässig bewegt.

Volksweise (alt).

1. Im schwarzen Wallfisch zu As-ka-lon, da trank ein Mann drei Tag, ___ bis
2. Im schwarzen Wallfisch zu As-ka-lon, da sprach der Wirth: „Halt an! ___ Der
3. Im schwarzen Wallfisch zu As-ka-lon, da beut der Kell-ner Schaar ___ in

1. dass er steif wie ein Be-sen-stiel am Mar-mor-ti-sche lag, ___ bis
2. trinkt von mei-nem Bak-trerschnaps mehr, als er zah-len kann! ___ der
3. Keil-schrift auf sechs Zie-gel-stein'n dem Gast' die Rech-nung dar, ___ in

1. dass er steif wie ein Be-sen-stiel am Mar-mor-ti-sche lag. ___
2. trinkt von mei-nem Bak-trerschnaps mehr, als er zah-len kann! ___
3. Keil-schrift auf sechs Zie-gel-stein'n dem Gast' die Rech-nung dar. ___

4. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon, da sprach der Gast: „O weh! Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Niniveh!“

5. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb vier; da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Thür.

6. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt, und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

(7. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb neun; da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden wieder 'rein.)

36. Integer vitae.

Quintus Horatius Flaccus. (65-8 v. Chr.)

Dr. med. Friedrich Ferd. Flemming. (vor 1811.)

Sehr mässig und getragen.

1. In - te - ger vi - tae sce - le - ris - que pu - rus
 2. Si - ve per Syr - tes i - ter aes - tu - o - sas,
 3. Nam - que me sil - va lu - pus in Sa - bi - na,

1. non e - get Mau - ri ja - cu - lis nec ar - cu, nec ve - ne -
 2. si - ve fac - tu - rus per in - hos - pi - ta - lem Cau - ca - sum
 3. dum me - am can - to La - la - gen et ul - tra ter - mi - num

1. na - tis gra - vi - da sa - git - tis, Fus - ce, pha - re - - tra,
 2. vel quae lo - ca fa - bu - lo - sus lam - bit Hy - das - - pes.
 3. cu - ris va - gor ex - pe - di - tis, fu - git in - er - - mem.

4. Quale portentum neque militaris Daunias latis alit aesuletis; nec Jubae tellus generat, leonum arida nutrix.

5. Pone me, pigris ubi nulla campis arbor aestiva recreatur aura, quod latus mundi nebulae malusque Jupiter urget,

6. Pone sub curru nimium propinqui solis, in terra domibus negata:— dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem!

37. Liebes Mädchen, hör' mir zu.

Dichter unbekannt.

Mel. von Jos. Haydn. (?)

Andante.

1. Lie - bes Mäd - chen, hör' mir zu, öff - ne leis das Git - ter,
2. Wenn es däm - mert im Re - vier, A - bend - ne - bel san - ken,

1. denn mein Herz hat kei - ne Ruh, kei - ne Ruh die Zi - ther.
2. schwing' ich mich em - por zu dir an den Blät - ter - ran - ken.

1. Hal - ten Klo - ster - mau - ern dich noch so streng ge - bun - den,
2. Dann, du schö - ne Dul - de - rin, neig' dich zu mir nie - der;

1. ha - ben mei - ne Lie - der sich doch zu dir ge - fun - den.
2. und trotz Pfaff' und Pri - o - rin lohn' mir mei - ne Lie - der!

38. Meine Muse.

Wilhelm Müller. (vor 1824.)

Mel. von J. W. Lyra. (1842.)

Frisch.

1. Mei-ne Mus' ist ge - - gan - gen in des Schen - ken sein Haus, hat die
 2. Und ü - ber ih - rem Haup - te, da spie - let die Luft mit —
 3. „Her - ein, lie - ber Ze - cher! ich schen - ke dir Wein, ich —

1. Schürz' um - ge - bun - den und will nicht her - aus; will Kell - ne - rin wer - den, will
 2. grü - nen - den Zweigen und wü - r - zi - gem Duft. Seht, wie sie sich dre - het so
 3. schen - ke dir Lie - der noch o - ben - da - rein. Nun musst du hübsch bleiben im

1. schen - ken den Wein: da steht sie am Tho - re und winkt mir her - ein.
 2. flink, so ge - wandt, die Kann' un - tern Ar - me, das Glas in der Hand.
 3. Wirthshaus bei mir: ich geb' frei - e Ze - che und frei - es Quar - tier.

4. Drum locke mich nimmer hinaus in den Hain zu einsamen Klagen ob sehnlicher Pein. Hier unter den Zweigen vor unserem Haus, da schlafen die Leiden gar lustig sich aus.

5. Auch lass uns nicht schweifen umher in der Welt, einen Helden zu suchen, der Allen gefällt. Gar lang sind die Wege, gar kurz ist die Zeit, und auf den Karpathen sind die Strassen verschneit.“

6. So liess sie sich hören — wer hielte das aus? Flugs bin ich gesprungen ihr nach in das Haus. Nun schenke mir Lieder und schenke mir Wein, und rufe mir frohe Gesellen herein!

39. Wanderlied der Prager Studenten.

253

Jos. von Eichendorff. (vor 1826.)

Lebhaft.

Alte Volksweise. (Schluss um 1847 componirt.)

1. { Nach Sü-den nun sich len-ken die Vög-lein all - zu - mal; Das
viel Wandrer lu - stig schwenken die Hüt' im Mor-gen-strahl.

1. sind die Herrn Studenten, zum Thor hinaus es geht, — auf ihren In-strumenten sie

Mässig und gehalten.

1. blasen zum Va - let, zum Valet: „A - de in die Läng' und Brei - te, o Prag, wir ziehn in die
(*langsamer*)

1. Wei - te: et ha-beat bonam pa - cem, qui se - det post for - na - - cem!

2. Nachts wir durchs Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit, am Fenster drehn und schleifen viel schöngeputzte Leut'. Wir blasen vor den Thüren und haben Durst genug, das kommt vom Musiciren, Herr Wirth, einen frischen Trunk! Und siehe, über ein kleines mit einer Kanne Weines venit ex sua domo beatus ille homo!

3. Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas, wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen nass. Der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh', da blasen wir geschwinde und singen noch dazu: „Beatus ille homo, qui sedet in sua domo et sedet post fornacem et habet bonam pacem!“

40. In der Ferne.

Albert Graf Schlippenbach. (vor 1833.)

Friedr. Silcher. (1853-1855.)

Andante.

1. Nun leß wohl, du klei-ne Gas-se, nun a-de, du stil-les
 2. Hier in wei-ter, wei-ter Fer-ne, wie's mich nach der Hei-math
 3. And-re Städt-chen kommen frei-lich, and-re Mäd-chen zu Ge-
 4. And-re Städt-chen, and-re Mäd-chen, ich da mit-ten drin so

1. Dach! Va-ter, Mut-ter sah'n mir trau-rig,
 2. zieht! Lu-stig sin-gen die Ge-sel-len,
 3. sieht; ach, wohl sind es and-re Mäd-chen,
 4. stumm! And-re Mäd-chen, and-re Städt-chen.

1. und die Lieb-ste sah mir nach, — und die Lieb-ste sah mir nach.
 2. doch es ist ein fal-sches Lied, — doch es ist ein fal-sches Lied.
 3. doch die Ei-ne ist es nicht, — doch die Ei-ne ist es nicht!
 4. O, wie ger-ne kehrt' ich um, — o, wie ger-ne kehrt' ich um.

41. Studentenleben.

255

Dichter unbekannt. (vor 1844.)

Mel. von C.G. Reissiger. (1822.)

Heiter.

1. | s-giebt kein schö - ner Le - ben, als Stu - den - ten - le - ben, wie es
In die Knei - pen lau - fen und das Geld ver - sau - fen ist ein

mf

1. | Ba-cchus und Gam-bri-nus schuf. Ist das Moos ent-schwun-den, wird ein
ho-her, herr-li-cher Be - ruf.

p

1. Bär ge - bun - den, im - mer geht's in dul - ci ju - bi - lo; ist kein

f *mf*

1. Geld in Bänken, ist doch Pump in Schänken für den kreuz-fi-de-len Stu-di - o.

2. Auch von Lieb' umgeben ist's Studentenleben, uns beschützt Venus Cypria. Mädchen, die da lieben und das Küssen üben, waren stets in schwerer Menge da. Aber die da schmachten und platonisch trachten! — Ach, die liebe Unschuld thut nur so: Denn so recht inwendig brennt es ganz unbändig für den kreuzfidelen Studio.

3. Will zum Contrahiren einer mich touchiren, gleich gefordert wird er, augenblicks: „Bist ein dummer Junge!“ und mit raschem Sprunge auf Mensur geht's im Paukantenwichts. Schleppfuchs muss die Waffen auf den Paukplatz schaffen; Quarten pfeifen, Terzen schwirren froh. Hat ein Schmiss gegessen, ist der Tusch vergessen von dem kreuzfidelen Studio.

4. Vater spricht: Das Raufen und das Kneipenlaufen nutzt dir zum Examen keinen Deut! Doch dabei vergisst er, dass er ein Philister, und dass jedes Ding hat seine Zeit. Traun! Das hiesse lästern, schon nach sechs Semestern ein Examen! Nein, das geht nicht so! Möchte nie auf Erden etwas anders werden als ein kreuzfideler Studio.

42. Stosst an! (Jena) soll leben.

August von Binzer. (1817.)

Gemässigt.

Mel. von August von Binzer. (1817.)

1. Stosst an! (Je - na) soll le - ben! Hur - rah hoch!
 2. Stosst an! - - - le - be! Hur - rah hoch!
 3. Stosst an! Vā - ter - land le - be! Hur - rah hoch!

1. Die Phi - li - ster sind uns ge - wo - gen meist, sie ah - nen im Bur - schen, was
 2. Der die Ster - ne len - ket am Him - mels - zelt, der ist's, der uns - - re
 3. Seid der Vā - ter hei - li - gem Brau - che treu, doch denkt der Nach - welt

1. Frei - heit heisst. Frei ist der Bursch! frei ist der Bursch!
 2. Fah - ne hält. Frei ist der Bursch! frei ist der Bursch!
 3. auch da - bei; frei ist der Bursch! frei ist der Bursch!

4. Stosst an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch! :| Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei ist der Bursch! :|

5. Stosst an! Frauenlieb lebe! Hurrah hoch! :| Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freunde nicht wert; frei ist der Bursch! :|

6. Stosst an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! :| Wer nicht singen, trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an; frei ist der Bursch! :|

7. Stosst an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch! :| Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt ein ehrlos erbärmlicher Wicht; frei ist der Bursch! :|

8. Stosst an! Kühne That lebe! Hurrah hoch! :| Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo sich die Übermacht regt; frei ist der Bursch! :|

9. Stosst an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch! :| Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag; seid treu, ihr Burschen, und singet mir nach: „Frei ist der Bursch!“ :|

43. Ubi bene, ibi patria.

Nach Friederich Hückstädt. (1806.)

Munter, leicht.

Komponist unbekannt. (vor 1836.)

1. Ü-ber-all bin ich zu Hau-se, ü-ber-all bin ich bekannt; macht das Glück im
2. Fe-derleicht ist mein Ge-pä-cke, und mein Blut ist jung und frisch; ob ich in Pa-
3. Al-les, was ich ei-gen ha-be, trag' ich in der Ta-sche fort, und es muss mit

1. Norden Pause, ist der Süd mein Va-ter-land. Lustig hier und lustig da, lustig hier und
2. lästen decke, ob im Freien mei-nen Tisch. Hungrig hier und hungrig da, hungrig hier und
3. mir zum Grabe, muss mir bleiben hier und dort. Lustig hier und lustig da, lustig hier und

1. lustig da:
2. hungrig da:
3. lustig da: } u-bi be-ne, i-bi pa-tri-a, u-bi be-ne, i-bi pa-tri-a.

4. Eine Pfeife, wie ein Fässchen, wenig Münze, Rock und Hut ;| und ein kleines Stiefel-gläschen — seht, das ist mein Haß und Gut. Trinke hier und rauche da etc.

5. Freilich manches Pumpregister kennt mich, doch das drückt mich nicht; ;| denn ein jeglicher Philister borgt mir auf mein froh Gesicht. Borge hier und borge da etc.

6. Hab' so manche Stadt gesehen, manche Universität; ;| wollt' es nicht nach Wunsche gehen, hab' ich schnell mich umgedreht. Lerne hier und lerne da etc.

7. Wo man mir aus hellem Stolze weder Ross noch Wagen lieh, ;| ritt ich auf dem Ziegenholze, war mir selbst Kavallerie. Lustig hier und lustig da etc.

8. Winkt mir hinter'm vollen Glase Amor's süßes Minnenspiel, ;| wähl' ich bald die nord'sche Nase, bald das griechische Profil. Küsse hier und trinke da: Ubi bene, ibi patria!

9. Und so komm' ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Land; ;| denn wo's Küsse giebt und Reben, bin ich überall bekannt. Lustig hier und lustig da, ubi bene, ibi patria!

44. Viola, Bass und Geigen.

Studentenlied. (1843 gedruckt.)

Mässig bewegt.

Komponist unbekannt. (1843 gedruckt.)

mf

1. Vi - o - la, Bass und Gei - gen, die müs - sen al - le
 2. Die Stim - me un - sers Kü - sters ist nur ein leis' Ge -
 3. Die Vög - lein in dem Wal - de, die schwei - gen al - so -

f *mp*

1. schwei - gen
 2. flü - ster } vor dem — Trom - pe - ten - schall, ja vor dem Schall, ja vor dem
 3. bal - de } *mp*

f

1-3. Schall, ja vor dem Schall, ja vor dem Schall, ja vor dem Schall, ja vor dem Schall, vor .

cresc. *f*

p

1-3. dem — Trom - pe - ten - tun - ke, tun - ke, tun - ke, tunk vi - val - la - le - ra, —

p

p *ff* *allargando*

1-3. tunke, tunke, tunke, tunk vi - val - la - le - ra, vor dem Trompe - ten - schall, ja vor dem Schall.

p *ff* *allargando*

4. Leb' wohl, mein kleines Städtchen, leb' wohl, schwarzbraunes Mädchen, leb' wohl und denk' an mich! † und denk' an mich † leb' wohl und denk' an — tunke, tunke etc., leb' wohl und denk' an mich!

5. Mein —,*) du sollst leben, sollst reichen Stoff uns geben, du bist ein Bierkanal! † ja Bierkanal, † du bist ein Bierka — tunke, tunke etc., du bist ein Bierkanal, ja Bierkanal!

*) Name der Universitätsstadt.

45. Entschuldigung.

Wilhelm Müller. (vor 1821.)

Mel. von Friedr. Nestler. (um 1827.)

Innig.

1. { Wenn wir durch die Stra - ssen zie - hen, recht wie Bursch' in Saus und Braus,
schau - en Au - gen blau und grau - e, schwarz und braun' aus manchem Haus,

1. und ich lass' die Bli - cke schweifen durch die Fen - ster hin und

1. her, fast als wollt' ich Ei - ne suchen, die mir die Al - ler - lieb - ste wär!

mf *p* *mf*

2. Und doch weiss ich, dass die Eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schauen nicht lassen nach den schmucken Jungfern hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir Eins die Kunde bringt, und dass dich's nicht überrasche, dieses Lied der Wandrer singt.

(3. Liebchen, nicht um Goldeslohne hör'ich auf, dir treu zu sein, nicht um eine Königskrone: ewig, ewig bleib' ich dein! Doch das Schauen nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn, nach den braunen, nach den blonden, wirst du hold mir zugestehn.)

46. Die Lore am Thore.

Nach H.C. Boie. (1797.)

Gemüthlich.

Komponist unbekannt. (1843 gedruckt.)

1. Von al - len den Mädchen so blink und so blank ge - fällt mir am be - sten die
 2. Und kommt sie ge - trip-pelt das Gäss-chen hin-ab, so wird mir ganz schwül vor den
 3. Und kom - met die lie - - be Weih-nacht her-an, und strotzt mir das Geld in der
 4. Und kom - met nun end-lich auch Pffingsten hier-an, nach Hand-werksbrauch müsst' ich

1. Lo - re; von al - len den Win-keln und Gässchen der Stadt ge-fällt mir der Win-kel am
 2. Au - gen; und hör' ich von wei - tem ihr lei-ses Klipp, Klapp, kein Niet' o - der Band will mehr
 3. We - sten, das Geld, das die Mut - ter zum Rock mir ge-sandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am
 4. wan - dern; dan' werd' ich je-doch für mein ei - ge-nes Geld hier Bür - ger und Mei-ster, trotz

1. Tho - re. Der Mei-ster, der schmunzelt, als hab' er Verdacht, als hab' er Verdacht auf die
 2. tau - gen. Die Da-men bei Ho - fe, so sehr sie sich zier'n, sie glei-chen doch nicht meiner
 3. be - sten; und wür-den mir Schä-tze vom Teu - fel ge-bracht, ich trü - ge sie al - le zur
 4. an - dern. Dann wer-de ich Mei-ster in die - - ser Stadt, Frau Mei - ste-rin wird mei-ne

1. Lo - re, sie ist mein Ge-dan-ke bei Tag' und bei Nacht und woh-net im Winkel am Tho-re.
 2. Lo - re. Sie ist mein Ge-dan-ke bei Tag' und bei Nacht und woh-net im Winkel am Tho-re.
 3. Lo - re. Sie ist mein Ge-dan-ke bei Tag' und bei Nacht und woh-net im Winkel am Tho-re.
 4. Lo - re. Dann geht es Juch-heissa! bei Tag' und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Tho-re.

47. Bier, Bier und Wein.

Dichter unbekannt. (um 1846.)

Mässig.

Komponist unbekannt. (um 1846.)

1. Wa - rum sollt' im Le - ben ich nach Bier nicht stre - ben, wa - rum
 2. Wenn die Au - en grü - nen und die Bäch - lein rin - nen, wenn die
 3. Kann bei her - ben Zei - ten wohl den Wein auch mei - den, wenn es

mp

Variante:

1. sollt' ich denn nicht manchmal fröh - lich sein? Mei - nes Le - bens Kür - ze al - ler -
 2. Fel - der stro - tzen al - le ger - sten - voll, wenn auf Ho - pfen - stan - gen duft - ge
 3. nicht ge - bricht an ed - lem Ger - sten - bier; kann ja Al - les dul - den, scheu - e

mf

1. be - ste Wür - ze sind ja Ger - sten - säf - te und der Wein! Wein!
 2. Blü - then pran - gen, ei, wie wird's mir da um's Herz so wohl! wohl!
 3. kei - ne Schul - den, lei - de ger - ne man - chen Spott da - für! - für!

mf *f*

4. Möcht' im Keller liegen, mich an's Bierfass schmiegen, möcht' die Kehle netzen, vivat Bacchus schrein! † Möchte mich berauschen, nicht mit Fürsten tauschen, und im Wahne selbst nicht König sein. †

5. Jenen guten König, dem der Wein zu wenig, der aus Gerste hat das edle Bier gebraut, † ihn nur will ich loben dort im Himmel oben, wo des Nectars Fülle ihn umthaut. †

6. Wenn mich Kummer drücket und das Schicksal tücket, wenn mich Amor fliehet und kein Mädchen liebt: † in der Trinkerhalle, bei dem Bierpokale bleibt mein Herz doch ewig ungetrübt! †

7. Darum, traute Brüder, singet frohe Lieder, nehmt die vollen Gläser in die Hand und singt! † Lebt in Jubelfreuden, eh' von hier wir scheiden, eh' des Lebens gold'ne Sonne sinkt. †

48. Wie sie so sanft ruhn.

A. C. Stockmann. (1779.)

Langsam.

Nach Friedr. Burchard Beneken. (1787.)

1. Wie sie so sanft ruhn, al - le die Se - li - gen, zu de - ren
 2. Und nicht mehr wei - nen hier, wo die Kla - ge schweigt, und nicht mehr
 3. Wie wenn bei ih - nen schnell, wie der Ro - se Pracht, da - hin ge -
 4. Und ging im Mond - schein, ein - sam und un - ge - stört, ein Freund vor -
 5. Und seufz - te dann noch, der Freundschaft ein - ge - denk, voll frommen

1. Wohn - platz jetzt mei - ne See - le schleicht. Wie sie so sanft ruhn in... den
 2. füh - len hier, wo die Freu - de flieht, und von Cy - pres - sen sanft um -
 3. sun - ken, mo - dernd im A - schen - krug, spät o - der frü - he, Staub bei
 4. ü - ber, warm wie die Sym - pa - thie, und wid - me - te dann mei - ner
 5. Schauers tief in dem Bu - sen: Ach! wie die - ser sanft ruht! Ich ver -

1. Grä - bern, tief zur Ver - we - sung hin - ab - - ge - sen - ket!
 2. schat - tet, bis sie der En - gel her - vor - - ruft, schlummern.
 3. Stau - be, mei - ne Ge - bei - ne be - gra - - ben lä - gen?
 4. A - sche, wie sie's ver - dien - te, noch ei - - ne Zähl - re.
 5. nähm es; säu - selnd er - schien ihm da - für - - mein Schat - ten.

49. Wohlan, die Zeit ist kommen.

Volkslied. (um 1792.)

Volksweise. (1830 gedruckt.)

Frisch.

(Er:) 1. Wohl - an, die Zeit ist kom - men, mein Pferd, das muss ge -
 2. So setz' ich mich auf's Pferd - chen und trink' ein Gläs - chen
 (Mädchen:) 3. Du denkst, du bist der Schön - ste wohl auf der gan - zen

1. sat - telt sein; ich hab' mir's vor - ge - nom - men: ge - rit - ten muss es
 2. küh - len Wein, und schwör' bei mei - nem Bärt - chen, dir e - wig treu zu
 3. wei - ten Welt und auch der An - gehm - ste, - ist a - ber weit ge -

1. sein.
 2. sein.
 3. fehlt!) 1-3. Geh du nur hin, ich hab' mein Theil! ich lieb' dich nur aus

1-3. Nar - re - thei, oh - ne dich kann ich wohl le - ben, oh - ne dich kann ich schon sein!

4. In meines Vaters Garten wächst eine schöne Blum, Blum, Blum; drei Jahr muss ich noch warten, drei Jahr sind bald herum. Geh du nur hin etc.

5. (Beide:) Du denkst, ich werd' dich nehmen; ich hab's noch nicht im Sinn. Ich muss mich deiner schämen, wenn ich in Gesellschaft bin. Geh du nur hin etc.

50. Bundesfeier.

Dichter unbekannt. (1801.)

Komponist unbekannt.
(Mel. und Begleitung 1801 notirt.)

Feierlich.

1. Wo zur fro-hen Fei - er - stun-de lä -chelnd uns die Freu - de winkt,
wo in lau-ter Ta - fel - run - de sil -bern uns der Be - cher klingt,

1. da ist der Him-mel, da tönt un-ser Sang, Göt - tin der Freu-de, dir fröh-li-chen Dank.

2. Wo sich Männer, fest umwunden von der Freundschaft Rosenband und durch Brudersinn verbunden traulich reichen Hand in Hand: da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freundschaft, dir trunkenen Dank!

3. Füllt nicht Freude hier die Becher? Überströmt das Herz nicht Lust? Schwellt nicht jedem wackern Zecher Freundschaft hier die volle Brust? Hier ist der Himmel; herzlicher Kuss, Brüder, von euch giebt mir Himmelsgenuss!

4. Heil den Edlen, die vor Jahren diesen Freundschaftsbund gewebt, die des Bundes Schöpfer waren, deren Geist uns heut' umschwebt! Brüder, es schalle, den Guten zum Dank, laut unser festlicher Jubelgesang!

5. Lasst uns trinken, lasst uns schwärmen und des schönen Festes freun! Wonne lacht in Freundes Armen, süsser mundet hier der Wein; süsser, wo Freundschaft mit liebender Hand fester noch knüpft das himmlische Band.

6. Heil dem Tage, der auf's neue uns zur Bundesfeier ruft, den durch echte Brudertreue ihr zum Wonnetage schuft: Lange noch blüh' unser trauter Verein, stets noch gefeiert von frühlichen Reihn!

7. Alle Brüder sollen leben, die dies schöne Band umzog! Drauf will ich ein Gläschenheben, drauf erschall' ein jauchzend Hoch! — Feierlich schalle mein Jubel empor, Brüder, für euch, die der Bund sich erkor!

Von Ludwig Erk, dem i. J. 1883 heimgegangenen, ausgezeichneten Lied-Forscher, war unser „Deutscher Liederschatz“ als volksthümliche Sammlung geplant — nicht als philologisch-kritische Ausgabe. Erk hat deshalb bei den Begleitungen und Texten einiger Lieder, die ihm altfränkisch erschienen, sich nicht genau nach der ursprünglichen Lesart gerichtet und auch bei manchen Melodien kleine, allgemein übliche Varianten angebracht.

Hierin eine Aenderung eintreten zu lassen, hielt sich der Herausgeber nicht für berechtigt. Er beschränkte sich darauf, den Klavierpart theilweise noch einfacher zu gestalten, ferner die Melodien durchzusehen und die Namen der Dichter und Komponisten dort hinzuzufügen, wo sie nicht bereits vermerkt waren. Ausserdem ist versucht worden, die Sammlung dadurch zu bereichern, dass ein Anhang von **50 Liedern** hinzugefügt wurde.

*

Anmerkungen.

1. ABCD. Gerhard war Kaufmann in Leipzig, Pohlentz Musikdirektor daselbst.

2. Ach Mädchen, nur einen Blick. Andere Strophen des vielverbreiteten Liedes lauten:

Liebe ist süsser als Hönig,
 Liebe macht glücklich, macht reich,
 Liebe macht Bettler um König
 Und endlich macht Liebe alles gleich.
 („Des Dülkener Fiedlers Liederbuch.“
 Viersen 1875)

ferner:

Das Mass meiner Leiden ist voll,
 Sieh, Mädchen, diese Pistol,
 Geladen mit Pulver und Blei,
 Sie machet von Leiden mich frei.
 (Wilibald Walter, Sammlung deutscher
 Volkslieder, Leipzig 1841.)

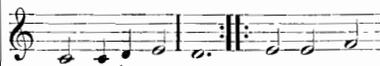
3. Ach wie ist's möglich dann. Die Melodie rührt nicht von Louis Böhner oder Friedrich Lux her, wie immer wieder behauptet wird sondern sicher von Friedrich Kücken. Dieser war s. Z. junger Orchestermusiker in Schwerin; er wurde später Hofkapellmeister in Stuttgart. — Frau Chezy, eine Enkelin der Karschin, schrieb u. a. die Texte der Opern Euryanthe von Weber und Rosamunde von Schubert. — Die Volksmelodie zu: „Ach wie ist's möglich dann“ steht u. a. in der Sammlung: Hundert deutsche Volkslieder (Edition Peters).

4. Aennchen von Tharau. Von Simon Dach zur Hochzeit des Pfarrers Johann Partatius mit Anna Neander, Tochter des Pfarrers Andreas Neander in Tharau bei Königsberg gedichtet. Die oft wiederholte Erzählung von einer Liebe Dach's zu Anna Neander gehört zu den Legenden. Gedruckt steht das Lied zuerst i. J.

1644 in den Arien Heinrich Albert's (eines Freundes des Dichters) mit folgender Melodie:



1. An - ke van Tha - raw öss
 2. An - ke van Tha - raw heft



de my ge - füllt, se öss mihn
 wed - der eer hart op my ge -



Lewen, mihn Goet on mihn Gölt.
 röchtet ön Löw' on ön Schmart.

Dach war Universitätsprofessor in Königsberg, Sicher Musikdirektor in Tübingen. (Sicher's Weise ist ursprünglich für vier Männerstimmen componirt.)

5. Alles liebt und paart sich wieder. Der hier als Komponist genannte Abbé Sterkel hat wahrscheinlich nur die Clavierbegleitung des Liedes geschrieben. Die Melodie gehörte ursprünglich zu dem Liede: „Weine nicht, es ist vergebens“ und rührt vielleicht von Carl Joseph Ambrosch her. Dieser war Sänger an der Berliner Oper, Becker Direktor der Kunstsammlungen in Dresden.

6. Als der Grossvater die Grossmutter nahm. Langbein dichtete das Lied „nach der bekannten Tanzweise“. Schon 1794 hatte Klamer Schmidt sein Gedicht: Und als der Grossvater die Grossmutter nahm“ veröffentlicht, mit der Notiz: „nach allbekannter Melodie“. Ueber den Grossvater-tanz steht Näheres in Böhme's Geschichte des Tanzes, Leipzig, I S. 184 und II No. 355.

Die Melodie beginnt wie: „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus.“ — Ludwig Spohr (1825) und Robert Schumann haben sie benutzt, der Letztere i. J. 1829 — 1831 in seinen „Papillons“ op. 2, und 1834—35 im „Carnaval“, op. 9 (als charakteristische Philister-Weise). Spohr sowohl wie Schumann geben an, die Weise stamme aus dem 17. Jahrhundert; ein geschichtliches Zeugniß hierfür liegt indessen nicht vor. — Langbein lebte als Schriftsteller (zuletzt als Censor) in Berlin.

7. Als ich auf meiner Bleiche. „Die ganze deutsche Nation hat schon darüber entschieden, dass es völlig so ist, wie Lieder dieser Art sein müssen“ schrieb Joh. Fr. Reichardt 1774 über unser Lied. Es gehört zu den populärsten des vorigen Jahrhunderts und wurde noch bis 1850 viel im Volke gesungen.

Weisse war Obersteuersekretär in Leipzig, Hiller Musikdirector daselbst.

9. An Alexis send' ich dich. „Das Echo oder Alexis und Dora“ ist ein Lieder-Cyclus. — Der Dichter war Schriftsteller in Dresden, der Komponist Hofkapellmeister in Berlin.

10. A Schlosser hot enG'sellen g'hot. — Gräbel lebte als Klempnermeister in Nürnberg.

11. Arm und klein ist meine Hütte. Wolf's wahrhaft genügsame Melodie ist sehr bezeichnend für den philiströsen Liedergesang jener Zeit. Ihr Autor war Weimarer Hofkapellmeister, der Dichter Student in Göttingen; er ist

als Regierungsrath in Augsburg gestorben.

- 13. Bald gras' ich am Neckar.** Nur Strophen 1 und 2 stammen aus dem Volksmunde. Die übrigen Strophen sind wahrscheinlich von Frau Augusta von Plattberg gedichtet, die das Lied an Achim von Arnim für das „Wunderhorn“ gesandt hatte.
- 14. Bekränzt mit Laub.** Eines der schönsten und weitestverbreiteten deutschen Lieder. Schon in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wirkten Text und Melodie stark auf die volkstümliche Lyrik ein, das Gedicht wurde oft nachgeahmt und parodirt, die Melodie zu einer ausserordentlich grossen Zahl anderer Gedichte verwandt. — Im September 1780 schreibt bereits Neefe, Beethoven's Lehrer in Bonn: „Ich mische mich gern in einen Kreis fröhlicher Freunde, die ihren Pokal voll ächten Rheinweins mit biedern Herzen ausleeren und ihr ‚Bekränzt mit Laub‘ aus voller Kehle dabey anstimmen“, und 1785 verwendet Iffland das Lied an hervorragender Stelle in seinem Schauspiel: „Die Jäger“.
- Zwölf andere Kompositionen, die das Gedicht in den Jahren 1776—1790 fand, konnten André's Melodie nicht verdrängen. Diese wurde noch 1850 von Louis Spohr in seiner Symphonie: Die Jahreszeiten op. 143, und 1853 von Robert Schumann in seiner „Fest-Ouverture über das Rheinweinlied“ op. 123 benutzt.
- Den charakteristischen $\frac{3}{4}$ -Takt (mitten im $\frac{2}{4}$) in unserm Notentexte hat das Volk in André's Melodie gebracht. — Der Komponist — ursprünglich Seidenwiker in Offenbach — war Kapellmeister in Berlin, später Musikverleger in Offenbach.
- 15. Blühe, liebes Veilchen.** Eines der meistgesungenen Lieder aus dem Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts. Noch um 1850 im Volksmunde. Der Text wurde von Clemens Brentano und O. von der Malsburg zu anderen Gedichten verwandt. In „Des Knaben Wunderhorn“ steht es als echtes Volkslied mit der Notiz: Mündlich (also: aus dem Volksmunde). Goethe schreibt darüber: Zart und zierlich. — Overbeck war Jurist in Lübeck, Schulz Kapellmeister in Rheinsberg, später in Kopenhagen.
- 16. Brüderlein fein.** Der Komponist war Kapellmeister des Leopoldstädter Theaters in Wien, an dem Raimund als Schauspieler wirkte.
- 17. Ein Jäger aus Kurpfalz.** Der Text ist 1760—70 in „Fliegenden Blättern“ zuerst gedruckt, die Melodie erst im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts.
- 19. Das Schiff streicht durch die Wellen.** Ueber den Dichter und die Ent-

stehung der Verse steht Näheres in Alfred von Reumont's Werk: Aus König Friedrich Wilhelms IV. gesunden und kranken Tagen. Leipzig 1884. Die Anregung zu seinem Liede erhielt Brassier durch die italienische Barcarole: O pescator dell' onde, vieni a pescar in qua. Eine deutsche Uebertragung dieses Volksliedes: „O Fischer auf den Fluthen, Fidolin!“ hat Johannes Brahms für Frauenchor komponirt (op. 44, vor 1866). — Der Dichter war s. Z. Studiosus in Berlin und widmete sich später dem diplomatischen Dienste.

- 21. Das waren mir selige Tage.** Hurka lebte als Sänger und Gesanglehrer in Berlin.
- 22. Den lieben langen Tag.** Düringer (er war Schauspieler und einer der intimsten Freunde Lortzing's, dessen Biographie er schrieb) hat die Verse einer Volksweise untergelegt, die wahrscheinlich mit dem älteren Tyroler Liede zusammenhängt:
- Um hoalber Neune,
Und wer mi gern will habn,
Der muss für mi was wagn etc.
- 23. Der Mai ist gekommen.** In der Sammlung: „Deutsche Lieder nebst ihren Melodien“, Berlin 1843, habe ich i. J. 1890 den längstgesuchten Namen des Komponisten finden können; er steht nicht beim Liede selbst, sondern zwischen Inhalts- und Druckfehler-Verzeichniss. — Silcher, Erk und andere, welche schon 1844 das Lied nachdruckten und keinen Komponistennamen bei der Melodie fanden, behalfen sich mit der Bezeichnung: Volksweise, die denn auch bis jetzt dem Liede verblieben ist.
- Lyra war s. Z. Student in Berlin und wurde später Pastor im Hannoverschen. Der überbescheidene Mann hatte in der erwähnten Sammlung, deren Mitherausgeber er war, seinen Namen an einer nur schwer auffindbaren Stelle versteckt. Von ihm rühren auch die Melodien der No. 24 und 38 des Anhangs her. — Bei: „Der Mai ist gekommen“ entlehnte er die ersten und letzten 4 Takte dem Volksliede: „Dort unten im Thale läuft's Wasser so trüb“.
- 25. Der Wein erfreut des Menschen Herz.** Mütchler war Beamter in Berlin und starb daselbst als Kriegsrath. — Ueber Zelter vgl. No. 42.
- 26. Des Jahres letzte Stunde.** Quelle für Text und Melodie: Journal von und für Deutschland, 1784. Ein Jahr später nahm Schulz das Lied in seine berühmte Sammlung: „Lieder im Volkston“ (2. Theil) auf. Es gehörte lange zu den verbreitetsten deutschen Gesängen.
- 27. Die Binschgauer.** Spottlied der Salzburger auf den Gesang der dörflichen Prozessionen aus dem Pinzgau, vor Allem aus Zell

am See*). Der Text enthält im ersten Drucke, Berlin 1807, u. a. noch die Strophen:

Bescheere uns Haber, bescheere uns Heu;
Kyrie eleison!
Uns auch von den alten Weibern befrei;
Kyrie eleison!
Die jungen sind uns lieber, das wisst ihr
ja von je;
Gelobet sei die Krispel und die Salome.
Du wollest uns auch von dem Hagel bewahren,
Kyrie eleison!
Sonst schmeissen wir dich wahrlich vom
Altare, Kyrie eleison!
Grob sind wir genug, das wisst ihr ja
von je;
Gelobet sei die Krispel und die Salome!

Ueber die alte Melodie zu den Binschgauern vgl.: Ein lustiger Musikante, No. 178.

- 29. Drunten im Unterland.** Auf Friedrich Silcher's Bitte schrieb Weigle das Gedicht. Er war damals Seminarist in Tübingen; er starb später als Missionär in Indien. — Die Melodie gehörte zu dem Volksliede: „Draussen im Schwabeland wächst a schön's Holz“.
- 30. Du, du liegst mir im Herzen.** Das Lied, dessen Melodie etwas an Leierkasten-Weisen erinnert, ist wohl im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts entstanden. Text und Melodie, finde ich zuerst in dem Einzeldrucke: „Zwei Lieder, gesungen im Lustspiel ‚Das Räuschgen‘ von Madame Amalie Neumann. Für's Piano-forte übertragen von A. Freund. Berlin“. Das Heft ist um 1821 erschienen. Unser Lied verbreitete sich rasch nach Süddeutschland. Tiroler Sänger führten es 1828 in Goethe's Hause in Weimar vor. (Vgl. Eckermann, Gespräche mit Goethe, Juni 1828.)
- 31. Du wirst mir's ja nit Übel nehma.** Das Lied war in Wien schon im zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts sehr populär. Mode-Komponisten wie Abbé Gelinek und C. B. Witschka setzten 1814 bis 1816 Variationen für Klavier darüber, und um 1829 hat es Gustav Reichardt in Berlin (der Autor von: „Was ist des Deutschen Vaterland?“) vierstimmig bearbeitet. In einer czechischen Liedersammlung steht es schon 1825.
- 32. Ein freies Leben führen wir.** Aus Schiller's „Räubern“. Die Textabweichungen gegen das Original, wie sie unsere Lesart bietet, finden sich schon 1795 in der Hallenser „Auswahl guter Trinklieder“.
- 33. Einsam bin ich, nicht alleine.** Der Dichter war Schauspieler in Weimar (unter Goethe), später in Berlin.
- 34. Ein Schäfermädchen weidete.** Das Lied steht schon 1822 in einer Schullieder-Sammlung.
- 35. Ein Veilchen auf der Wiese stand.** Das einzige Goethe'sche Gedicht.

*) Die Zeller hatten bei dem Bauernaufstande des Jahres 1526 zu dem Salzburger Erzbischof gehalten, der ihnen zum Dank gestattete, alljährlich nach Salzburg zu wallfahrten, wo er sie reichlich bewirthete.

das Mozart in Musik gesetzt hat. Der geborene Dramatiker verleugnet sich auch hier nicht: aus dem Liede ist unter Mozart's Hand eine vollständige Scene geworden. — Unter den deutschen klassischen Liedern ist das Mozart'sche Veilchen das früheste. Die ganze spätere Herrlichkeit und der Glanz, den Beethoven und Schubert dem deutschen Liede brachten, kündigt sich hier bereits an.

Das Gedicht steht ursprünglich in Goethe's Singspiel: Erwin und Elmire. Es hat mehr als 26 Kompositionen gefunden.

36. **Es blickt so still der Mond mich an.** Der Komponist war Pfarrer in Mülhausen i/E.
38. **Es ist bestimmt in Gottes Rath.** Der Dichter — ein Wiener — hat das Lied vor seinem zwanzigsten Jahre geschrieben. Er wurde später ein hervorragender Arzt und Philosoph.
39. **Es kann ja nicht immer so bleiben.** Der Komponist war preussischer Hofkapellmeister in Berlin.
40. **Es steht ein Baum im Odenwald.** Das Gedicht wurde in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts von Frau Auguste Plattberg aus dem Volksmunde notirt und an Clemens Brentano für das „Wunderhorn“ gesandt. — Reichardt's Komposition gehörte ursprünglich zu dem Liede:
Nicht lobenswürdig ist der Mann,
Noch mir des Neides werth,
Der nur mit prunkendem Gespann
Um seine Gärten fährt.
41. **Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus.** Eins der weitestverbreiteten deutschen Lieder. Ueber den Text schreibt Goethe: „Ewiges unzerstörliches Lied des Scheidens und Meidens“, und über die Weise Joh. Friedr. Reichardt: „Sie ist mir eine der allerschönsten Volksmelodien, die ich kenne“.
42. **Es war ein König in Tule.** Das Lied wird von Gretchen im Faust gesungen. Tule ist schon bei Vergil die Bezeichnung eines in romantischer Ferne gelegenen Landes (ultima Thule). — Zelter hat der Komposition einen eigenartigen, alterthümlichen Charakter gegeben, und zwar durch die Vermeidung des *gis* in der A moll-Melodie und durch den phrygischen Schluss bei: das Grab. — Zelter war Direktor der Berliner Singakademie. Er gehörte zu Goethe's nächsten Freunden.
Unser Lied ist etwa 45 mal in Musik gesetzt worden, u. a. von Schubert, Schumann, Berlioz, Liszt und Gounod.
43. **Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein.** Die uns so ernst erscheinende Melodie gehörte ursprünglich zu den ausgelassenen Volksliedern: „Ich hab' mein Weizen am Berg gesät, Berg gesät“ und „Wenn ich kein Geld

im Beutel hab“, die schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts gesungen wurden.

44. **Freude, schöner Götterfunken.** Die Komposition erschien zuerst in der Sammlung: Schiller's Ode an die Freude. In Musik gesetzt von Anonymus, Christmann, Müller etc. etc. op. CCLXIX. Berlin bei Rellstab. Ueber unserer Melodie steht: Anonymus. Das Erscheinungsjahr ist 1799. — Das Lied ist 30 mal in Musik gesetzt worden; über alle Kompositionen ragt die von Beethoven (in der neunten Symphonie) hoch hervor.
46. **Freut euch des Lebens.** Eines der volkstümlichsten deutschen Lieder. Dichter und Komponist waren Schweizer. Usteri lebte als Kaufmann, Schriftsteller und Maler in Zürich, Nägeli war ebendasselbst als Musikverleger und Musik-Schriftsteller tätig. Besonders verdient hat sich Nägeli um die Hebung des Volksgesangs gewacht.
47. **Fröhlich und wohlgemuth.** Der Dichter war ursprünglich Arzt und lebte später als Bankdirektor in Altona. Von ihm rühren u. a. die Verse von Schubert's „Wanderer“ her. — Bernhardt war Musiklehrer in Braunschweig.
48. **Fuchs, du hast die Gans gestohlen.** Anschütz war als Lehrer und Organist in Leipzig tätig. — Den charakteristischen Beginn der Melodie hat der Berliner Musik-Schriftsteller Kriegs-rath Mar-purg schon i. J. 1761 als „Polnischen Bauern-tanz“ abgedruckt.
49. **Gestern Abend war Vetter Michel da.** Schon in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts allgemein verbreitet. Unter den Musikern war die Melodie wegen ihrer Gleichförmigkeit und der „Rosalien“ seit 1770 berüchtigt. Trotzdem schrieb unter vielen Anderen auch Beethoven Variationen über sie (mit der falschen Bezeichnung: Thema „Ich hab ein kleines Hüttchen nur“). — Das Lied ist noch jetzt im Volksmunde. In Fritz Reuter's Werken wird es mehrmals erwähnt.
50. **Gott grüß' euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen?** „Modern und sentimental, aber nicht zu schelten“, schreibt Goethe 1808 über das Lied. — Pfeffer lebte (seit 1758 erblindet) als Pädagoge in Colmar, Pilz als Organist in Guben.
51. **Guter Mond, du gehst so stille.** Lieblingslied der Biedermaier-Zeit. Aehnlich philiströs wie No. 11: „Arm und klein ist meine Hütte“.
53. **Herz, mein Herz, warum so traurig.** Wyss lebte als Universitäts-Professor und Schriftsteller in Bern, Glück als Pfarrer in Schwaben.
54. **Hoch vom Dachstein an.** Der Komponist war Domorganist in Graz.

55. **Hopp, hopp, hopp.** Hering lebte als Lehrer in Oschatz und Zittau. Ueber den Dichter konnte ich nichts ermitteln.
56. **Ich bin der Schneider Kakadu.** Perinet war Schauspieler, Müller Kapellmeister am Leopoldstädtschen Theater in Wien. — Ueber das Thema unseres Liedes schrieb Beethoven Variationen für Klavier, Violine und Violoncello.
58. **Ich denk' an euch.** Mahlmann war Schriftsteller (Redakteur der beliebten „Zeitung für die elegante Welt“) und Privatgelehrter in Leipzig.
59. **Im Krug zum grünen Kranze.** Die Weise ist eine der ältesten deutschen Volksmelodien. Müller war Direktor der herzoglichen Bibliothek in Dessau. Von ihm rühren u. A. noch die Lieder her: „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein Lindenbaum“, „Die Fenster auf, die Herzen auf“, „Es lebe, was auf Erden“ etc. etc.
60. **Ich war Jüngling noch an Jahren.** Méhul, bedeutender französischer Opernkomponist, war in seinem Schaffen hauptsächlich durch Gluck angeregt worden. — Zu unserer Arie schrieb Carl Maria von Weber Variationen für Klavier.
61. **Ich weiss nicht, was soll es bedeuten.** Lei heisst im Mittelhochdeutschen (und noch jetzt am Rhein): Fels, Stein, Lurlei also: Lauerstein. Die Sage war zuerst 1799 durch Clemens Brentano's Romanze: „Lore Lay die Zauberin“ dichterisch behandelt worden, hat aber erst durch Heine und Silcher weite Verbreitung gefunden. — Silcher's Komposition war ursprünglich für Männerchor bestimmt.
62. **Jetzt geh' i an's Brünnele.** „Ein Ereignen zwischen Liebesleuten von der zartesten Art, darstellt, wie es besser nicht möglich ist“, sagt Goethe über das Gedicht. — Friedrich Silcher in Tübingen notirte die Melodie 1825 (echter als Erk) so, dass sie im $\frac{3}{4}$ statt $\frac{3}{8}$ Takt geht und nach dem 8. und 12. Takte (ohne Auftakt) je ein Takt eingeschoben wird: die Singstimme auf „do“ hält drei volle Viertelnoten aus.
64. **In des Waldes finstern Gründen.** Die Melodie gehörte ursprünglich zu einer in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts verbreiteten Bänkelsänger-Romanze:
Grosse Thaten edler Seelen
Zu erhöh'n ist Hartners Pflicht,
in der Eginhard's und Emma's
Geschicke besungen werden. Vom Jahre 1818 ab wurde auch Kerner's Lied: „Preisend mit viel schönen Reden“ nach der Melodie gesungen. — Takt 4 und 3 vor dem Schluss (nebst Auftakt) sind der Marseillaise entlehnt, die beiden Endtakte aber klingen an den Schluss von Gaudeamus igitur an. —

Der Text ist aus dem Roman: „Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann.“

- Vulpinus, Goethe's Schwager, lebte als Bibliothekar in Weimar.
65. **In einem kühlen Grunde.** Das Gedicht, zuerst in Kerner's „Deutschem Dichterwald“ erschienen, nahm Eichendorff später in seinen Roman: Ahnung und Gegenwart auf. — Zu der Melodie schreibt Silcher: „Diese vielgesungene Weise hat einen Tübinger Studenten Friedrich Glück zum Verfasser. Die ausdrucksvolle Stelle in die Ober-Oktave hinauf (drittletzter Takt) rührt übrigens vom Volke her. Im Original lautet sie wie vorher im sechsten Takt“. — Ueber Glück vgl. No. 53.
67. **Kennst du das Land.** Das Gedicht ist aus Goethe's Roman: „Wilhelm Meister's Lehrjahre“. Es wurde 70 mal in Musik gesetzt, u. a. von Beethoven, Schubert, Schumann, Spohr, Jensen, Liszt, Rubinstein, Tschaiakowsky, Spontini und Ambrose Thomas.
69. **Letzte Rose.** Das Lied ist in Deutschland besonders dadurch populär geworden, dass Plotow es i. J. 1847 in seine Oper: „Martha“ eingelegt hat.
71. **Mädele, ruck, ruck, ruck.** Strophe 1 stammt aus dem Volksmunde. Strophe 2 und 3 wurden von dem Tübinger Studenten Heinrich Wagner hinzugedichtet, und zwar auf die Bitte Friedrich Silcher's, der das Lied in seine Volkslieder für 4 Männerstimmen aufnahm.
75. **Mein Schatz is a Reiter.** Das Lied steht in der ebenerwähnten Silcher'schen Sammlung. Die Melodie ist schwäbisch.
77. **Nich fliehen alle Freuden.** Paisiello's berühmte Oper „La molinara“ war 1788 komponirt worden. Die erste Berliner Aufführung fand 1793 statt. Unsere Arie (italienisch: „Nel cor più non mi sento“) war s. Z. weit bekannt. Beethoven setzte 1796 Variationen für Klavier über die Melodie, ebenso vor und nach ihm noch andere Musiker.
79. **Muss i denn.** Ueber Wagner vgl. oben No. 71. Unser Lied sowie No. 78 stehen ebenfalls in der dort erwähnten Silcher'schen Sammlung.
80. **Nach Sevilla.** Die Komponistin war die Tochter Johann Friedrich Reichardt's, des bekannten Berliner Kapellmeisters. Sie lebte seit 1809 als Gesanglehrerin in Hamburg.
83. **O du lieber Augustin.** Der Text hängt möglicherweise mit dem Bänkelsänger Augustin zusammen, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Prag und Wien gelebt hat. — Der Beginn unserer Melodie findet sich schon 1728 in einem Liede der Bettler-Oper (beggar's opera) von John Gay in Loudon; der

Mittelsatz („Geld ist weg“) ist aus einem sehr alten Schweizer Kuhreihen genommen.

84. **O Tannenbaum.** Der Text ist eine Umgestaltung des alten, noch jetzt verbreiteten Volkslieds:

Ach Tannebaum, ach Tannebaum,
Du bist ein edler Zweig,
Du grunest uns den Winter,
Die liebe Sommerzeit,

das schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts erwähnt wird. Von der Melodie findet sich die erste Spur im Mildheimischen Liederbuche (1799) in dem Liede:

Pathetisch.



Es le-be hoch, es le-be hoch der



Zimmermannsge-sel-le! so hoch er baut, so



hoch er baut, dass o-ben-auf man



ihn kaum schaut. Es le-be hoch, es



le-be hoch der Zimmermannsge-sel-le!

Dieser ältesten Form unserer Weise ist von Zarnack i. J. 1820 zum ersten Male das neuere Volkslied vom Tannenbaum untergelegt worden.

85. **Rosestock, Holderblüh.** Das Lied ist durch Silcher's Sammlung (vgl. hier No. 71) sehr verbreitet worden.
88. **Sah ein Knab' ein Röslein stehn.** Das Lied wurde 1771 von Goethe nach Fragmenten eines Volksliedes und mit dem alten Kehrreim: „Röslein auf der Heiden“ neu gedichtet. — Werner war Musiklehrer in Braunschweig. — Unter den 50 Kompositionen, die zu dem Liede geschrieben sind, ist die des 18jährigen Schubert die bedeutendste.
89. **Schlaf, Herzenssöhnchen.** Von Hiemer (er war Beamter in Stuttgart) rührt auch das Lied her: „Schön ist's unter freiem Himmel“.
90. **Schöne Minka.** Das Lied wurde schon in den Freiheitskriegen viel gesungen.
93. **'s ist mir alles eins.** Der Komponist, ein gebürtiger Ungar, lebte als Musiklehrer in Wien.
95. **So leb' denn wohl.** Müller war Kapellmeister am Leopoldstädtischen Theater in Wien.
96. **So viel Stern' am Himmel stehn.** Das Gedicht war durch Frau Auguste Plattberg an die Herausgeber des Wunderhorns gesandt worden. — Die Melodie gehörte zu dem älteren Soldatenliede: „O du Deutschland, ich muss marschiren.“
97. **Steh' nur auf, du lust'ger Schweizerbu.** Weder Melodie noch

Text stammen aus der Schweiz. Ein sehr ähnliches Lied mit dem Beginn: „Steh nur auf %/ Tyrolerbus“ steht in den Deutschen Volksliedern Zuccalmaglio's, Berlin 1840. S. 404.

98. **Treu und herzlich.** Die Melodie war dadurch allgemein bekannt geworden, dass Boieldieu sie i. J. 1825 in seine Oper: „Die weisse Dame“ aufnahm. Mit unserm Text steht sie zuerst in Silcher's Volksliedern für Männerstimmen. Die deutsche Uebersetzung rührt von Wilhelm Gerhard her, dem Dichter unserer No. 1, 12 etc.

100. **Ueber die Beschwerden dieses Lebens.** Die Melodie ist ursprünglich eine vlämische Volksweise, die 1766 gedruckt ist. Gaveaux bearbeitete sie und nahm sie in seine Oper: „Le petit Matelot ou le Mariage impromptu“ auf.

Der erste Theil der Melodie ist überaus ähnlich dem älteren deutschen Liede: „Nach dem Adam's Uebertreten“, veröffentlicht im „Augsburger Tafelconcert“ v. J. 1737.

101. **Uf'm Bergli bin i g'sässe.** Das Gedicht ist wahrscheinlich nicht schweizerischen Ursprungs, sondern Bearbeitung eines Volkslieds aus dem Odenwalde, das Goethe im Anhang zu „Des Knaben Wunderhorn“ fand.

102. **Uf'm Berge da geht der Wind.** Die Melodie hat Erk vor 1810 aus dem Volksmunde notirt. Der Text knüpft an das uralte deutsche Weihnachtslied an:

Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein,

das schon i. J. 1315 mit einer Melodie notirt ist.

104. **Und die Würzburger Glückli.** Die Melodie ist sehr ähnlich der zu: „Kommt ein Vogel geflogen“ (No. 68).

105. **Und schau ich hin.** Melodie und Text dieses und des folgenden Liedes sind durch Silcher's Sammlung verbreitet worden.

111. **Was frag' ich viel nach Geld und Gut.** Neefe komponirte das Lied, als er in Leipzig im Theaterorchester thätig war. Drei Jahre später wurde er Kapellmeister in Bonn und Beethoven's Lehrer. — Zur Verbreitung des Liedes hat Iffland viel beigetragen, der es 1793 in seinem Lustspiele: „Die Hagestolzen“ an hervortretender Stelle verwendete.

114. **Wenn der Frühling kommt.** Keil lebte als Dechant des Collegialstiftes in Meissen.

115. **Wenn der Schnee von der Alma wegggeht.** Das Lied ist durch Silcher's „Volkslieder für Männerstimmen“ sehr verbreitet worden, ebenso wie No. 117.

118. **Wenn ich ein Vöglein wär'.** „Einzig schön und wahr“ bemerkt Goethe zu dem Gedichte. Fragmente der Volksmelodie finden

- sich vielfach in Kompositionen des 18. Jahrhunderts. — Das Lied ist in unserm Jahrhundert mehr als fünfzigmal in Musik gesetzt worden, u. a. von Beethoven (mit hinzugesetzten Versen von Fr. Treitschke), Carl Maria von Weber, Robert Schumann (als Duett), Adolph Jensen, Wilhelm Taubert, Ferd. Hiller etc. etc.
- 119. Wenn ich mich nach der Heimath seh'n.** Nesmüller war Leiter eines eigenen Theaters in Dresden.
- 121. Wenn's Mailüfterl weht.** Klesheim war Schauspieler, Kreipl Sänger in Wien. — Der Dialekt des Gedichts ist ursprünglich stärker ausgeprägt.
- 122. Wer hat dich, du schöner Wald.** Das Lied ist ursprünglich für vier Männerstimmen komponirt.
- 123. Wer wollte sich mit Grillen plagen.** Das Gedicht war im vorigen Jahrhundert ungemein beliebt. Es hat 25 Kompositionen gefunden.
- 124. Willkommen, o seliger Abend.** Der Dichter war preussischer Kriegsrath. Ueber Becker vgl. hier No. 5
- 125. Wir sind die Könige der Welt.** Der Dichter war Prediger in Ballenstedt, der Komponist Musiklehrer in Berlin.
- 127. Wo a klein's Hüttle steht.** Wie Anmerkung zu No. 115.
- 128. Wo man singet, lass' dich ruhig nieder.** Das Gedicht hat im Originaldruck 26 Strophen.
- 130. Das Volk steht auf.** Körner dichtete das Lied am 17. August 1813, als der mit den Franzosen geschlossene Waffenstillstand ablief. — Die Melodie gehörte ursprünglich zu dem Liede: Lille, du allerschönste Stadt, das i. J. 1708 während der Belagerung von Lille durch den Prinzen Eugen entstanden ist.
- 131. Der Ritter muss zum blut'gen Kampf hinaus.** Choron, der Komponist der Romanze: La sentimentelle, war einer der vorzüglichsten französischen Musik-Theoretiker.
- 132. Der Gott, der Eisen wachsen liess.** Methfessel lebte als Kammermusiker in Rudolstadt, als er das Lied komponirte. Er wurde später Hofkapellmeister in Braunschweig.
- 133. Du Schwert an meiner Linken.** Ursprünglich für Männerchor komponirt.
- 134. Es braust ein Ruf wie Donnerhall.** Schneckenburger, ein geborener Würtemberger, war Besitzer einer Eisengiesserei in Burgdorf bei Bern. Der Komponist lebte als Musikdirektor in Crefeld. Die nachbarlichen Beziehungen der Crefelder zu den Holländern lassen es begreiflich erscheinen, dass Wilhelm zwei Takte seiner Melodie unbewusst der holländischen Nationalhymne entlehnte.
- 135. Freiheit, die ich meine.** Groos war Theologe, er starb als Consistorialrath in Coblenz.
- 136. Gott erhalte Franz den Kaiser.** Haydn war in London öfters Zeuge der tiefen Wirkung gewesen, die die englische Nationalhymne (hier No. 137) bei patriotischen Festen auf das Volk hatte. Er selbst regte in Wien die Idee an, auch den Oesterreichern eine Volkshymne zu geben. Mit der Dichtung betraute das Ministerium den früheren Jesuiten P. Haschka, der als Professor der Aesthetik und Custos der Hofbibliothek in Wien lebte, und im Januar 1797 waren während kürzester Zeit Text und Komposition vollendet. — Deutschland, Deutschland über Alles dichtete Hoffmann 1841 in Helgoland.
- 137. Heil dir im Siegerkranz.** Das Gedicht erschien als „Lied für den dänischen Unterthan, an seines Königs Geburtstag zu singen“ nach der Melodie „God save great George the King“ im Flensburger Wochenblatt vom 27. Jan. 1797. Harries, ein geborener Flensburger, war damals Candidat der Theologie. — 1793 wurde das Lied von Dr. jur. Balthasar Gerhard Schumacher, einem Manne von zweifelhaftem Ruf, etwas verändert und gekürzt als eigne Dichtung in Berlin eingeführt und Friedrich Wilhelm II. gewidmet. Obgleich das ursprüngliche Harries'sche Gedicht weitaus besser ist, als die Schumacher'sche Umgestaltung, musste diese doch vorn im Text gedruckt werden, da sie allgemein eingeführt ist (nur wurde König in Kaiser geändert). In Strophe 4 ist für die überprosaische Fassung: „Handlung und Wissenschaft“ etc. Schumacher allein verantwortlich. — Ueber den Komponisten Carey vgl. hier Anhang No. 46.
- 140. Sind wir vereint zur guten Stunde.** Hanitsch, der das Lied als Jenenser Student komponirt hat, ist als Cantor in Eisenberg gestorben.
- 142. Was ist des Deutschen Vaterland?** Das Lied war in den Jahrzehnten 1830—70 einer der verbreitetsten deutschen Gesänge und gewann politische Bedeutung; das Sehnen und Hoffen der Nation sprach sich in ihm aus. Seit sich das Ideal eines einigen deutschen Reiches verwirklicht hat, beginnt unser Lied in Vergessenheit zu gerathen. Der Komponist lebte als Dirigent und Gesanglehrer in Berlin.
- 143. Wo Muth und Kraft.** Hinckel dichtete das Lied als 19-jähriger Leipziger Student. Er starb schon zwei Jahre darauf. — Als Komponist der Melodie wird Souvent genannt.
- 145. Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh.** Das Gedicht ist eine der vielen Nachahmungen von Schubart's Cap-Lied vom Jahre 1787: Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark, Der Abschiedstag ist da!
- 146. Auf, auf zum fröhlichen Jagen.** Die Melodie wurzelt in der berühmten niederländischen Weise: Wilhelmus van Nassouwe, die schon 1607 gedruckt ist und ihrerseits aus einer noch älteren französischen Melodie hervorging. Sebastian Bach hat die Weise 1742 in seiner Bauerncantate verwandt; über die „Wilhelmus“-Melodie setzte 1765 der neunjährige Mozart Variationen für Clavier. — Hanke war Accise-Secretair in Dresden.
- 147. Bin der kleine Tambour Veit.** Ueber Gerhard und Pohlenz vgl. hier No. 1.
- 148. Der Sänger hält im Feld die Fahnenwacht.** Löwe war Schauspieler, Lindpaintner Kapellmeister in Stuttgart.
- 149. Es geht bei gedämpfter Trommel Klang.** Ursprünglich für Männerchor. Rob. Schumann setzte den Text als einstimmiges Lied in Musik.
- 150. Hinaus in die Ferne.** Von Methfessel, der in Rudolstadt lebte, zu Beginn der Freiheitskriege als „Marschlied für die freiwilligen Scharfschützen des Ganthauses Schwarzburg“ gedichtet und komponirt.
- 151. Ich hatt' einen Kameraden.** Die Melodie rührt nicht von Silcher her (wie sonst fast überall angegeben wird), ist aber durch Silcher's „Volklied für Männerstimmen“ verbreitet worden.
- 152. Immer langsam voran.** Zu unserm Liede gehört auch die Strophe: Was geht denn da im Busch herum? Das ist gewiss Napoleum, die schon in den Freiheitskriegen 1813—15 gesungen wurde. Mit Benutzung dieser Verse dichtete Herm. Alex. Pistorius im August 1870 sein Kutschkelied: „Was kraucht dort in dem Busch herum?“
- 153. Im Wald und auf der Heide.** Der Dichter starb als General-Lotteriedirektor in Berlin.
- 155. Morgenroth, Morgenroth.** Die Melodie des Liedes gehörte wahrscheinlich zu dem i. J. 1715 gedichteten Liede des genialen Schlesiens Günther: „Wie gedacht, vor geliebt, itzt ausgelacht“, das sich im achtzehnten Jahrhundert ungemein stark verbreitete und die hauptsächlichliche Grundlage für Hauff's Gedicht bildet.
- 156. O Strassburg, o Strassburg.** Das Gedicht ist nicht früher als 1771 notirt. Die Melodie schrieb zuerst Carl von Holtei auf, als er das Lied in seinem Melodram: Lenore verwandte.
- 157. Prinz Eugen, der edle Ritter.** Das Lied ist der Sage nach von einem brandenburgischen Krieger gedichtet, der, unter dem Fürsten von Dessau im Heere

Eugen's dienend, bei Turin und Hochstädt mitfocht. — Die Melodie lebte schon 1683 im Volksmunde. Sie ist ein Beispiel für den selten angewandten $\frac{5}{4}$ -Takt.

158. **Schier dreissig Jahre bist du alt.** In Holtei's Lenore singt der alte Cavallerie-Unteroffizier Wallheim das Lied. Die Melodie gehörte zu dem alten Volksliede: „Es waren einmal drei Reiter gefangen, gefangen waren sie“.
163. **Was blasen die Trompeten.** Die Melodie gehörte ursprünglich zu einem Liede aus dem Tiroler Freiheitskampfe 1809: „Frisch auf, ihr Tiroler, wir müssen in's Feld“. — In Strophe 1 kommt das jetzt so oft gebrauchte Wort: schneidig wohl zum ersten Male in der modernen Bedeutung für: kraftvoll, muthig vor.
164. **Was glänzt dort vom Walde.** Ursprünglich für Männerchor komponirt.
165. **Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd.** Zahn war Dr. juris in Hirsau und wurde später Vicepräsident der Württembergischen Kammer. Seine Komposition, über die Goethe ungerechter Weise abfällig urtheilt, ist nicht nur die bei weitem beste unter den Melodien des Reiterliedes, sondern auch an sich das Muster eines volkstümlichen Liedes.
166. **Wer will unter die Soldaten.** Güll war Lehrer in München.
167. **Zu Mantua in Banden.** Der Beginn der Melodie ist identisch mit dem zu No. 178.
168. **Zu Strassburg auf der Schanz'.** Umdichtung eines älteren Liedes aus dem achtzehnten Jahrhundert. Vergl. Erk's Liederhort. — „Recht gut, sentimentaler“, vermerkt Goethe zu dem Liede.
169. **Alles schweige!** Niemand dichtete das Lied als zwanzigjähriger Kieler Student; er wurde später Professor der Philosophie an der Universität in Kiel. — Den Namen Landsvater hat „Alles schweige“ von dem Liede, zu dessen Melodie es gedichtet war:

Landsvater,
Schutz und Rafter,
Es leb' mein Landgraf Philipp hoch!

„Alles schweige“ hat noch weitere vier (von Erk nicht abgedruckte) Strophen, die zu anderen Melodien gesungen werden

172. **An der Saale hellem Strande.** Kugler schrieb das Lied als achtzehnjähriger Berliner Studiosus auf der Rudelsburg (oberhalb Kösen). Er war Maler und Musiker, Dichter und Historiker. Er wurde Professor an der Berliner Akademie, später vortragender Rath im Cultus-Ministerium. — Unser Lied ist der Melodie von Fesca's: „Heute scheid' ich, heute wandr' ich“ untergelegt. Der Komponist lebte als Konzertmeister in Karlsruhe.

173. **Bemooster Bursche zieh' ich aus.** Das Lied wird meistens nach der Weise: „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus“ (No. 41) gesungen.

176. **Ça ça geschmauset.** Spuren des Liedes finden sich schon im 16. Jahrhundert. — Strophe 6: die Lesart: Apollo's Knaster (statt Apolda's) kommt schon 1785 vor.

177. **Die Hussiten zogen vor Naumburg.** Das Lied war für das Naumburger Kirschenfest i. J. 1832 bestimmt und sollte zu einem grossen Gemälde nach Art der Mordgeschichten gesungen werden. — Seyferth war s. Z. Referendar in Naumburg; er starb als Regierungsrath in Posen.

178. **Ein lust'ger Musikante.** Geibel improvisirte das Lied in einer fröhlichen Gesellschaft zu Lübeck. Er war merkwürdigerweise der Meinung, dass auch die Melodie von ihm selbst herühre. Diese ist aber fast notengetreu die ältere Weise zu den „Binschgauern“ (hier No. 27); sie hat sich aus einer im 17. Jahrhundert sehr beliebten Volksmelodie entwickelt, die wir aus der Weise zu: „Ich nehm' mein Gläschen“ (hier No. 188) kennen. Mozart und Beethoven haben die Melodie öfters benutzt.

179. **Es hatten drei Gesellen.** Der Dichter war ein zwanzigjähriger Königsberger Student der Medicin, der Komponist ein 24jähriger Theologe; jener lebte später als Sanitätsrath in Bromberg, dieser als Pfarrer bei Danzig. — Fiducit ist zusammengezogen aus: fiducia sit, verlass dich darauf. Schmollis hängt vielleicht mit dem niederländischen smullen = schlemmen, prassen zusammen, oder es ist aus: sis mollis, sei mir gewogen! entstanden.

180. **Gaudeamus igitur.** Strophe 2 und 3 sind ursprünglich kirchlich und finden sich bereits i. J. 1267 in einem Bussgesange (!). Als Studentenlied waren Strophe 1—3 wohl schon 1717 bekannt; in diesem Jahre dichtete Joh. Chr. Günther sein bekanntes Lied:

Brüder! lasst uns lustig seyn,
Weil der Frühling währet,

das mit jenen drei Strophen fast genau übereinstimmt. Die jetzt gesungene Fassung von Gaudeamus igitur rührt von dem Halenser Magister Kindleben (1781) her. — Die Melodie ist keineswegs sehr alt, sondern kaum vor dem Jahre 1750 entstanden. Sie ist der Typus einer Sarabanden-Tanzweise.

182. **Grad aus dem Wirthshaus.** Die Melodie ist nach der spanischen Tanzweise: La Cachucha gebildet, die durch die Tänzerinnen Taglioni und Lola Montez in Deutschland eingeführt worden war. — Mühler war Jurist, wurde später Oberkonsistorialrath, endlich Cultusminister in Berlin.

184. **Ich bin der Doctor Eisenbart.** In Münden steht der Leichenstein Eisenbart's: „Königl. Grossbrit. und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer privill. Landarzt wie auch Königl. Preussischer Rath und Hofoculist in Magdeburg“.

185. **O alte Burschenherrlichkeit.** Die Autorschaft des Gedichts wurde i. J. 1877 von dem Eschweger Sanitätsrath Dr. Eugen Höfling für sich in Anspruch genommen. 1825, als der Text gedruckt wurde, war Höfling aber erst 16 Jahre alt und Gymnasiast. Der Beweis, dass er der Dichter ist, wird noch geführt werden müssen. — Die Melodie finde ich zuerst i. J. 1833 zu einem Malerliede: „Der Farbenreiber“ notirt.

186. **Ich hab' den ganzen Vormittag,** Textstrophe 2 und 3 sind aus Wenzel Müller's Singspiel: „Die Schwestern von Prag“, Text von Joachim Perinet.

187. **Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt.** Von Goethe als kecke Parodie auf das alte Kirchenlied von Joh. Pappus: „Ich hab' mein Sach' Gott heimgestellt“ gedichtet.

188. **Ich nehm' mein Gläschen in die Hand.** Unser Text kommt zum grossen Theile schon in Liedern des 16. Jahrhunderts vor.

Unsere Melodie war schon im 17. Jahrhundert verbreitet. Sehr nahe verwandt mit ihr sind unter vielen anderen die Weisen zu:

Wer mir mein' Gans gestohlen hat, der ist ein Dieb etc.
Hintern Ofen, hintern Ofen liegt ein alter Ranzen etc.
Adam hatte sieben Söhn', sieben Söhn' hatt' Adam etc.
Ein Grobschmied sass in guter Ruh' etc.
Die Leineweber haben eine saubere Zunft etc.

Aus unserer Melodie entwickelte sich die zum „lustigen Musikanten“.

190. **Im kühlen Keller sitz' ich hier.** In Mühler's Gedicht: „Der Kritiker und der Trinker“ singt der Kritiker „auf einem Fasse voll schwarzer Tint“:

„Die spitze Feder hinterm Ohr,
Die ich zur Rache führe,
Zieh ich, gleich einem Schwert, hervor
Und re- und re- zensire.“

Ihm antwortet der Trinker mit unsrer Strophe 1. Dem Dämon Eitelkeit des Kritikers setzt er den Dämon Durst entgegen, und nach der Klage des Rezensenten: „Ich bleibe klein, und wenn ich auch zeitlebens rezensire“ hebt er freudig den Schlussgesang an: „Ich trink', ich trinke“. — Von diesem Wechseldie sind nur die hier abgedruckten Strophen des Trinkers allgemein bekannt geworden. (Der Kritiker singt die Melodie in moll.) Der Komponist war einer der berühmtesten deutschen Bassisten. Mozart hat für ihn die Partie des Osmin in der „Entführung“ geschrieben.

- 191. In allen guten Stunden.** Von Goethe als Hochzeitslied zur Vermählung des Pfarrers Ewald in Offenbach a/M. gedichtet. — Auch Beethoven und Schubert komponirten das Lied.
- 192. Krambambuli, das ist der Titel.** Der Text erschien ursprünglich unter der Ueberschrift: „Der Krambambulist. Ein Lob-Gedicht über die gebrannten Wasser im Lachs zu Dantzig“. Das Lied zählt dort nicht weniger als 102 Strophen und hat noch eine lange Einleitung in Alexandrinern. Gedichtet ist es unter dem direkten Einflusse des vor 1740 entstandenen Canapé-Liedes: „Das Canapé ist mein Vergnügen“ mit dem Refrain: „Die Seele schwingt sich in die Höh, der Leib bleibt auf dem Canapé“. — Selbst in unsere klassische Literatur hat der Krambambuli Eingang gefunden; der Danziger Schnaps wird in Lessing's „Minna von Barnhelm“ und Kleist's „Zerbrochenem Krüge“ erwähnt.
- 193. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.** Die Melodie ist wahrscheinlich aus der Weise des bekannten Kinderliedes entstanden: „Puthöneken, Puthöneken, wat deist in unserm Garn“.
- 194. Mich ergreift, ich weiss nicht wie.** Von Goethe für sein Weimarer „Kränzchen“ gedichtet. Der Komponist war Kammermusiker in Rudolstadt, später Hofkapellmeister daselbst.
- 195. Vivat Bachus, Bachus lebe.** Der Komponist ist unbekannt. Der Text ist aus der dreiaktigen Operette: „Belmont und Constanze oder die Entführung aus dem Serail“, die erst von Johann André, dann von Mozart in Musik gesetzt worden ist; der Dichter war Kaufmann in Leipzig.
- 196. Vom hoh'n Olymp herab.** Schnoor, der wahrscheinlich auch der Dichter des Liedes ist, war Secretair des Prinzen von Coburg, lebte dann um 1796 in Hamburg und Altona und ging von da als Kaufmannsdiener nach Ostfriesland.
- 197. Was kommt dort von der Höh'.** Wegen des Textes und der Melodie unseres Liedes vgl. die Anmerkungen zu M. F.'s „Commersbuch“ (Edition Peters).
- 198. Wer niemals einen Rausch gehabt.** Ueber Perinet und Müller vergl. hier No. 56.
- 199. Wir hatten gebauet.** Der Dichter schrieb das Lied als 26-jähriger Student in Jena. Er wurde später Schriftsteller und führte ein vielbewegtes Leben. — Die Melodie gehörte ursprünglich zu dem Liede: „Ich hab' mich ergeben“.

Anhang.

- 1. Alle Jahre wieder.** Die Melodie erinnert ein wenig an das uralte Volkslied: „Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt' ich auf ein Grab“. — Hey lebte als Hofprediger in Gotha, später als Superintendent in Ichtershausen.
- 3. Du lieber, heil'ger frommer Christ.** Der Komponist war Cantor in Breslau.
- 4. Ehre sei Gott.** Der Dichter war ein berühmter Theologe in Halle.
- 5. Es ist ein Reis entsprungen.** Unsere Harmonie ist genau nach dem Original: „Musae Sioniae“ (Zionsgesänge) von Praetorius, einem Sammelwerke, das nicht weniger als 1244 Gesänge enthält. Praetorius war ein berühmter Thüringischer Musiker; er ist als Kapellmeister des Braunschweiger Herzogs in Wolfenbüttel gestorben.
- 6. Ihr Kinderlein kommet.** Schmid, der bekannte Jugendschriftsteller, lebte als katholischer Pfarrer in Stadion bei Ulm und wurde später Domcapitular in Augsburg.
- 7. Morgen, Kinder, wird's was geben.** Das Gedicht ist eine Nachbildung des älteren Liedes: „Morgen, morgen wird's was geben“, das schon 1779—82 in der Kinderbibliothek des bekannten Jugendschriftstellers Campe erschien.
- 8. Morgen kommt der Weihnachtsmann.** Unsere Melodie ist die des alten französischen Volksliedes: „Ah! vous dirai-je, Maman“, über das Mozart i. J. 1776 Variationen für Klavier geschrieben hat.
- 9. O du fröhliche, o du selige.** Die Melodie ist durch Herder i. J. 1801 bei uns eingeführt worden. — Falk lebte als Privatgelehrter in Weimar.
- 10. Stille Nacht, heilige Nacht.** Mohr war katholischer Geistlicher zu Oberndorf im Salzburgischen, Gruber Lehrer und Organist zu Arnsdorf bei Oberndorf.
- 11. Vom Himmel hoch.** Dass Luther der Komponist des Choralis ist, ist wahrscheinlich, aber nicht völlig sicher.
- 12. Was bringt der Weihnachtsmann.** Hoffmann legte seine Verse der Melodie des schlesischen Volksliedes unter:
Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe?
Federgans!
Den Schulmeister mitsammt dem Zopfe
Trägt die Gans auf ihrem Kopfe,
Federgans!
- das auch in Gerhard Hauptmann's „Versunkener Glocke“ erwähnt wird.
- 13. Als die Römer frech geworden.** Das Gedicht erschien zuerst in den Münchener „Fliegenden Blättern“.
- 14. Am Brunnen vor dem Thore.** Das Gedicht gehört zu Müller's schweremüthigem Liedercyclus: Die Winterreise. Schubert's Komposition (sie entstand ein Jahr vor dem Tode des Meisters) wird hier nach Erk in durchaus erleichteter Form geboten; im Original ist die Begleitung reicher, und die Melodie lautet in der ersten Hälfte der 2. und 3. Strophe anders.
- 16. An den Rhein, an den Rhein.** Als Simrock das Gedicht schrieb, lebte er in Bonn als Schriftsteller; später wurde er Universitätsprofessor daselbst. — Ueber den Komponisten habe ich bisher nichts Näheres ermitteln können.
- 17. Auferstehn, ja auferstehn.** Die Komposition ist ursprünglich für gemischten Chor (ohne Begleitung) gesetzt. Sie ist Graun's Schwanengesang. Unter den übrigen Melodien Graun's ragt sie ebenso hoch hervor, wie die Dichtung unter Klopstock's sonstigen „Geistlichen Liedern“. — Noch jetzt, nach 140 Jahren, ist das Lied allgemein verbreitet; in Norddeutschland gilt es als der klassische Begräbnissgesang. — Graun war königlicher Kapellmeister in Berlin, ein Lieblingskomponist Friedrichs des Grossen.
- 18. Brüder, reicht die Hand zum Bunde.** Die hier nach dem Original (F'dur) wiedergegebene Komposition ist aus Mozart's „kleiner Freimaurer-Cantate“ und hat ursprünglich den Text: „Lasst uns mit geschlung'nen Händen“ etc. Die vorn abgedruckten, jetzt allgemein verbreiteten Verse: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ sind neueren Ursprungs (1826). — Mozart komponirte das Werk drei Wochen vor seinem Hinscheiden (gleichzeitig mit dem Requiem, unmittelbar nach der „Zauberflöte“).
- 19. Da droben auf jenem Berge.** Der Text steht bereits in Elwert's: „Ungedruckten Resten alten Gesanges“, Giesen und Marburg, 1784. — Im ersten Theile der Melodie liegt der Keim zu A. Glück's bekannter Weise: „In einem kühlen Grunde“ (1814), der zweite Theil ist sehr ähnlich dem des alten Liedes: „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus“.
- 20. Das war der Herr von Rodenstein.** Der Komponist, Pfarrer in Ziegelhausen bei Heidelberg, war ein trefflicher Naturforscher, Astronom und Musiker.
- 21. Der Holdseligen sonder Wank.** Voss, dersich eigentlich nicht für einen Liederdichter hielt, schreibt: „Das Minnelied war aber ein plötzlicher Einfall, da mich die allerliebsten Minnelieder Walther's von der Vogelweide und Ulrich's von Lichtenstein entzündeten“. — Komponirt ist das Lied ausser von Weber noch von J. A. P. Schulz, Beethoven, Loewe, Brahms und zehn Andern.

22. **Der Mond ist aufgegangen.** Unmittelbar nach dem Erscheinen des Gedichts nahm es Herder in seine Sammlung: Volkslieder (1779) auf, „um einen Wink zu geben, welches Inhalts die besten Volkslieder sein und bleiben werden. Das Gesangbuch ist die Bibel des Volks, sein Trost und seine beste Erholung.“ — Schulz ist der Schöpfer des deutschen volkstümlichen Liedes. Er lebte als Kapellmeister in Kopenhagen; vorher war er in gleicher Stellung in Berlin und am Hofe des Prinzen Heinrich in Rheinsberg thätig gewesen.
23. **Der Sang ist verschollen.** Ueber Dichter und Komponisten des Liedes kann ich leider keine Notizen geben. Die Begleitung rührt von Ernst Wolff in Cöln her.
25. **Drei Lilien.** Text und Melodie gehören ursprünglich zu dem Volksliede: „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn“. — Unser Lied ist ursprünglich tief ernst.
26. **Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.** Die Komposition (ein Hymnus voll erhabener Grösse) ist aus Beethoven's opus 48, das sechs geistliche Lieder Gellert's enthält.
27. **Es blinken drei freundliche Sterne.** Die Melodie ist dieselbe wie No. 39: Es kann ja nicht immer so bleiben. Komponirt ist sie zu Kotzebue's Texte.
29. **Es klinget ein heller Klang.** Ueber Nägeli, den Komponisten von: „Freut euch des Lebens“ vergleiche hier No. 46.
30. **Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun.** Goethe dichtete das Lied in Erinnerung an Basedow, der zu behaupten pflegte, die Konclusion: ergo bibamus passe zu allen Prämissen. Es ist schön Wetter, ergo bibamus! Es ist ein hässlicher Tag, ergo bibamus! Wir sind unter Freunden, ergo bibamus! Es sind fatale Bursche in der Gesellschaft, ergo bibamus! Dieser „natürlichste ungesuchteste Refrain“ regte Riemer zu einem Trinklied an:
- Hört, Freunde, ich sag' Euch ein treffliches Wort,
Heisst ergo bibamus;
Es hilft Euch so keines an jeglichem Ort,
Wie ergo bibamus;
- Denn was Euch behaget und was Euch auch plagt,
Bedenket das Wort nur und thut, was es sagt,
Das ergo bibamus etc.
- das wiederum in Goethe unser Gedicht: „Hier sind wir versammelt“ weckte.
31. **Ich hab' mich ergeben.** Massmann war deutscher Sprachforscher und Mitbegründer des Turnwesens. Er lebte zuletzt als Universitätsprofessor in Berlin. Von ihm rührt auch das bekannte Lied: „Turner ziehn froh dahin“ her.
32. **Ich schiess' den Hirsch.** Schober's Leben war vielbewegt. Er war Schauspieler, Dichter, Maler, Erzieher, Landwirth und mehrere Jahre hindurch der Sekretär Franz Liszt's. Vorher hatte er zu dem intimsten Freundeskreise Franz Schubert's gehört, der auch unser Lied in Musik gesetzt hat. (Es ist nicht die vorn abgedruckte Komposition.) Schober lebte dann längere Zeit in Weimar, wo er Legationsrath wurde, und starb in Dresden. Unser Lied ist unter der (nicht authentischen) Ueberschrift: „Siebenbürgisches Jägerlied“ bekannt geworden.
33. **Ihren Schäfer zu erwarten.** „Das fromme Mädchen“ ist die ursprüngliche Ueberschrift des Liedes im Drucke v. J. 1771. Unsere beiden letzten Strophen sind späterer Zusatz.
34. **Im Felde schleich' ich still und wild.** Das einfache, stimmungsvolle Lied mit der schlichten Begleitung in Waldhorn-Harmonien gewann in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts grosse Verbreitung. Ueber den Vortrag sagte Goethe selbst i. J. 1814 einem Sänger: „Der erste Vers, sowie der dritte müssen markig, mit einer Art Wildheit vorgebracht werden, der zweite und vierte weicher, denn da tritt eine andere Empfindung ein.“
35. **Im schwarzen Wallfisch.** Die Melodie gehörte zu dem alten Volksliede: „War einst ein jung jung Zimmergesell.“
36. **Integer vitae.** Das Lied, ursprünglich vierstimmig gesetzt, ist in der Zelter'schen Liedertafel in Berlin entstanden. Als der Komponist starb, schrieb Zelter an Goethe: „Seinen Verlust als Augenarzt betrauert ganz Berlin.“
37. **Liebes Mädchen, hör' mir zu.** Der Text, in der ursprünglichen Gestalt etwas derb, ist 1872 von einem Anonymus (F. L.) umgeformt worden.
39. **Nach Süden nun sich lenken.** Das Lied ist in seinem ganzen ersten
- Theile identisch mit No. 146. Der Schluss: „Ade in Läng“ ist 1847 neu komponirt.
40. **Nun leb' wohl, du kleine Gasse.** Der Dichter war anfänglich Jurist in Göttingen und Berlin und übernahm später die Verwaltung seines Familiengutes. Von ihm rührt auch das bekannte Studentenlied: „Ein Heller und ein Batzen“ her.
41. **'s giebt kein schöner Leben.** Die Melodie wurde Jahrzehnte lang mit dem ganz unrichtigen Beisatz: „Weise von C. M. von Weber's letztem Gedanken“ gedruckt.
42. **Stosst an! Jena soll leben!** Das Lied ist ursprünglich als Dank für die Bürger Eisenach's gedichtet („Stosst an, Eisenach lebe!“), die den Theilnehmern am Wartburgfest freies Quartier angeboten hatten. Ueber den Dichter und Componisten vgl. No. 199. — Die Melodie ist abhängig von den älteren Liedern: „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus“ und „Flamme empor“.
43. **Ueberall bin ich zu Hause!** Der Dichter war Theologe und starb als Pastor zu Brütz bei Goldberg in Mecklenburg.
44. **Viola, Bass und Geigen.** Die Melodie ist aus den Volksliedern gebildet: „Die Vöglein in dem Walde“ und „Ade, du liebes Städtchen“.
45. **Wenn wir durch die Strassen ziehen.** Der Komponist starb als Hofgerichtspräsident in Mannheim.
46. **Von allen den Mädchen so blink.** Der Text ist eine leichte Umgestaltung von Boie's Gedicht: Der Schuknecht („Vor allen Dirnen so flink und so glatt“), das wieder eine Bearbeitung des sehr populären englischen Liedes ist: Of all the girls that are so smart (Sally in our alley) von Henry Carey, 1715. — Der geniale Musiker und Poet Carey, dem wir die Melodie unserer Volkshymne: „Heil dir im Siegerkranz“ verdanken, ist also zugleich der Dichter der Lore am Thore. — Boie lebte als dänischer Justizrath und Landvogt zu Meldorf in Süderdithmarschen.
48. **Wie sie so sanft ruh'n.** Der Dichter war Universitätsprofessor in Leipzig, der Komponist Pastor im Hannöverschen.
49. **Wohlan, die Zeit ist kommen.** „Frank und frech“ vermerkt Goethe zu dem Text. Das Lied ist in fast allen Theilen Deutschlands im Volke verbreitet und wird oft mit dem Anfangsverse gesungen: „In meines Vaters Garten, da stehn viel schöne Blum Blum Blum.“

